H. lit. P.
387 k

Troxler

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36630062330017 S

<36630062330017

Bayer. Staatsbibliothek

E

Luzern's Gymnasium und Lyceum.

Ein Beitrag
zur
Geschichte und Philosophie
öffentlicher Erziehung und ihrer Anstalten.

Von
Dr. Troxler.

> Die Leuchte deines Leibes ist dein Aug.
> Ist dein Aug treu, so ist dein ganzer Leib
> licht, ist es aber ein Schalk, so ist er finster.
> Sieh also zu, daß das Licht, das
> in dir ist, nicht Finsterniß sey.
> Lukas XI. 34 — 35.

Glarus,
gedruckt bei Cosmus Freuler. 1823.

R
105. D.

Bayer. Staats
Bibliothek
München

Den

Männern,

welche

es mit dem Vaterlande, und mit seiner Jugend und Zukunft wohl meinen.

Nehmet hin, Ihr Männer des Vaterlandes, Ihr Freunde des Volkes und unserer Jugend, Ihr wenigen Edle, die ich zählen und nennen könnte, Ihr, die Ihr wissen könnet, was Noth thut, und das Beste wollet mit Kraft und Ernst, nehmet hin diese Schrift — für Euch ist sie geschrieben, und für eine bessere Zukunft zunächst — dann auch für ein größeres Publikum, an dessen Einsicht und Gerechtigkeit in dem von uns verlornen Prozesse appellirt werden muß.

Es sind wenige Jahre, so war mir der Gegenstand von praktischer Seite noch fremd. Zwar lebte ich immer der Wissenschaft, seit ich in's Bewußtsein erwachte, und fand Erziehung in Allem, was Welt und Leben ist. Meine Aufmerksamkeit und mein Eifer ward aber erst recht auf diese Angelegenheit insbesondere hingelenkt, da sie mir zur eigentlichen Berufssache gemacht ward.

Zur Zeit, als die Väter des Vaterlandes dem Erziehungswesen und öffentlichen Unterrichte in unserm Kanton aufzuhelfen bestrebt waren, ward ich, ohne daß ich es gesucht oder auch nur geahnet hätte, von selben dringend aufgefordert, die, wie man damals fand, nicht leicht mit Jedem zu besetzende Lehrstelle der Philosophie und Geschichte am Lyceum anzunehmen. Ich lebte als praktischer Arzt an meinem Geburtsorte in Verhältnissen, da ich jährlich wenigstens so viel erübrigen konnte, als der Gehalt der mir angebotenen Stelle betrug. Ehrenvollere und einträglichere Anträge zu Lehrstellen auf deutschen Universitäten hatte ich früher ausgeschlagen, so groß auch von jeher für mich der Reiz eines der Wissenschaft und Bildung gewiedmeten Lebens war. Ueber alles ging mir die Lust, meinem Vaterlande zu dienen. Ich verließ meinen schönen Wirkungskreis; mit nicht geringer Aufopferung von Vermögen und Erwerb versetzte ich mich nach Luzern, ließ mich mit meiner Familie da nieder, und trat die Stelle auf dem unsichern Boden der bisher nur von Geistlichen besessenen Anstalt an. Trotz der vielen Gegenwirkungen hatte ich das Glück, das Studium zu wecken, durch die Philosophie freie Geistesthätigkeit anzuregen, und durch die Geschichte die Liebe zu Freiheit und Vaterland zu entflammen; die Jugend, zahlreich sich einfindend, hing mit Begeisterung

an mir, und ich darf mit Stolz und Freude auf mein Wirken und seinen Erfolg zurückblicken, der auch von allen Unbefangenen und Sachverständigen geachtet, und von den Eltern und Vormündern meiner Zöglinge mit Lob und Dank anerkannt wurde.

Ich hatte aber auch das Unglück, mir auf diesem Wege das Mißfallen des größern Theils unserer hohen Regierung, und sogar Amtsentsetzung zuzuziehen. Diese Amtsentsetzung erfolgte plötzlich, unvermuthet, da ich, weit entfernt irgend eine Beschwerde oder Warnung zu hören, unausgesetzt von den Erziehungsbehörden die schmeichelhaftesten Zufriedenheitsbezeugungen empfing, infolge einer falschen Anklage, die mich selbst nicht als Lehrer, sondern als Schriftsteller anging, nämlich das Verbrechen betraf, Milton und Buchanan übersetzt und herausgegeben zu haben. Sie erfolgte, ohne daß irgend eine Untersuchung statt fand, ohne daß mir irgend eine Verantwortung gestattet, ohne daß meine Vorstellungen, abwechselnd an beide Räthe der Republik gerichtet, Gehör fanden, ohne daß man die geschehene Execution als Entsetzung oder Entlassung qualifiziren wollte. So verlor ich die Stelle, und verlor sie, ohne daß mir bis zu dieser Stunde nur die geringste annehmbare Entschädigung geboten ward, ja auch Vorstellungen, die ich zu die-

sem Ende machte, blieben ganz fruchtlos. Da die Stelle, zu der man mich gerufen, und der ich meinen Wirkungskreis aufgeopfert, mir nur den nöthigen Unterhalt, und nicht mehr als das Auskommen für meine Familie gewährte, so ward durch die so ganz willkührliche und grundlose Amtsentsetzung mein äußeres Glück, so weit es in der Macht meiner Feinde stund, und der Schwäche meiner Freunde war anvertraut worden, zerstört.

Um so theurer ist mir der Gegenstand geworden, für welchen ich so viel eingebüßt und so schuldlos gelitten. Ich habe dessen auch hier nur, wie in grosser Kürze, in höchster Treue erwähnt, weil ich mich um so mehr für verpflichtet und berechtigt halte, die Central-Lehranstalt unserer Republik, und das Treiben in ihr und um sie, wie ich es in der Nähe kennen lernte, zu beleuchten.

Das für den Augenblick gelungene, autorisirte und sanctionirte Bemühen, ein wohlbegründetes und keineswegs überspanntes Streben nach Verbesserung des Schulwesens zu vereiteln, und der Versuch, niedriger Zwecke willen, und mit Mitteln, die ihre eigene Schande sind, bereits in Erfüllung gegangene Aussichten auf eine allgemeinere, freiere und würdigere Erziehung

zu zernichten, hat einen Charakter und einen Hintergrund, die kein Geheimniß bleiben dürfen. Die nachstehende Darstellung ist durchaus geschichtlicher Treue und freimüthiger Wahrheit gewiedmet, ohne Ansehen der Personen und Umstände, soll aber auch der Sache eine höhere Bedeutung und ein allgemeineres Interesse abzugewinnen wissen.

Es haben Viele in dieser Sache geurtheilt, welchen gar kein Urtheil zustund, es wäre denn, daß wer ein Amt, auch den Verstand dazu erhielt. Auf Solche, und sollte auch der Zustand der Dinge noch so sehr von ihnen abhangen, ist diese Schrift nicht berechnet, denn sie werden sie, so wenig als sonst was Rechtes verstehen; auch auf diejenigen nicht, welche sich einen Beruf daraus machen, Unwissende irre zu führen, denn diese haben ein hartes Herz und einen starren Nacken, wie die Schrift sagt, und sind durch Licht und Recht nicht zu bekehren.

Nur sittlich Erzogenen und wissenschaftlich Gebildeten steht über Erziehung und Unterricht, das Heiligste, was der Mensch, was ein Volk hat, gültiges Urtheil und rechtmäßige Gewalt zu. In dieser Sache ist die Idee Souverain, und selbst Alles, was regiert, hat nur die Bestimmung, ihr zu huldigen und sie zu vollziehen. Sie, diese Idee, in ihrer vollen Verklärung

aufgestellt zu haben, maße ich mir nicht an, denn auch sie ist ein Werk der Zeitentwicklung, und eine Frucht allgemeiner Bildung; — aber das weiß ich, daß mein Begriff vom Schulwesen und von der Erziehung jener Idee näher steht, als die schlechte Wirklichkeit und die falschen Begriffe, mit welchen man jene festzuhalten und noch weiter auszubilden sucht; ich weiß auch, daß mein Begriff diese, gleichwie die Schlange Aarons die der ägyptischen Zauberer, wie immer die Wahrheit die Lüge — zu ihrer Zeit aufzehren wird.

I.

Einleitung.

Kant*) sagt: „Der Mensch ist das einzige Geschöpf, das erzogen werden muß.“ Es ließe sich aber auch eben so gut sagen: „der Mensch ist das einzige Geschöpf, das sich selbst erzieht.“ Wohl führt beides auf einen und denselben Grund zurück, aber Kant sah doch die Sache nur von der Nachtseite und Erdnähe an. Erzogen werden müssen ist allerdings ein unterscheidender Karakter des Menschen vom Thiere, aber dieser würde ihn unter die Thierheit hinabdrücken, wenn nicht gerade das Gegentheil diesem gegenüber stünde, und die reellere menschliche Seite des Menschen wäre, die ihn auf eine Weise vom Thier unterscheidet, daß sie auch, seinen wesentlichsten Vorzug ausmachend, ihn unendlich darüber erhebt. Das Sichselbsterziehen ist göttlich. Dem Mangel, dem Bedürfniß, der Sehnsucht, die im Menschen von Anfang an liegt, hilft auch er selbst oder Einer Seines gleichen, oder in letzter und höchster Stufe ein Mensch gewordener Gott ab.

*) Imanuel Kant über Pädagogik, herausgegeben von Dr. Rink, Königsberg 1803 — ganz gewiß eine der vorzüglichern Schriften des großen Mannes, wenn auch wie es scheint, weder von ihm noch von andern dafür erkannt. Mir ists, ich höre Kant davon außer der Schule, zu Hause, sprechen, und er sey mehr bei sich selbst, als in seinem ganzen sogenannten philosophischen System.

Lessing *) würde uns längst die Theorie der Erziehung nicht nur für das Haus, für Privatinstitute oder öffentliche Schulen, sondern, wie er sagt, für das Menschengeschlecht geliefert haben, wenn er nicht die Offenbarung in den Kreis der Erziehung hinabgezogen, welche, wie er sagt §. 4, „dem Menschen nichts giebt, was er nicht aus sich selbst haben könnte, nur dieses früher und leichter," und so am Ende in der ganzen heiligen und unheiligen Geschichte nicht viel anders gesehen hätte, als einen recht wohl ausgesonnenen pädagogischen Plan stufenweis und lückenlos fortschreitender Kultur.

Lessing und Kant gleichen den herkulischen Säulen und Lebensmeeren, welche die Weltenden menschlicher Erziehung bezeichnen; außer Lessings Grenzlinie liegt das verlorne Paradies, unter den Scheidemarken von Kant die Botany-Bai, zwischen beiden liegt die gemäßigte Zone der menschlichen Natur, und das Sinnen und Treiben aller Pädagogen, der guten und schlechten, der Erzieher und der Verzieher, die aus der Schule zum Himmel oder zur Hölle führen. Zwar hat Kant eben so wenig den Weg zu dieser, als Lessing den zu jenem gewiesen. Wir wollen damit vielmehr andeuten, daß eben sowol das von Kant aufgefaßte Bedürfniß des Menschen, erzogen zu werden, als die von Lessing aufgezeigte Machtfülle, sich selbst zu erziehen, welche beide innerhalb gewisser Gränzen ganz unbestreitbar sind und sich gegenseitig fordern

---

*) Erziehung des Menschengeschlechts, auch eine der colossalen Schriften in Duodezform! welche so manchem in äußerm Volum größern Buche Platz machen mußte, während sie eigentlich der Keim zu einer ganzen Bibliothek ist.

und bedingen, den Menschen zwar über das Thier erheben, aber nicht Gott gleich machen.

Wir wollen nun ferner daraus folgern, daß es wohl menschliche Aufgabe, großes Pensum der Menschheit ist, theils sich erziehen zu lassen, theils sich selbst zu erziehen, daß aber in ersterer Hinsicht das menschliche Geschlecht und die Völker ja niemals als Thierheerden angesehen werden, in letzterer aber kein Menschenkind, noch irgend eine Kaste sich göttliche Autorität anmaßen dürfe. Die menschliche Natur vereint in sich die Fähigkeit, erzogen zu werden, und das Vermögen, sich selbst zu erziehen, und knüpft beide durch Liebe *) an einander, welche das allein gültige Gesetz des natürlich-menschlichen Verhältnisses ist, daß das Erzogene erziehe und das Unerzogene erzogen werde.

Allein, was erleuchtet und erwärmt, was richtet und treibt die Natur, daß sie in die göttliche Bahn einschlage, daß sie Liebe werde, und nicht selbstschänderisch und verrätherisch an sich dem Zug irdischer Schwere folge, in thierische Liebe, oder was dasselbe ist, in menschlichen Haß sich umwandle! was ist der eigentliche Leitstern der Liebe, was ist die Sonnenkraft, an der diese Erde geht, in der diese Pflanze reift? Was anders, als das, was wir Religion nennen?

Das Schrecklichste von allem Schrecklichen ist, wenn der Mensch den Menschen in Haß erzieht —

*) Nicht ganz richtig sagt Plato: Liebe entspringe aus Ueberfluß und Bedürfniß. Ueberfluß, der nur ausströmte, und Bedürfniß, das sich nur füllen wollte, wäre Selbstsucht. Liebe aber ist gerade umgekehrt eine wundervolle Wiedergeburt aus diesen Mißverhältnissen in göttliche Einheit, die Auflösung der Selbstsucht.

und dieß geschieht immer, wo die Liebe fehlt, und die Liebe fehlt, wo die Natur der Religion entbehrt.

Wie, wenn es möglich wäre, daß der Sonnen-Einfluß auf ihr Weltsystem gehemmt würde, die untergeordneten Himmelskörper abirren aus ihrer Bahn, die Berge sinken, die Wasser steigen, die Pflanzenwelt verkrüppeln und Ungeheuer gebähren, die Thierheit sich umkehren und die Nachtthiere und die niedern Gattungen die des Tages und der höhern Ordnung unterjochen würden — so verwandelt sich auch die menschliche Welt, wenn der Gotteseinfluß, die Religion, ihre sichtbaren und unsichtbaren Stralen zurückzieht, oder sie nicht aufgenommen werden. Auch die menschliche Natur besteht fort, denn Existenz überhaupt hat einen eigenen Grund, aber irreligiös wird sie, fällt ab von der Geistersonne, und folgt dem Zuge ihrer Selbstschwere, die Liebe löscht aus, und in all ihrem Dichten und Trachten tritt durchaus das Gegentheil von dem ein, was in der Anlage gewesen ist, und am Ende noch vollendeter werden sollte.

Die Religion also muß zunächst von der Erziehung und Regierung der Menschen unterschieden werden, gerade, weil sie ihr Prinzip seyn soll, aber auch als solches davon ausgeschieden werden kann. Sie hat ein Licht und eine Kraft, das selbst erziehend und beherrschend lehren und leiten soll, was gelehrt, und wie geleitet werden soll.

Wenn sich irgend eine menschliche Autorität selbst an die Stelle dieses Prinzips setzt, unmittelbar es verkörpert in sich darstellen, und von sich aus in eigener Machtvollkommenheit lehren und leiten will, so ist dieß die höchste Irreligiosität, und wohnt als solche dann auch meistens usurpatif an der Stätte desjenigen,

welches die höchste Religiosität wenigstens representiren sollte. Diese Irreligiosität setzt dann auch, bewußt oder unbewußt, frei- oder unfreiwillig ihre Erziehung und ihr Regiment darin, daß sie die Menschen irrlehrt und verführt, daß sie sie mißbildet und unterjocht; so gerathen ganze Völker in den Zustand der Verfinsterung und Abweichung von ihrer Lebenssonne, und gehen so endlich zu Grunde.

Die Wissenschaft und Thätigkeit der Menschen überhaupt, noch mehr aber in ihrer besondern Anwendung als Erziehungsmittel auf andere, ist also an sich was unbestimmtes, und erhält ihre Bestimmung, ihre Richtung und die Regel, wie sie auf andere Menschen wirken soll, erst von der Religion, die ja überhaupt erst dem Leben seinen Sinn aufschließt und sein Ziel giebt. Ohne sie kann ja die Wissenschaft und Kunstwirkung der Menschen selbst von Denjenigen, in deren Händen sie oder ihre Anordnung liegt, zur Entwürdigung und Unterdrückung ihrer Mitmenschen mißbraucht werden.

Allein nicht jede Religiosität, die nicht gerade die höchste Vollendung erreicht hat, ist deßwegen als Irreligiosität anzusehen, denn das Leben besteht in Entwickelung, und es ist ihr Geschick, wie das der Wissenschaft und Kunst, daß sie in zeitlicher Umwandlung, Fortschritt oder auch Rückschritt begriffen ist. Nicht die Höhe, die Richtung bestimmt ihren Charakter, ihre Würde und ihren Werth. Unvollkommenheit war vielleicht einmal bloß, was jetzt Ruchlosigkeit ist.

Deßwegen sollte aber auch immer die Beurtheilung und die Verbesserung des Schul- und Erziehungswesens, wie die Beurtheilung und Verbesserung der Verfassungen und Regierungen von einem gegebe-

nen Zustand der Gesellschaft, und der Stufe einer bestimmten Geschichtsentwicklung ausgehen, so wie sie auf diese ihre Anwendung geltend machen wollte.

Das Schul- und Erziehungswesen hat so gut sein Historisches und Positives, als Kirche und Staat es in ihrer Regierung und Verfassung haben. Dieses hätte von jeher in seiner Entwicklung und Gestaltung für eben so unverletzlich erachtet, und als eben so heilig geschont und gepflanzt werden sollen, wie das in jenen. Es geschah nicht, da das Schul- und Erziehungswesen bisher in einer sehr unnatürlichen und ungerechten Abhängigkeit und Dienstbarkeit bald von der Kirche, bald von dem Staat gehalten wurde, und diejenigen, welche nur Kasten- und Schirmvögte der Kultur und ihrer Anstalten hätten seyn sollen, sich zu Herrn und Meistern über sie aufwarfen.

Bisdahin schien es, als ob die Schule und ihre Lehr und Zucht nur da wäre, um die vorhandene Lücke, welche Kirche und Staat zwischen und unter sich stehen ließen, auszufüllen, und die Menschen zum Behuf ihr individuellen Existenz für ihr Privatbestes, oder denn höchstens zu fähigen und tauglichen Gliedmaßen und Werkzeugen der vorhandenen Kirchen und Staaten zu bilden. Es ist aber dieß eine gänzliche Verkennung und Entstellung des wahren, reinen Erziehungswesens und seiner Anstalten, da diese eigentlich die lebendige Mitte von Kirche und Staat darstellen und zu einer höhern Einheit, zu einem unsichtbaren Reiche, das jenseits beider liegt, und von dem die Regeneration beider ausgehen muß, vorbereiten sollen.

Schon der Kampf, der in unsern Tagen wieder neu erwacht ist, und sich noch zur höchsten Bedeu-

tung steigern muß, der Kampf von Kirche und Staat um das Schul- und Erziehungswesen, könnte zeigen, daß hier eine neue selbstständige Kraft im Werden ist, die von dem innern und äußern, in Kirche und Staat aus einander gelegten Leben genährt und gepflegt werden soll, so daß endlich das feindselige Streben der beiden Theile das Erziehungswesen ausschließlich an sich zu reißen, und sich unterzuordnen, in einen freundseligen und friedfertigen Wetteifer, das große eine Werk zu fördern, übergehen muß.

Erst seit der Zeit, da Kirchen und Staaten unter sich zerfallen, so wie sie von der Menschheit und den Völkern abgefallen, sich wie ein Diesseits und Jenseits vom Leben trennten und Zwecke für sich in ihrem besondern Kreise als Höchstes und Letztes zu erreichen aufstellten — erst seit dieser Zeit hat sich dem seiner Natur und Bestimmung treulos gewordenen positiven und historischen Elemente ein sogenanntes natürliches und philosophisches gegenüber gestellt, welches, obwol von jenem für revolutionair erklärt, doch im Grunde, wenn auch nicht immer mit vernünftigen und zweckmäßigen Mitteln, nichts anders als die Wiedereinlenkung in die naturgemäße Bahn und Entwicklung anstrebte.

Es geht eine rechtliche und planmäßige I n s u r r e k t i o n durch die Erziehung, und die Erziehung ist schlecht und illegitim, sie spricht sich ihr eigenes Verdammungsurtheil, wenn sie nicht immer die Masse der Erzogenen in Bildung um eine Stufe höher stellt, als das menschliche Geschlecht zur Zeit ihrer Erzieher stund. Hier muß wenigstens das Perfektibilitätssystem, es verhalte sich damit in Geschichte und Natur, wie es will, wenigstens Ziel des Verstandes und Willens seyn.

Was sich erwähnter Insurrektion hemmend entgegenstellt, ist revolutionair.

Deßwegen ist es eine unbedingte Forderung, daß die Erziehung öffentlich und frei sey, daß sie gemeinsam alle Volksklassen umfasse, und daß sie in ihrem steten Fortschreiten nicht gehemmt werde. Die öffentliche und freie Erziehung ist zwar auch oft mißverstanden worden, als ob sie eine ganz ungebundene Sache und ein Rennen nach allgemeiner Aufklärerei wäre. Die ächte, öffentliche und freie Erziehung verbindet stets das Ideelle mit der gegebenen Geschichtsentwicklung und bildet ihr Werk dem Zustand der Gesellschaft an, so daß die Erziehung auf alle vorhandenen Stände berechnet und dem gegebenen Kulturgrade angemessen ist, nicht um jene oder diesen zu erhalten, sondern um die Bildung der Gesammtheit zu fördern.

Dieser Umstand, daß Erziehung überhaupt an historische Entwickelung und positive Einrichtung gebunden, und daher, so weit als diese reichen, der Kirche und dem Staate untergeordnet ist, hat von jeher Veranlaßung gegeben, daß diejenigen Mächte, welche der Kultur und Freiheit des menschlichen Geistes zu dienen bestimmt waren, sich ihnen sehr oft überordneten und selbst als Dämme und Schranken entgegenstellten.

In den Despotien war von jeher die Erziehung selbst auf Befestigung und Vollendung des Despotismus berechnet, in diesen ging die Erziehung auf Verfinsterung und Entsittlichung der Menschen aus, Licht und Kraft wurden für die Ruhe und Herrschaft gefährlich erklärt, und so gut es ging, ausgelöscht und vertilgt, oder gar als Hebel zur Entwürdigung und Un-

terdrückung mißbraucht. Der Despotismus der alten Welt und des Morgenlandes bietet viele schreiende Beispiele von dieser Verziehung zur Barbarei und Brutalität, von solchem an dem menschlichen Geiste verübten Todschlag und Seelenmord.

Der gemäßigte Despotismus des Abendlandes und der neuern Zeit treibt seine Anmaßung und Unterdrückung nicht so weit; er temperirt und modifiziert die Erziehung nur seinen Anstalten und Absichten gemäß. Hier, da die Insurrektion der Kultur und Civilität schon zu weit gediehen, als daß sie völlig unterjocht werden könnte, beschränkt sich die Politik zunächst auf die Hemmung der Forschritte, und die Erhaltung des Bestehenden. Die Veranstaltungen gehen hier nur darauf aus, die Abhängigkeit und Dienstbarkeit der Volksmasse, so wie die Vorrechte und Vorzüge der Kasten durch Zurücksetzung aller andern zu befestigen, die um ihre Corporation gezogenen Kreise zu sichern, sich die nöthigen Werkzeuge zu bilden, aber durchaus nichts aufkommen zu lassen, was die bestehenden Verhältnisse der Gesellschaft verändern könnte.

Diese Bestrebungen sind nicht neu, gehen durch die ganze Weltgeschichte, nur oft mit größerer, oft mit geringerer Regsamkeit, stets aber wie es scheint, als ein von der Vorsehung dem Triebe nach Aufklärung und Fortschritt zugegebenes Gegengewicht, das zuweilen den übermächtigen Trieb zügeln, zuweilen den in trägen Schlummer versunkenen wohlthätig aufregen sollte.

Die Probe ist auch gemacht. Um die Herrschaft in menschlichen Dingen zu behaupten, giebt es nur ein Mittel, und dieses ist die Kultur geistiger Kräfte. Nur diese hat den Clerus groß und mäch-

tig gemacht; vergebens haben die Herrscher mit ihm gerungen, und wenn je die weltlichen Herrn ihm mit Erfolg widerstunden, und die Oberhand über die Priester gewannen, so geschah es nur durch Geistesmacht. Mit dieser Waffe hat schon einmal die Hierarchie den Despotismus geschlagen, und mit ihr wieder der Despotismus die Hierarchie gebrochen. Sollte auch je wieder die eine dieser Kräfte sich an die andere schmiegen, und es versuchen, durch ihre Vereinigung der Menschheit ihre Bahn und dem Leben seinen Lauf, anders als es in ihrer Natur liegt und zum voraus bestimmt ist, vorzuschreiben, so dürften sie wohl das Loos des blinden Simsons erleben, der sich von Delila in seinen Schäferstunden scheeren ließ, und noch seine Kräfte versuchen wollte, nachdem er ihre Quelle, sein Haar, verloren.

II.

Allgemeine Betrachtungen.

Des Christenthums neuer, großer Tag ging über Europa auf, und es ward geistig urbar. Die Mönche waren die ersten einheimischen Bebauer des geistigen Erdreichs, und ihnen, so lange sie Laien waren, danken wir die erste Fürsorge für Erziehung, gleichsam den Elementarunterricht der europäischen Menschheit überhaupt. Aus einem Zustande völliger Apathie aller geistigen Kräfte und gänzlicher sittlicher Unkultur brachen zuerst wieder die Lichtstralen des Alterthums hervor, und die durch sie erweckte Geisteskraft ging, wie ein Samenkorn aus dem schützenden Schooß der Erde, aus Mönchzellen, in die dämmernde Welt auf. Der Geist der Alten hatte so lange gewirkt, als man ihn noch gepflegt hatte, und als dieses aufhörte, im fünften Jahrhundert, legte sich auch ein trüber Wolkenschleier über das Christenthum und seine frühere, so reine, herrliche und wohlthätige Ausbildung. Erst später, während die rohen Großen ununterbrochen wilde zerstörende Kriege führten, nahmen die Priester, um sich vom Untergange zu retten, und in der neu hereinbrechenden Barbarei ihr Reich zu gründen, ihre Zuflucht zu Wissenschaft und Kunst.

Aber der Clerus — (so hieß fortan die Geistlichkeit, Clerikus ward wenigstens dem Namen nach gleichbedeutend mit einem Gelehrten) der Clerus verfuhr mit dem Geisterreiche nicht anders als die grossen Feodalisten mit dem Erdboden und mit Land und Leuten. Der Clerus unterjochte die Mönche mit all

ihren geistigen und irdischen Schätzen, machte sie zu seinen Angehörigen, und baute die Hierarchie auf diesen Sockel. Dem Clerus jener Zeiten war es offenbar nur insofern um die Kultur des Geistes zu thun, als er ihrer zur Erreichung der äußern profanen Zwecke nicht entbehren konnte. Mit feinem Betrug rangen die Cleriker schon früh gegen die rohe Gewalt der Laien, und machten sich ihre Unwissenheit auf alle Weise zu Nutz.

„Geistliche traten nunmehr als Lehrer der Wissenschaften auf, sagt Voß,*) die man bisher nur für das Eigenthum der Juden und Araber gehalten. Sie thaten noch mehr, sie errichteten Lehrstühle für Kenntnisse, die diese nie kannten, und die einen unmittelbaren Einfluß in das bürgerliche Leben und die höchste Gewalt erhielten. Daß sie nicht vergaßen, solche Institute auch zu eigentlichen Schutzwehren für die Hierarchie und den Clerus zu machen, wer mag sich hierüber wundern? Die Folgen hievon für die Unterrichtsinstitute selbst konnten nicht ausbleiben. Je mehr sie sich vervielfältigten und fortpflanzten, desto mehr wurden sie unfähig, wahre Kultur der Wissenschaft und der Menschheit zu befördern. Eben diese Institute sind es, wodurch hauptsächlich der Kultur der Humanität entgegengearbeitet wurde. Sie selbst waren es, welche die Wissenschaft, die sie entwickeln, pflegen und verbreiten sollten, unterdrückten, und ihr

*) Versuch über die Erziehung für den Staat. Zweiter Theil. 1799. Der Titel zeigt schon die Einseitigkeit dieser, übrigens besonders in ihrem zweiten Theile sehr gehaltvollen und lehrreichen Schrift an. Es wäre sehr zu wünschen, daß etwas Planmäßigeres und Vollständigeres in dieser Art geleistet werden möchte.

Aufkommen, wo nicht unmöglich, doch höchst schwierig machten. Mit einer unbegreiflichen Verkehrtheit des Sinns trieben sie ihre Zöglinge der Barbarei entgegen, der sie sie entreißen sollten. Es ist nichts so geist- und sinnlos, so vernunftwidrig und aberwitzig, nichts so absurd und pedantisch, was nicht als Erzeugniß dieser Unterrichtsanstalten gedacht werden könnte."

So war wirklich die Erziehung durch den Clerus bestellt in ihrer unglücklichsten Periode von der zweiten Hälfte des neunten bis zur ersten des eilften Jahrhunderts. Eine nothwendige Folge von diesem Zustande, der die Erziehung zum ausschließlichen Beruf der Priesterkasten machte, war: daß der geschändete Geist von dem Clerus selbst wich, daß, nachdem Karl und Alfred, Roswitha und Gerbert mit ihnen weit über ihre Zeiten hinausragenden und spätere Nachfolger beschämenden Bemühungen, wie Meteore vorübergegangen, eine neue, tiefe, lange Nacht für wahre Wissenschaft und menschliche Bildung hereinbrach.

In dieser Geistesnacht überwand die schlaue Hierarchie den weltlichen Despotismus im ungleichen Kampfe, und begnügte sich nicht mehr, ihn zu leiten, sondern ging auch auf seine Unterwerfung, wie der ganzen Gesellschaft, aus. Die Geistlichen wurden regierende Herrn, und machten einen durch ganz Europa verbreiteten Stand, eine Kaste aus, die durch einerlei Grundsätze, einerlei Vortheile, einerlei Lebensart und Sprache, einerlei Gesetzbuch und Besitz unter einem durch sie höchst furchtbaren und sie selbst despotisch beherrschenden Oberhaupte enge verbunden war. Der Clerus, diese auserwählte übermenschliche Menschenklasse, kannte keine andere Autorität mehr auf Erden, als die des unumschränkten Papstes über

sich, und so weit hatte er es gebracht, daß die Erziehung und alle ihre Anstalten in der gesammten Christenheit päpstliches Monopol ward.

Es war die Zeit, da die Schreibkunst unter dem Namen der geistlichen Kunst den Laien nur noch dem Namen nach bekannt war, und von ihnen wie eine Art Schwarzkunst angestaunt wurde. Das ganze Bildungswesen war wie eine Art Lehnstyrannei organisirt, und wie der Feodalismus die bürgerliche Unterjochung, so hatte die Hierarchie die Geistesknechtschaft vollendet. Lange Zeit waren alle Lehranstalten unmittelbar in den Händen des Clerus, und lange Zeit nachher konnten solche nicht anders begründet oder besetzt werden, als mit geistlicher Autorität und Bewilligung. Wollten weltliche Herrscher hohe Schulen einführen, so ward die Erlaubniß vom Papste dazu erfordert. Auch Bischöfe übten diese geistliche Gewalt in untergeordneten Sphären, und das Recht, Schulen anzulegen, wurde überall, wo Klöster und Stifter waren, als diesen ausschließlich angehörig, betrachtet. Dieß Recht verwandelte sich später in das Vorrecht, Schulen zu gestatten und zu versagen, einzurichten und zu zerstören. Noch lange bestunden an Stiftern und Klöstern, nachdem die in Unwissenheit und Barbarei versunkenen Clerici nicht mehr selbst zu unterrichten im Stande waren, selbst nachdem die Kloster- und Stiftsschulen bereits eingegangen waren, sogenannte Scholastici, eine Art geistiger Lehnsherren, welche die Oberherrlichkeit über das Schulwesen ausübten.

Als man in Städten, wo man das Bedürfniß geistiger Freiheit und allgemeiner Bildung zuerst empfand, Lehranstalten für den Bürgerstand wünschte, mußte

man sich die Gunst und Gnade um willkührlichen Preis von dem Scholasticus erkaufen. Auch die Dorfschulen oder Landschulen, die erst spät aufkamen, hingen von der hierarchischen Macht ab, und hießen anfangs Parochialschulen, da der Clerus dieselben von dem, in einen Herrn der Pfarre in geistlichen Dingen verwandelten, Pastor Loci abhängig gemacht hatte. Meistens hielt sich ein solcher, selbst geistiger Dinge unfähig, einen Substituten, der Magister oder Schulmeister hieß. Auch die Schulmeister waren Geistliche. Sie waren aber gewöhnlich die unwissendsten Menschen, die höchstens etwas geeigneter zum Unterricht waren, als ihre Collatoren, die kaum erträglich lesen und schreiben konnten, dazu ein wenig Küchelatein los und den Chorgesang inne hatten.

Trennten sich endlich wirklich nach geschehenem Loskauf die Stadt- oder Landschulen, die Schulen der Bürger oder Bauern von den Stifts- oder Klosterschulen, so wurden sie deßwegen noch keineswegs von der geistlichen Herrschaft ganz befreit. Es waren die Schullehrer und Schulmeister ja noch immer Clerici, welche unter der stufenweisen Autorität ihrer Obern stunden, und am Ende sämmtlich ihren Impuls und ihre Tendenz von dem General-Schulmeister und dem herrschenden Geiste des Clerus erhielten. Ueberdieß war jedem derselben die Portion und Qualität der Kenntnisse, welche er in dem schlimmen Fall, daß er mehr wüßte, mittheilen durfte, Maaß und Ziel seines Unterrichts festgesetzt. Die Stadt- und Landschulen waren auf Singen und Lesen, und wenn's hoch kam, auf Schreiben und Rechnen beschränkt. Was darüber hinausging, war nicht mehr Bürgerschule, sondern lateinische oder gelehrte Schule, welche sich

die Stifter und Klöster vorbehalten hatten. In solche trat nur ein, wer mehr lernen wollte, und mehr lernen, so war's nun einmal eingeführte Sitte der Zeit, sollten nur diejenigen, welche sich zu Geistlichen bilden oder Clerici werden wollten.

Der Unterrichtskreis und die Bildungshöhe ward für Laien noch auf eine andere Weise verengt und herab gesetzt. Der Geist des hierarchischen Lehrsystems ging von den geistlichen Dynasten auf die weltlichen Vasallen über. Hatte der Rath oder die Gemeinde sich das Privilegium, eine Schule einrichten zu dürfen, erlöst, so verliehen sie es wieder an einen herumziehenden Schulmeister oder fahrenden Schüler, und auch dieser hielt sich oft wieder seine Gesellen, für deren Unterhalt und Besoldung er sorgen mußte, so wie ihm die Wahl derselben und die Leitung des ganzen Geschäfts überlassen blieb.

Die Bürgerschaft schloß mit dem Schulmeister ihren Accord auf ein halbes, oder auf ein oder zwei Jahre; der Meister nahm seine Gesellen an, oder schaffte sie ab, wie es ihm gefiel. Solche Lesmeister (Professores) und Lehrgesellen (Magistri) wanderten stets umher, wie Meister und Gesellen anderer Handwerke, und waren eben so leicht zu haben, als sie leicht angestellt wurden.

Die Kirche gab keinen Schulfond her, so wenig als sie irgend einen Lesmeister oder Gesellen besoldete, doch wußte sie sich gar wohl den Schein zu geben, daß sie es sey, die die Kosten für den Schulunterricht bestreite, ja sogar den Umstand zu ihrem Vortheil zu benutzen, daß die gegen sie freigebigen Laien die Schullehrer meistens nur auf das Schulgeld anwiesen, und endlich durch dieß Quid pro quo sogar scheinbare An-

sprüche auf die später gegründeten Schulfonde, als wären sie ursprünglich Kirchengut gewesen, zu bauen. Meister und Gesellen in dem Erziehungshandwerk waren nämlich immer noch meistens Geistliche, aber so schlecht besoldet, daß sie nothwendig auf Nebenverdienst bedacht seyn mußten. Nun bot die Kirche den Schulhaltern allein Anlaß zu solchem Nebenverdienst, da Welt und Staat in dem, was sie lehrten, weit mehr Kenntniß und Uebung, Zeit und Mühe forderten, und so reichlichen Unterhalt bei so viel Muße nichtanderswo, als in dem Kirchendienst zu finden war. Dadurch erwarb sich die Kirche den Dank der nicht tiefer Blickenden, erhielt die Lehrer und Meister der Laien fortwährend von sich abhängig, und behauptete mittelbar einen eben so allgemeinen und sichern Einfluß auf den Volksunterricht, als sie ihn unmittelbar auf den höhern Unterricht ausübte.

Neben dem Clerus hatte sich in diesen Zeiten der Adel erhoben; wie jener von gestifteten Pfrunden, lebte dieser von erblichen Lehen. Wahrscheinlich haben Erde und Menschen zu beiden Arten von Besitz und Genuß Stoff und Form hergegeben. Daß sie zur Begründung und Erhaltung von Geisteskneschtschaft und Leibeigenschaft dienen sollten, ist aber nicht wahrscheinlich. Doch war von jeher dem Clerus und Adel für sich selbst sehr viel daran gelegen, daß die Sache so angesehen ward. Absonderung und Unterdrückung macht öffentliche und freie Erziehung entbehrlich und unmöglich, fordert Zurückhalt und Beschränkung; aber wie eine Nemesis wirkt solch eine Verkehrtheit stets auf ihre Urheber rächend und strafend zurück. Der Clerus selbst und der Adel versanken in Unwissenheit und Unsittlichkeit. Das Licht läßt sich

nicht als Geheimniß, und die Nacht nicht als mißbrauchte Kraft bewahren. Sie löschen aus und sterben ab bei denjenigen, welchen sie zur Pflege vertraut worden, und wohl ists begreiflich, daß mit der Entartung der Ersten und Höchsten, welchen die Erhaltung und Fortbildung des Ganzen, dem sie fördernd vorstehen sollten, anvertraut ist, auch dieses zu Grunde geht. Aber das ewige Leben des Geistes und der Natur hat immer neue Triebe; das gesunde Fleisch stoßt das todte ab, und setzt verjüngt seinen Wuchs in naturgemäßer Entwicklung fort.

Nachdem in der wieder beginnenden Dämmerung der Clerus, unterstützt vom Despotismus, vergeblich dahin gearbeitet, die Freiheit des Geistes, und mit ihr die öffentliche Erziehung zurückzuhalten und zu hintertreiben, den Predigerorden und die Büchercensur eingeführt, zur Inquisition und zu Ketzerverfolgungen, zu Bannstralen und Scheiterhaufen seine Zuflucht genommen, was eine Zeit lang die gewünschte, dann aber gerade die entgegengesetzte Wirkung that; nachdem längst die ersten Geisteswehen in lebendigerm Verkehr der Völker, in regerer Geschäftsbetreibung aller Art, in Reisen und Entdeckungen, in tieferer Einkehr in das Alterthum, höherer Thätigkeit aller Kräfte begonnen, und eine neue Welt im Geisterreich, wie eine im Physischen bereits entdeckt, nachdem alles vorbereitet war, so trat mit den gereiften Ideen und ausgebildeten Künsten eine neue Epoche menschlicher Bildung ein.

Wie aus dem Feodalismus schon früher der Bürgerstand hervorgetreten war, so wand sich jetzt aus der Hierarchie der Stand der Gelehrten los. Schon in den Zeiten der vollendetsten Tyrannei in Kirche und Staat hatten Lehrer und Schüler die Noth-

Nothwendigkeit gefühlt, ein Reich, das nicht von dieser Welt, zu gründen, um sich gegen die Einflüsse beider von der Menschheit abtrünnigen Mächte zu sichern.

Der Grund für Universitäten war schon gelegt. Die größten Städte wurden ihre Residenzen, und diese, in den niedrigern Regionen des Lebens, ein gleiches Ziel verfolgend, begünstigten die Ansprüche der Geisteskinder auf Unabhängigkeit. Die Lehrer siedelten sich an, wo ein großer Zusammenfluß von Schülern zu erwarten war, und die Einwohner daraus ihren Vortheil ziehend, verschafften ihnen Schutz und Annehmlichkeiten. Die Imunitäten des Clerus konnte ihnen die geistliche Macht nicht entziehen, und die weltliche hatte in jener Zeit durchaus keine Autorität über derlei Dinge. So endete die Herrschaft über den menschlichen Geist; die Universitäten sind ausser der Kirche, und nicht im Staate geboren, darum wohl- und freigeborne Republiken im Geisterreiche.

Die Lehrer waren zwar noch immer größtentheils Mitglieder des Clerus, machten sich aber auch als solche von der geistlichen Herrschaft unabhängig, und bildeten einen Stand der Gelehrten. Der Staat, weit entfernt, diesen Stand zu unterjochen, huldigte ihm. Die Gelehrten wurden in den Prärogativen dem Adel gleich geachtet, und der Adel fand die Erlernung und Betreibung der Wissenschaften nicht mehr unter seiner Würde; Gelehrte kamen nun in Besitz der angesehensten Kirchen- und Staatsämter, und ihr Stand kam eine Zeit lang, seiner höhern Kultur wegen, über den Adel und Clerus zu stehen.

Allein eben der Stand der Gelehrten bildete oder erhärtete sich vielmehr zu einer neuen Art von Clerus, und man könnte wohl sagen, daß in der Reformation

dieser Stand als protestantischer Clerus dem katholischen gegenüber trat. Was Ideenrevolution hätte seyn sollen, die zu dem lebendigen Urgeiste des Christenthums zurückführte, ward nur Reformation, wirklich nur Umbildung oder Zerstörung der Formen, und so möchte ich wohl behaupten, daß damals die Protestanten durch ihre Gelehrsamkeit eben so viel zum neuen Verfall der Wissenschaften beigetragen haben, als die Katholiken durch ihre Unwissenheit. Das Forschen nach Wahrheit bei den Katholiken aus Anhänglichkeit an's Gewordene und Aeußerliche erdrückt, artete bei den Protestanten in Rechthaberei und in einen Dogmatismus aus, welche die freie Wirksamkeit des Geistes nicht weniger hemmten, als der versteinerte Katholizismus. Beiderseits wurde die Wissenschaft, wie sie immer aufzubringen war, auf die Sektenstreitigkeiten bezogen, und damit war damals Alles beschäftigt, daher die eigentliche Geisteskultur, besonders die Volksbildung vernachläßigt, und bei den darauf folgenden Unruhen und irreligiösen Kriegen ein neuer Rückschwung in Verfinsterung und Entsittlichung unserer ganzen christlichen Welt eintrat.

Eine unglückselige, nicht genug beachtete Folge der nicht gelungenen Reformation der katholischen Kirche war nun auch, daß die Freiheit des Geistes, und die Verbreitung und Fortpflanzung der Bildung von dieser, dem Christenthum innigst verwandten Quelle aus, gehemmt und gestört wurde. Die öffentliche Erziehung verlor auf beiden Seiten ihre Freiheit und Selbstständigkeit. Die katholische Kirche unterwarf sie den Jesuiten, und dadurch römischer Oberleitung; bei den Protestanten fiel sie unter den Staat und die Herrschaft der Landesre-

genten. Von beiden Seiten waren nun zwar die rohen Bestrebungen der Vorzeit, den menschlichen Geist vollends zu unterjochen und den allgemeinen Bildungsgang aufzuhalten, aufgegeben. Aber desto gefahrvoller erschien nun von der einen Seite der Versuch, die Kultur des Geistes selbst durch die Hand einer hierarchischen Priesterkaste leiten zu lassen, und von der andern der Vortheil, die der weltliche Despotismus daraus ziehen konnte, wenn die Schulen als Lehr- und Zuchtanstalten seiner unbedingten Botmäßigkeit unterworfen würden.

Zum Glück waren die gegenseitigen Veranstaltungen noch lange Zeit eifersüchtig mehr gegen einander gerichtet, als daß sie ein anderes Ziel außer dem Kampfplatze der Partheisucht mit Einsicht und Kraft verfolgen konnten. Zwar ging in dieser Periode, da Unterricht und Bildung selbst der kirchlichen Polemik und dem religiösen Antagonismus dienen mußten, die Wissenschaft und Kunst ziemlich leer aus, aber es zeigte sich doch von der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts an allmählig wieder beiderseits eine fortschreitende Entfesselung des menschlichen Geistes, die durch Holland, England und Deutschland, so wie durch Frankreich, Spanien und Italien ging, welche einerseits mit Glaubens- und Gewissensfreiheit, so wie anderseits mit Denk- und Preßfreiheit, mit Aufhebung des Jesuiterordens, und dem Ausbruch der französischen Revolution endigte.

Welcher Geschichtskundige wird nun aber eben in dem Ausschweifenden und Unheilbringenden, das sich in den Wirkungen offenbarte, nicht das Fehlerhafte und Verderbliche, das in den vorausgegangenen Ursachen lag, wahrnehmen oder verkennen? und wel-

cher Vernünftige wird zu Mitteln und Anstalten rathen, aus welchen das Uebel und Unglück unserer Tage hervorgegangen?

Die menschlichen Kenntnisse und bürgerlichen Einrichtungen haben inzwischen eben in diesem Zeitraum ungemein sich erweitert, und unvergleichlich große Fortschritte gemacht; nur Unwissende mögen dieß verkennen. Namentlich ist es auch Pädagogik, die in diesem Zeitraum als Kunst und Wissenschaft erschaffen ward. Seit Milton *), welcher riesenhafte Geist auch hier als der erste genannt werden muß, um wie Vieles haben nicht Loke, Rousseau, Pestalozzi und andere Vortreffliche, die in ihre Fußstapfen traten, das Erziehungswesen gefördert, müssen nicht Männer, wie diese, für den wahren Clerus geachtet werden, wenn von menschlicher Erziehung und Kultur des Geistes die Rede ist? Um wie viel höher stehen die Lehranstalten unserer Zeit, als diejenigen, die man aus der Zeit der Jesuiten aufzuweisen oder beibehalten hat? Man vergleiche damit dasjenige, was aus der verrufenen Periode der Aufklärung und der Revolution herstammt.

Es ist ein gemeiner und elender Kunstgriff von Denjenigen, die gern wieder finster haben, und wie ehedem im Trüben fischen möchten, immer nur den Mißbrauch aufzuweisen, der von Vernunft und Freiheit ist gemacht worden, und der Vernunft und Freiheit anzurechnen, was Fasler und Schwärmer, was Wahnsinnige und Lasterhafte, was viele von Deklamatoren und Restauratoren selbst in den Zeiten der sogenannten Aufklärung und Revolution bei größe-

*) S. dessen Brief an Hartlei.

rer Regsamkeit aller, auch der verschiedenartigsten Kräfte, gesündigt haben. Censur und Inquisition, Religionsedikte, Polizei, Vorschriften, was gelehrt und Mandate, was geleistet werden soll, wollen sie, aber versteht sich, all dieses selbst geben, und stört man sie darin, so schreien sie über Angriffe auf Religion, über Unruhe und Verletzung des Rechts, und drohen mit Verfall von Kirche und Staat.

Diese sind es auch, die despotische Regenten aufhetzen und aufstiften, die Gelehrten und Liberalen zu scheuen, und mit dem sogenannten Clerus ihrer Art, der unter der Maske des niederträchtigsten Servilismus die verschmitzteste und ungezähmteste Herrschsucht birgt, gemeine Sache zu machen, um ihr Wirken zu lähmen; dagegen sich herbeilassen, jeder Art von politischem Interesse den Mantel der Heiligkeit und der Religion umzuhängen, mit der Reservatio mentalis denselben dereinst bei erreichtem Zwecke auch dem schwachen Profanen wieder von den Schultern zu reißen, und den nackten Laien dem Pöbel zum Gespötte gegeben, aus dem Heiligthum zu werfen.

Allein, wenn auch hie und da hochlöbliche Versuche der Art gemacht werden, und selbst, wenn sie auf eine Zeit lang gelingen sollten, so ist doch auch schon zum voraus bestimmt, und bereits ausgemacht in der Geschichte zu lesen, was in der Zukunft kommen muß.

III.

Unsere Vergangenheit insbesondere.

Was wahrhaft allgemeine Geschichte ist, was Weltgeschichtlich genannt werden kann, das kehrt in jedem, auch im engsten Kreise, gleichsam im Abbilde zurück, und wiederholt sich in diesem oder jenem Zeitraum eines entsprechenden Zustandes im besondern Völkerleben. Der Bildungsgang, der Entwicklungs- und Befreiungsgang der Menschheit ist nur einer, und die Geschichte der Entfesselung des Geistes in jeder Gesellschaft durchaus dieselbe. Alle Veränderungen sind auch wir durchlaufen, alle Umwandlungen haben wir mitgemacht.

Es mag an sich schon nicht uninteressant seyn, mit dem allgemeinen Bildungsgange zu vergleichen, wie sich derselbe in einem, wenn auch kleinen, römisch-katholischen und schweizerisch-aristokratischen Freistaate gestalte; für uns aber und unsern Zweck ist dieser Rückblick von so großem Interesse, daß die vorgehenden Betrachtungen selbst nur zum Verständniß und zur Beleuchtung des Folgenden vorangeschickt worden sind.*)

Der älteste Lichtpunkt in unserer Gegend war das Münster im Hofe, welches Herzog Wikard büßend

*) Der Stoff zu dieser geschichtlichen Darstellung ist aus Cysats: Anfang und Geschichte des Jesuiten-Collegiums zu Luzern, einem im Archiv der Stadt und Republik liegenden Manuscript enthoben worden.

und dem von ihm mit Eberwin verfolgten hl. Leodegar zu Ehren im siebenten Jahrhundert gestiftet hatte. Das Kloster war des Ordens von St. Benedikt, der um diese Zeit in seinem vollen Glanze stund, und auch hier eine Stätte der Frömmigkeit, der Wissenschaft, des Kunstfleißes und des Unterrichts der Jugend ward. Als aber im Lauf der Zeiten auch dieses Kloster von der Hierarchie verschlungen, zuerst die Wissenschaft als Monopol in die jetzt mit lauter Priestern angefüllten Klostermauern zurückzog, die der Welt ganz entfremdet, nach kirchlichen Würden zu rennen anfingen, endlich auch in Unwissenheit und Zügellosigkeit unterging,*) wählte man im Jahr 1455 das schlechte, doch in jener Zeit gewöhnliche Mittel, es in ein Chorherrenstift umzuwandeln. Von dieser Zeit an wurden nur noch die ersten Rudimente der Latinität gelehrt, wahrscheinlich noch ein dürftiges Ueberbliebsel der Benediktinerschule, das selbst außer dem Stift nur Wenigen frommte.

Die Verwilderung und Vernachläßigung der Erziehung ging so weit, daß die Stellen in Kirche und Staat, so gering damals auch die Ansprüche waren, nur nicht mehr mit Eingebornen besetzt werden konnten. Die meisten Pfarreien auf dem Lande waren mit ausländischen Geistlichen besetzt; lange Zeit hatte man

---

*) Pabst Urban empfahl im Jahr 1386 dem Propst und Capitel zu Zürich einen gewissen Meiteler mit der Auszeichnung: Quod praedictus Johannes possit bene legere, bene construere et bene cantare, ac congrue latinis loqui verbis. Der war zu jener Zeit noch ein Heros von Wissenschaft. Es war nicht unerhört, daß in nomine Patria, et Filia, et Spiritua sancta getauft wurde.

zur Stadtpfarre kein taugliches Subjekt mehr unter den Einheimischen gefunden. Die Rathschreiber mußten aus dem Zürcher- und Bernergebiet, aus dem Thurgau, dem Elsaß u. s. f. verschrieben werden. In diesen und den folgenden Zeiten ist manches landfremdes Geschlecht eingewandert, zu den höchsten Würden gelangt, und hat sich usurpativ darin erhalten.

Der Reformation danken wir den Anstoß zur ersten Gründung eines öffentlichen bürgerlichen Unterrichts, und wenn auch keine Kirchenverbesserung für uns, so ging doch eine allgemeine Schulverbesserung von ihr aus; denn früher gab es bei uns gar keine Unterrichtsanstalten für die Laien, nur Stifts- und Klosterschulen für Geistliche.

Als im Jahr 1523 die neuen Glaubenslehren in der Schweiz mit großem Erfolge ausgebreitet wurden, hatten die Katholiken vielfachen Anlaß zu fühlen, wie weit sie in geistiger Bildung hinter der Zeit und vielen ihrer Bundesbrüder zurückstunden. Thomas Murner, des Ordens der mindern Brüder des hl. Franziskus, berühmt durch sein Witzreißen und seine Schmähschriften, war damals der ausgezeichneteste Geistliche Luzerns. So sehr fehlte es damals an tüchtigen Weltpriestern, daß diesem in der Bildung selbst so verwahrlosten Mönche die höchste geistliche Würde, die Stadtpfarre, übertragen werden mußte, und kein anderer, als er, zur Disputation nach Baden gegen die Neugläubigen abgesandt werden konnte. Nach übel abgelaufener Disputation zu Baden, sagt Cysat sehr naiv, decretirte man zu Luzern, niemand mehr auf die gen Bern ausgeschriebene Glaubensdisputation zu schicken, sondern sonst beim Glau-

ben der Väter zu beharren; und in der That ist derselbe auch mehr durch treue Anhänglichkeit der Laien und durch das Schwert in der Faust, als durch den Geist der Lehrer oder durch die Obhut des Clerus erhalten worden.

Dazu kamen die Folgen, welche Rom, um die durch den Abfall erlittenen Verlüste unter den ihm und seiner Sache Treugebliebenen zu ersetzen, der Reformation zu geben strebte. Der Kirchenrath von Trient erregte Verdacht, und diesen nährte Wilhelm Bletz, Chorherr zu Beromünster, der die Verhandlungen in's Deutsche übersetzte und der Hoheit wiedmete. Da kam es auch wirklich dem Rathe von Luzern vor, daß Rom darauf ausgehe, uralt hergebrachte Rechte und erworbene Freiheiten zu vernichten, und die beim alten Glauben beharrenden Schweizer einzuschränken und zu übervorteln. Diese Gefahren machten die Katholiken aufmerksam, und bewogen sie, auf Mittel zu sinnen, wie sie erfahrne und gelehrte Männer erhalten könnten, ohne daß sie mit großem Aufwand ihre Söhne auf ausländische oder neugläubige Hochschulen schicken müßten. Auch waren sie im Frieden und Krieg bereits mit andern Völkern bekannt geworden; durch die verschiedenen Feldzüge in Frankreich und Italien war in den Herzen der Heerführer die Begierde rege geworden, wie in Tapferkeit, auch in der Wissenschaft, andern Nationen gleich zu kommen, oder wenigstens nicht Nachrede der Unwissenheit und Dummheit leiden zu müssen. Bereits hatte auch das im fünfzehnten Jahrhundert auf den hohen Schulen zu Heidelberg, Freiburg, Basel u. s. f. aufgehende Licht mehrere Luzerner

angezogen,*) und sie waren von da zurückgekehrt mit aufgeregtem Sinne für Wissenschaft und Kunst, und lebendigem Gefühle für Bildung.

Allein mehrere der ausgezeichnetesten Köpfe hatten selbst ihr Land und ihren Glauben verlassen, und glänzen zum Theil unter den gelehrten Führern der Reformation; die zurückgebliebenen mußten sich auf fromme Wünsche und langsames, mühseliges Wirken beschränken. Sie sahen mit Bedauern, welche herrliche Früchte bereits für Bildung und Wissenschaft bei den Neugläubigen die Güter trugen, die von ausgearteten Stiftern, müßigen Klöstern und unnützen Pfründen waren eingezogen, und zu einer heiligern, selbst dem Sinne frommer Vergabungen treuern Bestimmung verwendet, also wahrhaft Gott und der Menschheit zurückgegeben worden. Eine so glückliche Umwandlung ward in katholischen Ländern von den Ordensgeistlichen und Stiftsherrn, die durch blutige Fehden und Friedensschlüsse wieder in ihre Klöster und Güter waren eingesetzt worden, erwartet, wohl mit Recht, aber nicht mit Grund; denn zurückgekehrt und wiedereingesetzt lebten sie in ihrer alten Geistlosigkeit und Trägheit fort, bewiesen keinen Dank, und so wenig Lust als Willen, Gott durch christliche Werkthätigkeit zu ehren, und das Heil der Menschen auf die ihrem Stand angemessenste und wirksamste Weise, durch Pflege des Geistes und Unterricht der Jugend zu befördern.

Da so aus übergroßem Vertrauen der eigentliche Zeitpunkt zur nöthigsten und gerechtesten Reform war versäumt worden, blieb das Schulwesen in den katho-

*) S. die Schweizer auf den hohen Schulen, in Schanrers Zeitgeschichte von Göldlin. Luzern 1813.

lischen Orten in seinem alten bedauernswürdigen Zustande, so zwar, daß während Basel*) schon über ein Jahrhundert eine ruhmvolle Universität, und Bern und Zürich, Schafhausen u. s. f. bereits höhere Lehranstalten hatten, man in Luzern und den 4 katholischen Orten sich noch vergebens um eine gute Primarschule umsah.

---

*) Von Basel, wie es in jener Zeit war, zu reden, ist unnöthig. Von dort ging damals schon durch Erasmus von Rotterdam Anleitung aus, wie Gymnasien gebildet und eingerichtet werden sollten, und nach seiner Anweisung entstunden mehrere, so wie durch ihn und Glarean Gebildete meistens die ersten Lehrer an solchen Instituten waren. So lehrte in Zürich schon im Jahr 1519 Myconius, und zwar lateinische und griechische Sprache, an seiner Seite Bibliander hebräische. Zu Bern wurden die Schulen von Rhellikon nach der Norm von Zürich eingerichtet. Von Zürich kam Myconius nach Beromünster im Jahr 1520 und von da nach Luzern, konnte aber dort die Schullehrerstelle, zu der er war berufen worden, nicht erhalten, und die zu Luzern erhaltene Stelle nicht behalten; das letzte wiederfuhr auch dem berühmten Collinus in seiner Lehrstelle zu St. Urban; es ist ein unbeschreiblicher Nachtheil, daß unser Vaterland diese zwei Männer, ihrer freien Denkart wegen, nicht ertragen konnte. Als sie den Kanton verließen, waren beide noch katholisch, und Zöglinge und Freunde von Erasmus von Rotterdam waren wohl nie stürmische Protestanten! — Geishüsler stieß sogar später in Basel als Lehrer der Theologie gegen die Reformierten an, und erregte durch seine Sätze Verdacht, er sey noch Katholik; Ambüel wollte lieber als armer Handwerksmann in Zürich, als unter den Chorherren zu Beromünster leben. Er suchte Frieden und Ruhe in seiner Werkstätte. Die Intoleranz lag wohl nicht in ihnen!

Im Jahr 1531 kam die vereitelte Hoffnung und das tief gefühlte Bedürfniß, bessere Schulanstalten zu haben, zwischen den fünf katholischen Ständen, besonders in Luzern, lebhaft zur Sprache. Es wurden zwei Vorschläge gemacht:

1. Die Stift- und Klostergeistlichkeit zu Errichtung gemeiner Schulen anzuhalten — allein der Vorschlag ward verworfen, aus dem Grunde, daß sie fast allgemein in Unordnung, Müßiggang und Unwissenheit verfallen sey, man sonst genug mit ihr zu thun hätte, und nur größeres Unheil, Verderben und Aergerniß zu erwarten wäre.
2. Ein eigenes Studium zu Freiburg in Uechtland oder in Rapperschweil gemeinschaftlich anzulegen, zu dem Ende sollte aber Hr. Ordinarius Cardinal von Embs zu Constanz, da zugleich ein Seminarium errichtet werden sollte, seinen Beitrag leisten, und die Stände sollten die Geistlichkeit und Gotteshäuser ihrer Territorien mit einer Steuer belegen; — dieser Antrag scheiterte, wie leicht zu begreifen, an seinen eigenen Schwierigkeiten.

Endlich sahen Rath und Burger von all ihren schönen und wohlgemeinten Entwürfen zu Einführung wissenschaftlicher Bildung sich auf Abhülfe des dringendsten Bedürfnisses, auf Errichtung einer einzigen Schule zurückgewiesen. Der Rathschluß vom Jahr 1543 lautet so: „Wir haben in Ansehen, daß für und für Prästen und Mängel an glehrten Lüten syn, für gut funden, so sehr uns müglich, unser Jugend etwas zu lernen und unterwisen zu lassen, damit sie in ihrer Glust nit gar ohne Lehr verwise. Drum haben wir einen wohlgelehrten Mann zum Schulmeister

in unser Gottshus zu den Barfüssern Schul zu halten, Arm und Rich z'lehren, angnommen."

So kam das Schulwesen in das Franziskanerkloster. Dieß Kloster ist das älteste dieses Ordens in der Schweiz, und vielleicht in Deutschland, da es noch bei Lebzeiten des hl. Franziskus (1223) gestiftet worden — und im Jahr 1548 sah man in ihm die erste Schule eröffnet! — Den ersten Lehrer Leodegar Rizi aus dem Entlibuch ausgenommen, der von den Universitäten Paris und Basel als Magister der freien Künste mit dem Namen Ricianus und dem Denkspruch: „Das Leben ohne Wissenschaften ist ein Tod" heimgekehrt, sich zu Luzern in den Orden begab, und nun die Anfangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache lehrte, ist wenig Rühmliches von dieser Anstalt zu erzählen. In den einunddreißig Jahren ihrer Dauer zeigt sich ein beständiger Wandel und Wechsel, und ein lüderlicheres Subjekt scheint das andere abzulösen. Es scheint aber auch zuweilen der erste beste Hergelaufene zum Lesmeister bei Franziskanern und Staatspädagogen angenommen worden zu seyn. Wenn etwas, so mag dieß die Zeit und Noth entschuldigen. Die Rathsbücher jenes Zeitraums sind angefüllt mit Klagen, Urtheilen und Strafen gegen die Lesmeister, aus denen sich ergiebt, daß es die rohsten, und sittenlosesten Menschen waren. So fand man Lesmeister Cyprian oft trunken liegen auf öffentlichen Plätzen, oder mußte ihn strafen, weil er „im gemeinen Hus (Lupanar) gsyn"; er war ein bekannter Nachtschwärmer und Gassenbub. Lesmeister Beat war nicht besser, öfter der Füllerei und Hurerei wegen gezüchtigt, und krank am mal franzos (so Cysat) ward ihm obrigkeitlich verboten, ins

Gotteshaus zu wandeln, auf daß er nicht andere Priester und Jungens beschädige, u. s. f.

Ueberhaupt war in diesem Kloster die Ordenszucht gerade damals im gröstem Zerfall. Groß war die Unwissenheit, noch größer die Unsittlichkeit. Die Haushaltung war unordentlich, lüderlich. Der Gottesdienst wurde sehr hinläßig gehalten, und alle geistliche Dinge schlecht bestellt. Die Kanzel mußte ihnen abgenommen werden ihrer Unfähigkeit und ärgerlicher Vorträge wegen. Die weltliche Obrigkeit mußte ihnen gebieten, die Kirchenthüre machen zu lassen; Pferde und Kühe liefen durch, Hunde lagerten sich vor den Altären. Des Cardinals Carolus Boromäus Besuch und seines Visitators wiederholte Zusprüche fruchteten so wenig, als die hoheitlichen Drohungen mit Kerker und Galeerenstrafe.

Doch theilte diese zügellose Lebensweise damals der Clerus überhaupt mit diesem Kloster. Cysat,*) ein Zeitgenosse, liefert uns dieß Leben in kurzen, kräftigen Zügen, wie folgt: „Die Priester, die Münch und Nunnen machtens den Laien glich, oder ärger. So man einen Geistlichen sach über die Gassen einem trunken Bolz glich us Trunkenheit hin und her schwanken oder öffentlich Unzucht triben, nahm solches niemand Wunder propter consuetudinem et frequentiam. In die Klöster war selbst von Laien der gröste Zulauf, viel Faßnacht, Gastereien, weltliche Solemnitates, ein Schreien, ein Tosen, Dämpfen, Lärmen und Poldern, Tag und Nacht, als ob man unsinnig wäre. Was Schand aber in Wybsklöstern fürgangen ist, ist nicht zu sagen; denn da karrt mäniglichen zu, besonders

---

*) Brevis historia et Fructus Collegii Lucernensis ab anno 1576 ad instantiam Cardinalis Caroli Boromaei.

wenn man en rechte Faßnacht haben wollt. Da war Alles dem Herrn und Knecht, dem Burger und Purn zu offener ungestörter Schand und Hurerey, als in einem offnen gmeinen Hus; Nunnen, die jährlich Kind gebähren, ja auch bis zum neunten mal, das war nicht seltsam."

So war die Zeit — denn nur deßwegen habe ich diese Schilderung hier aufgenommen — als den Jesuiten der Weg zu ihrer Niederlassung in Luzern gebahnt wurde, so waren die Umstände, unter welchen sie auftraten. Es ist wichtig, dieß nicht aus dem Auge zu verlieren, wenn wir ein richtiges Urtheil über ihren Stand und ihr Wirken in jener Zeit, und über ihr mögliches Verhältniß zu einer andern fällen wollen. Nur zu sehr hat man noch immer in dieser Beurtheilung den historischen Standpunkt übersehen, der niemals fehlen darf, wo man das Verdienst einer Societät um Kultur würdigen, oder ihren Beruf zur Erziehung bestimmen will.

Lebhaft und allgemein ward jetzt, wie ein öffentliches Unglück, von allen Bessern der Mangel an Erziehung und Sittenbildung gefühlt. Als im Jahr 1570 von Papst Pius V. der unnütz und ausschweifend gewordene Orden der Humiliatorum aufgehoben worden, ging den katholischen Orten eine neue Hoffnung auf. Sie meinten, daß die Stiftsgüter, welche von den zwei Abteien in Lauis und Luggaris ledig fielen und genugsam Hülfsmittel zur Bildung ihrer Jugend bieten würden, von ihnen nun mit Recht angesprochen und nicht besser verwendet werden könnten. Es wurden Gesandte an den Cardinal Carl Boromäus abgeordnet, aber ohne Erfolg. Rom konnte nicht gerne sehen, daß die Schweizer mehr Bildung er-

hielten, und mußte sogar fürchten, daß Laien Gelehrte oder selbst Lehrer werden möchten! Die Einkünfte anderwärts verhandelt — so hatte die Sache ein Ende! Bei so viel mißlungenen Anschlägen und nach so manchem vergeblichen Ringen nach Licht und Gesittung fing endlich der Eifer an zu erkalten; Unmuth bemächtigte sich der Besten, und die Finsterniß und Verwilderung wucherte fort. Inzwischen waren im Jahr 1540 nach vielerlei Vorgeschickung aus ihren nächtlichen Versammlungen zu Rom die Ignazianer oder Loioliten hervorgegangen, aus Demuth sich Jesuiten oder Gesellschaft Jesu nennend, und sich in einen Orden bildend, bei dessen Entwurf Papst Paul III. ausrief: Spiritus Dei hic est.*) Durch eine Bulle des Papstes, der im Geiste vorsah, was aus diesem werden mußte, und durch feine und feurige Geister, wie die Exakademiker Faber, Lainez, Salmeron, Bobadilla, Rodriguez u. s. f. verbreitet, fortgepflanzt durch zahlreiche und eben so fähige und eifrige Jünger, bereits voll Verdienst durch den Kampf mit den Protestanten berühmt, durch Missionen in die fernsten Erdgegenden, alles überstralend auf dem Kirchentag zu Trient, lief nach 35 Jahren ihr Ruhm durch die ganze katholische Welt, und drang auch in die entlegnen stillen Alpenthäler der Schweiz. Man erzählte sich, was für Nutzen im katholischen Wesen die patres Societatis Jesu durch Italien, Spanien, Portugal, Frankreich und das ganze heilige römische Reich, wie auch in Asia und Amerika verschafften, wie ihr großes Bekehrungswerk unter Gesitteten und Wilden so glücklich von statten ginge, wie wohlthätig sie

---

*) Imago primi Seculi Societatis Jesu Lib. 1 Cap. 8.

besonders den Unterricht der Jugend förderten, mit wie Geringem in Unterhalt und in Kleidung sie sich begnügten, wie sie die eigentlichen, einzigen Reformatoren des durchaus versunkenen Clerus seyen, und berufen, alle guten Dinge wieder zu bringen.

Da wurden die weisern und wohlerfahrnern Herrn zu Luzern aufmerksam, und sehnten sich, besonders um der schon lang beseufzten Erziehung willen, nach solchen wohlthätigen Ordensgeistlichen. Und siehe da! wie durch Zufall hielt sich damals eben im Kloster Einsiedeln auf ein deutscher Edelmann, der sich Johann Ehrenberger nannte; der war gar wohl vom Wesen und Wirken der Jesuiten unterrichtet, und wußte über alles, ihren Orden, ihre Anstalten, ihre Lebensweise, ihre Bedürfnisse, auch über die Mittel und Wege, wie sie in's Land zu bringen wären, Bescheid zu ertheilen.

Nachdem die Bedenklichkeiten und Beschwerden, die sich dem Plane, daß die Republik zum Behuf der öffentlichen Erziehung zu den Jesuiten ihre Zuflucht nehmen sollte, im Senate überwunden worden, sollte eine eigene Gesandschaft zu dem deutschen Baron nach Einsiedeln abgehen; da fand sich aber derselbe zuvorkommend in Luzern ein, und gab gefälligen Aufschluß über der Patres Eigenthümlichkeit, Lehrart, Aufführung, geistliche Dienste, Bescheidenheit und Mäßigung u. s. f.; alles höchst befriedigend, zugleich Anleitung, wie die Unterhandlung mit Hrn. Hoffeus Provincial in oberdeutschen Landen zu beginnen und zu führen sey; die Sache fand unverweilten Eingang. Der Baron ward ersucht, beim Provinzialen die Fürsprache zu übernehmen, und Junker Jost Segesser, päpstlicher Gardehauptmann,

mit Bittschreiben vom Rath an Se. Heiligkeit Papst Gregor XIII im Hornung 1574 abgesandt. Im Brachmonat kam Herr Gardehauptmann mit verbindlicher Zusage von Pabst Martin IV., und einem Schreiben des Ordensgenerals an den Provinzial zurück. Das Schreiben ward alsbald durch einen Eilboten nach Augsburg abgesandt, und im August trafen die ersten Jesuiten unter allgemeinem Frohlocken in Luzern ein.

Frankreich sah schon lange, immer darauf bedacht, die Schweiz mehr und mehr an sich zu fesseln, ungern, daß die Schweizerjünglinge, welche in's Ausland zogen, ihre Studien zu machen, meistens nach Italien gingen, und der Krone Frankreich nachtheilige Gesinnungen mit nach Hause brachten; also bot der König Heinrich III., sobald er von seinem aus Polen durch die Schweiz heimkehrenden Schatzmeister Bellievre den Bericht erhalten, wie es in Luzern sich jetzt um Anstellung der Jesuiten für Jugendunterricht handle, von Lyon aus zur Beförderung der Sache 300 Kronen jährlichen Zuschuß an. In Luzern selbst fanden sich viele Gönner und Freunde, welche für den Unterhalt der drei angekommenen Patres sorgten, sie einsweilen beim Schlüssel unterbrachten, und in Stand setzten, bei den Franziskanern ihre Schulen zu eröffnen und ihre priesterlichen Verrichtungen auszuüben.

Im Jahr 1577 kam endlich eine förmliche Aufnahme und Stiftungsurkunde vor Rath für 20 Conventualen zu Stande, von welchen außer dem Alphabetarius ein Prediger und Christenthumlehrer und vier Professores für die Grammatik und Humanität aufgestellt wurden. Der Staat versprach die nöthigen Gebäude für die

Gesellschaft und die Schulen, 2000 fl. jährliche Beisteuer zum Unterhalt der Lehrer, und gab 3000 fl. zur Errichtung einer Bibliothek, welche aber zu allgemeinem Gebrauch offen stehen sollte. Schultheiß Pfyffer erkaufte das dem Ritter'schen Schlosse, so zum Collegium umgeschaffen worden, gegenüber stehende Gasthaus, zum rothen Kopf, einst ein Raubschloß, später eine Judenschule, aus deren Wänden noch hebräische Inschriften vorschimmerten, und baute daraus in seinen Kosten ein neues Schulhaus.

Es mag hier nicht unerwähnt bleiben, daß der im Jahr 1579 unter Verwaltung genommene Stiftungsfond bereits 40,000 fl. betrug. Die ersten Quellen waren folgende:

Der König von Frankreich	fl.	12000.
Der Herzog von Savoyen	"	8000.
Der Bischof von Basel	"	2000.
Das Stift Münster	"	1000.
Der Schultheiß Pfyffer	"	5000.

Dazu noch Privatbeiträge von Einzelnen von Luzern, von Zurzach, Chur, Muri, Rhynau, Hitzkirch u. s. f., welche späterhin durch Zuschüsse vom Papst, von Philipp II. durch aufgenommene Kirchensteuern und andere milde Vergabungen, worunter die von fl. 50,000 von Propst Meier sich auszeichnet, vermehrt wurden.

Als endlich im Jahr 1599 von der Regierung beschlossen ward, daß auch die Philosophie und die Casus Conscientiae docirt werden sollten, wurde auf ihre Verordnung ein sogenanntes Auctuarium von fl. 12000, welche vom Kirchengut der Landschaft bezogen worden, der Stiftung beigefügt.

Das Leben und Treiben der Jesuiten zu Luzern in den ersten Zeiten können wir auf keine statthaftere und genügendere Weise, als durch folgende Schilderung von einem gleichzeitigen hohen Freunde und Verehrer derselben *) darstellen:

„Die Patres werden von Mäniglichen geliebt und geehrt, sie werden viel auf die Landschaft, in die Pfarren und Klöster zu geistlichen Remediis gerufen, in der Stadt werden sie in allen Sachen Raths gepflegt, um Zwietrachten zu vereinbaren, verwirrten Sachen Läuterung zu finden, die Gewissen zu entbinden, ja auch der Rath und die Obrigkeit, Geistliches und Weltliches belangend, zu Erhaltung guter Polizei und Ordnung, besonders in schwären Fällen gebruchen sy des Raths dieser Vätteren, und wo sy Personen strafen, schicken sy die zu jenen zu bichten. Ein jeder dunkt sich selig und glücklich, welcher sy in sinem Hus mit Refektion oder sunst mit Fründschaft und Liebe verehren, oder doch uf das Wenigist Conversation und Kundsame mit ihnen gehaben kann. Haben viel Andachtsübungen und Bruderschaften, viel herrliche Ceremonien und zierlich Gepräng ufgeführt zu dem Gottesdienst in ihren Kilchen, dadurch das Volk wunderbarlich gereitzt und angezogen, also daß sichs trifft, daß des Jahrs in der Jesuitenkapell wohl 6000 mit consekrirten Hostien gespeist werden, und daß in dieser Stadt, was über 5 Jahre alt alle Tag Meß hören, und fremd und heimisch von Morgen bis zum Imbis zum wohlgeordneten Gottesdienst kommen kann."

„Es ist auch kaum zu glauben, ja die Patres wundern sich selbst darüber — es ist der wunderbarlichen

*) Cysat, Brevis historia et Fructus Collegii Lucernensis ad instantiam Cardinalis Caroli Boromaei.

chen Ordnung Gottes zuzumessen, daß in einer Stadt, die doch nicht so groß, und nit mit Gewerb und Vermögen wie andere versehen, ein so stattlich Collegium und Schulen neu gebuwen, und mit allerhand Sachen für die Hushab, Bibliothek, Kilchen und Gotteszierd so schön, richlich und köstlich, auch in so gar kurzer Zyt zugerüst und versehen worden, und dasselbig auch alles ohne Unzufriedenheit oder Widersprechen."

„In den weltlichen Freuwden ist en stattliche Reformatz beschehen, und des Trinkens, Tanzens, Spielens und derglichen Ding zu meiden angsehen, leichtfertig Gesind ab der Gasse gschaft, unnütz und ärgerlich Getümmel, Gsang und Wäsen Nachts verboten, s'Larven und Putzenlaufen abgestellt und Polternächt ufghoben. Die gmeinen Wyber sind weggschafft, dagegen han viel Vota Castitatis angenommen; der Ehebruch, der so offenbar g'wesen, und der so unerbar Bysitz, der so gmein gsyn, daß man es mehr für Gwohnheit als Sünd ghalten, dies jetzt hoch verboten."

An Sonn- und Festtag durch das ganze Jahr werden drei Predigten gehalten, vielmal auch an andern Tagen. Was soll man sagen vo den herrlichen Früchten, so das gebracht, daß man es im öffentlichen Wandel von Menschen hoch und niedern Standes glich einer wunderbarlichen Veränderung spürt? Etliche wilde verruchte Lüt sind gottesfürchtig worden glych as us Löwen Lämlein, die doch zuvor weder weltlich noch geistlich Obrigkeit gezähmen mocht. So dunkt einem jeden, ihm syn erst jetzt die Sinn recht ufgangen, und glych as us dem Schlof erwacht gegen das vorige Wesen, als ob es ein andere Welt syg.

Den ersten Bericht über den wissenschaftlichen Zustand erhalten wir im Jahr 1647, als ein Versuch gemacht ward, das Collegium in eine hohe Schule umzubilden.*)

Numerus Discipulorum ad 330 pervenit, quos inter ultra 50 Aristotelem, 10 St. Thomam, 36 Theologiam moralem (welche erst im verflossenen Jahr durch einen Rathsbeschluß auf die Vorstellung der Jesuiten war 1646 am 6. Juli eingeführt worden) audiunt. Consueto Metaphysici suam trienņali studio coronidem imposuerunt.

Hoc anno de Academia hic erigenda in Senatu actum est: vix uno alterove reclamantibus, decretum, scribi Romam ad Summum Pontificem oportere. Expedita sunt jussu Senatus ab Archigrammato literae, quibus partim facultas erigendi, partim immunitates eo spectantes petuntur.

Es kam nicht nur nichts zu Stande, sondern von dieser Zeit an beginnt sogar eine Reihe von Klagen und Beschwerden gegen die Jesuiten, welche den schönen Traum der frühern Zeit zerstört, und die begeisterte Stimmung, welche zu ihren Gunsten geherrscht hatte, sehr abkühlte. Sie kamen in ihrer Anmaßung und Widerspenstigkeit in wiederholten Widerspruch mit der Regierung,**) geriethen in zerrüttete ökonomische

---

*) Historia Colleg. Societatis Jesu. Mscpt. p. 198.

**) Schultheiß Dürler pflegte zu sagen: die Jesuiten seyen gewaltige Leut, eins mit ihnen zu conversiren oder güglen, aber traktiren woll er lieber mit Türken und Heiden. So sagte schon früher Meyer von den Jesuiten, (die kaum in Luzern angekommen, es wieder verlassen wollten, weil eine epidemische Krankheit herrschte,) man sehe wohl, sie seyen bessere Socii Gaudiorum als Periculorum.

Umstände, ihrer Verschwendung und Grosthuerei wegen; den Weibern mußte im Jahr 1722 abgeschlagen werden, ihre Exercitien mit Jesuiten zu machen, und im Jahr 1728 sah aus erheblichen Gründen die Obrigkeit sich genöthigt, ihnen zu verbieten, das Jus canonicum zu lesen, sie dagegen anzuweisen, sie möchten für einen bessern Unterricht im Lateinischen sorgen. Die Studien mußten wirklich damals sehr im Verfall seyn, da der Wunsch nach Verbesserung derselben laut, und eine eigene Commission darüber zu berathschlagen niedergesetzt ward. Es ward das Verlangen geäußert, daß einige nützliche Studien, als Historie, Mathemathik und Ethik eingeführt werden möchten, aber nichts von all diesem ward erzielt, es blieb beim Alten. Der abgedankte Professor Juris canonici, ward sogar keinem andern Lehrfach gewiedmet, sondern in einen Landmissionar verwandelt.

Vergeblich waren auch alle folgenden Bemühungen dem Erziehungswesen der Jesuiten Zweckmäßigkeit und Ausdehnung, so wie eine mehr auf das Leben, auf die Wissenschaft und bürgerliche Gesellschaft gerichtete Beziehung zu geben. So hatte zwei volle Jahrhunderte das gesammte Erziehungswesen in unserer Republik in den Händen der Jesuiten gelegen, bis im Jahr 1774, da der Orden und so auch das Collegium zu Luzern aufgehoben wurden. Die Schlüssel des Gebäudes wurden feierlich von Abgeordneten der Regierung, welche dem versammelten Convent die Auflösung erklärten, auf einer silbernen Platte in Empfang genommen, und die Kirche in eine Filial verwandelt. Die Jesuiten aber wurden Weltpriester, und nachdem sie auf einen Tag sich zu ihren Verwandten oder Bekannten bege-

ßen, wieder in's Collegium eingeführt, und in ihre Stellen eingesetzt.

Ueber dieses Ereigniß spricht sich einer der religiösesten und einsichtsvollsten Vaterlandsfreunde *) auf folgende merkwürdige Weise aus:

„In Rücksicht der Schulen, so wenig dieselben seit langer Zeit zweckmäßig eingerichtet waren, war das hiesige Publikum sehr betroffen. Man fühlt es auch, daß das Schulwesen und die Erziehung weit von ihrer Vollkommenheit entfernt waren. Ohne Schwierigkeit hätte der obrigkeitliche Ernst die Mittel ergreifen können, die sich in der damaligen Epoche zum Bessern gezeigt. Man wäre im Stande gewesen, die nützlichste Erziehungsanstalt einzurichten, das luzernsche Lyceum hätte in eine Akademie verwandelt werden können, versehen mit den ausgesuchtesten Professoren, die zahlreiche Schüler auch aus andern Theilen des Vaterlandes hergezogen haben würden."

„Die Stifter und Klöster waren bei dem Eindruck, den die Aufhebung der Jesuiten auf sie gemacht hatte, bei den vorgenommenen Untersuchungen zu großen Opfern bereitwillig. Die Stift Münster hatte wirklich den ansehnlichen Hochdorferzehenten angeboten, St. Urban ein bedeutend Capital gegeben, die Frauen im Bruch hätten das goldene Büchlein von fl. 40,000 fahren lassen, Eschenbach circa fl. 15,000, ein Donum gratuitum die gesammte Weltgeistlichkeit — und Rom und sein Nuntius hätten sich nicht entgegenstellen dürfen, da der hl. Vater in Rom selbst der Urheber dieser Begebenheit und Verlegenheit war, und man den Curialisten die Auf-

*) Balthassar, Collectanea Lucernensis.

hebung der Gesellschaft, und das Gefahr laufende Schulwesen in Bart hätte werfen können."

Es scheint, daß damals die Sache noch nicht entschieden war, während Balthasar schrieb, denn später kommt er eifrigst noch einmal mit folgenden Worten auf denselben Gegenstand zurück: „Wenn diese Gelegenheit, unsere Erziehungsanstalt zu verbessern, vernachläßigt wird, so ist es unverantwortliche Sache, und unsere Nachkommen werden Ursache haben, über uns, als unweise, kurzsichtige Regenten zu schmähen." (Welch eine demagogische Sprache von einem Patrizier?!)

Im Chronikon endlich sagt der edle Patriot: „die Hoffnung schlug fehl; die Sach wär gelungen, wenn nicht der Internuntius und Einige des Raths durch Bestechung und Schwäche Hindernisse erweckt, und letzlich alles verdorben hätten." So im Jahr 1776. (Mitgetheilt aus Feliz Balthassars hinterlassenen Schriften.)

Folgerungen aus dem Vorhergehenden und Bemerkungen.

1. Woher es kam und woran es lag, daß die Jesuiten in Luzern als ein Segen des Himmels empfangen worden, und daß ihr Wirken anfangs einen so glänzenden Erfolg hatte, mag obstehende geschichtliche Darstellung klar machen. Ueberhaupt sind von all den vielen Stimmen, die sich für und gegen die Jesuiten, beiderseits gleich tumultuarisch, erhoben haben, die Zustände und Verhältnisse, unter welchen sie auftraten, nicht genug berücksichtigt worden. Die Verwilderung war, wie überhaupt vor, so nach der Reformation, noch in katholischen Ländern gränzenlos, und es mußte ein Orden, der eigentlich von der Universität Paris aus-

ging, und das Licht, welches er der Welt zuträglich fand, durch eine wohlorganisirte Jüngerschaar sehr methodisch und consequent fortleitete, in jener Zeit der Barbarei wie ein Weltwunder erscheinen. Man überdenke nur, was der ehrliche und unverwerfliche Zeuge, den wir angeführt haben, von dem wissenschaftlichen und sittlichen Zustand Luzerns vor 1574 erzählt, und halte dagegen die Nachricht von dem darauf folgenden, durch die Jesuiten eingeführten. Es läßt uns aber auch diese Nachricht, so wohlgemeint und günstig sie an sich ist, schon den im Keim, und gleichsam im Hinterhalt liegenden Geist des Jesuitismus durchschauen. Ganz anders, und zwar sehr einstimmig mit der Ansicht, welche alle Welt in den spätern Perioden und lange nach der Aufhebung des Ordens über die Jesuiten theilte, lauten die spätern Berichte.

Es läßt sich auch erklären, wie Baco und Leibnitz*) von den Jesuiten günstig sprechen konnten, aber auch wie Pascal und Eugen, mit ihrem eigentlichen Wesen weit vertrauter, nicht Worte genug fanden, ihren Abscheu gegen sie auszudrücken.

Die Jesuiten hatten übrigens ganz gewiß auch ihr hohes Verdienst um die Menschheit, besonders in den altgläubigen Landen sie haben uns vom Versinken in gänzliche Brutalität gerettet, und sind zur Zeit die einzigen Erzieher gewesen; — aber solch ein Ver-

---

*) Gewöhnlich zählt man auch Lalande als einen Zeugen für sie auf. Aber ein Mensch, der sich einmal selbst dem Herzog von Gotha aufführte mit den Worten: Mon Seigneur, je suis Athée et Aristocrate möchte wohl ein Lobredner seyn, über den selbst Jesuiten erröthen müßten!

dienst hatten wahrlich die Jesuiten von der zweiten Hälfte des siebzehnten und der ersten des achtzehnten Jahrhunderts sich nicht mehr erworben. Wäre dieß der Fall gewesen, so hätten selbst ein Clemens XIV. und alle weltlichen Fürsten seiner Zeit sie nicht aufheben können.

2. Ihr Schulwesen war überall und allezeit gleich in seiner äußern Anordnung, und war in dieser zu seiner Zeit — vortreflich, enthält sehr vieles, was jetzt noch musterhaft, der Nachahmung werth ist. Aber davon, von der äußern Einrichtung muß zuvörderst der alle lebendige Forschung tödtende, und ächter Wissenschaft durchaus feindliche Ordensgeist, der nur zu seinen Zwecken und mit Mitteln, wie seine Zeitentwicklung sie ihm an die Hand gab, bildete, wohl unterschieden werden. Ueber die Prudentia didactica gibt Aufschluß ihre eigene Ratio atque institutio Studiorum*); der Ordensgeist blickt klar in einzelnen Zügen durch, z. B. Nostri non inducant novas opiniones, idem dicamus omnes. Proni ad novitates a munere docendi removeantur. Compescatur licentia proponendi inutiles quaestiones u. s. f. lauter Botmäßigkeit über den Geist.

Daß es übrigens mit der hohen Erleuchtung, Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Erziehungskunst der Jesuiten nicht so viel auf sich habe, als man der Welt glauben machen will, dafür will ich nun einige sprechende, und gewiß nicht verwerfliche Zeugen, die uns eigentlich nur mit einleuchtenden Thatsachen bekannt machen, anführen.

Mariana, selbst ein Jesuit, und zwar einer der geistvollsten und aufrichtigsten, sagte **) schon

---

*) Institutum Societatis Jesu. Pragae 1757. fol.

**) De morbis Societatis Jesu.

vor langer Zeit, ohne daß er je widerlegt worden: „In keinen Orden treten so viele trefliche Köpfe, als in den der Jesuiten, und in keinem hat man so viel Muße. Doch werden nur wenig Jesuiten Gelehrte. Sie haben keine ausgezeichneten Prediger, keine großen Gottesgelehrten, keine Humanisten, und wer ernst sich der Wissenschaft wiedmet, wird eher hintangesetzt als befördert.“ Wir fragen, was haben die Jesuiten geleistet für Philosophie, für Exegese und Philologie, was für eigentliche Ethik und Naturwissenschaften, die Mathematik ausgenommen? — Doch hatte die Gesellschaft mehr als zwei Jahrhunderte hindurch die Auswahl unter der studirenden Jugend, und so mag sie wohl mehr geistige Keime erstickt als entwickelt haben, denn wie gering ist die Zahl ihrer wissenschaftlich ausgezeichneten Männer! Spittler*) scheint uns die Ursache davon ganz richtig anzugeben, indem er bemerkt: daß es den Jesuiten niemals um Beförderung der Wissenschaften zu thun seyn konnte, daß es ihnen mehr daran liegen mußte, das Licht zu unterdrücken, als zu verbreiten, die Welt in ewiger Dämmerung zu erhalten, um ihre Herrschaft zu gründen.

„Unwissende nur, sagt Lang, glauben in dem Schulwesen der Jesuiten ihre eigentlich glänzende Seite, und den gerechtfertigten Wunsch zu ihrer Wiederherstellung andeuten zu können.“

Dem Papste, als er die Wiederherstellung der Jesuiten verlangte, antwortete der Wienerhof, daß die Universität sich erst seit der Aufhebung der Jesuiten mit den protestantischen hohen Schulen habe messen können. Eben nicht selten waren auch die Kla-

---

*) Spittler, Geschichte der Jesuiten.

gen über ihre Vernachläßigung des Schulwesens, z. B. in Baiern im Jahr 1769.

Der König von Portugal erklärte sogar in seiner Verbannungsurkunde im Jahr 1759: durch die Jesuiten seyen die Studien weit von der Höhe herabgesunken, auf der sie vor Einführung derselben gestanden. Sie hätten eine dunkle und schlechte Lehrart eingeführt und hartnäckig vertheidigt.

Noch wollen wir den Exjesuiten Gedonie anführen, welcher ganz wohlmeinend schrieb: „Ich wünschte, daß man unsere Schulen nützlicher machte, indem man vom alten Schlendrian abginge, der die Erziehung der heranwachsenden Jugend in einen ungemein engen Kreis bannt, und aus ihr nur sehr beschränkte Menschen bildet."

Und jetzt, nachdem seit langer Zeit in dem größtentheils ausgestorbenen Orden alle wissenschaftliche Kultur erloschen ist, in Weiß-Rußland wohl nicht leicht hat bewahrt, noch weniger mit der Zeit fortgeführt werden können, jetzt, nachdem man in Italien, Frankreich und den Niederlanden die ersten besten aufgetriebenen Rekruten nach einem Unterricht von ein bis zwei Jahren ohne alle Vorbildung als Professores und Magistri auf den Katheder stellt, möchte wohl noch mehr als je gelten, was erwähnter Mariana sagte: „Wenn die Menschen recht wüßten, was für Schaden ihnen aus unsern Instituten zuwächst, sie würden ohne Anstand uns aus den Schulen herauswerfen."

Wer noch mehr über diesen Punkt zu vernehmen wünscht, der nehme zur Hand:

„Briefe über den gefährlichen Einfluß der Jesui-

ten auf die Erziehung und den öffentlichen Unterricht in höhern Lehranstalten. Zürich. 1814."

Und die Rezension der Schrift: „Die Jesuiten als Gymnasiallehrer, von Cornova, in den Annalen der östreichischen Literaturzeitung 1804, Nro. 85 und 86."

Ferner, wenn er Pascal Lettres d'un provincial nicht selbst lesen kann, „das Evangelium der Jesuiten aus der Theorie und Praxis der Väter zusammengestellt von Gerhardt." Leipzig 1822.

Auch Opinions prononcées dans le grand Conseil de Fribourg, par Landerset, und der inhaltschwere Catechismo de' Gesuiti.

Noch mehr Literatur für und gegen sie s. in Wolfs Geschichte der Jesuiten, 4r. Band. Zürich. 1782.

3. Es war in manchem Betracht ein großes Unglück, daß die erwähnten frühern Bemühungen, eine öffentliche Erziehung und einen selbstständigen Unterricht zu begründen, mißlangen, und die Schulen in die Hände der Jesuiten fallen mußten. Der eigentliche Zweck ging dabei verloren, denn die Gesellschaft verfolgte, wie überall, den ihrigen, und das erste Mittel zu dessen Erreichung war ihre kirchliche Magnifizenz, die Wirkung auf das Volk, vornehmes und gemeines, das zweite, die Erziehung, die Bildung der Jugend. So ward diese letztere nur Nebensache, und selbst als solche sehr entheiligt. Dieß ergiebt sich schon aus dem, was uns Cysat berichtet, noch mehr aus demjenigen, was in neuerer Zeit über diesen Gegenstand der selige Glutz *) zur Sprache gebracht hat. Die

---

*) Nachrichten von den öffentlichen Lehranstalten in Solothurn und Vorschläge zur Verbesserung derselben von Robert Glutz Blotzheim. 1818.

Gegenschrift *) hat den Gesichtspunkt verrückt, indem sie sich hinter das philologische und klassische Studium, welchem Glutz, (der eigentlich bloß die Art, wie es von den Jesuiten betrieben wurde, meinte) zu nahe getreten war, verschanzend, Ausfälle auf die schwache, unbewehrte Seite des Angreifers that. Der Hauptbeweis, der durch die Schrift von Glutz unwidersprechlich geführt ist, und welchen die, wie in Luzern und Freiburg, sich noch in altjesuitischer Bahn bewegenden Lehrer klüglich umgangen, ist der, daß Erziehung und Unterricht bei den Jesuiten (folglich auch bei ihren treuen Nachfolgern) nur Nebensache und Aussenseite war. Wir können uns nicht enthalten, hier eine mahlerische Stelle aus erwähnter Schrift anzuführen, die das Trugbild des jesuitischen Schulwesens mit wahren und kurzen Zügen darstellt. S. 4. „Unterricht der Jugend war nicht das Hauptziel der Jesuiten, die gewandten Ordensmänner waren zugleich Beschützer der Vorurtheile, thätige Seelsorger, feine Weltleute, und wirkten als Lehrer, Beichtväter, Prediger, Hausfreunde und Rathgeber. Ihr Unterricht schien umfassend. Wie freuten sich nicht die Väter, wenn in öffentlichen Prüfungen ihre Söhne von Indien, Griechenland und Rom erzählten, wenn sie über Polhöhe, Tag- und Nachtgleiche sprachen, dann mit Leichtigkeit griechische und lateinische Aufgaben lösten, und in Rede in zierlich geründeten Sätzen deklamirten? welche Hoffnungen wurden nicht rege, welches Glück genoßen nicht die Bürger an solch treflicher Anstalt in ihren

---

*) Die höhern Lehranstalten in Solothurn, dargestellt von Professoren daselbst, als Antwort auf R. G. B. Nachrichten. 1818.

Mauern? Dazu kamen dann noch die jährlich aufgeführten Schauspiele, wo die Jünglinge in gemessenen Bewegungen große Staatsgrundsätze vortrugen, oder in glühendem Eifer für Religion und Sittlichkeit Gut und Leben aufopferten! Aber diese schöne Außenseite duldete keine nähere Untersuchung, überall Gedächtnißübungen, Eingeprägtes und Abgerichtetes, nirgends lebendiges, gründliches Wissen, nicht einmal in den Sprachen, dabei aber Andachtsübungen in allen Formen, als Last, als Zier, als Buße und Zwangsmittel. Wie konnte da die Gier nach Wissenschaft rege, wie ein ächter Funke aufgeregt werden?"

„Der Beweis, daß gründliche Gelehrte aus diesen Schulen hervorgegangen seyen, ließe sich schwerlich führen; wenigstens suchen wir in den Jahrbüchern vergeblich nach Männern, wie das sechszehnte und siebzehnte Jahrhundert sie besaß, — und wozu diese Verschwendung? Wollten die Söhne der Vornehmen sich dem geistlichen Stande wiedmen, so waren ihnen Plätze in den Collegien zu Mailand und Rom zugesichert; wollten sie weltlich bleiben, so fanden sie schon frühe Offizierstellen in sardinischen, französischen oder spanischen Diensten, es genügte lesen und schreiben zu können, das Uebrige machte sich in den Seminarien oder Casernen, und nach mehrern Jahren lohnte ein Jahrgeld oder eine Pfründe."

Ein Jesuitenkollegium, das Corps enseignant nach der jetzt so hochbeliebten Benennung, war daher ein nothwendiges Ingrediens unserer ausgearteten, oligarchisierten Republiken, unserer Kastensimonie in der Kirche, und des Familienregiments im Staate. Den geistlichen und weltlichen Herrn wäre mit einer zweckmäßigern Kultur der ausgeschlossenen und unterdrückten

Volksklassen der Laien und Bürger, übel gedient gewesen. Erziehung zur Abhängigkeit und Dienstbarkeit kann allein solch einen Zustand der Dinge sichern. Der Herrscher hat nur auszusprechen und zu gebieten, der Unterworfene nur zu glauben und zu gehorchen. Beides wird von Kindheit auf durch Gewöhnen und Ueben erlernt. Ein anderes Wissen und Können selbst zu erlangen, ist überflüssig. Bedarf man allenfalls dieß, so weiß man, nach Cysat und Glutz, wo man es findet. Dafür ist die Geistlichkeit da, und unter dieser der Clerus, ehmals die Jesuiten, jetzt ihre Repräsentanten und Committirten. Und wäre auch der Zustand seines Wissens und Könnens noch so dürftig, so versteht der Clerus es doch, den Glauben zu erhalten, daß der Inbegriff aller Künste und aller Wissenschaften ihm eigen, und er kennt und fühlt alle die Vorzüge und Vortheile, die er hieraus zieht, zu gut, als daß er nicht allem aufbieten sollte, dieß höchste Gut auf Erden sich und den Seinen ausschließlich zu erhalten und zu behaupten, wo und wie lang es nur immer noch angeht.

4. Als einen Hauptgrund für diese Behauptung, der denn auch besonders dem hohen und niedern Pöbel, und vorzüglich, wenn er auch von Jesuiten erzogen, regimentsfähig und in italienischen Collegien oder in französischen Casernen ausgebildet ist, einleuchtet, ist der, z. B. das Xaverianische Haus in Luzern sey für Geistliche gestiftet, sey Kirchengut! — Es ist nicht wahr, sagt die Geschichte, und ihr lüget, spricht die Vernunft. Um der Erziehung und des Unterrichts willen, wurden die Jesuiten hergerufen, und für Erziehung und Unterricht wurden die ersten und die bedeutendsten Vergabungen und Beiträge gemacht; das

haben wir nun erwiesen. Auf diesem Grund ward fortgebaut. Daß ein schlauer, selbstsüchtiger Orden auch dieser Stiftung die Wendung und Deutung zu geben wußte, als ob sie für ihn und seine Gesellschaft und nicht für den Zweck ihrer eigenen Annahme gemacht worden, das kann uns wohl nicht irre machen, um so weniger, da der Orden aufgehoben, wie überall anderswo, sein Fond publici juris geworden ist. Hätte auch je Kirche und Clerus einen Anspruch darauf gehabt, so hätten sie jetzt durchaus keinen mehr, und daß Geistliche seit 1774 sich im Besitz und Genuß dieser Stiftung zu erhalten wußten, haben sie ganz zufälliger Verumständung der Sache, und der Nachsicht oder vielleicht auch Nachläßigkeit der bisherigen Häupter der Republik zu danken. Ganz gewiß darf unter solch einer Zufälligkeit ein allgemeinerer und zweckmässigerer Unterricht nicht leiden.

Wir haben hier eine Instanz anzuführen, mit der wir den geistlichen Herrn, den Ex- und Projesuiten derlei Grillen und Anmaßungen um so mehr vertreiben zu können hoffen, da sie von einem ihrer Coryphäen, den sie nicht verläugnen können, hergenommen ist.

Als im Jahr 1781 der Kurfürst von Baiern*) den Malteserorden einführen und die dazu nöthigen Fonds aus dem Gut der aufgehobenen Jesuiten hernehmen wollte, machten sich sogleich die Exjesuiten auf, riethen jährlich die Summe von 150,000 fl. vom Prälatenstande zu erheben, und ließen auch in aller Eile eine Bulle aus Rom kommen, welche dem Kurfürsten erlaubte, die Klöster zu besteuern. Die Prälaten als Landstände traten dagegen auf, und bewie-

*) Schlözers Staats-Anzeigen Bd. 2 Heft 6.

sen, daß der Kurfürst mehr Recht hätte, die Güter der Jesuiten den Malthesern anzuweisen; erbot sich aber sämmtliche Gymnasien und Lyceen zur Bestellung und Besorgung zu übernehmen; Abt von Polling entwarf den Plan hiezu.

Nun erhob sich im Namen der Jesuiten der berühmte Pater Stattler (Lehrer von Sailer); man höre nun, was er sagt in dem Gegenplan, den er eingab:

1. Der Schulfond soll gänzlich von den Prälaturen Baiern's in baarem Gelde mit halbjährigen Fristen erlegt werden.
2. Ein Staatsbeamter wird Cassirer, der monatlich die Professoren zahlt.
5. Aus so übermäßig vielen Klöstern in Baiern wird eins oder das andere Priesterseminarium.
6. Jedes Kloster wird angehalten, eine der von allen Patrioten gewünschten Landschulen zu errichten.
9. Se. Durchlaucht ernennt alle Professoren, da nach dem Polling'schen Plan die Prälaten Despotae Scholarum würden.
10. Die Literatur bleibt so für alle Stände frei und offen, jeder Gelehrte kann dabei seine Talente anbringen, da sonst die Mönche ein Monopolium bekämen.
11. Alle wirklich lehrende Professoren bleiben auf diese Weise bei ihrem Amte, ihrer Würde und ihrem Gehalte, zu welchem sie durch ihr Wohlverhalten ein wahres Recht erworben haben, da im entgegengesetzten Falle diese würdigen Männer mit gröster Unruhe, und gegen

alle Beispiele in einem wohlgeordneten Staate verstoßen, ihres Amtes entsetzt und zur Unwirksamkeit verdammt würden, in ihre Stelle aber tumultuarisch, und aus Noth gewählte, oft ganz und gar Unfähige einträten, das allerwichtigste Amt der Jugendbildung auf ihre ungewohnten Schultern zu nehmen. Wer wird geben, was er selbst nicht hat?

16) Endlich ist es der Gerechtigkeit vollkommen angemessen, daß die Klöster die oben angesetzten Beiträge zum Schulfond leisten.

15) Zu Vollführung alles dessen haben Se. Kurfürstliche Durchlaucht weder einen Nuntius apostolicus noch päpstliche Erlaubniß vonnöthen, sondern als Advocatus Ecclesiae et supremus Administrator Ecclesiae haben Höchstdieselben nur auf der heilsamen, und dem gemeinen Besten entsprechenden Anwendung mit fürstlicher Standhaftigkeit zu bestehen.

Auch der berühmte Hofjesuite Frank unterstützte mit aller Kraft diesen Plan seiner Mitbrüder, und wenn er auch mißlang, indem die sechs Millionen Jesuitergut mehr Gewicht hatten, so beweist er doch, was jede weltliche Obrigkeit nach einem aufrichtig vorgetragenen Jus canonicum der Jesuiten unternehmen darf und thun soll.

5. Wenn man jetzt unsere Kastenfreunde und Restaurationseiferer hört, so sollte man glauben, das sogenannte Xaverianische Haus mit den geistlichen und priesterlichen Verrichtungen, wie sie von den Jesuiten betrieben worden, wären von jeher die Hauptsache gewesen, und müßten es bleiben.

Das Studienwesen, der öffentliche Unterricht und die Erziehung der Jugend wäre nur Zuthat und Nebensache, und müßte als solche immerfort ausschließliches Eigenthum des Clerus bleiben, es dürften und müßten nur Geistliche angestellt werden, weltliche Lehrer anstellen, wäre Unfug und Frevel. — Der Schultalar und die Tonsur, gewisse eigenthümliche Funktionen, die Sessionen und Processionen, das Celebriren und Pontificiren, das Hin- und Herfahren im Lande zu Festen und Gelagen, zu Predigten und Hochzeiten, zu Taufen und Einkleidungen, das Hofmachen in der Stadt, das Rapportiren und Flagorniren in Stiften und Klöstern, das Menneßiren, Exorciren und Magnetisiren beim Volk, das Operiren als Seel- und Leibsorger, das Invigiliren bei Männern und Weibern, das Instruiren und Commandiren, und Recommandiren in geistlichen und weltlichen, in himmlischen und höllischen Dingen, in Haus- und Staatsgeschäften gäbe freilich ein Jus successionis in die Fußstapfen der Jesuiten; aber der Unbefangene und Vernünftige wird billig fragen: Woher denn solche Allerleimacher ihre Kenntnisse herhaben, woher sie Zeit und Fassung hernehmen? — und man wird nicht anders zu antworten wissen, als mit Cysat, es sey wunderbarliche Fügung! Inspiration und Gnadenwirkung! — — —

Es erklärt sich aber auch dadurch, wie den Herrn soviel daran liegen mußte, den alten Jesuitismus mit all seinen Usurpationen fest zu halten, und wie diese Bemühung von einem großen Theile unserer weltlichen Beherrscher auf alle Weise so glücklich unterstützt wurde, daß wirklich in Wesen und Form der Einrichtungen das Jesuitencollegium noch so be-

steht, wie es im Jahr 1775 bestanden hat. Wie in der ehemaligen Judenschule zum rothen Kopf die hebräischen Buchstaben noch aus allen Wänden hervorblickten, so duftet Einem noch aus dem ganzen Plan und jeder Anstalt im Einzelnen, aus Sitte, Kunst, Art und Lebensweise der wohlerhaltene, hermetisch verschlossene Geist der Compagnie Jesu entgegen. Glutz*) hat auch in dieser Hinsicht sehr treue, treffende Gemählde geliefert, s. S. 8 u. s. f., Bilder, in welchen man noch im Jahr 1822 eben so gut das cryptojesuitische Solothurn und Luzern, als das in integrum restaurirte Freiburg erkennen wird, so

*) Wir halten es nicht für uninteressant, hier die tabellarische Uebersicht zu liefern, die Glutz S. 12 von Solothurn giebt. Er hat berechnet, daß wenn man die monatlich vorgeschriebenen Beichtstunden zu denen des Kirchenbesuchs schlägt, die Kirchenstunden die Schulstunden überwiegen. Man hat ihm freilich in der Gegenschrift etwas davon abzudingen gewußt und glücklich herausgebracht, daß die Schulstunden doch im Ganzen und genau genommen, die Kirchenstunden überwiegen, aber es ist doch diese Tabelle auch als hyperbolische Figur betrachtet, noch sehr merkwürdig.

1809 November und December	Kirchenstunden	Schulstunden	Beichten.
Nov. 1 — 4	5	—	1
Nov. 5 — 11	4½	9½	—
Nov. 12 — 18	6	9	—
Nov. 19 — 25	6	8	1
Nov. 26 — 2 Dec.	5½	11	—
Dec. 3 — 9	9	10½	1
Dec. 10 — 16	4½	12	—
Dec. 17 — 23	5	3½	—
Dec. 24 — 31	11½	—	1
	57	63½	4

daß man sagen kann, die Jesuiten seyen am letztern Ort eben so wenig wiederhergestellt, als an den zwei erstern je aufgehoben worden, wenn man nur wieder die Comödie zu spielen beliebt, die Schlüssel auf der silbernen Platte an den Pater Rector hujus aevi hoheitlich überreichen zu lassen.

Lüften wir aber den künstlichen Nebelschleier, so finden wir, daß nicht die Jesuiten, als Bekehrer, und nicht als Bereiter und Aufzäumer des vornehmen und gemeinen Pöbels nach Luzern gerufen worden sind, so sehr sie sogleich dieses sich zum Beruf machten, so gute Dienste sie darin zu ihrer Zeit geleistet haben, und so sehr auch jetzt Weltgeistliche sich in ihren Rollen, in einem freilich etwas weniger gewandten Nachspiel, gefallen mögen. Die Jesuiten wurden, als Noth an Mann war, für öffentlichen Unterricht und zur Erziehung der Jugend hergerufen, und wenn sie nach ihrer Art und Gewohnheit die Sache umgekehrt haben, indem sie statt durch Studium und Lehre den Bedürfnissen und Wünschen der bürgerlichen Gesellschaft zu dienen, durch ihr Ordensgepräng und durch ihre Exercitien und Ceremonien ihren eigentlichen Beruf in Hintergrund drückten, um sich und ihren Zwecken die Herrschaft zu gewinnen, so haben sie den Staat und das Volk und wohl auch die ächte Kirche betrogen, die ihnen vertrauende Menschheit um die Erfüllung der gerechtesten Ansprüche und schönsten Erwartungen gebracht. Den Betrug aber festhalten und erneuern, ist neues und noch größeres Verbrechen. Die Richtigkeit unserer Ansicht beweißt schon die Art der Schulen, die zuerst eingeführt, und die Stufenfolge, wie nach und nach höhere errichtet worden. Die ersten, welche von den drei Jesuiten beim Schlüssel gehalten wur-

den, traten an die Stelle der vorhin bei den Franziskanern gehaltenen, und waren eigentliche Elementarschulen, wie erstere gewesen. Erst der vierte Lehrer nach Einsetzung der Jesuiten machte möglich, daß Grammatik und Rhetorik gegeben wurde; dann folgte später die Philosophie oder das höhere Studium der Humaniora. Erst im Jahr 1645 kam die Theologie in die Reihe, was denn auch beweißt, daß man in frühern Zeiten weit von dem Unsinn entfernt war, dem man erst in spätern nachhing, das ganze Schulwesen, als bloß zum Behuf des geistlichen Standes eingeführt und eingerichtet anzusehen. Der Absicht der Stifter sowol, als der ersten Veranstaltung gemäß, sollte das Schulwesen als etwas Selbstständiges und als allgemeiner Unterricht betrachtet und behandelt werden.

Aus diesen Bemerkungen ergiebt sich denn auch, was für Fug und Recht nun heut zu Tag die Weltgeistlichkeit habe, ausschließliche oder auch nur vorzügliche Prätension auf das Xaverianum zu machen. Es ergiebt sich, und wird noch später besser erhellen, wie sie an die Stelle der Jesuiten gekommen und kommen mußte, nachdem diese mit ihrer Bestimmung und unserer öffentlichen Lehranstalt ein betrügerisches Quid pro Quo gespielt haben; daher die Lust der Weltgeistlichkeit, an die Stelle der Jesuiten zu treten, und öffentliche Lehrstellen als geistliche Pfründen anzusprechen. Was aber die Minores und Majores für ein Erbrecht in dieser Hinsicht begründen können, ist schwer zu begreifen, und eben so schwer abzusehen, was das Publikum für ein Interesse an dieser wunderlichen Legitimität haben könne, wenn anders nur die kirchli-

chen Verrichtungen fortgehen. Das Collegium soll kein Domkapitel von Lesmeistern und Gesellen seyn, und die Jesuitenkirche ist keine Stiftskirche noch Klosterkirche mehr; bei Aufhebung des Ordens ward sie hoheitlich für eine bloße Filiale erklärt, und darf hiemit nur, als solche, die es gar nicht den Kathedralen zuvorthun soll, bestellt werden.

6. Wenn wir unsern Kulturzustand im Erziehungswesen gegen andere Schweizerkantone wollen kennen lernen, um zu einiger Selbsterkenntniß zu gelangen, so mögen wir mit dem, was bei uns damals war, vergleichen, was in Zürich geschah. Vor mir liegt eine Schrift von dem verdienstvollen J. J. Breitinger,*) vom Jahr 1773, die also ein Jahr früher erschien, ehe bei uns die Jesuiten aufgehoben wurden. Ich gestehe, daß ich diese Schrift mit zerknirschtem Herzen, mit frommer Wehmuth gelesen habe. Es ist bekannt, wie die weise Zürich selbst dem gesammten großen deutschen Vaterlande, in der Revolution des Geistes und Geschmacks in Poesie und Kunst vorgeeilt war und vorleuchtete, aber nicht so bekannt ist, daß sie auch im Schulwesen in sicherer und stiller Reform sich die Palme errungen. Das beweiset erwähnte Schrift.

Was erst nach vielfachen Vorarbeiten einzelner Geister, nach manchem Versuch, mancher Abirrung und bedeutenden Fortschritten, nach großem Wandel und Wechsel der Ansichten und Anstalten jetzt fast allgemein anerkannt ist und eingeführt wird, das lag in dieser Schrift, die selbst vielmehr eine Beschreibung der Wirklichkeit, als eine anzustrebende Theorie enthielt. Der Grundgedanke für allgemeine und

*) Nachricht von den neuen Schulanstalten in Zürich. 1773.

stufenweise Erziehung zu sorgen, nicht bloß gelehrte, sondern auch bürgerliche Bildung zu erzielen, die sogenannten Realien aufzunehmen und das humanistische Studium doch nicht aufzugeben, ferner in weiser Organisation die verschiedenen Richtungen zu unterscheiden, und doch nicht auf eine die Ganzheit zerstörende Weise abzutrennen, die Gründlichkeit im Sprachunterricht und die Erziehung zur Sittlichkeit nicht aufzugeben, und doch durch erweiterten und fortgeführten Unterricht die Welt- und Zeitbedürfnisse zu befriedigen, all dieß lag in diesem Plane.

Da waren erst die sogenannten Hausschulen und deutschen Schulen dasjenige, was wir jetzt Primar- und Elementarschulen nennen. Auf sie folgten die zwei untern Classen der Realschulen und die Kunstschule. Ueber die Bedeutung von diesen wollen wir Breitinger selbst sprechen lassen: S. 11. Realschule. „Diese Schule heißt nun nicht mehr lateinische Schule, sondern Realschule, das ist, eine Schule, in der man nicht mehr die lateinische und griechische Sprache als die Hauptsache allein lehrt, sondern sie ist eine Schule, wo zwar diese Sprachen noch gelehrt werden, aber auf eine Weise, daß beim Lehren derselben mit Fleiß darauf gesehen wird, daß die Knaben auch die in den griechischen und lateinischen Schriften enthaltenen Sachen und Kenntnisse von allen Arten verstehen lernen. Eine Schule, in der man erstens neben den Sprachen auf den Unterricht in der Religion mehr Zeit verwendet, zweitens eine dem Alter der Knaben angemessene Kenntniß in der Historie, drittens eine Anleitung zum richtigen Den-

ken, viertens mehrern Unterricht im Rechnen, nebst den Anfangsgründen der Meßkunst mittheilet, so daß nur die Hälfte der Zeit auf Sprachen, die andere auf andere nützliche Kenntnisse verwendet wird."

„Vielleicht dünkt manchem diese auf Sprachen verwendete Zeit noch einen allzugroßen Theil derselben einzunehmen, und sie hätten vielleicht lieber diesen Unterricht, als den, der den Schülern am schwersten falle und am wenigsten nütze, ganz weggewünscht, oder ihn doch gern noch mehr beschränkt gesehen. Mancher (dieß gilt gegen den Jesuitismus und den Schlendrian!) der nach acht vollen Jahren nichts als Latein gelernt, dabei es ihm manchmal bitter angst geworden, und am Ende nicht so weit gekommen ist, einen lateinischen Schriftsteller zum Unterricht und Vergnügen verstehen zu können, ohne also sein Lebtag einen Nutzen oder Genuß von seinen Studien zu haben, würde geneigt seyn, seinem Sohn auch diese Plage abzunehmen, und sich die Kosten zu ersparen."

„Aber (das geht gegen den Civilismus und die Wegräumerei) doch will ich Jeden gebeten haben, daß er die Schuld nicht sogleich auf die Sache selbst (hier das Sprachstudium) lege, und dieselbe als unnütz verwerfe, sondern erst die Probe mache oder machen lasse, ob der Knabe nicht mit weniger Mühe und in kurzer Zeit weiter komme, und doch zugleich den größten Nutzen für diejenigen Kenntnisse ziehe, die man mit Beiseitsetzung des Sprachstudiums betreiben will."

Nach Zurücklegung dieser allgemeinen Vorschulen sollte dann das Mittelstudium, und zwar einerseits in den zwei obern Realschulen, und ander-

seits in den Kunst- oder Industrieschulen beginnen.

Der Plan sagt S. 78: „Bis jetzt hatten die Zöglinge Zeit, ihre Geistesanlagen zu entwickeln, und ihre Fähigkeiten und Neigungen zu zeigen, welches alles die Eltern bei der Auswahl einer Lebensart leiten kann, und wonach dann auch die Auswahl einer Schule zu richten ist, welche von nun an denselben frei steht, wofern die Lehrer den Zögling dazu tüchtig finden. Bis jetzt konnten Alle gar füglich den gleichen Unterricht genießen.“

„Nun aber sind die Einen zu Künstlern oder Handwerkern, oder sonst zu einer Lebensart bestimmt, dazu man nicht so nöthig hat, den Geist durch allerlei schöne Wissenschaften zu bilden, wobei die Zeit für was anders erfordert wird; Andere wollen zwar auch keine Gelehrte werden, da sie aber sich nicht ganz einer Handthierung oder einem Gewerb wiedmen müssen, so suchen sie sich durch Wissenschaften und schöne Künste eine angenehme und nützliche Beschäftigung zu verschaffen; noch Andere wiedmen sich endlich ganz dem Studium, um als Gelehrte, Staatsmänner, Geistliche oder Aerzte sich auszubilden.“

„Immer hat man geklagt, und das nicht ohne Grund, der Staat sorge fast nur für die Geistlichen, hingegen für diejenige Classe junger Bürger, die nicht studiren wollen, sey fast gar nicht gesorgt. Und in der That hatten unsere Schulen diesen Fehler mit den meisten Schulen anderer Städte *) ge-

---

*) Man nehme hier gleich die erste Schweizerstadt, Bern, zum Beispiel. In der Schrift: Befinden über eine bessere Einrichtung des Unterrichts auf hiesiger Akademie (von Ith 1794) sage 1794, heißt es noch im Eingange: „Immer war

mein, daß Bürger, die nicht Geistliche oder Gelehrte werden wollten, keinen Unterricht fanden, wie sie ihn bedurften. Jetzt ist aber für Alle gesorgt."

S. 149. das Mittelstudium oder Collegium Humanitatis. „Schon der Name, den diese Schule zu allen Zeiten gehabt hat, zeigt die wahre und eigentliche Bestimmung derselben. Sie hält nämlich die Mitte zwischen den niedern Schulen und der höhern Art, die Wissenschaften zu studiren. Zu letztern müssen die Leute erst vorbereitet werden durch das, was die Lateiner Studia humaniora nennen. Auch haben Viele zu dem akademischen Unterricht in den höhern Wissenschaften nicht die Zeit, nicht die Talente oder Mittel — diese bekommen in dem Collegio Humanitatis ihre Ausbildung in den Wissenschaften und Künsten, durch die der Mensch gesittet und zum gesellschaftlichen Leben tüchtiger gemacht wird, durch welche alle Eigenschaften, die

---

es der Hauptzweck der Akademie gewesen, aber jetzt, da eine eigene Anstalt für die politische (!?) Jugend vorhanden ist, ist es sogar ihr einziger Zweck geworden, der Kirche Lehrer zu erziehen, den Jüngling zum künftigen Geistlichen auszubilden."

O du weise, du humane und liberale Zürich — wenigstens in der wichtigsten aller Angelegenheiten, in der Erziehung, wie erhaben und edel stundest du so früh gegen andere neu- und altgläubige Schweizer-Republiken! — Du hast es erreicht, dir gebührt der Preis vor allen, was du mit folgenden Worten dir als hohes Ziel vorstecktest:

„Welch' ein Glück wär es, wenn durch unsere Schulanstalten der Vortheil des Bürgers, wer er auch wäre, und das Beste von Kirche und Staat so mit einander verbunden würden, daß jeder Vater eben da die beste Sorge für seinen Sohn fände, wo der Staat für ihn sorgte!" s. Einleitung 9.

der Mensch vor dem unvernünftigen Thiere voraus hat, entwickelt, verfeinert und vervollkommnet, der Verstand, der Wille, die Seele geübt und gebildet, die Seele des Jünglings zur Erkenntniß und Liebe des Schönen, Guten und Nützlichen angewiesen, und er zu Allem angeführt wird, was man von einem wohlerzogenen und geselligen Menschen verlangt.

Endlich, S. 227. Collegium Carolinum, die Akademie, oder die höhern Studien. „Diejenigen, deren eigentliche Beschäftigung die Wissenschaften sind, die man zu den Gelehrten zählt, haben noch eine besondere Einrichtung vonnöthen. Diese sind aber nicht bloß die Geistlichen, sondern vornemlich auch diejenigen, welche sich dem Staat wiedmen (wollte Gott!) Aerzte und Rechtsgelehrte sollen auch da antreffen, was sie zum Studium dieser Wissenschaften vorbereitet. Die Akademie ist da, dem Geist zu seiner Ausbildung zu verhelfen, und zu den Wissenschaften und Künsten vorzubereiten — es können also hier alle jungen Leute wohl mit einander unterrichtet werden; der Geistliche hat insofern nichts anders nöthig, als einer, der andere Wissenschaften studiren will, aber das hat er gewiß nöthig, wie jeder, wenn er nicht die Religion zu was anderm machen will, das neben der Vernunft vorbeigehen, und ohne sie verstanden und genutzt werden soll. (Hört!) Nach der neuen Einrichtung werden also die für den geistlichen Stand Bestimmte, wie alle andere, erst noch ein Jahr die Studia philologica fortsetzen, mit denen Eloquenz und Historie verbunden wird, hierauf zwei Jahre Philosophie studiren, darunter alle philosophischen Disciplinen, die spekulativen und die prak-

tischen Theile sowol, als die, welche zur natürlichen gehören, Mathematik damit verbunden, verstanden werden. Erst dann sollen sie in der Theologie diese erhaltene Sprachkenntniß und Weltweisheit auf ihr Hauptstudium anwenden, mit Zuzug der Kirchengeschichte, und daneben auch Anweisung und Uebung zu ihren Standesverrichtungen erhalten.

Doch kehren wir nach Luzern in unser Collegium zurück.

Die nächstfolgende Periode, die im Wesentlichen noch mitten in unsere Gegenwart hineinreicht, findet sich wieder ganz treffend von Glutz geschildert, s. S. 8: „Die Aufhebung der Jesuiten, den Beherrschern des Freistaats nicht angenehm, änderte in den bisherigen Einrichtungen wenig. Wer von den Jesuiten bleiben wollte, blieb, die Abgehenden wurden durch Weltgeistliche ersetzt; (wir werden gleich sehen, daß darin eine Abweichung, jedoch nur auf kurze Zeit statt fand) oder jene wählten aus den jungen Leuten, die bald ihre Studien vollendet hatten, solche, deren Karakter, Talente und Neigungen sie, als ihnen dienlich kannten; die Obern bestätigten die gemachten Vorschläge; so ergänzte und pflanzte sich die geschlossene Gesellschaft fort. Die Art zu unterrichten, die Stunden, die Lehrbücher und die innern klösterlichen Einrichtungen blieben gleich. Zur alten Lebensweise als sogenannte Seelensorger, Gewissensräthe, Operarii und Hausfreunde kehrten sie zurück. Der Speisesaal und die Gänge prangten mit den Bildnissen heiliger und berühmter Jesuiten, mit den Gemälden ihrer Collegien in Deutschland, mit den Zeichnungen ihrer Leiden für die Religion in allen Welttheilen. Im Gottesdienst befolgten sie ihren eigenen Ritus nach

wie vor, nach wie vor wurden die Feste ihrer Ordensheiligen auf's Feierlichste begangen, dagegen war oft, wenn die allgemeine Kirche ihre höchsten Feste feierte, bei den Jesuiten (auch den Namen behielten sie beim Volk bei) Alles einfach und still, nur eine Messe gelesen. In zwei Reihen, mit blauen Mänteln uniformirt, an der Spitze einer der Classenlehrer, mußten die Schüler täglich, oder wenn es was zu feiern gab, vom Schulhund gerufen, durch die Straßen der Stadt in die Kirche und von da wieder in die Schule zurückkehren. Ein jeder Lehrer, Erzieher, Unterrichter und Zuchtmeister in allen Stücken stieg mit seiner Compagnie von unten auf, und halbjährlich wurden, nach langen Vorbereitungen auf das Specktakel, unter lauten Auskündungen, oft mit Pauken- und Trompetenschall; Prüfungen, Chrien und Disputationen in Forma dem Publikum zum Besten gegeben. Es läßt sich begreifen, wie sehr all dieses die vornehmen und gemeinen Herzen der unwissenden Menge anziehen und fesseln mußte. In Luzern trat eine kleine Unterbrechung, doch keine eigentliche Veränderung ein. Als im Jahr 1785 der tägliche Rath dem Erlöschen der sogenannten Exjesuiten entgegensah, deren Viele bereits gestorben, andere altersschwach, noch andere in Pfarrpfründen ihre Ruhe gefunden, ward die Frage über das Schulwesen aufs Neue rege, und der Kampf der Partheien im Rathe schon damals sehr lebhaft zwischen denen, die den Fortbestand und die Vervollkommnung des Schlechten zu ihren Zwecken wollten, einerseits, und anderseits denjenigen, welchen es ehrlich um Menschheit, Bildung, Wohlfahrt des Ganzen, und bessere Einrichtungen zu thun war, bis sich endlich Aller Hoffnungen und Wünsche auf eine Art von

Ordensgeistlichkeit richteten. Der Franziskanerorden, wie jeder andere von dem prangenden und lärmenden Jesuiterthum in Hintergrund und beinahe völliges Dunkel zurückgedrängt, hatte seine Stille und Muße auf Besseres verwendet, und sich wieder dem alten ächten Geist des Mönchthums angenähert. Da war wieder wahre Religion, Frömmigkeit und Sittlichkeit, Wissenschaft und Gelehrsamkeit zu finden, aber dieß alles in klösterlicher Zurückgezogenheit, so, daß ein großer Theil unserer Aristokraten nur gar keine Ahnung davon hatte. Sie meinten in den Barfüßern gemeine und servile Mönche zu finden, ganz ihre Leute; sie ließen es sich nicht im Traum beifallen, daß die Religiosen die verführerischen Heiden gelesen, Leibnitz und Wolf studirt, und gar aus dem Giftbecher des ihnen kaum nach dem Namen bekannten Kants getrunken haben könnten. Es sind dieß so kleine politische Rechnungsfehler, die oft in der Geschichte vorkommen, und gewöhnlich erst entdeckt werden, wenn sie ein ganz anderes Facit geben.

Man trug den Franziskanern das Lehramt an, der Provinzial prüfte das Anerbieten, und schloß endlich mit der Regierung den Vertrag ab — so verhandelte man zu jener Zeit noch die heiligste Sache! — daß die Barfüßer jede ledig fallende Lehrstelle mit einem aus ihrem Orden besetzen, daß für jede besetzte Stelle das übrigens in der Sache ganz selbstherrliche Kloster jährlich 300 fl. beziehen, und jeder angestellte Lehrer für sich drei französische Doublonen — eine Art Trinkgeld — erhalten sollte. So war gewiß sehr weis und fürsichtig die öffentliche Erziehung verdungen, wie man sagt, oder in Pacht gegeben. Aehnliche Accorde für

Stellung von einzelnen Lehrern wurden mit dem Kloster noch später abgeschlossen.

Der Himmel sorgte väterlicher für unsere Stadt und Republik, als unsere Väter des Vaterlandes. Das Kloster hatte wirklich Männer bessern Schlages, und stellte sie gewissenhaft dem hohen Berufe. So stunden theils neben einander, theils folgten sich: Braunstein, in Paris wissenschaftlich gebildet, bekannt durch seine moralischen Schriften und Predigten; Walser, ein fleißiger Sammler, sehr wißbegierig und kenntnißreich, dessen philosophische gedruckte Schriften zum wenigsten noch mit vielen geschriebenen Heften seiner Nachfolger immer eine sehr ehrenhafte Vergleichung aushalten würden; Förster, ein tiefdenkender Mann, ein gründlicher und freisinniger Canonist, dem man Mangel an Weltklugheit vorwirft; Felix, ein gelehrter Mann und edler Religios; Schell, von nicht ausgezeichneten Geistesgaben, aber ein sehr thätiger Lehrer, der, ziemlich mit Kants Ansichten vertraut, zuerst den Muth hatte, sie in Luzern vorzutragen; endlich die zwei sehr ungleichen Brüder Emeran und Franz Geiger, jener, talentvoller und gelehrter als dieser, strebte immerfort nach innerm geistigem und geistlichem Leben; letzterer wandte sich von jeher nach Außen, erst noch in der Kutte zur Welt und ihren Freuden, dann, wiewol vergeblich, zum Ruhm von Gelehrsamkeit, als Theologus zur Hyperorthodoxie, Proselitenmacherei und Controvers gegen die Protestanten, wodurch er endlich zu einem Ziel kam, da die Regierung sich genöthigt sah, ihn in Ruhstand zu setzen, in welchem er nun als Canonicus im Kutzpelz und in Haller'schen Filzstiefeln sich noch mit katholi-

schem Fuchsklopfen und römischem Fuchsschwänzen die letzte Zeit vertreibt.

Inzwischen brach die Revolution herein, welche den sonderbaren Karakter, der sie auszeichnet, auch auf unser Studienwesen übertrug. Bekanntlich hat diese Revolution nicht das Volk gemacht, ja so wenig, daß vielmehr das Volk samt dem Staat von den Franzosen und Einigen unserer Patrizier umgewälzt ward. Die Folge war, daß niemals eine wohldurchdachte, gründlich angelegte, und kräftig durchgeführte Reform der öffentlichen Erziehung zu Stande kam. Es war den Herrn nicht um ächte, freie Entwicklung des Volksgeistes zu thun, so wenig, als das zerschlagene Staatsgebäude nach einem bessern Grundrisse aufzubauen. Die Einflüsse der weisern und bessern Bürger wurden immer, bald durch den alten Schlendrian gehemmt, bald durch die neue Routine gebrochen, und es läßt sich die doppelte Abweichung fort und fort verfolgen und nachweisen, je nachdem eine der zwei, von Anbeginn bis jetzt außer und über dem Volke nur für sich und ihre Zwecke ringenden, Gegenkräfte die Oberhand gewann. So ward bald destruirt, bald restaurirt, nie geschaffen oder aufgebaut.

Doch war es, wie Glutz sehr richtig bemerkt, nicht mehr Hochverrath, an der Vortrefflichkeit einer Anstalt zu zweifeln, die von den Jesuiten eingerichtet, und von der Obrigkeit als heiliges Ueberbleibsel sorgfältig bewahrt und gepflegt wurde. Auch war das Bedürfniß, wenn auch nicht einer bessern, doch einer veränderten Erziehung allgemein fühlbar geworden. Die Jugend einer neuen Welt mit andern Ansprüchen konnte nicht mehr wie für eine alte Zeit und einen vergangenen Zustand der Dinge erzogen werden.

So ward wenigstens der Versuch zu helfen und der Trieb nach etwas mehr Entsprechendem rege. Eigene Erfahrungen und Einsichten in diesem Gebiete hatte niemand, als ein paar Lehrer, welche damals an der Lehranstalt stunden, sich in ihrem Studium und in ihrer Praxis erworben.

Doch war der bessern Richtung vorgearbeitet worden; vor allen muß Franz Regis Crauer genannt werden, ein Exjesuit im vollen, wahren Sinne des Wortes, der schon im Jahr 1769 im Collegium als öffentlicher Lehrer aufgetreten war, und unausgesetzt als solcher eifrig und thätig bis zum Jahr 1806, also 37 Jahre fortwirkte. Neben ihm in frühern Zeiten, zwar nicht so lange J. Ignaz Zimmermann, auch aus den letzten Zeiten der Jesuiten hervorgegangen. Beide sind unserm Vaterlande durch schriftstellerische Arbeiten bekannt, besonders aber durch ihre Verdienste um eine bessere Erziehung ehrwürdig. Vorzüglich zeichnete sich ersterer durch seine Kenntniß der Alten, mit welchen er nicht nur gründlich vertraut war, sondern in deren Geist er lebte und lehrte, so wie letzterer durch seine Vorliebe zu deutscher Sprache und deutscher Literatur, überhaupt durch Neigung zu humanen Studien aus.

Diese zwei Männer sind es, die, wie die Franziskaner für die höhern und ernstern Wissenschaften, so für die schöne, für Sprachstudium, Alterthumskunde, und überhaupt für edle, gesellige und nützliche bürgerliche Bildung unter uns die Bahn gebrochen. Es wird sich wenig von dem, was dieser Art unter uns lebt und wirkt, aufweisen lassen, das nicht von dem Impulse dieser Männer und ihren würdigen Nachfolgern Thaddäus Müller, Lottenbach, Fügli-

staller und Rusconi, wenigstens in seinen ersten Anregungen herstammte.

Während noch steif und starr die altjesuitischen Einrichtungen im Aeußern ganz unverletzt und unversehrt bestunden, gaben diese Männer alle besserm Geiste in ihrem Unterrichte Platz, erweiterten die Zahl und Art der Gegenstände, und führten vernünftigere Lehrmethoden und Erziehungsweisen ein. Ich erinnere mich dankbar, daß in den Jahren 1797 und 1798, als ich die s. g. Rhetorik zu Luzern unter Müller und Krauer studirte, diese, um der so tief von ihnen gefühlten Mangelhaftigkeit der Schulanstalt abzuhelfen, alle Abende in ihren Zimmern auf mehrere Stunden einen Kreis der anlagvollern Schüler um sich versammelten, um das Viele, was nicht im Schultarif stund und sich auch mit Classentrempe nicht verbinden ließ, nachzutragen. Gott weiß, daß wir, wie so viele vor uns, und jetzt wieder nach uns, nicht deutsch gelernt, und kaum irgend eine dem Leben und der Wissenschaft frommende Sachkenntniß erhalten haben würden, wenn nicht solche Lehrer sich unser erbarmt und väterlich angenommen hätten.

Auf einmal nun geruhten unsere neuen Regenten, die damals um so eifriger im Aufklären waren, weil wenig Licht dazu gebraucht wurde, und es großen Ruhm und hohe Ehrenstellen eintrug, auch ihren umschaffenden Blick auf das Schulwesen zu werfen, welches ihnen ohne weiters schlecht schien, weil es jesuitisch war, und sie darin erzogen worden. So erschien im Jahr 1799 *) ein neuer Schulplan, der äußerst viel Gutes

*) Uebersicht des öffentlichen Schulunterrichts zu Luzern auf das angehende Schuljahr.

enthielt, der aber gerade von durchaus entgegengesetzter Art zu dem war, was bisher bestanden. Es sah gerade aus, als ob man die Jesuiten auf den Kopf gestellt hätte.

Luzern, bisher am Fuß des winterlichen Pilatus gelegen, ward jetzt auf einmal an die Stufen des hitzig treibenden Philantropinismus versetzt — die gemäßigtere Zone der Humanität hatte es nur en passant im Lichte von ein paar flüchtigen Stralen kennen gelernt. Vom Griechischen war bis jetzt noch kaum die Rede gewesen, Graeca sunt, hieß es gewöhnlich, non leguntur. Auch das Latein, fand man nun, nütze nicht viel. Warum fragte man, soll man Leute, die nicht geistlich werden wollen, so erschrecklich plagen? warum so viel Zeit mit einer todten Sprache verlieren? Realkenntnisse seyen vorzuziehen, jetzt da Alles Bürger, und frei und gleich sey, müsse bürgerliche Bildung die Hauptsache seyn. Das Ding leuchtete sehr ein, und ward so glücklich ausgeführt, daß die lateinische Sprache auf die Seite geschoben, nur zu einem Nebenfach gemacht wurde, das nach Belieben besucht werden konnte; an die Stelle der Humaniora traten nun die Fische und Vögel, für den Catechismus gabs eine Anleitung zum sittlichen Betragen, statt Decliniren und Conjugiren unterhaltende Merkwürdigkeiten, und für das Carmen und die Orationen die helvetische Constitution in Fragen und Antworten u. s. f.

In dieser Zeit, da das Gefühl erwacht war, daß die Definition, die man von jesuitischen Gymnasien machte: „es seyen Schulen, auf welchen man fünf Jahre lang latein lesen und griechisch buchstabiren, zwei Jahr lang atqui und ergo deklamiren lerne,

und sieben Jahr einen blauen Mantel trage," fing man an vom Leben und dessen Bedürfnissen getrieben, Anhängsel zu machen. Im Jahr 1796 war Hr. Schmidt aus Schwaben gekommen, und auf Empfehlung von Schultheiß Krus, dem er in Frauenfeld einen Riß des Wienertheaters präsentirt hatte, nach Luzern gerufen zu einer Nebenschule für die Meß- und Zeichnungskunst. Im praktischen Theile der Geometrie und in der Zeichnungskunst leistete Hr. Schmidt große Dienste, aber von eigentlichem Unterricht und wissenschaftlicher Behandlung der Geometrie war bis auf heutigen Tag so wenig die Rede als von einer eigentlichen Verbindung mit dem Gymnasium. Geometrie ist, weil sie so hinzugekommen, in Luzern ein hinzugekommener, nicht ein der Schule angehöriger Theil, wie sie sagen. Gleich dem Französischen, das hinzukam, wie ein gewisser Monsieur Lecteur Thuet als emigrirter Mönch in's Land kam. Eine Empfehlung von einem Patrizier, die sagte, der Herr spreche, wie ein Pariser, war zureichend, um den Abbé im Jahr 1801 als Professor zu installiren. Thuet hat aber bekanntlich nur eine Elsassergurgel, besitzt keine grammatischen Kenntnisse, und weiß nichts von Literatur, ist ein gemeiner welscher Sprachmeister. Endlich kam auch die Musik hinzu, wahrscheinlich durchs Geigen, und zur Erheiterung der strengen Studien. Wenigstens gehört auch jetzt noch die Musik dem Gymnasium nicht an, obgleich auch seit 1801 ein eigener Lehrer dafür förmlich aufgestellt ist, und wirklich ein ganz trefflicher Mann, Hr. Molitor, am Platz steht, der wohl in Nägeli's und Pfeifer's herrlichen Ideen für den Gesang wirken könnte. Aber so wenig Sinn für eigent-

6*

liche wahre Erziehung und ihren Organismus, für Wissenschaft und Kunst hat man, daß, wie die französische Sprache, auch Geometrie und Musik nur wie zufällig aufgegriffene Handpferde neben dem Schulwagen hertraben, die jeder nach Lust und Belieben besteigt oder nicht. So zeigt sich jetzt noch, wie vor 20 Jahren von der theologischen Dogmatik durch das mittlere Stockwerk hindurch bis in den civilisirten Eselstall*) hinab, alles wohl bestellt.

Doch seyen wir gerecht, warum hätte Luzern nicht auch einer Bewegung, die durch die ganze kultivirte Welt ging, die durch die großen, herrlichen, wenn auch zum Theil durch ihren eigenen Reaktionsgeist beschränkten und mißleiteten, noch mehr aber mißverstandenen und falsch angewendeten Ideen von Rousseau und Pestalozzi war angeregt worden, nachgeben sollen? Es mußte sich besonders durch die auffallenden Gebrechen seiner frühern Schulanstalten und den Erfolg, den nach philantropischen Ideen eingerichtete, vergleichungsweise da und dort hatten, dazu bewogen finden. Die Aufforderungen der ver-

---

*) Ad vocem Eselstall. Es war ehedem zu Luzern hinterm Gasthof zum Adler ein Haus mit einer Stallung, wo die über die Bramegg säumenden Entlibucher ihre Esel einstellten, davon erhielt der Ort seinen Namen, und behielt ihn, als die Stadt Luzern das Haus mit dem Stall kaufte, und das Ganze den sogenannten Prinzipien wiedmete. Man konnte also hier auch demonstriren, (wie wir finden werden, daß hochgelahrte Professoren thaten) daß der Eselstall nicht die Substanz der Schule, auch ihr nicht angehörig, sondern nur hinzugekommen sey. Man beliebe sich zur Zeit an dieß wichtige Verhältniß, das in unserm Schulwesen eine subtile Distinktion ausmacht, zu erinnern.

wahrlosten Bürger und die Meinungen selbst der Mehrzahl der damaligen bessern Lehrer stimmten dafür. Daß das Experiment ohne gehörige Kenntniß und Vorbereitung*) auf extreme Weise, ohne die dazu erforderlichen Menschen angestellt und ausgeführt, mißlang, ist nicht ihre Schuld, und darf nicht ohne Unverstand oder Schalkheit, und dann nur mit Unrecht und Nachtheil als Einwendung oder Widerspruch gegen Einführung die einer Schuleinrichtung, die auch diese Seite der Bildung auf gehörige Weise aufnehmen möchte, angebracht werden. Auch ist die gemachte Erfahrung nicht ganz verloren, selbst nicht ohne gute Folgen und Wirkungen vorüber gegangen. Erst seit jener Zeit hat die deutsche Sprache, und haben Sachkenntnisse in den Schulen zum wenigsten das Bürgerrecht erhalten, wenn man ihnen auch seither wieder ihren Lebensfaden abgeschnitten, und sie nun wieder als der zurückgesetzte und unterdrückte Theil dastehen. Erst seit jener Zeit haben wir wirklich im Wesentlichen sehr wohl eingerichtete Elementar- und Bürgerschulen. Seit jener Zeit stehen die vier Classen der Anfangsschulen auf ihrer Stufe in

*) Das Lustigste war, daß man das lockerste Fächerwesen einführte, und die Classen alle, wie sie waren, stehen ließ, so daß doch immer nur ein Lehrer in jeder der auf einander folgenden Classen dastund, und jeder alle Lehrgegenstände behandelte. Nur die Schüler wurden gesondert, je nachdem sie für einen Gegenstand ihr Belieben erklärt hatten, oder ihre Aversion ausgesprochen. So z. B. erhielt ein Theil eine lateinische Aufgabe, ein anderer eine deutsche, während jene übersetzten, lasen diese in einem deutschen Buche u. s. f. und doch führt man noch immer so ungeschickte Erfahrungen gegen eine vernünftigere Einrichtung an!

einer Zweckmäßigkeit da, von welcher Gymnasium und Lyceum noch immer fern blieben, um so mehr, da man bei einer spätern Reaktion sonderbarer Weise vom neuen Bau nur die Fundamente stehen ließ, die höhern Schulen aber wieder so viel möglich in's Alte zurückwarf.

Im Jahr 1806*) war man bei der Halbheit angelangt, die weder das Neue festzuhalten und auszubilden, noch das Alte zurückzuführen, und zu verbessern vermochte, und die es wunderklug und weislich anzukehren glaubte, wenn sie die Bürgerschule und das Gymnasium trennte, und so das Studium halbirend die Bürgerschule Leuten anwiese, welche zu einem bürgerlichen Beruf, Gewerb oder Handwerk verdammt, das Gymnasium aber Menschen, welche zum Gelehrtenstand, zum Priesterthum oder zur Regentschaft bestimmt wären. Da von nun an, meinte die Direction, mittelst der Errichtung der Realschule für die Bildung derer ausschließlich (ja wohl ausschließlich!) gesorgt worden, die nicht zum Gelehrtenstand (das heißt geistlichen und weltlichen Clerus) berufen wären; so habe die Direktion bei Entwerfung ihres Plans nur einen Zweck zu erreichen, nämlich diesen: die Schulen des Gymnasiums dermaßen einzurichten, wie es ihr bei den

---

*) Anzeige der verbesserten Studieneinrichtung am Gymnasium zu Luzern im Intelligenzblatt Nro. 45. Dieser Akt der Rückkehr vom Civilismus zur Latinität ist auch merkwürdiger Weise ausgegangen von einem Coryphäen französischer Aufklärung in Kirchen- und Staatssachen, von dem ehemaligen Minister der Künste und Wissenschaften der helvetischen Republik, zu dieser Zeit wieder Chorherr und Rektor, J. M. Mohr.

gegebenen Umständen am zuträglichsten schien (ihr, nämlich der Studiendirektion, am zuträglichsten!) um dem Zögling nach und nach jenen Grad von Bildung zu verschaffen, den eine Anstalt dieser Art zu geben vermag (gut bemerkt!) und dessen junge Leute fähig sind (wohl bedingt!) um mit Ehr und Nutzen sich irgend einem gelehrten Stande widmen zu können (das heißt nach Ausscheidung derer, die Bürger, Chorherr oder Rathsherr werden). In dieser Hinsicht ging die Studiendirektion auf die erste und feinste Quelle alles gründlichen Wissens in profanen Wissenschaften (denn daß nur diese gemeint seyen, erklärt der religiöse Rektor in einer besondern Note) nämlich auf das Studium der alten Klassiker, besonders der Römer, zurück (ja wohl zurück!).

So viel Worte brauchte es also, um zu sagen, „man wolle die alte lateinische Schule wieder, und zwar im Wesentlichen ganz die jesuitische Einrichtung zurückholen.“

Der Plan wird dann weiter entwickelt. „Der Unterricht in der deutschen Sprachkunst (an Sprache wär's genug) wird größtentheils (also doch noch einen kleinen Theil eigenen Unterricht dazu?) mit der lateinischen in Verbindung gesetzt, (gings nicht besser, umgekehrt!) Wie bei diesem, so bei jenem durchwandern die Schüler (da lasse man ihnen doch brav Nägel ohne Köpfe in die Schuhe schlagen) einen ordentlichen Stufengang, so daß weder Sprung noch Stillstand möglich ist (gegen Sprünge ist gesorgt, und für das Nichtstillstehen auch, denn am Gymnasium kommen die Zöglinge der Bürgerschule bekanntlich im Deutschen sehr zurück.) Eine gleiche Bewandtniß hat es mit der griechischen Sprache (das ist sehr tröstlich!)

nur wird damit später angefangen (das heißt, wenn die Gymnasiasten nicht mehr deutsch, und noch nichts latein können) und langsamer fortgefahren (gewiß, damit die Lehrer nachkommen können.) Nebst diesen Gegenständen machen an einem und demselben Faden (ist zu zart, soll heißen Strick oder Seil) fortlaufend (ja wohl, denn es bleibt nichts) die Geschichte verbunden mit der Geographie (umgekehrt ist auch gefahren) die Arithmetik, die Anfangsgründe der Geometrie (warum nur hier Anfangsgründe?) und die Religionslehre (willkomm zu guter Letzt, bist auch da?) die übrigen Zweige (wo ist der Baum?) des Unterrichts aus (aus? — nein, noch was, hört!) auch sie erweitern sich für die Schüler durch ein allmähliges Vorwärtsschreiten (wer hätte das gedacht!) und zugleich dienen Religion (pfui Teufel, ihr Herrn! eine Religion, die dienet*) zur Bildung der Vernunft (so gedüngt muß sie groß und dick werden) so wie die Zahlenlehre (was nicht alles mit der Religion in einen Tiegel gehört!) zur Stärkung des Verstandes (Gott Lob, daß dieß kein Philosoph gesagt hat) und als Mittel richtig denken zu lehren (oder lernen) gebraucht wird (haben die Herrn es gebraucht, so ist das ein sehr schlechtes Mittel!)

So viel im Allgemeinen, heißt es dann weiter, über Inhalt und Zweck des Unterrichts, wie er am

---

*) Es giebt auch Religionsfähndriche, und es geht diesen wie andern Fähndrichen. Wenn sie lange Zeit gewohnt waren, die Fahne unter dem Bein durchzuschwingen, fällt es ihnen schwer, dieselbe aufrecht zu tragen. Diejenigen, welchen Gott eine feste Burg, Wehr und Waffe ist, fallen nie in dergleichen Verlegenheiten und Verwirrungen. Gott ist ihnen aller Dinge Anfang und Ende.

Gymnasium soll ertheilt werden, und welcher (Zweck oder Unterricht?) sechs Professoren anvertraut ist, die (nämlich Professoren) in so viele Classen (das heißt den Nagel auf den Kopf treffen) und nicht Fächerweise eingetheilt sind (der hl. Landespatron Xaverius bewahre und behüt uns doch vor fächerweisen Professoren und erhalt uns die römischen Classiker in Secula Seculorum!) Dann folgt noch ein Epilogus galeatus gegen das Fächerwesen, den wir in verklärterer Gestalt, als sieben Professoren anvertrauten Zweck, später antreffen, und dann würdigen werden.

Durch diese erste feine Contrerevolution unserer Kultur, die unser Cultusminister unter der Maske eines Pädagogen, sogar zur Zeit der Mediationsregierung meisterhaft durchgesetzt, ohne daß die Bauern es merkten, war viel gewonnen für eine Restauration des gesammten Geniewesens in integrum. Das große, bewegende Wort Classeneintheilung war aufgefunden, welches einerseits rückwärts mit den Resten des Jesuitismus anknüpfte, und vorwärts, besonders wenn man noch dazu in Zeiten von neuer Noth und Gefahr die nur aus Versehen beim Erziehungsplan hintangesetzte Religion wieder als diensam aus der alten Rüst- und Rumpelkammer hervorzog, zum Schubkarren und Hebeisen dienen konnte, nachdem bereits die großen Grund- und Ecksteine gelegt worden, die noch fehlenden Kalksteine und Ziegelstücke herbeizuschaffen, so wie anderseits Steinmassen und Balken, die sich nicht einmörteln, oder in die Stockmauern wollten fügen lassen, wieder auszuheben und wegzuschleudern. So sahen wir denn in Zeit von 15 Jahren, da am neuen Bau des Collegiums bald wieder abgebrochen, bald wieder angeflickt wurde, der Reihe nach als Fächerweise,

irreligiose, unpassende Massen, wie Spreu und Stroh, abfliegen, als ob sie nie da gewesen wären, so die Professoren Feierabend, Füglistaller, Dereser, und wer sonst nicht gefiel.*)

Das Lyceum, oder das oberste Stockwerk der Anstalt war von jeher besonders vulkanisch, so starker Neptunismus gerade in dem Krater herrscht. Eine große Crise, eben die fürchterliche Neuerung, in der das Gymnasium jetzt noch kreiset, hat es indessen in früherer Zeit ganz unvermerkt überstanden. Ich glaube, die Franziskaner haben schlau im Stillen der Republik den feinen Staatsstreich gespielt, der sonst gewiß nicht ohne Allarm abgelaufen wäre, und aufs Allergelindeste einen Hornungs- oder Hundstagssturm abgesetzt haben würde. Man denke sich, horrenda refero, am Lyceum ist das Classenwesen in Fächerwesen umgewandelt worden. So sind wir da schon längst um die schöne jesuitische Einrichtung betrogen worden.

Das Classensystem herrschte bei den Jesuiten am Lyceum wie am Gymnasium, denn ein rechter Jesuit mußte wie Allen Alles, auch der Mann für Alles seyn, wozu hätte man da wohl nöthig gehabt, Wissenschaften und Künste, oder Lehrgegenstände genau zu unterscheiden, und sich ihnen ex professo zu wiedmen. Es hing ja Alles am Professor, den die Societät hinstellte. Alles war ja um ihrer willen da, und daher auch jeder Professor eine Sonne, die als solche nicht nur durch alle Zeichen ihres Thierkreises lief,

*) Es wäre da manche Geschichte sub rosa zu erzählen, die wir, als unserm Weg abliegend, übergehen, und nur, im Fall wir etwa Absteigquartier oder Nachtlager zu nehmen genöthigt oder eingeladen würden, auspacken werden.

sondern sich nach dem alten ptolemäischen System auch um ihre Erde, oder die Schule, bewegte, die dagegen als ganz irdisch und fix vorgestellt wurde. So waren die Professoren der Theologie lange Zeit antemeridiani und pomeridiani. An diesem Umlauf lag ihnen mehr, als an einer gehörigen Scheidung der Fächer. Höchstens wußte man in den eigentlich jesuitischen Zeiten von dem Unterschiede zwischen spekulativer und casuistischer Theologie, oder von Dogmatik und Moraltheologie; in spätern Zeiten erst erschien auch noch die Scriptur und Hermeneutik, aber verschwand wieder mit dem Exjesuiten Weißenbach. Wahrhaftig es ginge, wenn man's nur glauben wollte, es ließe sich perfekt eine passable römischkatholische Theologie lesen ohne Scriptura sacra und ohne Historia sacra, das haben ja die alten Jesuiten gezeigt, und ihre Nachfahrer in neuester Zeit zeigen die beste Lust, das Kunststück nachzumachen, das zum Antemeridianismus und Pomeridianismus gehört.

Die neologischen Franziskaner waren dagegen auch schon, vermuthlich des Zusammenhangs ihrer Klöster mit Deutschland wegen, so Fächerfreunde, daß zuerst unter ihnen im Jahr 1794 das theologische Studium in sich geschieden, und an nicht mehr wechselnde, sondern bleibende Lehrer, die also dummer Weise erst ein Fach studiren mußten, förmlich vertheilt ward. Dem dogmatischen Theil ward die Kirchengeschichte beigefügt, welche die Jesuiten lieber spielten als vortrugen, dem moralischen die Pastoral, welche den Jesuiten die praktische Probabilitätslehre entbehrlich machte, und auch die Scriptura sacra fand ihren besondern Lehrer, dessen Sparte nun die von den Jesuiten nie sehr geliebte Exegese ward.

Was die Jesuiten Philosophie nannten, und als Logik und Physik in ihrem Lehrkurs, doch nur wie zwei verschiedene Jahrgänge, unterschieden, so daß von den zwei für die Philosophie in communi bestimmten Professoren, einer dieß Jahr Logik und das nächste Physik las, dagegen der andere mit ihm stets abwechselte,*) das ward nun auch geschieden und aus einander gelegt an feststehende Lehrer.

Bei der nicht gehörigen Sonderung so heterogener Fächer, wie die sind, welche man mit dem Namen Logik und Physik, oder Philosophia primi anni und secundi anni bezeichnete, war denn auch die Philosophie etwas der Art, was die Alten Lebermeer nannten, nicht Himmel und nicht Erde, Wasser und Luft zugleich, alles trüb durcheinander. Durch die Trennung erst von Physik und Logik, so daß die Leh-

*) Es war auch eine Zeit, in der das ganze Gymnasium so eingerichtet war, daß der eine und selbe Lehrer von unten auf durch alle vier bis sechs Classen aufstieg. Freilich gabs da wenig anders zu lehren und zu lernen, als Latein, Katechismus und Rechnen, und so führte der einfachste Mechanismus ziemlich sicher zum Ziel. Wie sich aber der Lehr- und Lernstoff vermehrte, geriethen auch die Exjesuiten schon auf Abweichung von dem strengen Classenwesen (was im Grunde nur diese alte Schulordnung ist) und näherten sich dem sogenannten Fächerwesen an, indem sie erste und zweite Grammatik, erste und zweite Syntax, erste und zweite Rhetorik, also drei Hauptklassen aufstellten, und nur innerhalb jeder die zwei Lehrer wechseln ließen, so daß jetzt schon zwei und zwei in ihrem Kreise bleibend waren, nämlich die Patres grammatistae, die Patres syntaxistae, und die Patres rhetores. Sprachunterricht herrschte offenbar vor, und bei dieser Eintheilung blieb auch die lateinische Schule, Gymnasium genannt, nach der Reform von 1806, bis auf unsere Tage.

rer nicht mehr wechselten, wurden die Gewässer über und unter dem Firmament geschieden, aber es blieb noch lange Zeit dabei, daß oben und unten nichts anderes als Wasser war. Die Syllogisterei war bodenlos, die Experimentalphysik ohne Geist.

Deßwegen glaube man aber ja nicht, daß die jesuitische Philosophie (Viele möchten hier eine Contradictio in adjecto finden) planlos oder unwirksam war. Wenigstens war sie der Contrapunkt aller Philosophie. Sie war eine Art Kuhpocke oder Eselsmauke, die man dem menschlichen Geist einimpfte, um ihn vor der natürlichen Vernunft und dem bösartigen Gift des Philosophirens zu verwahren. Der allgemeine sichere und probate Erfolg dieser Inoculation war nämlich eine unbedingte Glaubensfähigkeit und die allerledernste Gehorsambarkeit, wie man diese modern-europäischen Cardinaltugenden kaum in der bestorganisirtesten Opiumsgesellschaft des Orients finden konnte.

Allein, das war auch nur so, so lange Jesuiten von der servilen Art, oder schien so, so lange ängstliche Franziskaner die Lehrstühle der Theologie und Philosophie zu Luzern inne hatten. Wie änderte sich die Scene, als im Jahr 1806 freie Erforscher der Natur der Dinge, und Selbstausleger des göttlichen Wortes auftraten? Die dumpfe, dunkle Laterne ward auf einmal hell, und lichterloh flammte sie. Die Kinder der Finsterniß rieben sich die Augen, und witterten Unheimliches, so zwar, daß Hr. Professor Joseph Widmer schon im Jahr 1807 *) während er mit dem Sapere aude des Horaz auf dem Titel den Obscuran-

*) Sätze aus allen Gegenständen (?) des philosophischen Studiums zum Behuf einer öffentlichen Prüfung ausgesetzt. Luzern 1807.

ten entgegentrat, in der Vorrede sich genöthigt sah, zu erklären: „Dieser Bericht hat den Zweck, unsere redlichen, um Wahrheit und die gute Sache bekümmerten Gegner, die da meinten, daß es um die Schulen eine sehr gefährliche Sache sey, zu beruhigen, oder falls sie nicht beruhigt würden, zu bewirken, daß sie es ihrer Würde angemessener finden, geradewegs sich nennend dem Genannten gegenüber zu stehen, und dadurch von jenen Lichtscheuen sich zu trennen, die nur im allgemeinen Dunkel verdächtigen, auf eine Art, bei der der redlichste Untersucher zweifeln muß, wem ein solches verächtliches Spiel gelte, und warum?*)

Daß aber auch wirklich die Ausleger des göttlichen Wortes, und die Versteher der Natur der Dinge damals ihre Forschung, ihren Freisinn, ihren Muth und Eifer weit getrieben haben müssen, beweiset der Umstand, daß man im Vatikan zu Rom selbst, was sonst wohl nie geschehen, von der Theologie und Philosophie zu Luzern Notiz nahm. In einem Antworts-

---

*) O du guter, armer Widmer! (verzeihen Sie doch, Euer Hochwürden Herr Chorherr, daß ich mir das aus übler Gewohnheit vieljähriger Freundschaft anklebende Du noch nicht ganz abgewöhnen konnte) — ich hab das verächtliche Spiel nun noch auf eine ganz andere Art erfahren, und wußte noch weniger als du, Feinseliger! was es galt. Glaub mir aber jetzt, das sind Geistliche, die dieß Spiel treiben, und zwar solche, die du so wohl kennst, wie dich selbst; es sind solche, die das Brevier nicht beten, von welchen der katholische Seelsorger ganz treffend sagt; „Wie viele aus den Priestern, die sich leichtsinnig darüber weggesetzt, haben nicht an ihrer Frömmigkeit und Religiosität Schiffbruch gelitten?!“ Du kennst den Schaden Josephs! Seelensorger heil ihn!

schreiben *) auf das Verlangen, daß das Kloster Wertenstein in ein Priesterseminarium möchte

*) Denkschrift über das Verfahren des römischen Hofes bei der Ernennung des Herrn von Wessenberg. S. 120 und 121.

„Schlechte und verderbliche Grundsätze hätten unsere grundgelehrten und gottgeweihten Herrn Professoren vorgetragen, die er vermöge der Kraft und Würde seiner Statthalterstelle habe verwerfen müssen," sagt der heilige Vater! Wahrlich ich würde mich versucht fühlen, an der Unfehlbarkeit des Papstes zu zweifeln, wenn ich nicht wieder eben an ihrer Seite andere Herrn Professoren Ketzerriecher sähe, die mich des Zweifels wegen verdammen würden. Da ist schwer durchzukommen. Ich weiß mir nur mit der Annahme eines Satzes der Herrn Professoren zu helfen. Der hundert und eilfte lautet so: „Ewige Wahrheiten werden nur durch die Vernunft erkannt, durch welche das göttliche Prinzip im Erkenntnißvermögen wirksam auftritt." Die bloße Rationalität und die wirkliche Theopneustie habe also, unmittelbar verbunden, wie sie da stehen, überall zusammen recht gut Platz in jedem Kopf, der ein Erkenntnißvermögen hat, in welchem durch die Vernunft das göttliche Prinzip wirksam auftritt. Selbst die unvernünftigen Thiere haben die Erkenntniß ewiger Wahrheiten, potentia, weil sie ein Erkenntnißvermögen haben, in dem die Vernunft und durch diese das göttliche Prinzip wirksam auftreten kann. Das beweißt faktisch Bileams Esel, der erst rational werden mußte, und als Zeichen davon die Sprache erhielt, ehe das göttliche Prinzip in seinem Erkenntnißvermögen wirksam auftreten konnte. Das Thier hörte daher auch sogleich wieder auf, Theopneust zu seyn, so wie es wieder aufhörte, Rational zu seyn. Die vernünftigen Thiere hingegen, die dieß von Natur sind, und nicht nur ein Erkenntnißvermögen, sondern obendrein noch die edle Vernunft haben, durch welche das göttliche Prinzip nicht nur eintreten kann, sondern ohne weiters wirksam auftreten muß, sind

verwandelt werden, sagt der heilige Vater: Quae nostra esset agendi ratio repugnans ecclesiae legibus; plenaque absurdi et offensionis, si eos, qui jam sunt, extingueremus conventus hominum, ut eorum loco Collegium instituatur adolescentium, quibus, quae tradendae sint regulae, quique praeficiendi rectores et magistri, ignoramus, praesertim in Civitate, cujus Academiae Professores pravas, ac perversas tradunt doctrinas, quas nos coegit proscribere vis et autoritas Ministerii nostri.

Allein von solch einer heterodoxen Theologie und ultraliberalen Philosophie war in Luzern die Rede nur bis gegen das Jahr 1814. Von da an, und schon eine geraume Zeit vorher im Stillen und Dunkeln ward Luzern der Brennpunkt aller regressiven Bestrebungen in der katholischen Schweiz. — Edle Zwecke der Art sind schon mit großer Naivheit in einer befehlenden Bittschrift, welche im Wegweiser in der Eidgenossenschaft abgedruckt ist, ausgesprochen worden. Der darin herrschende Geist liegt all den vielfältig wiederholten Bemühungen seither versuchter Restauration zu Grunde, wovon auch wirklich wieder neue Paroxismen unlängst spürbar waren. Eine nicht unbedeutende Rolle spielten die zahlreichen Schüler von S**, dieses persönlich ehrwürdigen Mannes, der aber, wenn er nach seinen Schülern aus verschiedenen Perioden beurtheilt werden sollte, als ein wahres hierarchisches Chamäleon erscheinen müßte.

---

actu Theopneusten. — Eine neue bequeme Lehr, die viel unbegreifliches erklärt und oft aus der Noth hilft, die wir aber billig unsern Philosophen oder biblischen Vernunftkandidaten zu vertheidigen überlassen, um so mehr, da sie deßwegen geklapst worden sind.

Seine Rückwendung gegen Rom wirkte in den letzten Zeiten auf die Schweiz und namentlich Luzern um so verderblicher, da seine hohe Schule eine Art von geistlicher Landesmutter für uns geworden, und das servum pecus bis aufs Zudrücken der Augenlieder Alles nachmachen zu müssen glaubte, wie denn eines in unserer Nähe lebenden Pfarrers Grundsatz: „S** tanzt nicht, ich tanze auch nicht,“ zum allgemeinen Sprüchwort ward. Diese Schule, wenn sie nach der Mehrzahl der letzten Ausgeburten, die sie uns gab, beurtheilt wird, da sie in frühern Zeiten bekanntlich manchen trefflichen Mann ausgebildet, zeichnet sich aus durch einen pfäffischen Dünkel ohne alle wissenschaftliche Bildung; durch eine armselige Art von Supernaturalismus, der aus gänzlichem Mangel an Naturkenntniß entspringt; durch eine Philosophasterei, die geistlos nichts als Floskeln und Formen sich aneignet; durch ein Großthun auf tiefe, geheimnißvolle Mystik, weil die ganze Sinnenwelt ein verschlossenes Buch für sie ist; durch ein Pochen und Trotzen auf Hierarchie und Papstthum, ohne nur ein Handbuch der Kirchengeschichte gelesen zu haben; durch den Schein von Gelehrsamkeit und angebliche Fähigkeit zu Allem, während sie selten einer Sprache mächtig ist, und alle Spuren der unbehülflichsten Dorfnepperei an sich trägt; durch Lärmen und Toben gegen Aufklärung und Revolution, durch ein Anfeinden der Volksbildung und Landschulen, indem sie bis über die Ohren im Aberglauben steckt, Sakramentalien und Exorcismus aufwärmt, Hohenlohische Wunderkuren plump nachäfft, an Hallerschem Unsinn sich weidet, und so faselt, daß sie dem Bürger und Landmann zum Eckel und Gespött wird; durch ihre schleichende Pro-

selytenmacherei und unverschämte Controversen gegen Andersgläubige, während sie ihre eigene Ausbildung und wahrhaft christliche Religiosität verwahrloset; durch ihr Schreien über Unglauben und Sittenlosigkeit, während sie durch ihre elende Seelsorge die Verwilderung pflanzt, und der Welt selbst arges Aergerniß aller Art giebt; durch ihr Herabsetzen des Staats und weltlicher Regierung, so wie ihre übel verhehlte Verachtung der Laien, während sie sich vor den Großen in den Staub wirft; durch Verläumden, Verketzern und Verdrängen Andersdenkender, auch ihres Standes, während sie nur ihre Sippschaft für rein und heilig, und zu allem Großen und Guten berufen darstellt — an diesen und ähnlichen Mahlzeichen werdet ihr den gemeinen Troß derjenigen erkennen, welche an dem einen großen Seil ziehen. Die Hierophanten aber dieser Sekte, die Sykophanten dieses Klubs mache eins ihrer neuesten und größten Meisterstücke anschaulich! Lang hat im Finstern schleichend ihr frevles Spiel diese Pfaffen-Vehme getrieben. Ob diese Schilderung übrigens nicht hieher gehörig, oder übertrieben sey, mag der Verfolg dieser Darstellung erweisen.

IV.

Der gegenwärtige Zustand, seine Verbesserung, und wie sie vereitelt ward.

In der beschriebenen Bahn lief unser Schulwesen fort vom Jahr 1806 bis 1819. Es ist demnach leicht einzusehen, was für Gründe und Ursachen es mögen gewesen seyn, welche die Regierung um diese Zeit bewogen, eine Reform vorzunehmen, die jedoch zunächst nur auf das Lyceum sich erstreckte. Die Veränderungen, welche da vorgenommen wurden, bestunden in Folgendem:

Herr Geiger, alt und taub, ward als Emeritus auf eine Chorherrnpfründe in Hof gesetzt, Herr Salzmann an seiner Stelle Lehrer der Dogmatik und Kirchengeschichte, und Herr Widmer auf den erledigten Lehrstuhl der Moral und Pastoral erhoben. Die Exegese blieb in den Händen von Herrn Gügler. Es ward beschlossen am Lyceum, von nun an auch das Studium der Geschichte (von welcher bisher außer der Kirchengeschichte in der Theologie nur gar keine Rede gewesen) einzuführen, und den Vortrag der allgemeinen Geschichte mit der Lehrstelle der Philosophie zu verbinden. Zu dieser Stelle ward Doktor Troxler gerufen. Der Professor der Physik Herr Estermann ward entlassen, doch mit ei-

nem angemessenen Jahrgehalte, an seine Stelle kam Hr. Füglistaller, durch welchen der mit der Physik verbundene Unterricht in der Mathematik erweitert ward. Zu gleicher Zeit ward in die Rhetorik Herr Brandstetter gerufen, der dieß Fach in St. Gallen zehn Jahre mit Auszeichnung gelehrt hatte.

Noch wurden, um das Lyceum einigermaßen zu ergänzen, zwei neue Lehrstühle geschaffen. Außer den zwei Lehrstühlen der Philosophie hatte bisher das Lyceum keine andere, als die drei theologischen, indem die Jesuiten ihre lateinische Schule (das Gymnasium) und ihre Logik und Physik vorzüglich nur als Vorbildungsschulen für die Theologie betrachteten. Mehreres, was noch am Gymnasium gelehrt wurde, ging am Lyceum ganz aus, und wurde als absolvirt betrachtet. Dieses Schicksal hatte denn auch in den obern Schulen sonderbarer Weise dasjenige, was in den untern Schulen beinahe als ausschließliche Hauptsache betrieben worden war, nämlich das Sprachstudium. Bei der unverdorbenen Jesuiteneinrichtung war aber doch noch durch das Dociren und Disputiren in den obern Schulen wenigstens das Jesuitenlatein *) erhalten worden. Seit jener schönen lateinischen Zeit verschwand aber auch noch dieser letzte Rest von Sprachübung, und nichts Besseres trat an seine

---

*) Dies Jesuitenlatein war aber auch ein so herrlich gebildetes und bildendes Latein, daß es selbst zum Unterricht der Jugend in protestantischen Anstalten gebraucht wurde. In England und auch in Deutschland war es hie und da förmliche Schulübung geworden, daß der Lehrer ein lateinisches Bruchstück aus einem jesuitischen Autor diktirte, und ? — es dann von seinen Schülern in eigentliches Latein übersetzen ließ.

Stelle, denn von nun an wurden Philosophie und Theologie in unserer undeutschen Landessprache vorgetragen. Noch nicht lange ist es her, seit die zwei treflichen, verdienstvollen Schulmänner Herr Lottenbach sel. und Herr Füglistaller dieser Vernachläßigung des Sprachstudiums in den obern Schulen durch einige Fortsetzung des Unterrichts im Lateinischen und Griechischen abzuhelfen suchten. Allein erst jetzt kam es zur eigentlichen Befriedigung dieses gewiß dringenden Bedürfnisses. Also im Jahr 1819 ward am Lyceum zu Luzern der erste Lehrstuhl der Philologie errichtet, und mußte mit einem weltlichen Lehrer besetzt werden; dieser war Herr Professor Kopp*)

Endlich ward noch eine Schule des Rechts, (an sich ein großes Bedürfniß für unsere Stadt und Republik, wie niemand läugnen wird) geschaffen, und diese mit der vaterländischen Geschichte (am Lyceum auch erst jetzt eingeführt) verbunden einem Herrn Pfyffer**) den man aber erst noch mit ei-

---

*) Um diesen Lehrstuhl hat sich keiner unserer Landshuter Theologen beworben; ich möchte auch wissen, wer von unserm gesammten Landshuterclerus ihn mit Ehren einnehmen würde?! Er ward zu einer Zeit errichtet, da Keiner von all den drei Professoren sacro sanctae theologiae die hl. Schriften in den Ursprachen zu lesen im Stande war; in den letzten Ferien soll der Professor der Exegese sich eine hebräische Grammatik angeschafft haben, um das Studium zu beginnen.

**) Hrn. Pfyffer, als er in seinem Fache ausgebildet heimkehrte, übertrug man nun, zu dem Berufe, die ganze juritische Fakultät am hiesigen Lyceum zu vertreten, nebst der vaterländischen Geschichte, die man bereits dem Jus angehängt hatte, noch die allgemeine Geschichte, freilich auch mit einem Gehalte von 2000 Franken für sieben Stunden wöchentlichen Vortrag, der

nem Stipendium zum Behuf seiner Ausbildung auf die Universität abschickte, übertragen.

Offenbar war jetzt zu viel und zu wenig geschehen, wie man will, je nachdem man den alten Zustand und die Kastenzwecke oder das neue Leben, und die gerechten Ansprüche in's Auge faßte. Die Theologie war äußerlich in Hinsicht der Zahl der Lehrer und der Lehrgegenstände vollständig, und zwar seit längerer Zeit schon. Es giebt viele Universitäten, auf welchen sie in dieser Hinsicht nicht besser bedacht ist, wenn man das Kirchenrecht ausnimmt, das hier nicht gelesen wird, und es mag vielleicht bei dem jetzt herrschenden Geiste ein Glück seyn, daß dieß nicht geschieht, indem die Regierung sonst bald in den Fall kommen müßte, Kanonen, welche verkünden: „die Kirche sey die Sonne, und der Staat der Mond," wie einst die eben so donnernden jesuitischen vernageln zu lassen.

Das Lyceum war aber besonders deßwegen unvollständig, und daher auch alle Bildung, selbst die theologische, mangelhaft, weil die Naturwissenschaften, die Physik im engern Sinn abgerechnet, gänzlich fehlten. Von Mineralogie, Botanik, Zoologie, von Geologie, Chemie und Physiologie war noch keine Spur da, kaum noch die Re-

---

alle drei Sparten umfassen soll. Es scheint, wie man sich für berechtigt hält, wirkliche Lehrer ohne allen Grund ihrer Stelle zu entsetzen, halte man sich auch für fähig, durch Diplome Doktoren und Professoren in allen Wissenschaften zu creiren. Dazu gehört, daß man in derselben Republik einem Bürger in Gnaden die Mittel giebt, sich ausbilden zu können, und einem andern, der bereits als Lehrer gedient hat, gegen alles Recht vorenthält, was man ihm schuldig ist.

Note des Herausgebers.

de gewesen. Der Clerus, in dessen Hand bisher noch immer Erziehung und Schulwesen stunden, kannte und liebte diese Dinge nicht. Wie ehmals die Päpste nicht dulden wollten, daß die Erde rund sey, oder daß sie sich bewege, so wußten unsere neuern Theologen noch einen kürzern Weg; sie sorgten dafür, daß niemand von der Natur und ihren Reichen was erführe, und daß kein Forschen und Denken darüber geweckt würde. Wo so etwas Wurzel fassen oder aufkommen wollte, schrien sie über Anstalten zum Gentilismus oder Paganismus, über Materialismus oder Naturalismus, über irreligiöse Tendenz oder Zerstörung der Glaubensfähigkeit, und es gelang ihnen bis zur Stunde nur zu sehr, sich die lästige Fackel, welche ihre Unwissenheit beleuchten, ihren Nimbus zerstören, und die verderblichen Mächte, die den Grund des Aberglaubens und der Schwärmerei, auf welchen noch so manches ihrer Reiche steht, erschüttern, so wie sie selbst in die Schranken der Humanität zurückführen könnten, abzuhalten und abzuwehren.*)

---

*) Ein nahe liegendes Beispiel der Art haben wir unlängst hier gesehen. Dr. Crauer machte, und zwar unangestellt und unentgeldlich voriges Schuljahr den Anfang, Naturgeschichte zu lesen, und es gelang ihm, unter unsern Studirenden Lust und Neigung dazu zu wecken. Mitten im Jahr erhebt sich einer unserer frères ignorantins Ineichen, der unlängst Professor der Syntax geworden; dieser klagt Dr. Crauer, ohne irgend einen Beruf zur Aufsicht, ohne Crauer gehört zu haben, beim Erziehungsrath an. Die aberwitzigen Klagen sind bereits durch öffentliche Blätter bekannt worden. Vielleicht konnten Hrn. Dr. Crauer mit Grund einige unkluge Aeußerungen oder Mangel an Anstand vorgeworfen werden, aber was geschieht? — Statt die Sache zu untersuchen, den jungen Docenten zu warnen, und

Der Schüler konnte also noch immer seine 13 bis 14 Jahre in den untern und obern Schulen der Lucerna lucens studiren, und lernte keinen Stein, keine Pflanze und kein Thier kennen, als was Einem der Art etwa in der Schule und auf der Straße so von ungefähr entgegen kam, oder ein guter Freund zuweilen in öffentlichen oder Privathäusern, oder auf Spaziergängen aufweisen konnte. Kamen die Schüler auf Universitäten, so waren sie durchaus ohne alle Vorbildung, so daß die schlechtern Köpfe ihr Lebtag Stümper blieben, die bessern mit unsäglicher Mühe, Zeitaufwand und Kosten das Versäumte nachholen mußten. Diejenigen, die andere Gymnasien besuchten, oder sich etwa um Stipendien bewerbend Prüfungen bestehen mußten, wurden schlecht unterrichtet gefunden, konnten die einfachsten Fragen, die Schüler anderswo in Bürger- und Realschulen ohne Anstand auflösen, nicht beantworten. Aber selbst die Herrn Professoren, welche als gewöhnliche Geistliche nichts anders, als eben auch an dieser Anstalt ihr Latein, und dann etwa einige Jahre ihre Theologie in Landshut studirt hatten, wußten nichts von Naturlehre, Naturgeschichte, Mathematik, und meistens auch wenig von Geographie, Geschichte, schönen Wissenschaften, eigentlicher Philosophie u. s. f. *) und doch waren und sind

---

allenfalls eine zweckmäßige Aufsicht zu organisiren über ihn, so wie über andere, die deren noch weit mehr bedürften, da sie ein ärgeres Spiel treiben, wird das gleich auf die Klage von Philax Zneichen erlassene Verbot, daß kein Gymnasist mehr Dr. Trauers Vorlesungen besuchen soll, bestätigt.

*) Doch lassen sich diese Leute für Alles anstellen, und stellen sich unter einander, indem sie sich das Monopol der Erziehung errungen, für Alles an. Es widerfährt ihnen,

das noch die Lehrer, die unsere Jugend zu den gelehrten Ständen, welche doch unstreitig die Humaniora voraussetzen, und zu bürgerlichen Berufsarten, die unumgänglich Vorbildung in Realkenntnissen erheischen, erziehen sollen!!! —

Darüber ist doch nun heut zu Tage kein Streit und kein Zweifel mehr, daß nicht Naturwissenschaften und Realkenntnisse nebst dem Sprachstudium und der Mathematik das wichtigste und unentbehrlichste (ja nächst der religiösen Erziehung, Geschichte nnd Philosophie das einzige) Bildungselement seyen, und durchaus bei keinem Unterrichte, der das menschliche Wesen und seine Entwickelung im Auge behält, fehlen dürfen, es mögen denn die Menschen zu diesem oder jenem Zwecke einer besondern Bestimmung Unterricht suchen; ja es ist anerkannt, daß selbst das theologische Studium verlassen von

---

was ein geistreicher Mann sagte: „Den Seinen giebt Er's schlafend, ist auf die Wissenschaft angewandt worden, und damit hat jeder Schlafende sich zu den Seinen gezählt.“ Es ist denn aber sehr lustig, diese Leutchens über Naturgegenstände reden zu hören. So z. B. machen sie sich kein Gewissen daraus, wenn sie Anthropologie lesen, Nerven und Sehnen mit einander zu verwechseln, zu lehren, das Herz hänge mit dem Gehirn durch das Rückgrat zusammen, oder wie der wirkliche Professor der Philosophie seiner theologischen Trinität zu Gefallen, die er nach Zimmer schulgerecht aus der Schellingschen Triplicität hervorhobelt, geradezu die ganze körperliche Natur für unreell und nichtig zu erklären.

Da heißt es:

Wer diese Schulen durch studirt,
Der lernt, daß das, was brennt, nicht friert,
Und daß das Nasse feuchtet,
Und daß das Helle leuchtet.

Realkenntnissen, ohne Naturwissenschaft, und ohne wissenschaftliche Kenntniß der menschlichen Natur nur rohe Barbarei seyn könne, oder in eitle Schwärmerei ausarten müsse, wie auch die Erfahrung lehrt. Es war daher ein wesentliches Versehen, daß nicht bei der Reorganisation des Lyceums auf diesen Hauptgegenstand gehöriger Bedacht genommen wurde.

Noch weit mehr als das Lyceum, blieb das Gymnasium zurück. Man hatte von oben angefangen zu bauen, das war ein Hauptfehler.*) Die Verände-

*) Ein Versehen, das auch noch als Ungerechtigkeit gegen die übrigen Stände angesehen werden muß, indem der geistliche Stand hier, wenigstens in der Form seine ganze Ausbildung erhalten kann, während für die übrigen gelehrten Stände, wie für den der Rechtsgelehrten und Staatsmänner wenig gethan, für alle andere aber, welche von der Naturkunde ihr Leben und ihre Nahrung ziehen, und deren Zahl ist weit aus die größte, gar nicht gesorgt ist. Man klagt, daß in unsrer günstigen Lage der Handel nicht blühe, man klagt, daß die bürgerlichen Gewerbe und Gewerke nicht aufkämen, wie anderswo, man klagt, daß wir in dem Industriewesen und der Landwirthschaft weit hinter unsern Nachbarn zurückstünden. Aber man will noch nicht einsehen, daß die Hauptquelle unseres Elendes in unserer Unwissenheit liegt, daß man nichts kann, wenn man nichts lernt, und daß man, wenn es am Jugendunterricht gefehlt hat, in der Folgezeit des Lebens selbst nicht was Rechtes zu verstehen oder zu unternehmen im Stande ist. Aus dieser Noth, aus dieser Verlegenheit nun retten uns Leute, die von dem größten Theile der Wissenschaften wenig, von Naturkunde ganz und gar nichts wissen, und doch ausschließlich unsere Jugend erziehen wollen, gewiß nicht.

Es hat aber auch die wissenschaftliche Bildung, und besonders der Unterricht in Naturkenntnissen außer dieser Beziehung, und außer ihrem selbstständigen Werthe in sich selbst sowol, als als allgemeines Bil-

rungen, welche man im Jahr 1819 am Lyceum getroffen hatte, machten erst jetzt den Abstand recht fühlbar, und zeigten, daß es dem Bau an den Grundlagen fehle. Das Gymnasium war nämlich seit 1806, seitdem, wie gezeigt, eine willkührliche und verstandlose Mischung von neuen Stoffen und alter Form war gemacht worden, in einer ganz wunderlich-verzogenen und ungelenksamen Gestaltung stehen geblieben. Das jesuitische Schulsystem von sechs auf einander folgenden Classen, in die der Schüler von Jahr zu Jahr aufstieg, und die jede ihren eigenen Schulengel zum Lehrer und Meister hatte, der nun all die verschiedenen Lehrgegenstände, die aus dem in der vorhergehenden Periode herrschenden Fächerwesen waren beibehalten worden, allein an seiner Stelle Jahr für Jahr lehren sollte, war offenbar im grellsten Widerspruche mit sich selbst. Es ergab sich aus der Erfahrung, die man sich mit ein wenig mehr Wissenschaft hätte ersparen können, daß kein einzelner Gymnasiallehrer, wenn

---

dungselement, noch eine andere höhere Bedeutung. Es ist diejenige, welche zwei unserer vorzüglichsten Erzieher und Schulmänner in neuester Zeit hervorgehoben haben, nämlich die Beziehung auf religiöse Bildung und wahre Frömmigkeit.

Der vortreffliche P. Girard hat in seinem Discours prononcé à la Distribution des prix 1821 et 1822 erwiesen, daß ohne Verstandesbildung es gar nicht möglich ist, die Menschen zu christlicher Gesinnung und sittlichem Wandel zu führen, und geistreich nennt er den Unterricht in Naturkenntnissen aus dem religiösen Gesichtspunkt Theologie des yeux et du cœur. Ein gleiches Ziel verfolgte auf einem andern auch sehr lehrreichen Wege der ehrwürdige Hanhart in seiner Promotionsrede 1821 „von der wissenschaftlichen Bildung als Quelle und Stütze der wahren Frömmigkeit.“

er auch, was gewiß äußerst selten der Fall ist, all die zum vollständigen Classenunterricht erforderten Kenntnisse hätte, an Zeit und Kraft ausreichen könnte, um das Ganze und alle Theile in einer Classe gehörig zu besorgen. Es ergab sich faktisch, daß die Schüler fast aller Classen in der Geschichte und Geographie wenig wußten, in der Arithmetik oder Algebra nichts rechtes, in der Naturgeschichte äußerst schlecht unterrichtet, in der Naturlehre, weil diese gar nicht eingeführt, ganz unwissend waren; Geometrie war der trefflichen Einrichtung gemäß nur Nebenschule, wie das Zeichnen, wie die Musik, und wie die französische Sprache, die nach Belieben besucht werden konnten, und also sehr unsichere Resultate gaben. Es ergab sich, daß dabei auch der Sprachunterricht sehr litt, eben durch die Zertheilung und Zersplitterung der Schule in sich selbst, und durch die tolle Aufgabe, daß ein Lehrer in vier Stunden täglich (wovon wöchentlich noch drei Vakanztage, die Kirchenstunden, und wenigstens noch drei Monate Ferien jährlich abzuziehen sind) Alles allein treiben soll. Die deutsche Sprache ward am Gymnasium immer nur noch nach Jesuitenmanier in Verbindung mit der lateinischen erlernt, und erhielt so schon gesetzmäßig nicht die Bildung und Würdigung, die ihr als Muttersprache und Hauptzweig des Unterrichts im Sprachstudium gebührt, daher die Schüler gewöhnlich im Deutschen, das sie in der Bürgerschule erlernt hatten, am Gymnasium wieder zurück kamen. Die lateinische Sprache ward bei weitem nicht zu der Höhe gebracht, die man von einem Curs von sechs Jahren verlangen konnte, und die griechische Sprache, von der in der Syntax kaum nennenswerthe Anfangsgründe gegeben wurden,

blieb weit hinter dem Ziel zurück, zu dem ein gewöhnlicher Gymnasialunterricht führen soll.

Der religiöse Unterricht zeigte sich unter aller Kritik dürftig und elend. Bei näherer Untersuchung könnte wohl erwiesen werden, daß (damals, so wie jetzt wirklich noch) eigentlich durchaus keine religiöse Bildung an dem Gymnasium zu Luzern statt findet. Oder wo soll sie seyn, in oder außer der Schule? — In der Schule weiß man von nichts, als von dem Katechismus. Der Lehrer nimmt ihn gewöhnlich alle Wochen einmal in der letzten Stunde am Samstag vor. Der Schüler lernt ihn auswendig. Er ist nichts anders, als eine zunftmäßige Gedächtnißsache, die die bessern Lehrer und Schüler hassen und verachten. Oft schon wurde die Prüfung im Februar gehalten, und so der Unterricht für das ganze Jahr abgethan. Außer der Classe giebts keinen weitern Unterricht im Religiösen, als die sogenannten Saalpredigten,*) alle acht oder vierzehn Tage eine ganze halbe Stunde. Diese Predigten werden von den Professoren, als eine Nebensache und wahre Last angesehen, indem sie vorher immer dem jüngsten oder letztangestellten aufgebürdet wurden, nun aber der Reihe nach von denen der obern Schulen, wie sie sagen, vertheilt, oder abwechselnd gehalten werden. Das ist Alles, sonst sieht und hört der Student zu Luzern von religiösem Unterricht nichts

---

*) Diese Saalpredigten sind zudem oft wahre Saalbadereien. Ein bekannter Zelot ließ es sich beigehen, auch noch diese halbe Stunde durch ungereimte und abgeschmackte Deklamationen gegen Aufklärung, gegen die Revolution, durch Anpreisung des Familienregiments, Lob der Jesuiten, u. s. f. abzustehlen.

weiter; was ist das aber anders, als gänzlicher Mangel eigentlicher religiöser Bildung?

Das reine und einfache Ergebniß einer aufrichtigen und unentstellten Beurtheilung und Würdigung unsers Gymnasiums konnte demnach kein anderes seyn, als daß, wenn nicht zufällige Umstände es hindern mochten, dieß Gymnasium der Veranstaltung nach in religiöser und moralischer Hinsicht nothwendig das letzte unsers Vaterlandes seyn müßte; daß es einerseits in Hinsicht auf den Unterricht in Wissenschaften und Sachkenntnissen mit keiner der nach neuern pädagogischen Ansichten eingerichteten Lehranstalten sich messen könne, indem es ihm an Organisation fehlt, die die Einführung verschiedener Lehrgegenstände fordert; und daß es anderseits in Betracht der Sprachbildung, im Lateinischen wenigstens, und in den scholastischen Dressuren jeder Art weit hinter den alten Jesuiterschulen zurückbleiben müsse, indem es ihre Einfachheit und Consequenz durch Aufnahme vieles Fremdartigen bereits eingebüßt hat.

Dieß ist das natürliche Gericht jeder solchen Halbheit, dieß der Fluch, der Anstalten trifft, die von ideenlosem Dünkel und unwürdiger Absichtlichkeit hin und her gerissen, und verzehrt werden.

Es scheint auch, daß der Erziehungsrath, der mit dem Stand dieser Dinge am besten bekannt seyn mußte, nicht sehr verschieden von dieser Ansicht über unser Gymnasium urtheilte. Auch mußte sie jedem, der nur einige Kenntniß von Schuleinrichtung und dem Verhältniß von Fächern und Classen hatte, einleuchten;

es mußte über dieß jedem, der nur den oberflächlichsten Begriff vom Erziehungswesen und seiner Organisation hatte, klar werden, daß wenn anders auch unsere Lehranstalt ein vernünftig und zweckmäßig eingerichtetes Ganze ausmachen sollte, das Gymnasium, als Mittelschule, nothwendig in Zusammenhang einerseits mit dem Lyceum, und anderseits mit der Bürgerschule, demnach auch in eine entsprechende Verfassung in sich selbst gebracht werden müßte. Die Regierung selbst schien dieß dazumal einzusehen, und geneigt zu den nöthigen Veränderungen, die zum Theil ja schon getroffen waren.

Der Erziehungsrath machte dem täglichen Rathe den Antrag zu einer den am Lyceum im Jahr 1819 getroffenen Veränderungen entsprechenden Reform des Gymnasiums, und ging dabei von den allgemeinen in jenen Veränderungen bereits verwirklichten Grundsätzen eines die ganze Lehranstalt umfassenden Studienplanes aus. Es kann auch nicht verkannt werden, daß die Reform sich nur auf das Nothwendigste und Dringendste beschränkte.

Der ganze Vorschlag bestand darin: Es soll ein eigener Religionslehrer in der Person eines Geistlichen, dem die religiöse Bildung, der Gottesdienst und die Seelsorge für die Studirenden übertragen werden soll, aufgestellt werden; außerdem sollten noch zwei Lehrer dem Gymnasium beigegeben werden, der eine für die Geschichte und Geographie, für die Naturlehre und Mathematik der andere, von welchen jeder für sich in diesen Fächern einen zusammenhängenden und classenweise aufsteigenden Unterricht von den Bürgerschulen an bis ins Lyceum ertheilen sollte. Die übrigen sechs

Classenlehrer sollten unverändert, wie bisher bleiben, und ihr Lehrgegenstand von nun an deutsche, lateinische und griechische Sprache nebst dem unmittelbar damit zusammenhängenden Studium der Literatur, Poesie und Rhetorik seyn. Nächst der religiösen Bildung sollte demnach der Sprachunterricht die Hauptsache ausmachen, welchem der in den Sachkenntnissen zur Seite ginge.

Dieser Vorschlag ward auch wirklich gegen Ende des Monats Julius von dem täglichen Rathe angenommen, die Ausführung beschlossen, und dem Erziehungsrathe die Vollziehung übertragen.

Der Erziehungsrath ließ also den Regierungsbeschluß einer Versammlung sämmtlicher Lehrer*) vorlegen, um von ihnen ihr Gutachten zu vernehmen, auf welche Weise die gegebene Grundlage der Reform eingeführt, und die daraus hervorgehenden Veränderungen im Gymnasium angeordnet werden könnten. Allein das genus irritabile vatum wollte selbst den Regierungsbeschluß nicht genehm halten, und rückte dagegen mit Einwendungen an. So die Herrn Salzmann, Gügler, Widmer, Professoren der Theologie, und am Gymnasium die Herrn Schmidt,

*) Session und Vota waren merkwürdig. Nur Einiges! Hr. Barfüsser Schlatt verwarf den Vorschlag, weil dem gemäß griechisch gelehrt werden sollte, was er nicht zu thun, einen guten Grund hat; Hr. Kaufmann predigte mit frommer Miene die Gefahr, welche die Aufstellung eines Religionslehrers für die Religion hätte; Hr. Sneichen geiferte, sehr à propos, wie Alles bei ihm ist, gegen die öffentlichen Prüfungen, weil diese die Schüler ausgeschämt machten; er meinte gewiß, die Scham würde besser bewahrt, wenn man die Schüler heimlich tentirte.

Kaufmann, Schlatt, welchen sich der damals nur ad interim supplirende Ineichen unberufen beigesellte. Die Hr. Professoren vom Lyceum, Füglistaller, Kopp, Troxler und Pfyffer, vom Gymnasium Hr. Brandstetter und Brandenberg glaubten über die Grundlage, als von der Regierung gegeben, nicht abstimmen zu dürfen, vertheidigten aber dieselbe aus Ueberzeugung gegen die erhobenen Einwürfe. Da behielten sich die Herrn Insurgenten vor, ihre Opposition schriftlich an die Regierung gelangen zu lassen. Vergeblich bemühte sich der Erziehungsrath, indem er den Theil sowol, welcher die Grundlage angegriffen, als denjenigen, der ihr seinen Beifall gegeben, abgesondert vorrief, die Sache durch Gründe für und gegen zu entscheiden, oder auszugleichen. Die Gegner wollten eben so wenig die Grundlage für einen bereits erlassenen Regierungsbeschluß anerkennen, als die Sache, wie eine wissenschaftliche Aufgabe, behandeln. Sie traten in einen abgesonderten Verein zusammen, und riefen den Interimslehrer Ineichen, den Zeichnungslehrer Schmidt, und sogar den französischen Sprachmeister Thuet (welche hier zu Professoren creirt wurden, und zum erstenmal Sitz und Stimme erhielten, aber wahrlich gegenwärtig noch sehr verlegen seyn würden, eine begründete Meinung in der Sache zu geben) zum Succurs auf; so erließen sie nun im Namen des größern Theils der Professoren eine Bittschrift an täglichen Rath. Der Pariser Drapeau blanc*) erwies dieser Bitt-

---

*) S. Nachschrift zu Dr. Troxlers Fürst und Volk. Stuttgart bei Metzler 1822.

Was in jener Zeit geschah, und mit dieser Bittschrift zusammenhängt, ist bereits bekannt, bereits ein Theil un-

schrift die Ehre, sie zu charakterisiren, als un Memoire plein de force, et de raison, dans lequel sept Professeurs demonstrèrent tout venin de la nouvelle organisation du Collège parfaitement bien calculé pour le système de l'impieté et de la revolution. Sie ist seit der Zeit treu und sicher im Archiv verwahrt worden, so daß wir jetzt das Vergnügen haben, dieselbe ganz unversehrt dem Publikum vorzulegen, und mit einigen Bemerkungen zu begleiten.

Ihro Gnaden Herr Amtsschultheiß, Hochgeachte, gnädige Herrn des täglichen Raths der Stadt und Republik Luzern!

Der Hochgeachte Herr Regierungsrath, Präsident der Schulkommission eröffnete den 31ten Heumonat laufenden Jahrs, den deßhalb versammelten Professoren des Lyceums und Gymnasiums in hier eine bereits entworfene Grundlage zu einem neuen ganz veränderten Studienplan [1]), (halt! — das ist erlogen,

---

serer Rechts- und Sittengeschichte geworden. Nur mag hier noch mehr erhellen, für was für eine Sache gekämpft ward, von wem, und mit welchen Waffen?

A. d. H.

1) Diese Lüge ist die Voraussetzung, von der die ganze Addresse an die Gn. Herren und Obern ausgeht, auf ihr beruht alles Folgende, und die ganze Stärke der edeln, hochwürdigen Kämpfer. Was war das, was die Herrn eine bereits entworfene Grundlage zu einem ganz neuen Studienplan am Gymnasium in hier zu nennen belieben? — Nichts anders als der Regierungsbeschluß, demzufolge zu den sechs Classenlehrern noch

ist wohlbedacht und absichtlich gelogen!) zugleich mit der Einladung und Aufforderung des hochweisen Erziehungsrathes (der einen so grundschlechten Vorschlag der Regierung gemacht hatte, wie die Herrn eben zu beweisen sich anschicken) an sämmtliche Professoren verbunden, ihre allfälligen Ansichten und Gutachten zu Handen des hohen Erziehungsrathes dem Herrn Präsidenten der Schulkommission zu eröffnen und auszudrücken, auf welche Weise nun nach ihrem Dafürhalten am besten und zweckmäßigsten auf diese Grundlage der fernere Plan, die nähern Anordnungen und Bestimmungen des künftigen hiesigen Studienganges könnten gebaut werden. (Die Herrn wußten also doch, was von ihnen war verlangt worden.)

Allein, H. G. H. um mit Grund und Verstand, wie es rechten Bauleuten ziemt, auf dieses Fundament bauen zu können, und zu Handen des hochweisen Erziehungsrathes nicht etwa nur eine aus der Luft gegriffene Meinung (wie jetzt zu geschehen pflegt) sondern eine mit Gründen ausgestattete Ansicht vorlegen zu können, glaubten die Professoren (näm-

---

ein eigener Religionslehrer und zwei Fächerlehrer aufgestellt werden sollten, wie wir oben gezeigt. Es ist gewiß eine heroische Keckheit, der Regierung, die den Beschluß erlassen, gleich in den ersten Zeilen so was vorzulügen. Wie achtungslos, wie unsittlich, wie schamlos! —

lich sie, die neune, die Professoren, die allein des Namens werth sind) dieß Fundament [2]) und diese Grundlage (die Gründlichkeit verdoppelt sich sogar) vor allem aus selbst untersuchen zu sollen, (sie glaubten zu sollen, um zu können) und nahmen sich in diesem Betracht (nämlich, daß sie glaubten, zu sollen um zu können) die Freiheit, dem HHerrn Präsidenten zu Handen des Erziehungsrathes bereits verschiedene (oder mehrere) Bemerkungen über dieselbe zu machen. Denn (jetzt wird die Freiheit selbst auch begründet) abgesehen, daß auf die Grundlage, die Grundansicht (o ihr überaus Gründlichen!) und die in ihr nothwendig gegebene und verschlossene Tendenz (da steckt also noch was dahinter) hierin das Meiste (ich meinte Alles, aber es ging Euch insoweit nichts an) ankömmt, und diese das Wichtigste ist, so zwar (also noch mehr) daß im Fall (wenn, war wohl zu gemein) ein solcher (nicht dieser?) Studienplan kein Stückwerk

---

2) Das Fundament war nun freilich schon gelegt, aber man muß mit Grund und Verstand bauen, wie es rechten Bauleuten ziemt, deßwegen glaubten die Professoren erst das Fundament untersuchen zu sollen. Anders baut Salomon, sagt Claudius, und anders Johann Hutmacher. Rechten Bauleuten ziemt es sogar ein schlechtes Fundament-war es Gate-métier gelegt, eher wieder aufzureißen, als darauf fortzubauen. Nicht wahr, das war so euere rechte Meinung ihr rechten Baulente? Das nennen Leute eurer Art untersuchen, inquirere, eine wichtige Vokabel, aus der Einer aus Euch in einer öffentlichen Prüfung bereits abgeleitet hat, die Kirche hätte das Inquisitionsrecht im Staat.

sondern ein durchdachtes, lebendig durch alle Theile und Zweige verbundenes Ganze seyn soll, die eigentliche Aus- und Durchführung (wie kraftvoll!) desselben nichts anders seyn kann und darf, als gerade nur die Anwendung und Beziehung des einen Hauptgedankens auf das Einzelne (tiefsinnig! — Schade, daß wir oben davon abgesehen.) Es (was?) ist das folgerechte Auswachsen der einen Wurzel (man stecke eine Stange dazu!) und die ihr natürliche Verzweigung (der Wurzel) die in dieser Grundlage gegeben ist (das ist schlimm, es sind die unrechten Bauleute also sogar schon über das Fundament hinausgegangen.) Daher (weil dieser Unfug statt gefunden) glaubten die Professoren getrost voraussetzen zu sollen, ohne in die tiefen Ansichten des Erziehungsrathes das mindeste Mißtrauen setzen zu wollen, (das geht von Herzen) daß eine hohe Regierung ihnen, als Männern, (ja, als solche zeigt ihr Euch!) die sich ausschließlich dem Erziehungs- und Bildungsgeschäfte wiedmen (ihr? — seit wann das?) und füglich (wie zart!) darin nicht ohne Erfahrung, noch an den Resultaten eines vielseitigen (vermuthlich neuneckigten) Nachdenkens nicht ganz arm seyn sollten (wie bescheiden!) nicht verübeln werde,[3]) wenn sie ihre dießfallsigen Ge-

---

3) O nein, ihr ausschließlich Gewiedmete, ihr vielseitig Nachdenkende, nicht ganz erfahrungsarme Männer, wie könnte Euch was verübelt werden! O sprecht Euch frei aus

danken (warum wollt ihr mit den jensfallsigen zurückhalten?) frei aussprechen, wäre auch, (wer hätte das nicht schon gemerkt?) daß dieselben mit der entworfenen Grundlage nicht übereinstimmten. Die Professoren (die neune) gingen um so mehr und um so getroster von dieser Ueberzeugung (des nicht Verübelns) aus, da die hohe Regierung unsers Wissens (an dem wird's hoffentlich genug seyn) selbst vor Jahren (vor Jahren! — und Ihr hättet nicht näher liegenden Trost gehabt?) bereits erklärt und festgesetzt hat: es soll in dem Studienplan nichts abgeändert werden, es sey denn, daß zuvor die Ansichten und das Gutachten der Professoren darüber eingeholt und vernommen worden. 4) (Damit wird die Regierung sich aber keiner Censur und keinem höhern Gerichtshof haben unterwerfen wollen? Diesemnach (da nun die Regierung was beschlossen hatte,

---

und durch, damit von rechten Bauleuten ein rechtes Fundament gelegt, und der Studienplan nicht Stück- und Flickwerk werde. Wer, als ihr, könnte dafür bürgen, daß ein Hauptgedanke da sey, und daß die Wurzel folgerecht auswachse!?

4) Da nun die hohe Regierung auf Antrag des Erziehungsraths einen Beschluß gefaßt hat, ohne nöthig gefunden zu haben, die Ansichten und das Gutachten, der Herrn Professoren, einzuholen, oder dieses vielleicht schon kennend, so schien es den Professoren, nämlich den neunen, billig ihr Untersuchungsrecht hinten nach geltend zu machen, und daß die Regierung es den Männern nicht verüble, wenn das Resultat ihrer Untersuchung etwa mit der beschlossenen Grundlage sich so wenig vertrüge, daß die Regierung ihren eigenen Beschluß cassiren müßte!

ohne den Clerus befragt zu haben) hat unsers Dafürhaltens die hohe Regierung uns die Erlaubniß und die Aufforderung zu dem Schritt, den wir durch dieses wagen, selbst gegeben. (so?) Es ist überhaupt (man sollte denken insbesondere) H. G. H. eine Sache von höchster Wichtigkeit, (wird wohl seyn!) um die es sich da handelt, (und dort?) es hängt nach unserer Ueberzeugung (darf man das glauben?) das Gedeihen des ganzen hiesigen Gymnasiums, oder aber sein Ruin davon ab, (das wäre viel, aber ists nicht noch was anders?) und so wüßten wir wahrlich nicht, wie Sie als Väter des Vaterlandes uns diesen Schritt verübeln sollten; (wie kann man bei solch einem Bewußtsein so viel Umstände machen?) ja, wie Sie uns gegentheils in der Stellung, in der wir stehen, in dem Amt, zu dem Sie uns berufen, nicht der unverzeihlichsten Pflichtvergessenheit beschuldigen würden, (die sechs Professoren, die den Regierungsbeschluß annahmen und sogar vertheidigten, müssen das wahrlich nicht gewußt haben, gewissenlose, pflichtvergessene Leute seyn — oder auch gar nichts verstehen) so wir anders Ihnen eine solche Gefahr, die wir nahen zu sehen glauben, (lauter sehr gewählte Redensarten!) verheimlichten, und nicht nach ihrer ganzen Größe aufzudecken uns bestrebten (quot verba tot pondera) Ihnen und Ihrer Weisheit überlassend, wie dieselbe abzuwenden sey, (hm, durch Zurück-

nahme des Beschlusses, der die Gefahr verhängt hat!) Es haben darum, in dieser Ueberzeugung, (daß sie wahrlich nicht wußten) bereits der größere Theil der Professoren (was ist der größere Theil der Professoren? — Echo antworte!) in dem benannten Lehrerverein ihre dießfallsigen Ansichten frei und unumwunden ausgesprochen (die sechs Andersgesinnten thaten dieß wohl nicht?) und sich überhin (wieder ein witzig Wörtchen, überhin frei und überhin unumwunden) erklärt, daß sie zu Handen der hohen Regierung selbst diese ihre Ueberzeugungen und Ansichten gehörig entwickelt, (zuerst, und dann) begründet, und (obendrein) beleuchtet, abfassen und einreichen werden.

Zufolge dessen (überhin Erklärten) lud der hohe Erziehungsrath die betreffenden Professoren sämmtlich (alle neune) den 6. August zu seiner Sitzung ein, um vorläufig diese (und) ihre Gründe und Besorgnisse gegen die befragliche Grundlage (so nennen die Herrn den von ihnen angegriffenen Regierungsbeschluß) anzuhören und zu vernehmen, *) bei welchem Anlaß wir denn dieselben mit all dem offenen Zutrauen, das diese Behörde verdient (ausgenom-

*) Wir müssens aufgeben, überall auf die gedankenreiche nachdrucksame und geschmackvolle Wortfülle aufmerksam zu machen. Es ist uns schon viel entgangen. Wer könnte da nachkommen? Nur auf die Spur des Gewildes wollen wir führen. Man vergesse nicht, daß wir es mit neun Professoren zu thun haben.

men in Erziehungssachen) und so vielseitig und vollständig, als es ein eben nicht vorstudirter mundlicher Vortrag erlaubt, (der vorliegende, eben gewiß vorstudirte hilft nach) in den Schoos des Hochgeachten Erziehungsraths ausschütteten; (wir sind im Orient) übrigens bei dem dringenden Begehren und Entschluß einmüthig beharrten, selbe, (das heißt: diese ihre deßfallsigen und oben benannten Ueberzeugungen, die bereits unvorstudirt in den Schoos des hohen Erziehungsraths sind ausgeschüttet worden) noch bestimmter und klarer (wie offenbar jetzt geschieht) unsern Gnädigen Herrn und Obern vor Augen zu legen. Wirklich fand auch der hohe Erziehungsrath das vor ihm Niedergelegte von solchem Gewichte, (das mußte wenigstens schwere Materie seyn — das Imponderable hat man sonst in solchen Dingen lieber) daß er (man sollte glauben, daß er das Ausgeschüttete liegen ließ, nein!) sich uns selbst zum vermittelnden Organ unsers Vorhabens anbot (es wird Einem ordentlich leichter) und die Gewogenheit hatte, das einmal entworfene und abgefaßte Memorial (ach, s'ist von einer Denkschrift die Rede?) ihm zu Handen der hohen Regierung zu überreichen, mit der Versicherung, (diese gaben doch wohl nicht die Ueberreicher?) daß er sodann nach der Wichtigkeit der Sache (die ist ja absolut groß) nicht säumen werde, selbes (Memorial) dem hohen täglichen Rath vorzulegen, welchen dargebotenen Weg (durch das Organ) wir nur mit Dank

und Freuden ergriffen (den Weg) und eingeschlagen haben, (das heißt, auf allen Vieren gehen — doch Gottlob wir sind nun endlich da, wo wir beim Anfang waren.)

H. G. H. Diese große, ja ganz wesentliche, durch alle Theile und Zweige des Ganzen durchgreifende Verschiedenheit der vorgeschlagenen (mehr als vorgeschlagen ist sie ihnen nicht) Grundlage zu dem neuen Studienplan von der bis jetzt bestandenen (o größerer Theil der Professoren!) Schulordnung liegt daran, daß dieselbe an die Stelle der bisherigen Classenabtheilung eine Eintheilung in Fächer setzt; und dieser Punkt und Grundcharakter ist es gerade, mit dem wir uns am wenigsten versöhnen können, und worüber wir Ihnen H. G. H. unsere Ansichten und Ueberzeugungen näher zu eröffnen uns bewogen und gedrungen finden.[5])

---

5) Das heißt lügen, daß sich die Balken biegen. Man merkts aber auch der Syntaxis ornata dieser Stelle an, daß in der vorgegebenen Verschiedenheit von der bestehenden Schulordnung zu dem neuen Studienplan nicht alles just und kauscher ist. Bestanden ist die Schulordnung wohl, aber neu ist der Studienplan nicht. Nur ihr machet solchen hocus pocus. Erstens sprechet ihr von einer bisherigen Classeneintheilung, während es schon längst in Luzern keine Classeneintheilung ohne Fächer mehr gibt, in jeder eurer Classen liegen alle Fächer, und ein Lehrer soll Alles lehren, das ist eben das Schlechte; und das Gute, was in der einfachen lateinischen Schule der Jesuiten noch lag, ist dadurch verhunzt. Zweitens sprecht ihr von einer absoluten Fächereintheilung, die

Es haben zwar mitunter (wieder ein recht rabulistisch oder rabinisch ausgesuchtes Wörtchen) auch mehrere unserer Mitprofessoren (jetzt erfährt man, daß noch welche da sind) selbst uns versichern wollen, (sie haben redlich sich nur zu viel Mühe mit Euch gegeben) als besagte und bezweckte (wie hämisch!) diese Grundlage keine eigentliche Fächerabtheilung, allein wir wußten uns dessen nicht zu überzeugen, (so geschehe es nun vor dem Publikum) und konnten eine derlei Zertheilung und Zerlegung (wie schalkhaft!) der wesentlichen Bestandtheile, der eigentlichen Substanz der Schule auf mehrere und verschiedene Lehrer nicht anders und nicht passender benennen, dann als das, was eine solche Abtheilung in Fächer von jeher bezeichnete und wollte.[6])

---

man einführen wolle, da das Classenwesen mit seinen sechs Lehrern Grundlage bleiben, und außer dem einen Religionslehrer nur zwei Fächerlehrer angestellt werden sollten. Also war's um eine Verbesserung des Vorhandenen zu thun, nicht um eine ganz neue Einrichtung. Das ist nun der Punkt und Charakter, mit dem wir uns am wenigsten versöhnen können, daß ihr so impertinent lüget!

6) Wenn die Herrn wirklich so gründlich hätten verfahren wollen, wie sie sich ankünden, so hätten sie hier doch vor Allem aus bestimmen müssen, was sie unter Substanz der Schule verstehen, wie sie sich den Begriff davon bilden. Auch die wesentlichen Bestandtheile hätten festgesetzt und erläutert werden sollen, ehe sie über eine derlei Zertheilung und Zerlegung deklamirten. Davon, von Zertheilung und Zerlegung, ist auch gar keine Rede, selbst

Es handelt sich nach der benannten Grundlage (das leere Benennen eckelt Einen bald an) nicht etwa um Unterrichtszweige, die wie z. B. bisher das Französische, die Musik, das Zeichnen zur Schule hinzukommen, (da haben wir's, von der bisher bestandenen Schulordnung aus wird für dieselbe gefochten, wie geistreich!) und ihr nicht nothwendig angehören,[7]) so zwar, daß selbe jeder Schüler besuchen und benutzen kann, oder nicht,

---

im absolutesten Fächerwesen nicht, sondern nur von einer Eintheilung der Schule, und auch das sogenannte Classensystem ist eine Eintheilung der Schule, nur eine anderer Art. Es frägt sich, welche die vorzüglichere? — und das ist zu entscheiden, aber gewiß nicht durch Absprechen auf dem hier eingeschlagenen Wege. Es wird hier auf eine Weise, die zeigt, daß die Herrn gar keinen eigentlichen Begriff von dem einen oder andern Schulsystem haben, ein bereits aus beiden gemischtes (wie im Grund alle sind) aber sehr fehlerhaftes, nämlich die bestehende Schulordnung am hiesigen Gymnasium, als Grundtypus oder Musterbild angenommen, und von diesem aus wird gesprochen und gekämpft, so gut, als es gehen will, gegen ein Unding, eine nirgends existirende Schuleinrichtung, welche die Herrn aus Mangel aller Sachkunde sich in ihrer Phantasie geschaffen haben. So weit hätten sie von ihrer Vorliebe zur bestandenen Schulordnung, und dem, was damit zusammenhängt, sich nicht sollen verleiten lassen. Eben diese Schulordnung soll ja beurtheilt, und wenn möglich, verbessert werden; es kann nicht verkehrter Weise sie Maaßstab und Richtschnur seyn, sondern nur die Idee und Erfahrung von was Besserm muß dieß werden.

7) Ganz gut, der französische Professor voran, als Tambour battant. Freilich ist dieser blühende Unterrichtszweig uns aus dem Rebland: Alsatia her, wie das Zeichnen aus dem Fruchtland Suevia zur Lucerna lucens hinzuge-

(allerlieb) nein, es handelt sich um die lebendigen Zweige und Theile der Schule selbst, (die muß man als solche um so weniger gedeihen lassen) die von ihr (soll heißen von der Classe, in die sie nun einmal hineingesteckt sind) nicht können genommen und geschieden werden, ohne daß sie selber verstümmelt oder gar aufgehoben würde, (ja, mit einer Classe ist's aus, wenn nur noch deutsche, lateinische und griechische Sprache darin studirt wird, ihr versteht's!) nicht etwa Fremdes wird ihr da bei- oder zugelegt; (wie reimt sich jetzt das wieder zum vorgehenden, dieß zu- und beilegen, zum verstümmeln und aufheben?) sie selbst (Schule oder Classe, oder was Teufels sonst?) wird zerschnitten, zertheilt in ihre Elemente (au weh!) und es wäre demnach dieses doch wohl eine Ab- und Eintheilung der Schule in ihre Fächer, (nein, eine Schinderei wäre dieß, ein Zerreißen, von dem man in der ganzen christlichen Welt nichts weiß.) Oder H. G. H. wäre der Re-

---

kommen, so auch die Musik von außen, wie ihre Certificats d'Origine beweisen können. Warum nun aber diese schönen freien Künste einer Gymnasialschule nicht angehören sollen? Die Geometrie, die in den Händen des Zeichnungslehrers deponirt ist, und mit ihm zur Schule hinzukam, ist in gleichem Fall. Warum soll nun diese der Schule nicht nothwendig angehören? — Hört den schönen Grund! weil die Schüler sie besuchen und benutzen können oder nicht! O du größerer Theil der Professoren bedenk doch, daß eine schlechte jämmerliche Ordnung, gegründet auf Unverstand und auf Unvermögen, eine Schule zu organisiren, vernünftigen Leuten nichts beweiset, als unser Elend! —

ligionsunterricht, den die Grundlage auf einen eigens dazu bestellten Lehrer, (das ist der Gräuel der Verwüstung) durch alle Classen hinauflegt (wie noble ausgedrückt!) und dem eigentlichen Lehrer der Classe (dem legitimen) abnimmt, nicht ein der Schule (ist Schul und Classe, Gymnasium und Grammatik eins?) höchst wesentlicher Theil? (Schämt Ihr Euch nicht, so was zu fragen?) Wären die Geschichte, die Geographie, das Rechnen, womit die Grundlage es eben so (wie?) gehalten haben will, der Schule nicht lebendig einverleibt?[8]) — Daß man etwa (ein Lieblingsausdruck aller Nebler und Schwebler) einen unter den vielen Lehrern einer Schule den ersten hieße? (Magnifizenz oder Schulmonarch) höbe unsers Wissens diese Abthei-

---

8) Nein! widersinnig sind sie eingepfercht in die Classen. In jeder der sechs Classen nur ein Lehrer, und jeder dieser Lehrer soll lehren: deutsche, lateinische griechische Sprache, Mathematik, Geographie, Geschichte, Naturgeschichte und Naturlehre, Religion, und wenn noch was nöthig ist, wird's ihm auf den Rücken gebunden. Wenn das nicht in jedem Betracht eine dumme Anstalt ist, was soll es denn seyn? Um so was zu vertheidigen, muß man das Bessere nicht kennen, oder das Schlechtere wollen. Diese Lehrgegenstände, wovon gewiß keiner entbehrlich ist, einer Schule lebendig einverleiben, heißt sie in einer vernünftigen Sönderung und Verbindung unter einander so eintheilen in Fächer und Classen, daß sie alle auf die leichteste und beste Weise gelehrt und gelernt werden können. Nur im Organismus ist Leben, Mechanismus tödtet — und so wird durch eine ungeschickte Schulanstalt, wie dieß Classenwesen ist, Lehren und Lernen erschwert.

lung nicht auf, (so wie dagegen, weil dieß nicht ist, ihr ein Classenwesen habet) so wenig auf, als wenig die Abtheilung z. B. der Theologie dadurch aufhört, daß einer der Professoren über dem andern steht (ach — nein die sind jetzt bald ziemlich al pari) eine Doctrin wichtiger als die andere erscheint (unsers Wissens ist gegentheils Schein und Sein ein Eintheilungsprincip euerer Theologie — aber was soll nun diese ganze läppische Tirade?)

Warum wir, Hochgeachte, gnädige Herrn uns nun mit einer solchen Abtheilung in Fächer (wie in der Theologie herrscht) ganz und gar nicht verstehen können, (ach Gott, so ist's um alles geschehen) ist der erste und wesentliche Grund, (so kommt jetzt etwa was, das unsers Wissens ein dießfallsiger Grund benannt werden könnte?) daß wir der gewissesten Ueberzeugung sind (schon wieder dahin! oder ist das ein Grund, daß Ihr der Ueberzeugung seyd?) es müsse ein Gymnasium, zumal eines, wie das unsere ist, (das ist ein kluger Zusatz, denn es frägt sich noch, ob das Ding für ein Gymnasium gelten kann?) vorerst und vorzüglich aus dem Gesichtspunkte der Erziehung (denn die kann nicht schlechter seyn, als sie hier ist, wie die Herrn zuletzt und zum Schluß selbst beweisen) und erst untergeordnet und in Folge nur aus dem Gesichtspunkte des Unterichts angesehen, eingerichtet und besorgt werden, 9) (das

9) Nun da wär doch endlich etwas, das einer Art Grundsatz gleich sähe oder ähnlich wäre. Man denke sich's, als Grundsatz, daß Erziehung dem Unterricht vor-

war nun seit langer Zeit auch so ziemlich aus- und durchgeführt) wenn dasselbe gedeihen (aber es

---

gehen und übergeordnet werden soll. Aber da läßt sich denn vorerst und vorzüglich fragen, ob das möglich, und warum es so seyn soll? Wir halten es für unmöglich aus dem einfachen Grunde, weil sich Erziehung und Unterricht nicht trennen läßt. Die wahre Erziehung schließt den Unterricht nicht aus, sondern begreift ihn so, daß der Unterricht wesentlich eins ist mit der Erziehung.

Zwar wissen wir wohl, daß man zufolg einer trivialen Abstraktion Erziehung und Unterricht einander entgegenzusetzen pflegt, so wie man Herz und Kopf einander gegenüberstellt, als ob es zwei ganz verschiedene Stockwerke wären; wir wissen auch, daß es besonders jetzt die Gemüthler und Empfindler, diejenigen, die Rousseau's Wort: l'homme, qui mèdite, est un animal dépravé, im strengsten Sinn nehmen, die elenden Sophisten, die, weil das delphische Orakel den für den Weisesten erklärte, der von sich gestund, er wisse nichts, meinen, eine Ignoranz, wie die ihrige ist, sey Weisheit; — wir wissen, daß diese frères ignorantins jetzt immer das Maul voll Herz und Gemüth haben, und eben die Erziehung im Gegensatz zum Unterricht, den sie sogar anfeinden, und zu verdrängen suchen, anpreisen und erheben. Diese geben denn vor, daß sie auch zweispännig fahren, und ihren Schulkarren, der ein einhüftiger Char à-banc ist, von zwei Rossen ziehen lassen. Aber das eine weiße Pferd, Erziehung genannt, ist nur ein ganz gemeiner Klepper, sehr abgeritten und bauchstößig, das andere, das schwarze, Unterricht genannt, ist nur ein Schattenpferd, oder vielmehr Eselsschatten. Die Erziehung solcher Leute ist nichts anders, als Nicht-Unterricht. Man lasse sich daher durch ihr Geschrei nicht irre führen, als ob, was sie Erziehung nennen, das Weltheil wäre. Sie ahnen nichts von jener hohen, einzig wahren Erziehung, welche gleichweit über die geistlose, unwissende Erbauungsmanier unserer Obscuranten, wie über die ungemüthliche und herzlose Abrichtungsmethode der eiteln

gedieh eben deßwegen nicht) und nicht von Grund aus verdorben, und unnatürlich verkrüppelt werden soll (das erinnert an das Land der Höcker und Kröpfe, wo der, der nicht so was hat, nicht für gesund und gerecht gehalten wird.) — Wir dürfen überzeugt seyn, (die Herrn zeugen sich doch oft über!) daß Sie H. G. H. sämmtlich mit uns einstimmen, (das heißt à grands courants magnetisiren) es sey beim Menschen überhaupt der Charakter das Wichtigste (eine sehr verfängliche Voraussetzung! — und wie kämet Ihr zu dieser Ueberzeugung?) er gehe über Wissen und Können (ja so, jetzt ist es zu begreifen; es kommt nämlich Alles darauf an, wie hoch das Wissen und Können geht) Der Charakter ist beim Knaben noch nicht da, (um Gottes willen hört! was sind das für Pädagogen?) er muß erst entfaltet und gebildet werden (und das thätet und vermögtet ihr, ohne daß das zu Entwickelnde da wäre!? — o ihr Hexenmeister! omnipotentiæ est opus, aliquid ex nihilo facere) was allein die Erziehung thut (das ist mir eine!) Der Charakter ist beim Knaben (versteht sich, nachdem

---

Aufklärer erhaben, sich an das ganze eine und ungetheilte Wesen des Menschen richtet, und es auf lebendige Weise entwickelt und ausbildet. Erziehung und Unterricht erhalten durch die Festhaltung dieser höhern ursprünglichen Einheit beider erst ihren Charakter, den sie der einseitigen Losgerissenheit, und schiefen, so oft der Unfähigkeit oder Schlechtigkeit dienenden, Ueber- und Unterordnung unter sich verlieren. Dazu gehört denn auch der Gesichtspunkt, den unsere Professoren als Restaurationspanazan unsers Gymnasiums so aufdringlich empfehlen.

der Charakter durch die Erziehung ist erschaffen worden) die wahre lebendige Grundlage (ohne Grund) die gesunde Wurzel (aha — am End ist selbst die sonst von den Zionswächtern so heilig bewahrte Erbsünde auch nur eine Folge der Erziehung?) der erst (vorher nicht) wenn sie da und lebendig ist, (Ihr seyd doch rasend gscheid) die Zweige des Wissens und Könnens können eingesenkt und eingepflanzt werden.[10]) Wer

---

10) Es liegt beispielloser und heilloser Unsinn in der ganzen Stelle, die in dieser Art classisch genannt werden möchte. Man nehme die crasseste Dummheit, und destilire sie siebenfach mit größter Sorgfalt, es wird kein ähnliches Sublimat herauskommen. Vom Charakter an, der nicht da ist, und doch entwickelt und erzogen werden soll, bis zu dem Wissen und Können, das, durch Unterricht, in den Charakter eingesenkt und eingepflanzt werden soll, liegt eine Welt voll Aberwitz. Erziehen heißt: natürliche Grundlagen erschaffen, und Unterrichten: Wurzeln inoculiren. Die moralische und die intellectuelle Seite im Menschen werden ohne weiters in einander geschoben, das Wissen und Können wird zur Herzensangelegenheit gemacht, und nothwendig dann auch umgekehrt Freiheit und Sittlichkeit zur Sache des Kopfs. Man überdenke all die gräßlichen, naturwidrigen und irreligiösen Folgen, die sich unvermeidlich ergeben müßten, wenn der Mensch solch ein aus natürlicher Charakterlosigkeit und positivem Charaktermechanismus gemischtes Ungeheuer wäre! Und solch eine Lehre stellen die ex Cathedra dogmatisirenden Männer auf, welche seit 15 Jahren die ersten Rollen an unserer hohen Schule, und wenn es ihnen so nach Belieben fortgeht, bald in Kirche und Staat spielen werden, die das Schulwesen reformiren, ihre Mitprofessoren selbst schulen, ihre Creaturen anstellen, ihnen mißfallende Lehrer verdrängen, und bereits den Erziehungsbehörden ihr Pensum corrigiren.

dagegen beim Knaben den Charakter schon voraussetzte, (wie bis jetzt noch alle Erzieher ohne Ausnahme thaten) ihn als Mann behandeln wollte, (welchen Unsinn ohne Ausnahme sich niemand beigehen ließ) da er (Knab) doch noch Kind oder (oder?) Knab ist (kann man ärger faseln?) wer ihn bloß unterichten, statt vor allem aus erziehen wollte, (man kann nicht zweierlei Brei in einem Topf kochen — ergo) der würde, wie es leider tausendfältig geschieht (o ihr leidigen Schwätzer!) den leis keimenden Charakter (der doch unerzogen schon guckt, wie junges Spitzgras) gerade ersticken, (und über dieß) ihm eine schiefe Richtung geben, (ja noch mehr) er würde (wenn der Keim erst erstickt, und dann schief gerichtet wäre) die zarte Knospe zu einem unzeitigen Weisheitsdünkel aufreißen (das gäb eine neue Pflanzenspezies) und höchstens nur taube Blüthen ziehen (auch diese Hoffnung wieder zu Wasser!)

Die Gründe aber, aus welchen wir dafür halten, (aber was brauchts für Gründe zum Dafürhalten?) und lebendigst überzeugt sind, (ja, das kann nicht jeder Narr!) daß durch eine Abtheilung des Gymnasiums in Fächer die Erziehung beinahe ganz ausgeschlossen werde, (nicht beinahe, ganz gewiß, wenn die Fächer hölzerne Schubladen sind) und neben ihr (der Abtheilung) nicht bestehen und nicht gedeihen könne, (nein, daneben ist daneben) diese sind manigfach und groß (potz tausend!) Die Erziehung nach unserer Ue-

berzeugung (daran fehlts wahrlich nicht) kann nicht stille und einfach genug einherschreiten, (das ist ein Grund, der Beine hat) wie sehr alles äußere und fremdartige Geräusch (im Innern mag's, wie in einer Judenschule zugehen) ihre Stetigkeit, Ruhe und Reinigkeit stört und trübt, [11]) mögen weise Väter und Erzieher in Städten (giebts doch noch solche außer Euch?) in großen Häusern (glücklich, daß es hier keine solche giebt) und überhaupt an Orten und in Verhält-

11) Die wahre Erziehung, die ohne Unterricht, und still und einfach einherschreitet, wär also eine Art Eiertanz. Wären die Herrn beim Wurzelsystem geblieben, wovon wir auf einmal abgeführt worden, so hätt ich gerathen, um die Ruhe und Stille, wie sie bei dieser Erziehung die Hauptsache ist, zu erzielen, die Knaben alle im Winter wie Rüben, zu verlochen. Ein großes Loch, und zwar ohne alle Fächerabtheilung, thäte den Dienst für das ganze Gymnasium, und der größere Theil der Herrn Professoren wär für diese Art Unterricht gar wohl zu brauchen. Im Sommersemester aber könnten, wenn denn die Wurzeln ausgewachsen, und, so weit brächte es wohl die stille, ruhige Erziehung ohne Unterricht, bis in's Thierreich hinangebildet wären, die hoffnungsvollen Zöglinge auf die Alpen getrieben werden, weil da kein äußeres, fremdartiges Geräusch wäre, als das etwa Lehrer und Schüler machen würden, sofern es zu dieser fächerlosen Gymnasialerziehung unumgänglich nothwendig. Auch hier wären besonders unsere Landshuter an ihrem Platze. Der Religionslehrer würde erspart, Geographie und Geschichte, Mathematik und Physik in den Classen mit dem Latein erlernt. Für Alles wär gesorgt, solche Studien in einem Winter und einem Sommer erfüllten des Dichters Sage:

Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Und ein Charakter in der Welt.

nissen, wo tausend fremdartige Elemente (die verdammten Elemente!) und Eindrücke von den frühesten Jahren an (da ist ja der Charakter noch nicht da) auf das Gemüth (was ist jetzt das wieder neues?) der Kinder einstürmen (uhu, es überläuft Einen Eisfrost) am tiefsten fühlen (ausgenommen die armen Kinder selbst mit ihrer dünnen Haut) und am meisten beseufzen (doch nicht so, wie der größere Theil der Herrn Professoren) Man denke sich jetzt aber in einem nach dem Sinn jener Grundlage (das ist schon viel, wenn nur Sinn da ist, nach dem sich denken läßt) ab- und eingetheilten Gymnasium das Getriebe der verschiedenen Lehrer (das muß ärger seyn, als das der Fiaker in Wien) und Gegenstände (die werden am End auch noch lebendig, wie die Säcke in der Teufelsmühle) das eine solche Fächer- Ab- und Eintheilung mehr oder weniger unausweichlich (was heißt das?) zur Folge hat, wo ein an Sinn und Absicht, an Charakter und Benehmen von dem andern ganz verschiedener Lehrer (die muß man, um des geforderten Contrasts willen, noch in der weiten Welt erst aussuchen) jenen ablöst, und seine Stelle einnimmt, (der Usurpator, oder war es jener?) um sie nach einer Stunde (dauerts doch noch so lang?) unter den gleichen Verhältnissen (die Wände, Bänke, Tische und Tafeln also bleiben doch noch?) vielleicht (auch das wär noch möglich?) einem dritten einzuräumen, (jetzt wird sich doch wohl der Schulhund der armen Jungens erbarmen!) wo (in der Fächer- Ab- und Ein-

theilung) Gegenstände auf Gegenstände (ist nicht auszuhalten) ohne jedesmalige anschauliche Verbindung unter einander (wenn man doch nur noch sähe, wie der Katechismus und die Mathematik zusammenhängen!) in Uebermaaß (über alle Wurzelcapacität hinaus) auf den Knaben eindringen (Bub, wehr dich, oder du bist verloren!) und ihm so zu sagen keinen Augenblick lassen, (das geht doch toll zu) um über das Gehörte (wie hat er nur was hören können?) nachzusinnen [12]) (wär ja auch unnöthig, er hätte ja nicht, über was.)

---

12) Mit Erlaubniß, ein vernünftig Wort, wenn Ihr mit euerm Charivarri fertig seyd! Ich könnte euch fragen, wo Ihr das wirklich dumme Zeug, das Ihr da in Bausch und Bogen ausgekramt habt, her habet? Gestehet, es ist nur euer eigen Produkt, denn in Wirklichkeit hat so was nicht bestanden. Bei Euch geht es ja nicht so zu, und anderswo wohl noch weniger. Ihr gleichet den Chinesen, die vor Angst und Schrecken außer sich gerathen, wenn sie von der Fächereintheilung und der freien Erziehung hören, die in Europa herrscht. Aber lasset Euch verständigen, Ihr liebe Mitprofessoren! Sehet! es handelt sich hier eigentlich nur um die Zahl und Art der Lehrgegenstände, und die Weise, wie diese eingetheilt und behandelt werden sollen.

Die Lehrgegenstände nun machen wir nicht, und andere Leute auch nicht. Das sind Erzeugnisse einer andern Welt, und sind uns durch Gottes Gnade gegeben, und ihrer bedürfen wir höchst nothwendig, nämlich, um Menschen zu werden. Da darf keine geistliche oder weltliche Obrigkeit mehren, mindern oder gar weg thun. Es ist auch alles auf die Köpfe berechnet, wir machen eigentlich nur die Probe. In dieser Hinsicht wollen wir auch nicht viel mehr, und nicht viel anders, als was da ist — nur etwas

Diese Manigfaltigkeit der Lehrer sodann, (das heißt, jetzt erst kommt der pet à sept ongles) und wären sie auch noch so vortrefflich, (wie wir sind) wird in dem Knaben keine eigentliche Anhänglichkeit, keine kindliche Liebe, kein unbedingtes Vertrauen (am Ende werden die Herrn auch noch eheliche Liebe fordern) welche doch die einzigen

---

vernünftiger, besser geordnet und bestellt, denken wir, könnte der Unterricht veranstaltet werden, und finden, wie viele mit uns, das Mittel gerade in der Fächereintheilung. Beliebet doch nur zu denken, daß man sich bei dieser doch wenigstens eine ganze Stunde mit einem Gegenstande beschäftigt, und man so die angenommenen Gegenstände guten Lehrern anvertrauen, und auf schickliche Weise kann wechseln lassen, während bei euerm Classensystem in einem Vor- oder Nachmittag alle Gegenstände ohne anschauliche Verbindung, als welche die Schulstube giebt, an die Reihe kommen, und meistens in den Händen eines Lehrers liegen, der von den wenigsten Lehrgegenständen was Rechtes weiß; da ist also am wenigsten Gründlichkeit, Ordnung und Stetigkeit — aber das schlechteste Rad am Wagen knarrt immer am meisten! —

Die Vielheit der Lehrer aber, welche Ihr Manigfaltigkeit nennt, ist so wenig etwas zum Fächerwesen Gehöriges, daß es treffliche, in dieser Art organisirte Anstalten giebt, die mit einer geringern Anzahl, als Ihr wirklich installirt habt, es in jeder Hinsicht weiter bringen. Daß aber zwei sachkundige Lehrer, die für die zwei oder vier erwähnten Gegenstände, welche nun in den Classen so gut als vergraben liegen, angestellt würden, und mittelbar dadurch, indem sie den Sprachlehrern das Fremdartige abnähmen, dem Studium schaden, oder es den Schülern erschweren, sie gar verwirren, ist eine alberne Behauptung, die nur jene beschämen mag, welche sie in einer Zuschrift an die Regierung vorbringen.

Hebel der wahren Erziehung sind, und bleiben müssen, (ja von einer Erziehung ohne Unterricht, die, um bestehen zu können, so was kirre machen muß) gegen einen (nämlich Lehrer) aufkommen lassen (das soll sie auch nicht) der Knabe, sey sein Herz noch so rein und zart, (also noch so sehr auf Einen gerichtet) wird, so zu sagen, zwischen Lehrern getheilt (das wär der Teufel — so ging aber doch kein Lehrer leer aus) denn die kindliche Liebe kann sich nur auf einen Gegenstand fixiren (das Kind, das die Mutter liebt, kann den Vater nicht lieben) jede Zertheilung zerstört sie (so ist sie schlechter, als Polypen-Leben.[13])

---

13) Was soll man dazu sagen? — Es zeigt sich hier eine Armseligkeit, die über alle Begriffe hinaus geht. Welch ein eckelhaftes Geschwätz! Gefühle und Neigungen, welche nur an Naturbanden hängen, und Sache des einen vollen und ungetheilten Lebens sind, nur in der Familie und in häuslicher Erziehung, und auch da allein im kindlichen Alter statt finden, diese, weil Poesie und Sprache sie zuweilen als ein Ideal oder Bild für ähnliche Verhältnisse aufstellt, diese wollen unsere erleuchteten Pädagogen nun in's öffentliche Leben, in die Welt, in der auch schon die Schule steht, hinaustragen, und plump zugreifend, gleichsam mit Haut und Haar an sich reißen. Damit nun ein jeder der Lüsternen davon Etwas, und zwar so viel möglich für sich losbringe, wird gefordert, er soll allein stehen, kein anderer soll ihm in die Quere kommen; und das Postulat wird alsdann wieder sophistisch als Einwendung gegen Schulverbesserung, als Grund für eine bestehende schlechte Ordnung gebraucht; dieß alles mit solcher Scheinheiligkeit, daß eben Diejenigen, die mit Verstand und reinem Willen das Bessere anstrebten, wieder als Diejenigen erscheinen sollten, die irreligiös und unsittlich die zartesten und ehrwürdigsten Ban-

Man blicke nur um sich, ob die Erziehung des Hauses (als ob auch zwischen dieser, und der öffentlichen Erziehung gar kein wesentlicher Unterschied statt fände!) da besser gedeihe, wo dieselbe lediglich von den Eltern ausgeht, oder da, wo nicht allein verschiedene Informatoren (Schüler, Tanz- Fecht- und Reitmeister) sondern überhin Verwandte, (sie mögen seyn, wie sie wollen) Bediente, Mägde u. s. w. (Hund und Katzen) sich unberufen (wären letztere dazu berufen, dann wär's was anders) in dieselbe einmischen! 14) Ganz gewiß war es auch dieser Grund,

---

de hätten zerreißen wollen. Lief dabei Irrthum und Verblendung mit unter, so mag dieß nun doch wenigstens beweisen, wie wenig eine Sekte, der eben so sehr alle Naturwissenschaft, alle Kenntniß des menschlichen Wesens, als jede Einsicht in Familienleben, und häusliche Verhältnisse fremd und unbekannt ist, zur öffentlichen Erziehung tauge!

14) Habt Ihr Euch nicht geschämt, so was zu denken, und wem bringt Ihr so was vor? — Wenn Bediente, wenn Mägde, wenn u. s. w. als Classenlehrer und Professoren da stünden, sie könnten wirklich nicht unberufner, nicht gemeiner über öffentliche Erziehung sprechen. Aber ihr bohret gern dünne Bretter! — Das beweißt denn auch weiter nichts, als euere Schwäche. Offenbar waret Ihr im Vortheil mit euerer schlechten Schuleinrichtung, da ihr sie mit einer schlechtbestellten Hausordnung zusammenstelltet, wir im Nachtheil, da ihr unsern Verbesserungsplan mit einer Lumpenwirthschaft verglichet, aber das sind zu gemeine Kunstgriffe, als daß sie nicht bei jedem Verständigen gerade den euerer Absicht entgegengesetzten Erfolg haben sollten. Indessen thatet Ihr euererseits recht daran, denn wer kegeln will, muß aufsetzen, und so wie Ihr Neune jetzt da stehet, könntens wohl auch Bediente und Mägde.

(dieser Grund?) der die bewährten und erfahrnen Schulmänner veranlaßte und bewog, zu veranstalten, daß der Schulknab, besonders in den frühern Jahren nicht alle Jahre seinen Lehrer ändere, (oder wechsle) sondern daß derselbe und eine Lehrer ihn mehrere Jahre lang verschiedene Classen durch und hinauf (wohin?) führe, denn (jetzt kommt ein zweiter, eigener, warmer, allerliebster Grund, hört doch!) es soll der Knab geistiger und sittlicher Weise mit seinem Lehrer zusammenwachsen, (pfui! — sollte euer jesuitisches Classenwesen dazu dienen, so würde wohl jedermann auf die unbedingteste Fächereintheilung dringen) wenn die Schule gedeihen soll (sauberes Gedeihen!) 15) Sein Lehrer ist ihm kein aka-

---

15) Auch hier bei diesem Einwurf gegen das Fächersystem, der scheinbar seyn würde, wenn er nicht so unsinnig vorgetragen wäre, herrscht die den Herrn eigene Vagheit und Unbestimmtheit. Es gibt keine andere, als erfahrne und bewährte Schulmänner, wenn dieß ihr Kennzeichen ist, daß sie in den ersten Jahren die Schüler nicht alle Jahr ihren Lehrer wechseln lassen. Es gibt viele Schüler, ja die meisten, die nur einen einzigen Lehrer für ihr Lebtag haben, und so gings uns allen, wenn wir früh genug die Schule verlassen würden. Die ersten untersten Schulen sind aus einem natürlichen Grunde überhaupt sehr einfach und nur in dem Maaß, wie der Schüler und die Lehrgegenstände, die Erziehung und der Unterricht wachsen, wird auch die Schuleinrichtung ausgedehnter und verwickelter. Hier entstehen erst Classen und Fächer, und nun ist ein ganz natürlicher Grund da, die Zahl und Art der Lehrer zu vervielfältigen, und zu gewissen Zeiten zu wechseln! Dieß

demischer Professor, kein Buch, oder Repertorium; nein, er ist ihm ein umsichtiger, liebevoller Bildner, Erzieher, einer, der an ihm Vaterstelle vertritt[16])

---

ist der Fall am Gymnasium, ja schon früher in den Bürger- und Elementar-Schulen.

Die erfahrnen und bewährten Schulmänner, welche sowohl die einfache, als diese zusammengesetztere Schuleinrichtung trafen, hatten also wohl auch bei jener z. B. im Eselstall, nie die Absicht, daß der Schüler mit dem Lehrer geistig und sittlich zusammenwachse; noch weniger konnten sie diese Absicht bei der Philosophie und Theologie haben.

Uebrigens, wenn unsere erfahrensten und bewährtesten Schulmänner den Zweck hätten, eine nähere Bekanntschaft und Vertraulichkeit zwischen Lehrer und Schüler zu stiften und zu erhalten, um dadurch beiden ihr Werk zu erleichtern, und die Bildung in jeder Hinsicht zu fördern, und wenn sie das Nichtwechseln des Lehrers für das dazu geeignete Mittel hielten, so spräch dieß gerade gegen das Classensystem und für das Fächerwesen, denn während in den Classen der Schüler im ganzen Gymnasialcurs seinen Lehrer wenigstens drei mal wechseln muß, würde er diesen ganzen Curs hindurch in den Fächern nur einen und denselben Lehrer behalten. Seht! so übel versteht ihr die ganze Sache, daß gerade, was ihr meinet dagegen vorzubringen, dafür spricht.

16.) Ce n'est pas la peine d'être inspiré pour être commun — sagte ein geistreicher Mann, und wo könnte das Wort besser angewendet werden, als auf den hohen Ton, mit dem hier solche Plattheiten vorgetragen wurden. Aber eben dieser Ton verführt alle, die nicht Geist und Wind, Spiritus und Flatus, zu unterscheiden wissen. Wer sollte z. B., ohne näher zu untersuchen, nicht glauben, es wäre was hinter dem „der Lehrer ist dem Schüler kein Buch, er ist einer, der an ihm Vaterstelle vertritt"? So streichen die Herrn stets zwischen Hund und Wolf umher, und

(das heißt Schnee im Ofen dörren!) Wie mehr Sie mit uns H. Gn. H. über die Natur und den Gang der wahren Erziehung nachdenken, (mit euch? — mit Euch denken oder Euch nachdenken, ist wahrlich ein schlechtes Handwerk) wie mehr Sie die Erfahrung derer, die da zu sprechen Beruf haben (die seid Ihr! dafür dürft Ihr Euch geben?) befragen (das werden die Gn. Herrn zu thun so geradezu angewiesen!) so lebhafter werden Sie sich mit uns überzeugen, daß man nicht genug dahin trach-

leben in einer ewigen Schneiderstunde, da sich immer ein ähnliches Verhältniß in das ihm entsprechende verschieben läßt. So mußten hier Vater und Lehrer an die Kehr, um die Gymnasialerziehung mit der häuslichen zu verwechseln, und dann die Classenlehrer, als eigentliche Stellvertreter der Väter darzustellen. In Wahrheit vertritt aber der Lehrer so wenig die Stelle des Vaters, als der Vater die des Lehrers. Jedes ist ein vom andern geschiedenes, für sich bestehendes Verhältniß, das wohl einige Analogie gibt. Aber der Unterschied, der hier festgehalten werden muß, ist der von öffentlicher und häuslicher Erziehung. Schon die Schulstube ist nicht mehr Kinderstube, um wie viel weniger das Gymnasium ein Familieninstitut. Der öffentliche Lehrer steht also zum Hausvater wie man will, höher oder tiefer, nur nicht gleich. Von Seite der Natur ist der öffentliche Lehrer dem Schüler ferne; weit näher, als der Vater ist er ihm, von Seite der Vernunft; seine Stelle in jener Hinsicht kann er nie vertreten, in dieser aber soll er was selbstständiges, und weit mehr, als nur Vater seyn. Es ist das alt-testamentliche Spiel, welches Jakob mit Esau trieb, indem er ihm ein Linsenmus für sein Recht der Erstgeburt gab, und den blinden Vater betrog — dieses sucht heut zu Tag mit solchem Quid pro Quo der Landshuter-Clerus in Anwendung zu bringen.

ten kann (jetzt kommt die Aufgabe) die Schule der Stille und Einfalt des Hauses zu nähern (da brauchen wir gar kein Gymnasium mehr) und wir (eine merkwürdige Identifizirung, die in diesem wir liegt) hochgeachte Väter des Vaterlandes, wir wollten das, was von der Natur des Hauses (nämlich des Xaverianischen) was von älterlichem Ansehen (der Patres) in unsern Schulen noch geblieben und vorhanden ist, was sich noch (das Wasser rauscht) als alleiniger Anker so viele stürmische Jahre hindurch, an unserer Jugend erprobt hat, mit einem Schlage bis auf den letztern Rest auf immer vertilgen? (ach nein! den erprobten alleinigen Jugendanker wollen wir nicht vertilgen, wenigstens den letzten Rest nicht; der ist aber wirklich noch wüst lebendig!)

Betrachten wir die Sache von der andern Seite (das muß jetzt die rechte seyn, denn die linke haben wir schon) nämlich vom Gesichtspunkte des Lehrers aus (war der vorige der des Lernens? und für wen?) so wäre allerdings eine solche Abtheilung nach Fächern für den Lehrer weit bequemer, und um vieles erleichternd[17]) (seit wann das?) und

17) Immer besser. Am Ende ist das ganze Fächerwesen nur eine Erfindung unwissender und träger Lehrer, und eine Regierung darf nur vorliegende Frage in Anregung bringen, um die geschickten und fleißigen Professoren kennen zu lernen. Wahr ist's, jeder Gymnasiallehrer, der deutsche, lateinische, griechische Sprache und Literatur, der Geographie und Geschichte, Naturlehre und Mathematik

es kann daher, (wenn das Vorgegebene wahr ist) bei den Lehrern des Gymnasiums (nämlich bei den Unterzeichneten) keineswegs persönliche Rücksicht oder eigener Vortheil seyn, weßhalb sie sich gegen etwas vernehmen lassen, was ihnen so höchst willkommen seyn müßte. (wie Denjenigen, die dem Regierungsbeschluß sich unterworfen, den Pflichtvergessenen!) Bei einer derlei Abtheilung (wie Ihr im Kopfe habt) kümmert sich nämlich um den

---

einzig und allein in seiner Classe lehren soll, und dem noch alle religiöse Bildung, und Aufsicht über Sittlichkeit obliegt, der bei all seinen Schülern Vaterstelle zu vertreten hat, wahr ist's, solch ein Mann müßte eine wahre Quintessenz von Wissenschaft, Kunst, Tugend und Fleiß seyn; aber wo ist er? — Es kehrt sich hiemit der Spieß um, gerade der einsichtigere und aufrichtigere Lehrer wird einsehen und bekennen, daß er zu all diesem nicht hinreicht, und daß was Ungereimtes in der Anstalt selbst liegt, die in jede einzelne Classe eine ganze Encyclopädie aller Wissenschaften und Künste hineinträgt, und als Lehrer dazu nicht etwa einen akademischen Professor, sondern einen wahren Polyhistor fordert. Aber die Helden unserer Glaubensarmee sind mit all dem bald fertig, sie sehen die Gefahr nicht, und ziehen sich in der Noth aus allen Theilen in das eine Ganze zurück. Die meisten aus ihnen, und zwar besonders die neuen Rekruten würden in Verlegenheit seyn, nur in irgend einem der erwähnten Zweige des Sprachstudiums, oder der Wissenschaften eine leidliche Stunde Unterricht zu geben; aber beim Classensystem ist das nicht nöthig, wer nichts weiß, kann hier Alles, denn man merkts so leicht nicht, und er vertritt ja Vaterstelle an den Knaben, und ist ein umsichtiger, liebevoller Bildner und Erzieher ohne persönliche Rücksicht und eigenen Vortheil. O vos Scribae et Pharisaei! Ihr seyd von Denen, welche nicht hineinkommen, aber andern wehren, hineinzugehen.

Knaben, um das Wichtigste desselben niemand; (o ihr frechen Calfakterer!) denn (das ist der Beweis für die Verläumdung so vieler herrlichen Anstalten!) jeder Lehrer läßt die Sorge an den andern (wie dumm und wie schlecht!) oder an den gemeinsamen Aufseher (ihr meint, so wie es bei Euch jetzt ist) jeder gibt seine Stunde, und sein Tagwerk ist gethan (welch eine niederträchtige Imputation! o wollte Gott, es wär aus dem Tagwerk Vieler aus Euch nur eine gute Stunde herauszubringen!) Folgerecht (was Ihr nicht Alles folgert) müßte denn allerdings als Surrogat jener väterlichen Aufsicht (die selbst das albernste aller Surrogate ist) die bisher jeder Lehrer geführt hatte, (die keiner führen kann) wie in den obern Schulen ein gemeinsamer Präfekt aufgestellt werden, (und wer hätte diesen verlangt? als gerade ihr Surrogirer?) was aber dieser in so vielen und verschiedenen Kreisen bei so heterogenen Bestandtheilen des Ganzen (paßt alles auf den jetzigen Zustand) zu leisten vermöge, lehrt wieder in den höhern Schulen die tägliche Erfahrung (das heißt nun einmal vernünftig und aufrichtig reden.) Wie sollte der eine Mann, (den wir nie verlangt haben) die ganz besondern Bedürfnisse, Neigungen, Gebrechen u. s. w. so vieler Knaben erforschen und kennen, (nicht anders, als wenn er geistig und sittlich mit ihnen zusammenwüchse!) ohne deren genaueste Kunde doch keine wahre Erziehung möglich ist, (nämlich durch

Patres nicht) wo soll er bei einem solchen Umfange (und Tiefe) seines Amtes, bei solcher Geschiedenheit der Zöglinge von ihm und unter sich (geistig und physisch) die Mittel und Wege finden, bis in die verschlossensten Falten ihrer Herzen zu dringen? (wer kennte die Wege zu den Falten, wie ihr?) welche (Falten) lediglich nur die Liebe (die platonische oder büfonische?) und ein kindliches Vertrauen eröffnet (wenn sie nur aufgehen!) welche (Liebe und Vertrauen) nur in beständigem und vertraulichem (hm!) Umgange geweckt werden und wodurch so unerläßlich die wahre Erziehung bedingt ist [18]) (so bedingt kann nur euere die wahre seyn,

---

18) Was das doch für eine Verwechslung der Begriffe und Verschrauhung aller Verhältnisse ist! Man sollte glauben, es gebe keine natürliche Aufsicht, keine kindliche Liebe mehr, wenn sie uns nicht von dem schlechten Schulsystem, und durch die Patres Gramatistæ und Syntaxistæ zu Luzern einbalsamirt und conservirt worden wäre! — Bis zur Eckelhaftigkeit und Selbstentwürdigung treiben sie ihr Geschwätz vom Erforschen der Bedürfnisse und dem Eindringen in die Falten, als ob ein Gymnasium zu solchem Unwesen da wäre, als ob nicht, wenns auf solches Zeug ankäme, Klosterschulen die allervortrefflichsten Institute von der Welt seyn müßten. Daß Ihr doch nie von Euch lassen, und nicht von Euch absehen könnet! daß Ihr immer die Einzigen, die Vortrefflichsten, Musterhaften seyd, nur Ihr, Ihr die Absoluten! Hinter und unter Euch liegt die Natur und die Vernunft, da geht Ihr von eurer täglichen und alltäglichen Erfahrung euers Unvermögens, und der bestehenden schlechten Ordnung aus, dann kommt Ihr und schreit, und fordert Surrogate für die von Euch mißkannten und verstoßenen, heiligsten Dinge, und hintendrein lärmt ihr,

ihr auserlesenen Herzkäfer!) Denn einem so bestellten (also daran liegts?) Aufseher gehören ja doch die Kinder nicht an (nein, aber dem Classenlehrer, wie Ihr ihn bestellt?) er ist eine Nebenperson (unstreitig, denn wir schlugen ihn nie vor, und Ihr wehrt Euch dagegen mit allen Vieren) was er thun kann, besteht aus Zwang (streichet Ihm doch das väterliche Ansehen an!) um etwa gewaltsame äußere Ausbrüche von Rohheit zu verhüten, und einen äusserlichen Anstand zu ertrotzen; (seht doch die fingirte Nebenperson kann noch mehr, als der Präfekt in den obern Schulen!) doch (jetzt kommt der Erguß einer Kalt-Schale von Zorn, Kopf weg!) wehe dem und dessen Zöglingen, der durch Zwangsmittel die Einflüsse und Kräfte der Liebe und des Vertrauens vertreten und ersetzen möchten (wehe — wehe besonders den Zöglingen!) Unglückliches Zeitalter! das nach so vielen traurigen Erfahrungen (daran fehlts nicht) nicht endlich erkennte, wie schlecht bei ganzen Völkern und Staaten auch die besteingerichtete Polizei (wie sie der Fächereintheilung eigen ist) die Macht des väterlichen Regiments (das in der Natur des Classensystems liegt) vertritt und ersetzt, das sogar auch diese Manier (daß die Patres nicht machen können, was sie wollen) noch in die Schulstuben glaubte einführen zu

---

sie taugten nichts, um am Ende Euch und Euersgleichen, als die Erlöser und Heilande einzuschwärzen, o ihr Schwarzkünstler! wer hätte das nicht gemerkt!

sollen (o unglückliche Capuzinade!) 19) Ja, was man uns einwendet und vorwirft, die Pro-

19) Heut zu Tage nimmt es sich jede Sekte heraus, das Zeitalter bald als verirrt, bald als unglücklich zu apostrophiren, und zwar um so mehr, je engherziger und kurzsichtiger sie ist. Die unsrige zeigt hier wirklich die Verblendung, die sie dem Zeitalter vorwirft. Was sie Macht des väterlichen Regiments nennt, die bisher gegolten habe, und nun, so träumt sie, der Polizei Platz machen soll, ist eben nichts anders, als polizeiliche Zucht und polizeilicher Zwang. Diese sind nämlich an unserer Anstalt, so wie an jeder andern, die unser unglückliches Zeitalter von den Jesuiten ererbt hat, nur zu treulich und wohlbewahrt erhalten worden. Auf der natürlichen und wohlthätigsten Uebung geistiger und körperlicher Kräfte liegt ein unnatürlicher, und jeder wahren Erziehung widersprechender Druck. Feindet ihr nicht die geselligen Verbindungen der Studirenden, in welchen sie sich auf eine sehr ermunternswerthe Weise beschäftigen, und so die schönen offenen Jugendfreundschaften an? Seyd ihr nicht ihrem Zusammenhang mit der übrigen studirenden Jugend unsers Vaterlandes, und ihren Zügen nach den durch unsere Geschichte geweihten Stellen, ihrem erwachenden Sinne für Freiheit und jedem patriotischen Aufschwung abhold? Habt ihr nicht die von allen Erziehern und Volksfreunden so hoch gepriesenen körperlichen Uebungen, das Turnen, und sogar das unschuldige und für Gesundheit und Reinlichkeit so empfehlenswerthe Baden verboten? Habt ihr nicht dagegen die heimliche Aufseherei des Einen über den Andern, das jesuitische Spionensystem und die grundverderbliche Angeberei wieder förmlich organisirt? Wird nicht Alles, was zur Tüchtigkeit im Leben und zur Selbstständigkeit im Handeln führen, oder einen Charakter, und Thatkraft im Leben bilden kann, als Fremdartiges, Störendes, Unruhe und Geräusch Verursachendes verbannt? Mit was für Mitteln endlich erhaltet Ihr die äußere Ordnung, bewahrt ihr euere Heerde vor Ausschweifungen, oder führt ihr sie wieder, wenn Unordnungen oder Vergehen statt finden, zur Sitte, zum An-

fessoren (nämlich die vom väterlichen Regiment) haben freilich schon vor Jahren den Wunsch ausgedrückt, daß ein Aufseher, oder Präfekt über sämmtliche Studierende möchte gesetzt werden, dessen ausschließliches und alleiniges Geschäft die Aufsicht (o weh! auch was von der Manier des Zeitalters!) und geistlicher Pflege (die macht das Polizeiliche wieder

---

stand und zur Besserung zurück? — Wisset ihr von was anderm, als dem „lasset uns niederfahren“ des Judengottes, oder sieht man bei Euch was anders, als Gesetztafeln, Schranken, Wächter und Ruthen? — und das wäre was Anderes und was Besseres, als eine gemeine, elende scholastische Polizei, als die alte Erbsünde schlechter Schulen?

Wie albern ist demnach euer Geschrei, daß man dieß einführen wolle. Nein, leider ist es da, und Ihr steht dafür und wehrt, daß es nicht anders werde. Auch ists euch ein Leichtes, diejenigen, die blödsinnig und schwachherzig sind, oder die Herrschaft des innern wahren Lebens fürchten, auf euere Seite zu ziehen, denn jene sehen und diese wollen nichts anders, als Zuchtanstalten und Zwangsmaschinen. Daß, wenn das Innere gebildet wird, das Aeußere freier werden darf, daß aber bei der geregeltsten Außenseite die Religion modern, und die Moralität faulen kann, das verstehen nur Wenige, und wollen nur Wenige wissen. Es wird Einem wehe um die Seele, wenn man unter einem Volke, das, wie kein anderes, große Lehrer und eifrige Freunde dieser Wahrheit, seinen Rousseau, Pestalozzi, Girard, Müller, Niederer, Hanhart, Orelli, Hurter u. s. w. hatte, noch öffentliche Schulen bestehen und werden sieht, wie unsere jetzt ist! die ihrem ganzen Charakter des Unterrichts, wie der Tendenz ihrer Disciplin nach füglich unter diejenigen Institute gerechnet werden kann, die Pestalozzi sehr passend künstliche Erstickungsmaschinen genannt hat. s. Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Bern und Zürich 1801.

gut) dieser Studirenden wäre; allein H. G. H. wir waren unsers Wissens (also doch noch nicht so recht gewiß) weit entfernt, einen sogenannten (wozu auch solch einen?) Religionslehrer zu wünschen, wie die vorliegende Grundlage es vorauszusetzen scheint (indem die gnädigen Herren nicht erst die Professoren fragten) so wir anders Veranlassung zu dieser Voraussetzung gegeben hätten, müßten wir, (das wir begreift bekanntlich oft noch viel anders, als die Professoren) uns sehr übel verstanden haben.[20]) (das wir er-

---

20) Ach nein! gerade umgekehrt. Ihr verstehet leider eben nichts, als Euch selber, und darum so blutwenig und nur so jämmerlich schlechtes Zeug. Von dem, worüber alle ächten Pädagogen einig sind, wie über ein Axiom, davon wisset Ihr nichts. Oder ist bei Euch eine Spur zu finden von dem wichtigen Unterschiede, der zwischen Zucht und Erziehung zu machen ist? Ist bei Euch nicht Alles bloße Zucht statt Erziehung, so wie im Unterricht Alles nur Dociren, statt Anleitung zum Studium? Freilich versteht der hohe und niedere Pöbel nichts anderes, und auch der gemeinste Lehrer kann diese Dressirmechanik handhaben. Diese altjesuitische Methode ist so klar und leicht, und es lassen sich auch von Unwissenden und Trägen die Studirenden auf diese Weise einschnüren und zu Paaren treiben, daß es eine Lust ist, sie mögen dabei immerhin noch so geistlos und innerlich verdorben werden. Ihr und der große Haufe mit Euch seyd dadurch zufrieden gestellt! Jeder einzelne Lehrer bläut seiner Classe den Catechismus ein, wie er kann und mag, das ist Religionslehre; dann steht noch ein gemeinsamer Schaarwächter oder Zuchtmeister da im Hofe, der mit gesetzloser Willkühr drein schlägt, das ist Erziehung, hiemit Punktum, es geht ja.

Ihr habt also, ungeachtet Ihr schon so lang professert und präceptert, noch nicht gemerkt, daß man das Roß, und

kläre sich also gegen uns!) Nein! es lag nie in unserm Sinn (nur in dem ihrigen, H. G. H.!) wird auch so Gott will, nie darein kommen (es komme also auch draus, wo es etwa Gott nicht verhütet hat) den religiösen Unterricht von dem einen Lehrer der Schule (o Lector Lectorum, quid est unus? unus est Oeconomus) ab und auf einen erst hinzukommenden zu wälzen (ach, wie witzig und edel!) oder den einen Lehrer und Seelpunkt (ja Seelpunkt, denn unser Fleisch ist lüderlich) der unmittelbaren Aufsicht über seine Zöglinge als des Höchsten und Wichtigsten zu entbinden, (das wäre der eigentliche Zweck?) oder wie überhaupt die stille Einheit (mit ihren sieben Lehrobjekten) und Eintracht (Furien und Harpyen zögen mit einem Religionslehrer ein!) eines solchen in sich (durch Mauth und Sperre gegen Geist und Bildung) abgeschlossenen Erziehungskreises für immer auf

---

nicht den Reuter zäumen muß; daß die Hauptsache ist, mit möglichster Freigebung des Aeußern auf den Geist einzuwirken, und daß dagegen der auf die Außenseite gerichtete Zwang nur Hülfsmittel seyn kann. Ist aber dieß Prinzip richtig, so muß es auch in's Leben und in die Organisation eingeführt werden; ist auch bereits schon in den bessern Anstalten verwirklicht. So ist schon seit lange an jedem königl. preußischen Gymnasium in Schlesien ein eigener Religionslehrer und Rektor angestellt. Jener giebt Religionsunterricht, pflegt den Keim der Gesinnung, und sorgt für Sittenbildung. Dieser aber wacht über äußere Legalität, hat die Polizei und handhabt die Schulgesetze. Beide wirken vereint, beobachten die Individualitäten, und führen sie in wachsender Freiheit zu moralischer Mündigkeit.

und aus einander zu reißen und zu stören [21])

---

21) Also die Herrn Patres rühmen sich noch, daß es ihnen nie in den Sinn gekommen, einen Religionslehrer zu wünschen? Beim wahren Lichte angeschaut, heißt das sich rühmen, man habe nie gewollt und wolle noch nicht, daß am Gymnasium religiöse Bildung Platz finde. Oder verdiente wohl die Sabbatschatechetik und der Sonntagssermon den Namen eines ehrlichen Religionsunterrichts? Außerdem werden die Classenstunden mit andern Dingen hingebracht, und außer der Schulzeit sieht gewöhnlich der Zögling seinen Lehrer mit keinem Aug mehr, oder er mache dem Papa, oder der Mama die Aufwartung. Und da faseln sie in Tag hinein von väterlichem Ansehen und kindlicher Liebe, und vom Nierenerforschen und Faltendurchdringen! Das geschieht offenbar nur, um den Classenlehrer zu dem hochwichtigen, unentbehrlichen Namen zu stempeln, und ihre wahrhaft irreligiöse Schuleinrichtung aufzuspreitzen. Ist denn die Rede davon, den Religionsunterricht (wirklich ein ganz neues Fach an der Hauptlehranstalt des katholischen Vororts!) einzuführen, und einen eigenen Lehrer dafür anzustellen, dann machen die gottgeweihten religiösen Herrn der Obrigkeit, die es selbst gewollt, einen neuen blauen Dunst vor, und erlauben sich den jämmerlichen Schwank, von Auf- und Abwälzen des Religionsunterrichts, von Entbindung des Seelpunkts, von Auf- und Auseinanderreißen des stillen, abgeschlossenen Erziehungskreises zu reden. Ist das nicht Sauerteig der Pharisäer? Aber man weiß wohl, woher die Herrn Patres all das, was sie da so als allgemeines Schulweltgesetz auftrumpfen, herhaben. Ihr Herr Sailer hats gesagt, und zwar in seiner Schrift über Erziehung für Erzieher: Aber der Erzieher der Erzieher des Menschengeschlechts hat in dieser (mit Recht Posteritati gewiedmeten Schrift) viel Schlechtes und Elendes gesagt, und gerade über gelehrte Schulen am meisten, und besonders über religiöse Bildung. Da heißt es z. B.

Was möchte die Eltern, sobald sie den Knaben zur Schule schicken, aller Aufsicht über ihn entheben? (O ihr Sokratiker von Abdera! — niemand!) Nur die nächste Stelle an den Eltern nimmt der eine Lehrer der Schule ein (o wie geistreich wieder von euerer schönen Schule aus argumentirt!) ein gemeinsamer Präfekt, (der ja schon längst da war) ist erst ein ferneres die Schule unter sich vermittelndes und zu einem Ganzen verbindendes Organ (eine traurige, elende Schule, die nur durch ihren Präfekten ein Ganzes wird) der so weit entfernt seyn sollte, die erstern und engern Verhältnisse aufzuheben (läppisch!) daß er vielmehr selbe auf alle Weise zu verstärken, zu beleben und zu be-

---

S. 399. V. „Religion nicht nur als Lehrfach in bestimmten Stunden vorgetragen, sondern als das erste und höchste bei jedem Lehrfach mit eingewebet, und stets mit Beispiel gelehrt.“ Eine wahrhaft unsinnige Stelle! erstens weil das Erste und Höchste soll in die Fächer mit eingewebet werden, und zweitens weil es in jedem Fach (z. B. Latein, Mathematik u. s. f.) gelehrt, und mit Beispiel soll gelehrt werden.

O ihr Schriftgelehrte und Gemüthler! ihr seyd um kein Haar besser, als die von Euch so hart angelassenen Aufklärer und Vernunfthelden. Fuchs und Wolf haben ungleiche Stimm, aber gleichen Sinn. Die Vernunfthelden wollen nur Unterricht, und scheiden den Religionsunterricht, als besonderes Fach aus; die Schriftgelehrten verlangen nur Erziehung, und verweben die Religionsbildung mit in die allgemeine Classenmechanik. Was die wahre über Beides erhabene Einheit sey, und wie sich die zwei Gegensätze versöhnen lassen, davon ahnen sie nichts.

thätigen hätte (Unsinn! — dafür ist und war nie ein Präfekt da) Einen eigentlichen Studentenpfarrer (ohne wahren, ernsten und lebendigen Religionsunterricht?!) der etwa die Predigten von den Studenten (für die Studenten wollt ihr sagen) übernähme u. s. w. (und lästiges Zeug der Art) ja den wünschten wir, (damit wir uns nicht damit abgeben müßten) aber keinen derlei Religionslehrer (Gott bewahr uns davor) und wäre er für sich der tüchtigste Mann, (so wär er ein Scheusal, Aergerniß und Verderben für die Lehranstalt.) [22]

---

22) Nicht wahr, liebes Publikum, das heißt wirklich Aberwitz und Schamlosigkeit weit treiben? — Aber eine Verkehrtheit erzeugt die andere. Nachdem sie, die Patres, auf ihren Schlendrian, und was mit ihm zusammenhängt, erpicht und versessen, um ihre Classenlehrer zu retten, geläugnet, daß Unterricht die Hauptaufgabe für Gymnasiallehrer sey, die Wissenschaft gleichsam ausgepeitscht, und an ihre Stelle einen unsinnigen Begriff von Erziehung gesetzt, fanden sie nöthig, sich in väterliches Ansehen einzukleiden, und sowol den dürftigen Unterricht in der Glaubenslehre, als die Sittendisciplin noch zu dem übrigen Farrago in die einzelnen sechs Classen hineinzuziehen. Nun war erstens auf eine höchst erbauliche Weise der eigentliche Religionsunterricht ihnen überflüssig, und sie schlugen denn auch tüchtig dagegen aus; dann war im Grund auch die Präfektur unnöthig geworden, da die Disciplin den Patribus zugetheilt worden. Wie helfen sie sich nun? Sie stimmen einen neuen Psalm de profundis an: es fehle die Einheit — die Einheit, die sie von Innen, aus der Tiefe ausgetrieben, die flicken sie nun von Außen an, und da entstund das Meisterstück dieser Schöpfung, der Präfekt, der nur das lockere Wesen zusammenbinden, und der Studentenpfarrer, der bloß predigen soll. Auf diese Weise

Wir könnten H. G. H. diese unsere Ansicht (ja, euer ist sie, dieß wird Euch niemand streitig machen) noch von vielen andern Seiten beleuchten, wenn wir nicht besorgen müßten, zu weitschweifig zu werden (das ist euere Art gar nicht) und ihnen vor der Hand (hinter der Hand mag schon noch was mehr gegangen seyn) mehr als gerade nur das Zunächstliegende und Auffallendste (aber so was hätte man wohl auch sonst gesehen) vor Augen zu legen. Wir könnten, zum Beispiel angenommen, was angenommen werden muß, (ja so ist gut folgern) und nicht kann bestritten werden, daß eine Fächereintheilung in einem abgeschlossenen Institut (mit dem abgeschlossenen haben viele gescheide Leute nicht gern zu thun) wo die Zöglinge und Lehrer stets beisammen wohnen und eine Fa-

gingen denn, nebst der lebendigen Einheit und der organischen Gestaltung des Ganzen, und gleichsam als natürliche Nemesis, weil man diese verschmäht hatte, zwei sich geradezu entgegengesetzte Elemente verloren, nämlich das Innerste, die religiöse Bildung, und das Aeußerste, die gesetzliche Ordnung. Daher auch die rabulistischen Deklamationen einerseits gegen den selbstständigen Religionsunterricht, und anderseits gegen eine eigentliche Schulpolizei. Das Gymnasium ward demnach eine bloße Dressir- und Vexiranstalt Monachorum curiosissimi supercilii, unter welchen auch bereits einer in den obern Schulen den Versuch gemacht hat, sich zum absoluten Autokraten und Selbstherrscher aller Studenten aufzuwerfen, einer in den untern aber sich zum obersten blauen Mann, oder zum Generalpulsator der Republik zu konstitniren.

milie bilden (sehr schön!) wo alle Lehrer von Einem, der Hausvater seyn sollte, (nur sollte?) abhangen, (da wässert Einem der Mund) und so der andern Vortheile (wie das Abhangen offenbar einer ist) in jedem Betracht hinzukommen (ja dürfen Sie das?) demnach dreist fragen (nur zu, ohne Umstände!) wo und wann denn das Institut bestanden, oder bestehe, an dem sich die Grundlagen (die schlechten Fundamente!) von welchen man jetzt wieder (also war man hier auch schon einmal so dumm?) probehaltig erwiesen habe? [23]) Wir unserer Seits glauben auf manches solches Institut hinweisen zu können (ja, Ihr euererseits glaubt gar viel zu können) das bereits daran (am Fächerkrebs) seinen Tod gefunden (da zeigt nur die Leiche, aber dann behalten wir uns die Obduktion vor) und auch eben so viele, welche auf eine traurige Weise (auch noch gar) daran siechen (muß ein giftiges Gift seyn) und sterben (o je, jetzt ist's aus

23) Es läßt sich ungefähr errathen, auf welche Institute die Patres hier anschlagen. Die unprobehaltigen mögen ihnen das Compliment verdanken, sich aber damit trösten, daß die Herrn, wie erhellt, gar wenig von so was verstehen. Wenn man nach der Probe fragen würde, und dann wie billig, auch über die Probe eine Probe anstellen wollte, würden sie ziemlich verlegen seyn. Uebrigens würde vielleicht schon die einfache Frage entscheiden, wann und wo denn ein Institut mit der Grundlage, von der jetzt an unserm Gymnasium die Rede ist, bestanden habe? Auch wenn die Patres so ungeschickt sind, Gymnasialschulen mit Privatinstituten zu vergleichen, dürfte es ihnen schwer fallen, eine probehaltige Analogie aufzufinden.

mit dem Fächerleben) Nehmen wir aber auf der andern Seite, (das wär jenseits des Grabes, in der Ewigkeit!) daß unsere studirende Knaben in der Stadt zerstreut, und folglich großen Theils der Aufsicht der Lehrer entzogen leben (nicht folglich, die Lehrer zerstreuen sich ja auch oft in der Stadt) daß vielleicht die wenigsten derselben von der Stadt sind (wird schon bessern) unter den Augen ihrer Eltern u. s. w. (Vettern und Basen) sind; nehmen wir dazu endlich, daß von Jahr zu Jahr schwieriger ist, fromme und gewissenhafte Kostleute zu finden *) (Hört ihr Luzerner! — ist gewiß die Verfächerung daran Schuld) die eine ernste, älterliche Aufsicht über die ihnen Anvertrauten führen, so sehen wir nicht ab, wie man, was noch von mehrerer Zucht

---

*) Es ist daher gut, daß sich die Sach ausgleicht. Die Bürger lärmten da so einfältig, daß seit dem Coup von 1821 die Zahl der Studenten so abgenommen, daß wie vorher 80 in der Philosophie waren, jetzt kaum 40 sind. Jeder, der jetzt keinen Studenten hat, meint, es sey ihm ein Schaden; aber die Tröpfe sollten die Sach auch aus einem allgemeinen moralischen Standpunkt betrachten, und denken, auf diese Weise fänden die Studenten lauter gute, gewissenhafte Kostleute, und diejenigen, die keine Studenten hätten, müßten eben keine gute, gewissenhafte Kostleute seyn, da sie jetzt bei der namhaften Reduktion sonst gewiß welche haben würden! — Unsere Prytanen sehen die Sache aus diesem uneigennützigern Standpunkt an; drum ists gut, wenn in einer Republik eine große Zahl Menschen vom Allgemeinen lebt; die haben nicht nöthig, auf derlei bürgerlichen Erwerb zu sehen.

und Aufsicht (als jetzt das Defizit beträgt) dasteht, vollends beseitigen (gewiß ist in der infamen Grundlage darauf angetragen worden!) und nicht gegentheils darauf Bedacht nehmen sollte, selbe zu verstärken und zu beleben (wie dieß nicht, sehen wir auch nicht ab, und tragen darauf an, daß die Patres auch noch Hausväter und Kostgeber werden.)

Allein, Hochgeachte gnädige Herrn! wir wollen jetzt diese Sache aus einem andern Gesichtspunkt betrachten, nämlich aus dem des Unterrichts (wiewohl er der wahren Erziehung tief untergeordnet ist) und einer gelehrten Bildung (obgleich sie sehr spät eintreten muß.) Wir wissen nämlich wohl, (jetzt wissen sie einmal wirklich was) daß die Liebhaber und Freunde der so genannten Fächereintheilung vorzüglich von dem Gesichtspunkt und Beweggrunde ausgehen, daß auf diesem Wege weit mehrere Gegenstände können gelehrt werden, (wer wäre von so was Dummem ausgegangen, als eben ihr?) daß jeder Lehrer, weil er vielleicht auf ein einziges Fach beschränkt ist, (vielleicht, vielleicht auch nicht) dasselbe weit gründlicher und vollständiger sich aneignen könne (als einer, der alles erst lernen muß, wenn er zum Classenlehrer creirt worden, wie euere Landshuter) und daß auf den Fall der Lehrer auch wenig taugte, (diesen Fall verhütet man anderswo durch ordentliche Prüfungen und andere Vorsicht) die dadurch entstehende Lücke (so was wird man nicht entstehen, und nicht

bestehen lassen) durch die übrigen ergänzt und ausgefüllt würde (wenn aber der größere Theil selbst nur solche Lückenbüßer?) während die Knaben, die ausschließlich einem armseligen Lehrer (wie kann es solche geben, wo der Unterricht = o ist) anvertraut würde, ganz verwaiset und verkümmert wären u. s. w. (wie das, wenn sie mit den Nierenforschern zusammenwachsen?) [24])

24) Je mehr die Patres von der Fächereintheilung reden, je mehr sieht man, daß sie gar nichts davon verstehen. Ein neuer Beweis davon ist die Meinung, daß beim Fächerwesen mehr gelehrt werden soll. Man kann fragen, ob beim Classenwesen weniger gelehrt werden dürfe, als eben an einem Gymnasium gelehrt werden soll? Die Lehrgegenstände sind ja, wie schon früher bemerkt, gegeben, und darnach muß die Schuleinrichtung getroffen werden; darnach ist sie auch zu beurtheilen, und eben so wenig nach dem elenden Begriff, den ihr Euch von einer schlechten Wirklichkeit abstrahirt habt, als nach dem Hirngespinnst, das Ihr Euch anderseits fern von aller Sachkunde in Kopf gesetzt. Der Grund von der Lückenbüsserei würde seiner Natur nach mehr zu Gunsten einer verkrüppelten Einrichtung, wie die eurige ist, sprechen müssen, als auf eine gute Organisation, an der Alles gesund und gerecht seyn muß, seine Anwendung finden können. So ists auch. Gerade bei der Fächereintheilung muß jeder Lehrer, weil jedem seine Sparte ausgeschieden ist, seiner Aufgabe ganz gewachsen seyn, oder das ihm vertraute Theilganze zerfällt unersetzlich; daher ist man aber auch dem schlechten Lehrer gleich auf der Spur. Bei euerm Mischmasch und Wirrwar aber (das ihr mit Unrecht Classenwesen nennt) läßt es sich wohl denken, daß die ganze nichtswürdige Maschine scheinbar ihre Dienste thue, und daß auch der gottverlassenste Lehrer seinen Trupp in Schul und Kirche führe, und seine Examina und Tentamina aus allen sieben Künsten, wie die Jesuiten zu höchster Satisfaktion und allge-

Dem wäre allerdings so (bitt um Vergebung, es ist nicht so) wenn (wir bedürften zwar kein wenn mehr) es hierin nicht mehr auf das Rechte, als auf das Viele ankäme, (und nur hierin wär es so?) nicht mehr auf das Lernen als das Lehren ankäme,[25]) (das Lernen hat kein Narr erfunden, aber das Lehren auch nicht) und wenn man nicht etwa ein nur mögliches Gebrechen und Uebel (das Rechte und das Lernen im Classensystem) durch ein wirkliches und beständiges (das Viele und das Lehren beim Fächerwesen) verhüten und heilen wollte. (o ihr Schwätzer!) Denn leichtersichtlich, H. G. H. ist der Mann, der seinen Gegen-

---

meinem Plausus, veranstalte, während er selbst in allen Stücken der unwissendste Tropf seyn kann, und die Knaben, (wie Ihr die Gymnasisten nennt) wenn sie seine Schule verlassen, gerade so viel wissen, als erfordert wird, um etwa Copisten oder Soldaten zu werden.

25) Wem wollt Ihr weiß machen, daß das Schlechte und Viele mit dem Lehren, und dieses mit der Fächereintheilung zusammenhänge, hingegen das Wenige und Rechte mit dem Lernen, und dieses mit der Classeneinrichtung Eins sey?! Habt Ihr das selbst geglaubt, so ists ein neuer Beweis von euerer Unwissenheit und pädagogischen Verrücktheit. Lernet also, Ihr Professoren ohne weiters, die Ihr ausschließlichen Beruf habet, über das Schulwesen zu reden, die die Obrigkeit fragen soll, lernet selbst das Wenige und Rechte, was ich jetzt Euch in Kürze sagen will: Die Zahl und Art der Gegenstände sind von der Natur bestimmt, wie die Zeit und Weise des Unterrichts. Lehren und Lernen sind stets unter sich zusammenhängend, und durch einander bedingt, so daß im Leben der Schule beide in einem geregelten Verhältniß stehen, und es auf beide in dem gegebenen Verhältniß gleich viel ankömmt.

stand am umfassendsten und gründlichsten kennt und versteht, deßhalb noch nicht geradezu und ohne weiters der beste Lehrer*) (hat aber doch wohl leichtersichtlich eine kleine Anlage dazu!) ja es kann gegentheils (das hieße, daß der Unwissendste geradezu und ohne weiters der beste Lehrer wäre! prosit!) der Fall seyn, daß er, wie die Erfahrung lehrt, (so habens die Herrn, wo die Eselshaut nicht zureicht, nähen sie einen Fuchspelz dran) dessen ungeachtet (der Gründlichkeit und des Umfangs seines Wissens ungeachtet) zum Lehrer ganz ungeschickt und untauglich sey, (wer also zu viel Korn hat, der stelle sich Mäuse ein — oder welche von unsern Patribus) der beste Lehrer ist, der sein Wissen und Können (auch wenn man damit nicht einen Hund unter dem Ofen hervorlocken könnte?) auf die einfachste und gründlichste Weise seinen Lehrlingen beizubringen das Talent und Geschick hat (und dieß Talent und dieß Geschick zeigte sich je ohne Wissen und Können?) und zu diesem Ende (des Beibringens von dem, was man allenfalls selbst nicht hat) ist ebenfalls nicht der der eifrigste und wirksamste Unterweiser, der die längste Zeit und die meisten Dinge seinen Schülern vorträgt (das heißt nicht der, der einfältig genug ist, mit Paulus sich für einen Oekonom Gottes und nicht bloß für einen gedungenen Scharwerker in seinem Beruf zu halten) sondern der, welcher

---

*) Doch sagt bei Leibe dieß den Klugen nicht,
Denn sonst errathen sie, woran es Euch gebricht!
A. d. H.

sich den Fassungskräften derselben am besten anzupassen weiß (das heißt, der am Ende die beste Anleitung giebt, auf dem Bauch zu kriechen und Staub zu essen. [26])

---

26) Ihr habt Ursache zu renomiren mit euerm geschickten und wirksamen Unterweisen, und mit euerer Capazität, Euch den Fassungskräften der Schüler anzupassen. Erstlich weiß man bereits, was es mit Lehrern auf sich hat, die sich eben gründlicher Wissenschaft nicht rühmen dürfen, dagegen auf ihre Unterweisungskünste groß thun. Es sind dieß die alten Lumpen, mit welchen Jeremias sich aus seiner bösen Lage rettete. Ferner ist bekannt, daß es zwei Hauptklassen Erzieher giebt, wie Gesetzgeber. Die einen lassen sich zu ihren Zöglingen hinab, und folgen der Schwere der Masse, wobei Jugend und Volk versinken; die andern, höher stehend, suchen die ihnen Anvertrauten zu sich hinan zu ziehen, und dem zuzubilden, was ihnen vorleuchtet. Die erstern nun bei ihrem Herablassen und dem Versinken ihrer Knaben kommen gar leicht zu dem Wahn, sie seyen die auserlesenen Leitungsdrähte oder einzigen Milchgläser menschlicher Bildung. Endlich ist es euere bekannte Art und Weise entweder wenigstens aus Büchern vorzulesen, oder aus solchen euere Vorträge heraus zu schreiben, und oft aus sehr schlechten, oder aus sehr unzweckmäßigen. Hier einige Belege dafür.

Hr. Salzmann liest eine Dogmatik zum Thürenreinrennen, und eine Kirchengeschichte zum Davonlaufen. Erstere wird aus verschiedenen Tröstern compilirt, und diese aus Godeau abgelesen, hin und wieder cum grano salis mit einer Albernheit (wie z. B. der Schwanz vom Hund des Tobias sey inspirirt gewesen, daß er bei Ankunft des Sohnes wedelte) versetzt. In der Kirchengeschichte pries er die Intoleranz, und erklärte, sie sey das Kennzeichen der Rechtgläubigkeit der römischen Kirche. Voriges Jahr las er mehrere Stunden als Kirchengeschichte, Fabritius Geschichte der akademischen Verschwörung vor. Hr. Gügler gibt Exegese, das heißt, er liest entweder Jahn vor, oder seine künst-

Es verhält sich mit diesen Geistesspeisen (die stets auf ein Minimum von Gehirn berechnet seyn müßten) wie mit den leiblichen (Geistesspeisen — oder materiellen Speisegeistern). Die für sich besten Speisen (diese würden aber wohl sich selbst fressen!) sind nicht die gesündesten für die Kinder (wenn Salami oder Roostbeef gemeint sind, muß der Satz unbedingt zugegeben werden.) Obgleich das Essen nothwendig und gut ist (nothwendig mag es seyn, aber gut? so wenig als die Erbsünd!) so darf man nicht daraus schließen, je mehr

---

liche Heiligkeit, die aus sich ausgelegte heilige Schrift, alle Wochen drei kostbare Stunden lyrischer Poesie, mitunter werden auch Hohenlohische Wunderkuren nach Baader als glaubwürdig exponirt. Hr. Widmer liest Pastoral und Moral nach eigenen Heften, aber wohl gemerkt, die rein christliche Moral, welche sich in Gegensatz stellt zu jeder rationellen Ethik, ac si, wie Baco sagt, Philosophia alia quaevis res profana et ethnica esset. Dieser rein christlichen Moral, auf die gebotene Liebe gegründet, entsteigen denn oft Resultate, wie: Tells That, (Geßlers Hinrichtung) sey unsittlich. In diesem Collegium wurden auch schon Schriften über thierischen Magnetismus und Rezensionen der Stunden der Andacht vorgelesen. Kaufmann, Verfasser der Rangordnung der himmlischen Heerschaaren, dem gewiß niemand nachreden wird: „er sey ein Philosoph,“ dagegen bekannt, als wahrer Doctor angelicus in omni inscibili hat in usum Delphinorum eine Philosophie zusammengeschrieben, die füglich im Eselstall gegeben werden könnte, z.B. seine rationelle Politik, vulgo Naturrecht. Sollte dieß nicht genügen, so sind wir bereit, noch viel anderes Schönes und Erbauliches von Geschick und Fleiß der Professoren bekannt zu machen.

man esse, desto besser, (so denken doch nicht alle Chorherrn) daß wer am meisten ißt, eben deßwegen der stärkste und gesundeste seyn müsse! (woher käme die Migraine bei unsern Gelehrten, und warum würden die Kapaunen so jämmerlich fett?) Für beschränkte Wesen (worunter mitunter auch wir gehören) hat Alles seine Zeit und sein Maaß, wie viel mehr für die Jugend! *) Auch wir sind gewiß so gut, als irgend jemand (zufolg dieser Zwölffingerdarmtheorie) von dem Wunsche belebt, daß die Jugend (sogar die unmündige Gymnasialjugend!) zu einer möglichst vollständigen, und (überdieß noch) vielseitigen Wissenschaft hinangebildet werde, nur könnten wir über den Weg und die Mittel hiezu (insofern der Weg etwa durch Unterricht ginge, und die Mittel verschiedene Lehrgegenstände wären) mit jenen Fautoren der Verfächerung ganz und gar nicht einig werden, weil (diese nicht zur pädagogischen Circumcision sich verstehen wollen und) wir uns nicht überzeugen können, daß das Viele und Vollständige 27) der Lehrweise auch es

---

*) Also, um diese Wahrheit den gnädigen Herrn in's Licht zu setzen, wurden obige drei Lehrsätze aus der gastrischen Geisterlehre hier vorgetragen?

A. d. H.

27) Hier nun hebt der pädagogische Katzenjammer gegen das Viele und Verschiedenartige, gegen das Vollständige sogar, und das, was den Patres Ueberbildung scheint, erst recht an, und kehrt in den mannigfaltigsten Modulationen wieder. Sie sprechen sich auf eine so

in der Erkenntniß der Lehrlinge sey, (indem die Köpfe der Lehrer und die Köpfe der Schüler sich zu einander verhalten, wie Kürbisse und Gurken) und weil wir das wenige Rechte dem vielen Halben immerdar himmelweit vorziehen müßten. (und wir, wenn wir auch nicht müßten, zögen das Rechte dem Schlechten, und das Ganze dem Halben vor) Gerade je höher und weiter das Gebäude werden soll, an dem wir im Lauf der Jahre arbeiten (in so kurzer Zeit hätten wir's so weit gebracht?) das wir endlich der Welt zur Schau zu stellen wünschten, (auf dieß nur hätten wir H. G. H. es abgesehen und angelegt?) um so mehr

---

schroffe, einseitige Weise gegen Selbstständigkeit und Fortbildung aus, daß man glauben sollte, Erziehung und Unterricht beruhten auf einer Simplicität und Stagnation, welche jede Art von Entfaltung des Materials und von Steigerung der Methode ausschlösse. Das ist wirklich ein brutales Geschrei, welches nur gegen ein Extrem gerichtet ist, und eine wahrhaft stupide Arglist, dieses Extrem, als nothwendig mit der Sache, die man in blindem Hasse abwehren will, verbunden darzustellen. Das rührt aber daher, daß die Patres von der Natur und natürlichem Maaß nichts wissen, und dabei in einem Dünkel von Genialität, Gelehrtheit und Erfahrung leben, der ihnen Forschung und Prüfung bereits unmöglich macht. Kommt denn eine Zeit, die sie auffordert, das große Wort zu führen, die etwa ihre behagliche Existenz oder ihren Nimbus bedroht, so überzeugt und befruchtet noch Leidenschaft und böser Wille ihre Anmaßung. Die Zionswächter bieten denn die Leviten und Rabbinen auf, diese greifen zu Krügen und Posaunen, und meinen, vor diesem Judenlärm müßten alle Mauern, wie die von Jericho, einstürzen.

muß uns daran liegen, daß ja die ersten Fundamente (die Fundamente der Fundamente, die eben jetzt gelegt werden) nicht locker (wie die Narren bauen) sondern recht tief, fest und enge unter sich verbunden (wie bei unserer N * * * und dem großen Waisenhaus im Grund gründlich) gelegt werden, sonst müßten wir schon im Voraus (nicht erst hintennach) erwarten, daß das Aufgebaute in Trümmern gehen würde, ehe es seine Endschaft erreicht hätte, (o weh, da halte man sich doch an Baumeister, denen halter nie, was einfällt). Wir wünschen und hoffen wohl auch, daß der frische Baum des Wissens (den wir pflanzen) seine Aeste und Zweige recht hoch und weit treibe; (nur nicht zu vollständig) aber H. G. H. wenn wir so nachsinnend (wie ihr pflegt) den tiefen Naturgeist beobachten, (nach Art des östreichischen Beobachters) so sehen wir gerade bei den höchsten und weitesten Bäumen (z. B. dem Higuerio del Inferno *) den Stamm, der da alles tragen soll, (auch was sich dran hängt und einnistet) nicht fest und geschlossen genug (ausgenommen die Saft- und Luftröhren u.

---

*) S. Satyre Menipée de la vertu du Catholicon d'Espagne et de la Tenue des Etats; plus le Regret sur la mort de l'asne, à Ratisbonne 1752. Ein Buch, aus dem auch für unsere Zeit noch viel zu lernen ist, besonders vom Classensystem und vorzüglich vom Clerus. Der besagte und bezweckte Higuierio d'Jnfierno, Fiquier d'Enfer, der höllische Feigenbaum, zu dem sich der Apostel und Apostat Judas Jscariota hinangebildet hat, ist daselbst S. 227 1 T. treu beschrieben.

s. f. was man ihm an der Rinde nicht alles gleich ansieht) gestalten kann; da dürfen sich die Kräfte und Stoffe (trotz der unklugen Einrichtung des Naturgeistes, der auch so ein Verfächerer ist, so weit als ihn die Haut anrührt) noch nicht scheiden und auseinander lösen (bis unsere Philosophie und Theologie dahinter kömmt) wenn nicht anders die ganze bezweckte (und besagte) Bildung mißlingen soll.

Der Menschengeist (Mordio! — jetzt kommt gar der Menschen ihr Geist) ist kein todter Behälter (nein — wir hörten ja eben, er sey ein fest verschlossener Stamm) in den man die Stoffe des Wissens einschachteln könnte (wie beim Fächersystem geschieht, denn Fächer und Schachteln sind blutverwandt) nein, diese Stoffe und Elemente (hilf lieber Himmel, ein Plural, Vieles und Verschiedenartiges!) wenn anders ein Wissen werden soll, (ja so, das wird erst aus den Stoffen?) müssen sich lebendig mit seinem Charakter (des Menschengeistes) verbinden (ah, jetzt ist Alles wieder in Ordnung) was besonders von Anfang nur nach und nach in einem leisen, einfachen Gang geschehen kann, (nicht plötzlich eingefächert mit einem Satz) so nur dem Charakter des Zöglings eingesenkt, (nachdem es aber doch erst den Menschengeist durchlaufen) und von demselben belebt, (nämlich vom Charakter) wird das Gelernte ihm wahr, lebendig und begeisternd, (Alleluja!) und es rührt zweifelsohne lediglich daher (hier weht psychologischer Wind) daß auch dem gebildetsten

Manne (so unser Einem) bis in seinen spätesten Jahren die ersten Jugendlehrer vor allen und am meisten am Herzen liegen (ja, oft hat's noch lang blaue Flecke) die haben gleichsam den wissenschaftlichen Keim und Anfang in ihm gezeugt (die Hexenmeister!) den die folgenden (das Fächerpack) dann nur forterzogen, und ernährt haben (was nicht der Rede werth) Es darf nie vergessen und übersehen werden (Mund auf und Augen zu!) daß die Kräfte des Geistes, wie die in der Natur (wo die des Geistes nicht sind) sich nur in einer progressiven Vermehrung und Verstärkung entwickeln. (Wie gings auch wohl, wenn wir sie durch Entwicklung sich vermehren und verstärken ließen? — versteht sich auch progressiv) Wozu der bereits Kundige und Gebildete nur eines Fingerzeigs bedarf (z. B. der Hund, wenn der Stock im Wasser ist) dazu hat der noch Unkundige lange Erklärungen (oder kurze argumenta ad bestiam) und angestrengtes eigenes Nachdenken nöthig (vorausgesetzt, daß es in der Wurzel ist) was der weiter fortgeschrittene Jüngling (halt da, drei Schritt vom Leib — Jüngling, du gehst auf Bocksfüßen!) in einer Stunde vollbringt; (mag was Rechtes seyn bei einem so Geschrittenen) zu so vielem bedarf der Anfänger vielleicht Monate (solcher Erziehung) so zeigt es sich in allen Unterrichts- und Uebungsweisen (daß dem Fortgeschrittenen Stunden für Monate gehen) was besonders

bei Erlernung der Musik höchst anschaulich wird (ja sogar beim Dudelsack!)

Diesem ganz zuwider (nämlich obstehendem Geschwätz zuwider) legen die Liebhaber des Vielen und Verschiedenartigen (wo habt ihr so pudelnärrische Bekanntschaften gemacht?) schon bei dem Gymnasialunterricht (warum nicht gar bei der Eselstallsbildung?) wissend oder nicht (die Pinsel!) ihrer Ansicht der Sache zwei Voraussetzungen zum Grunde, welche beide irrig sind, und mittelst deren sie sich selbst und andere täuschen. (sind also doch keine Spitzbuben) Sie denken sich nämlich auch den Knaben schon als einen verständigen selbstständigen Mann (so was zu denken braucht wirklich Kunst) der da zwischen wahr und falsch, zwischen recht und schlecht zu unterscheiden wisse, und zu wählen verstehe, (das wär ein Ungeheuer von einem Knaben, wenn er so was wüßte und verstünde!) und eben so stellen sie sich denselben mit einer Fähigkeit ausgestattet vor, die da Alles leicht und richtig zu fassen und zu tragen vermöge, wie viel ihr nur immer dargeboten wird, (sie haben also selbst die oben entwickelte Zwölffingerdarmtheorie nur nicht begriffen) so daß sie alsdann allerdings folgerecht (oder ihr habt grundrichtig obiges vorausgesetzt, um zu solch einem ungereimten Schlusse zu gelangen) nicht der Gegenstände, der Lehrer und der Lehrstunden genug ansetzen können (wo hättet Ihr solchen Unsinn gesehen oder gehört?) um so zu sagen in der kürzesten

Zeit das Fabrikat eines jungen Polyhistors hervorzuzaubern.[28]) Nun ist aber offenbar, weder das eine, noch das andere[29]) Der Knabe ist kein Mann, sondern

---

28) Schaut ihr Herrn! das heißt eigentlich eine Glocke läuten, die von Leder, und deren Klöppel von Fuchsschwanz ist. Das ist die Euch eigene (wie diese ganze Schrift beweiset) niederträchtige, verschmitzte und gehässige Art, daß Ihr bald die Prämisse erlügt, die Euch zur beabsichtigten Folgerung dienen soll, bald wieder eine Consequenz erschleicht, um zu beliebigen Vordersätzen zu kommen. Ungereimter und ungesitteter kann Niemand polemisiren, als ihr gethan, und zwar in einer Zuschrift an euere Obrigkeit, in einer Zuschrift, die in ihrer Folgewirkung wichtig und entscheidend war.

29) Die Wahrheit und das Rechte lassen aber kein freyles Spiel mit sich treiben, und wenn auch Lüge und Bosheit eine Weile sie verdrängen, und sich scheinbar den Sieg im Aeußern erringen, so wird das Gute doch auch diesen Sieg überwinden. Die Gründe des Bösen schlagen sich selbst in ihrem Uebermuthe. Nun ist aber offenbar weder das Eine noch das Andere, sagt Ihr, — also abgesehen von der karrikaturmäßigen Ueberbildung euerer zwei unterschobenen Sätze, ist es wirklich euere ernste Meinung: der Knabe nach dem 10ten oder 12ten Jahre, wie er ins Gymnasium tritt, sey erstens mit keiner Fähigkeit ausgestattet, was ihm ein vernünftiger Lehrer da vorträgt, richtig aufzufassen, und was wahr und falsch zu beurtheilen, und zweitens, er vermöge nicht zwischen gut und bös, recht und schlecht zu unterscheiden, und verstehe nicht zu wählen!! Also ihr hochwürdigen Herrn Theologen, Philosophen und Pädagogen von Luzern, das wäre wirklich so euere aufrichtige, eigentlichste Herzensmeinung? — und das muß es seyn, oder wenigstens nun dafür gelten, denn Ihr truget sie bei einem für unser Volk und unsere Jugend hochwichtigen Anlaß euerer Obrigkeit als euere Ueberzeugung feierlich vor — Ihr müsset Euch dazu bekennen, und das ist genug!

erst Knabe eben[30]) zum verständigen selbstdenkenden, und ruhig unterscheidenden Manne soll er erst werden (ach das gerathet selten, gewiß nicht, wenn dieser Mann nicht schon im Knaben von Kindsbeinen auf steckt) zu einem solchen soll die Schule ihn stufenweis erst erziehen und hinanbilden (die Schule, die das könnte, wär über eine Narrenmühle, und besonders bei uns vorzugweis an ihrem Platze) Der Knabe kann noch nicht (o wüßtet ihr lieber, was er schon kann!) noch nicht urtheilen (ihr betrügt Euch) soll's nicht (das wollet nur ihr) er muß sich noch am Wort des Lehrers auf Treu und Glauben halten (am Wort des Lehrers halten, aber nicht auf Treu und Glau-

---

30) Verzeihet mir, ihr Herrn Patres, daß ich Euch alle Augenblicke in euern vorstudirten schriftlichen Vortrag einfalle, nicht nur um Euch wie bisher mit ein paar schlichten Wörtleins, sondern mit ganzen großen Sätzen zu unterbrechen. Verzeiht mir, dieß mal ist's Einfall, und dagegen, das wisset ihr, tiefe Psychologen! kann man so wenig, als dafür. Als ich da euern hochgelahrten Satz las: „Der Knabe ist kein Mann, sondern erst Knabe nur" fiel mir der Omnia secum portans ein, ein schlimmer Mann, aber kein Bub, sondern Mann eben, der zuweilen auch sein Späschen in Ehren mit den Herrn auf den Kathedern trieb. Der ließ einen perfekt so geistreich reden, wie Ihr jetzt thut. In der Chria im 1ten Band von Asmus ist zu lesen: — Am Fenster steht eine Hitsche, darauf sitzt ein Professor, oder so etwas, und führt über dieß und dieß allerlei Reden, und das heißen sie denn doziren. Nun der dozirte: „Ein Student ist entweder en Student oder en Rhinozeros, nun ist aber en Student kein Rhinozeros, sonst müßte ein Rhinozeros auch en Student seyn; en Rhinozeros ist aber kein Student, also ist en Student en Student."

ben!) erst an dieses Vertrauen, an dieses Glauben (merkt! was die Patres wollen) kann sich nach und nach das eigene Verständniß, die Einsicht anknüpfen (nimmermehr, das gäb nur Knöpfe, Erkenntniß hat ihre eigene innere Quelle) Wer demnach an eigene Einsicht appellirte, (und welcher des Namens werthe Lehrer thäte das nicht?) der berief sich auf etwas, das gar nicht da ist (o ihr armen Sünder! wie verkennt Ihr das menschliche Wesen, wenn das Euer Ernst ist) und höbe den naturgemäßen Bildungsgang von Grund aus auf (das thut nur, wer die Natur selbst verläugnet) Wer den Unmündigen (habt Ihr solche in euerm Gymnasium?) um sein Urtheil fragt, ist selber ein Thor (ja wohl, aber es giebt noch größere Thoren) und kann höchstens den Wahn des Verstehens und Wissens ihm einpflanzen (kann er dieß, so kann er auch was Besseres) der frühzeitig die Wahrheit und Unschuld seiner Seele vergiftet (das Verstehen und Wissen thut doch dieß wohl nicht, oder woher Wahrheit ohne Verstehen?) und fürder keinen Verstand und keine Weisheit in ihm aufkommen läßt[31]) (o ihr Wahnsinnigen, die ihr nur Wahn sinnet!)

---

31) Wer wird diese Stelle lesen, und sie verstehen, ohne zu schauern und zu zürnen! — Armes Volk, gute Jugend, in solchen Händen liegt dein Heil und deine Bildung! — Die Spanier haben ein tiefsinniges Sprüchwort, das ich erst jetzt verstehe: „hinterm Kreutz steht der Teufel." Also so tief erloschen ist der Geist des Christenthums bei seinen Priestern, daß sie seinen Urgedanken nicht nur nicht

Allein man denke sich nur in einer solchen Schule, (die keinen Verstand, keine Weisheit aufkommen läßt) viele Lehrer (wohl gar zu

mehr zu denken wissen, daß im Menschen ein Göttliches sich auf lebendige, freie und selbstständige Weise entwickele, so tief, daß sie die Erleuchtung und Erziehung des Menschengeschlechts, die ihnen von Anfang an war anvertraut worden, nicht auf die Grundlagen des Heidenthums, oder die Form des Judenthums (nein jene war natürlich, diese war Vorbereitung zum Christenthum) zurückführen, nein auch nicht auf den puren puten Naturalismus, der doch im Stein, und in der Pflanze das eigene Leben schont, und im Thier den Instinkt anerkennt, gründen, sondern einen alle ursprüngliche, selbstständige, intellektuelle und freie moralische Kraft im Menschen erst vertilgenden und dann abläugnenden Mechanismus einführen wollen.

Die Scholastiker erkannten in ihrer Tabula rasa doch noch ein Minimum von einer Urkraft an, welche nur angeregt und angefacht werden müsse, und auch die gemeinsten Pädagogen ahneten im Menschen von seinem Ursprung an ein Selbstthätiges, welches sie eben zu leiten und groß zu ziehen für ihre Aufgabe hielten.

Also tönendes Erz und klingende Schelle war Alles nur, nicht in euer Wesen und euern Sinn eingedrungen, was Ihr bisher Besseres schriebet und predigtet, verstanden und befolgt habt Ihr es selbst nicht; denn Ihr feindet ja das Leben und Wesen des Menschen in seiner Anlage an, Ihr streitet dem Jüngling Vernunft und Freiheit ab, und statt diese durch eigentlichen Unterricht und wahre Erziehung auszubilden zu Weisheit und Tugend, fordert Ihr nicht viel anders, als wie Räuber und Mörder vom unbewehrten Wandrer Geld oder Blut fordern, Treu und Glauben auf euer Wort. Was ist euer Wort, daß es Treu und Glauben verdiene, wenn es sich nicht auch dem Kinde schon dessen werth bewährt? Was ist arge Ketzerei, was ist Sünde in den heiligen Geist, wenn es dieser Mord und Todschlag der sittlichen Natur im Menschen nicht ist?

diesem Ende angestellt) man denke sich, daß dieselben etwa von verschiedenen Ansichten ausgehen, von verschiedenen Ansichten vielleicht (auch dieß vielleicht denke man sich) in dem, was des Knaben Höchstes und Heiligstes ist, zum Beispiel (in der That, ein einzig Beispiel, außer dem sich kein anderes denken läßt) in den religiösen Elementen und Ueberzeugungen, wir fragen jeden Unbe-

---

Was heißt die Natur schänden und die Jugend verführen, wenn dieß nicht?!

Nennt nun diese Sprache, die ich gegen Euch führe, leidenschaftlich, klagt mich an vor geistlicher oder weltlicher Obrigkeit, verletzter Ehrfurcht wegen; Ihr habt die Sache auf diese Spitze gestellt, denn der Mathematiker, der das Kind um sein Urtheil fragt, ob die gerade Linie die kürzeste sey? pflanzt den Wahn des Wissens; der Physiker, der auf die Einsicht des Kindes sich beruft, daß schwere Körper fallen, vergiftet die Unschuld seiner Seele; und wer in der Erziehung religiöse Wahrheiten aus der Tiefe der Empfindung des Kindes hervorruft, der muß ein Freigeist seyn!

Wie ganz anders dachten andere Lehrer und Erzieher. So fern waren sie sämmtlich von solch einer Todschlagstheorie, daß sie nicht nur die Selbstständigkeit des Geistes in Jünglingen nicht läugneten, und etwa nur wie Sokrates Hebamendienste thun wollten, sondern daß die geistreichsten unter ihnen sogar eine Wechselwirkung zwischen Lehrern und Lehrlingen schon in der Kindererziehung forderten. Jean Paul sagt in seiner Levana: „Zöglinge erziehen die Erzieher“ und Hamann schreibt im 67 Brief an seinen Bruder: „Wer von Kindern nichts lernen will, der handelt dumm und ungerecht gegen sie, wenn er verlangt, daß sie von ihm lernen sollen.“ Und gerade in diesem Wechselverhältniß findt er die Liebe, und das Gegenmittel, daß der Lehrer sie durch sein Wissen nicht aufblähe.

fangenen (es gibt mehr als eine Art Befangenheit) ob der Knabe auch auf den Fall, daß alle diese Ansichten (warum so vag und unbestimmt?) wahr, und nur scheinbar verschieden wären, diese ihre Einheit auszufinden und sie mit einander auszumitteln vermöchte, (wär der Knab denn wohl sich allein überlassen?) wir fragen (wie Inquisitoren) ob auf den Fall, daß diese Verschiedenheit weiter ginge, und das Wesentliche beträfe, (wieder zu denken!) ob nicht das zarte, unbewahrte Gemüth des Jünglings in der ersten Frühe unverantwortlich zerrissen, und vielleicht auf alle Zeit seiner Tage verkrüppelt werden müßte.[32])

---

32) Dieß „man denke sich“ ist doch ein sehr durchdachter Kunstgriff, der um so mehr Wirkung thut, je weniger man sich denkt; um so insolenter ist es aber, ihn an eine Regierung zu richten. Diese Art zu beweisen und zu bewegen, ist sehr bequem, man setzt etwas als möglich, gleichviel ob es dieß sey oder nicht, und fügt bei „man denke sich,“ das leichteste und nächste Denken ist dann, daß man es wirklich setzt. So werden nun hier erst viele Lehrer gesetzt; was die Grundlage will, vergißt man über dem Vieldenken; dann werden diesen vielen Lehrern verschiedene Ansichten aufgebunden, der arme Knab recht verwirrt zwischen die Sophisten hingestellt, und über dem Denken dieser Verschiedenartigkeit und dieser Verwirrung denkt man sich wieder nicht, daß der Lehrer, der die Sprachen lehrt, mit dem, der Geographie und Geschichte vorträgt, und dieser mit dem, der in der Naturlehre und Mathematik Unterricht giebt, so wenig in Widerspruch kommen kann, als mit dem Zeichnungslehrer, oder französischen Sprachmeister, oder dem Musiklehrer. Auch wird wohl die Wahrheit und Schönheit

Es ist gewiß gerade aus diesem Grunde (damit die Verschiedenheit der Lehrer und Lehren nicht das jugendliche Gemüth verkrüpple) unendlich wichtiger und ernster zu erwägen, in welche Hände man die sogenannten untern Schulen stelle, (man sollte denken zuförderst nur in zwei, statt in zwölfe) als die obern. H. G. H. eine väterlich gesinnte Regierung kann hierin gewiß nicht schonend, nicht sorgsam und umsichtig genug zu Werke gehen, (gewiß, beharrte die Re-

---

in einem Gebiete sich mit der in einem andern vertragen, und eher freundlich als feindlich einwirken. Wie sollten denn überdieß einige Lehrer, die neben einander in eigenen Kreisen dastehen, nicht friedlicher und einiger bestehen können, als die über und unter einander stehenden mit ihren vielfachen Berührungspunkten? — Also während all dieß offenbar für die Fächereintheilung spricht, wären wir allein noch auf den Punkt der religiösen Bildung hingewiesen. Hier erstaunt man nun billig, wie die Patres so frech ihr „man denke sich" konnten spielen lassen. Nach dem vorhandenen Classensystem sind nicht weniger als sechs Religionslehrer, die alle Jahr oder zwei Jahr wechseln; nach der Grundlage nicht mehr als einer, der für die ganze Bildungszeit bleibt. Nun fragen wir nicht den Unbefangensten, sondern den Befangensten, bei welcher Schuleinrichtung die vorgespiegelten Abweichungen und Widersprüche in religiösen Ansichten mehr zu fürchten sind? — abgesehen davon, daß erst mit dieser Schuleinrichtung eine zusammenhängende, eigentliche, lebendige, religiöse Bildung an unserm Gymnasium begönne, die allein wahrhaft vor Abfall und Zwiespalt in religiösen Gesinnungen und Ueberzeugungen sichern, und die Empfänglichkeit für eine ächt christliche Glaubens- und Sittenlehre begründen kann; dagegen wenigstens drei verschiedene Katechismen, von sechs Lehrern erklärt, gewiß ein ungleiches und schlechtes Fundament religiöser Bildung abgeben!

gierung auf ihrem Beschluß, so wär sie nicht mehr väterlich gesinnt!) der Studirende der höhern Schulen bringt den gelegten Grund (Treu und Glauben aufs Wort) schon mit, er ist schon mehr mit eigener Unterscheidungskraft ausgerüstet (wie käm er dazu?) schon mehr Mann (der Charakter guckt und der Bart treibt schon) dagegen steht der zarte Knabe ganz in der Hand seines Lehrers (der Knab muß noch gar nicht gehen können) wehe ihm, seiner Familie und dem Vaterlande, wenn es die Hand eines Giftmischers ist![33]) Es ist leicht zu zerstören (leider zu leicht ward es Euch!) aber schwer zu bilden (sehr wahr) bald ist vieles verdorben (das möget Ihr wohl wissen) aber wie gut zu machen? (mögen dieß die Väter des Vaterlandes bedenken!) Der muthwillige Junge kann die kostbare Blume in einem Augenblicke abbrechen (o es giebt große Buben, die ganz was anders, als Blumen zerknicken) aber wer ist's, der sie wieder in's Leben

33) Dieß heißt doch den Unfug weit treiben, so ohne Grund neunstimmig in einen Rathssaal hineinschreien: „Wehe dem Knaben, wehe seiner Familie und dem Vaterland, wenn die Hand seines Lehrers die Hand eines Giftmischers ist.“ Denkt man, daß der Anlaß dazu nur der war, daß eine Regierung beschlossen hatte, ein paar Lehrer mehr am Gymnasium anzustellen, so erscheint die Impertinenz in ihrem vollen Lichte. Aber nicht wahr? Ihr habt euern Zweck gehabt bei euerm neunstimmigen Choral? Ihr schriet Giftmischer, damit man nicht merken sollte, daß Ihr Gift mischtet, so wie flüchtige Diebe um Andrer Augen von sich abzulenken, oft schreien: au voleur, haltet den Schelm.

und Wachsthum versetze (wer rettet unsere öffentliche Erziehung?) Nichts ist leichter, als z. B. dem aufwachenden Jüngling seine heiligsten Ueberzeugungen zu erschüttern und zu rauben (wer thäte das, als ein Ungeheuer, wer sinnt und sagt so was, als Ihr?) ein Tag reicht hin, ihn zu einem Aufgeklärten, wie die sich so Nennenden häufig sind, zu machen (sie sind ehrenwerth im Vergleich mit Euch) aber wer ist der ihm diese Ueberzeugungen mit Allem, was für ihn und andere daran hängt, wieder gäbe?[34] Eben so gewiß und augenscheinlich (wie das Vorhergehende) ist, daß die Fassungskraft des Knaben, und zwar auch des talentvollsten eine noch sehr beschränkte ist (wie habt Ihr euere eigene Lehr vergessen? — alles Wissen und Können muß in Charakter eingesenkt werden, und beim Kna-

---

34) Es steht geschrieben: „O ihr Natternbrut! Wie könnt Ihr Gutes reden, da Ihr böse seyd! denn aus der Fülle des Herzens redet der Mund.“ Ihr, nur Ihr habt diese Unmenschen ersonnen, die darauf ausgehen, wie Ihr sagt, die religiösen Ueberzeugungen dem aufwachenden Jüngling zu rauben, und seyd ruchlos genug, wo von Lehrern an unserer Lehranstalt die Rede ist, über sie zu deklamiren, als ob solche je da gewesen, jetzt da wären, oder von der Regierung angestellt werden könnten?! Wüßtet Ihr auch, oder hättet Ihr je gewußt, was wahrhaft religiöse Ueberzeugungen sind, so würdet Ihr nicht davon reden, wie leicht sie zu rauben, und wie schwer sie zu geben sind. Dieß gilt freilich von dem, was Ihr so nennt, von demjenigen, was Ihr den Menschenkindern zu geben habet, von dem Worte, das sie von Euch auf Treu und Glauben annehmen sollen. Aber dieß Wort ist nicht Gottes Wort — und darum lehnt sich die Vernunft und die Natur dagegen auf.

ßen ist der Charakter noch gar nicht da) und daß derjenige, der diese Fassungskraft überspannt und überhäuft, (was ja mit dem A B C, oder Einmal-Eins schon geschähe) sie statt zu entwickeln, und zu bilden, verwirrt und zerstört (also erzieh man den Knaben, ohne ihn zu unterrichten!) Man kann einen Knaben wohl eine Zeitlang treibhausartig (wie Pomeranzen oder Ananas) sehr auffallend und über Verhältniß (das heißt vergleichungsweise wie es in hiesigen Lehranstalten geschieht) in einem Fache fördern, allein wie die Erfahrung (unsere nämlich) zeigt, und wie aus aller Natur (die wir kennen) nothwendig hervorgehen muß, erliegt er dann bald dieser unnatürlichen (unluzern'schen) Anstrengung (schnelle Rosse holt der Schinder) bleibt eben so unverhältnißmäßig (wie er gesprungen ist) wieder stehen, oder (wenn er nicht noch nach Luzern in die pausirende Philosophie, und calmirende Theologie zu kommen das Glück hat) sinkt er tiefer zurück (als er gleich aus der Wurzel kommend war) Wenigstens, wenn wir uns umsehen, wüßten wir nirgends (vom Rotzloch an bis zum Stierenberg) die gesunden und tüchtigen Früchte zu finden, die jene Treibhausschulen (alle, die nicht Classen und nicht Patres haben, in Instituten und anderwärts (Gymnasien, Lyceen und Akademien) welchen man eine Zeitlang so hold war, (bis diese Bulle den Leu-

ten die Augen geöffnet hat) **hervorgebracht** **hätten** (wir wüßten nicht, ergo![35])

35.) Das heißt zu deutsch: Nur die nach dem ehemaligen Zuschnitt und Classensystem der Jesuiten organisirten Gymnasien taugen was, also in der Schweiz noch das von Luzern, Solothurn und Freiburg, und hiemit ist über alle übrigen von Lausanne bis St. Gallen das Verdammungsurtheil gesprochen. Sie taugen schon deßwegen nichts, weil die Herrn Professoren von Luzern sie für verfächerte und treibhausartige Schulen erklärt haben. Diesen Schulen war man eine Zeitlang so hold, und es kam doch auch ganz und gar nichts heraus. Es ist unbegreiflich, wie erst noch im Jahr 1817 die Schulen von Aargau und Basel, s. Einrichtung der Kantonsschule von Aargau 1817, und Organisation der öffentlichen Lehranstalten in Basel 1817 von ausgezeichneten Schulmännern eine so unvernünftige, unzweckmäßige, irreligiöse und unfruchtbare Einrichtung erhalten haben. Von Pestalozzi's, Niederer's, Fellenberg's, und andern Anstalten dieser unsinnigen Sippschaft wollen wir gar nicht reden. Für Deutschland ist den Herrn Professoren Sailer Bürge. Sie und ihre glorreichen Nachfahrer haben bei ihm sämmtlich ein Collegium über Pädagogik gehört, und da haben sie all das erfahren, was sie jetzt hier an Mann bringen. Schade, daß inzwischen weit aus in dem größten Theile von Deutschland (wo bekanntlich aber auch die Gymnasien viel schlechter sind, als die zu Luzern, Solothurn und Freiburg in der Schweiz) eine Fächereintheilung oder ein Classensystem herrscht, bei dem jeder Lehrgegenstand seinen eigenen Lehrer hat, wie uns vor uns liegende Plane von Bonn, Urach, Konstanz u. s. w. überzeugen. Wehe endlich, daß man sogar in Baiern, das sich eine Zeitlang so hoffnungsvoll anließ, wieder anfängt von der rechten Norm abzugehen, indem vor zwei Jahren an allen Gymnasien den Classenlehren ein eigener Lehrer für Mathematik hinzugefügt ward, und vielleicht bald noch mehr Neuerung der Art erfolgen dürfte.

Das übermäßige Wachsthum (wir werden am Ende noch zum sg. Rekrutengalgen, zur Meßmaschine der Soldaten unsere Zuflucht nehmen können, um auch die Güte einer Anstalt zu messen) ist gewiß im Geistigen so wenig als im Leiblichen (in beiden muß man also für Zurückhaltung und Verkürzung sorgen) ein Zeichen der Gesundheit und dauerhafter Stärke (danken wir also Gott, daß man unsere Jugend so gesund und stark erhält) Wer aber dem thörichten Haschen und Rennen die besonnene und ruhige Stetigkeit vorzieht (der ist wenigstens in diesem Stücke kein Thor) der muß wohl mit dem tiefsinnigen Professor Sailer darüber (über das thörichte Rennen, oder die besonnene Stetigkeit?) ausrufen (laut!) „das müsse doch ein sonderlicher Professor seyn, der nicht des Wissens genug besitze, um einen Knaben ein oder zwei Jahre nach Bedürfnissen und Fassungskraft zu unterrichten. 36)

36) Mit dergleichen Zwirn kommen die Sailerianer letzter Formation gewöhnlich angestiegen, wenn alle Stricke reißen. Die Schüler Sailers meinen nämlich, in aller Welt sey gelöst und gebunden, was sie in seinem Namen lösen oder binden. Sie glauben dann aber auch mit Hülfe von Beiwörtern die Worte ihres Herrn und Meisters zu Hauptwörtern in der Wissenschaft zu potenziren. Hier sollte das Beiwort „tiefsinnig“ es thun. Aber es sagte ein anerkannt tiefsinniger Mann: „bei dem, was tiefsinnig ist, schwimmt der Sinn nicht oben auf.“ Hier nun ist's leider so ziemlich der Fall, besonders wenn das Wort auf Gymnasiallehrer angewandt wird. Doch wollten wir uns noch damit versöhnen, wenn das Wort zum Maaßstab

Wir sind weit entfernt, H. G. H. damit (mit dem sonderlichen Professor) sagen zu wollen, als sollten auch in einer öffentlichen Schule die Lehrgegenstände nicht bestimmt seyn, und dieselben nicht von Schule zu Schule (Classe wollten die Herrn Professoren sagen) in einander greifen (ecce quam bonum, quamque jucundum) nein, wir wissen wohl (wer hätte das gedacht?) daß sich gerade durch eine gewisse Ganzheit (das ist auch eine gewisse Halbheit) und Organisation (ausgenommen die nöthigen Gliedmassen) die öffentliche Schule vor dem Privatunterricht (als ob der nicht auch ganz und geordnet seyn müßte!) unterscheide und auszeichne; allein warum man dem Gymnasium die Akademie unterschieben, dadurch die Natur und das Wirken des erstern aufheben wolle, das sehen wir nicht ab, (wir auch nicht, aber auch eben so wenig, warum das Gymnasium zum Eselstall gemacht werden soll!) Die Erfahrung zeigt, daß selbst auf Universitäten das Jagen und Rennen nach

---

wäre genommen worden, als es um die Prüfung der Tauglichkeit all der Schüler von Herr Sailer, die am Gymnasium sind angestellt worden, zu thun war; denn wahrlich aus dem einen und andern, der nur nicht der deutschen Sprache mächtig ist, und selbst nicht die Schulbücher versteht, welche er seinen Knaben erklären soll, z. B. Uihleins Naturgeschichte (um nicht von andern schwerern Dingen zu reden) möchte dann wohl am Ende, wenn er die vorgeschlagene Sailer'sche Probe des Genugwissens für ein paar Jahr Knabenunterricht bestehen sollte, der sonderliche Professor herauskommen!

Collegien nichts taugt (wie kommt dieser Gemeinplatz gegen einen genug abgedroschenen Mißbrauch im Burschenleben hieher? — wohl nur, weil die Herrn am stärksten in locis communibus sind) und daß unter solchen heroischen Hörern (solche gibts nur, wo Heroismus zum Zuhören erfordert wird) die Alles statt zu studiren nur erhören wollen (viel wird bei Euch gehört, das sich nicht studiren läßt) wunderselten ein wissenschaftlicher Mann hervorgeht (aus euern Leersälen wie viele?) sondern die beständige Ueberschwemmung (ist nur möglich, wo viel Wasser) der sie sich aussetzen (also doch nicht ausgesetzt werden?) die Keime ersäuft und verderbt, während die mäßigen Tropfen (der Theologie und Philosophie zu Luzern) sie genährt und befruchtet hätten (bravo! — et Patrum invalidi referent jejunia Nati.)

Was sollte denn aber aus Knaben werden, (die nicht von solchen Tröpfen genährt und befeuchtet werden!) bei denen die Eindrücke, die etwa ein Lehrer in einer Stunde in ihnen geweckt, durch einen andern in der folgenden ausgelöscht und verwischt werden? (also ein Lehrer zündte an, und der andere löschte aus?) Das zu Viele, das zu Verschiedenartige, (das hier wieder so gedacht werden muß) welches der verschiedenen Lehrer wegen noch heterogener werden müßte (natürlich, jeder Tropf hat seine eigenen Humores) und unverbundener wird, (wenn nicht Zwirn dazu kömmt) bleibt in dem Gemüthe und Verstand des Knaben schlechterdings unbe-

stimmt, (wie hier zu sehen ist) und läßt höchstens verworrene und nur halbe Bestandtheile (ist blutwenig) zurück, welche eine Gährung erzeugen, die das noch schwache Gefäß nicht zu tragen, noch zu bewahren vermag. 37) (es zerplatzt!) Es gehen darum

37) Wieder ein schönes Stück Galimatias! — Man sage nun doch um's Himmels willen, wie Leute, die auch nur auf gemeinen, gesunden Menschenverstand Anspruch machen, fragen können: „was soll aus dem Knaben werden, wenn ein Lehrer eine Stunde, und ein anderer die andere Stunde ihm Unterricht giebt!" denn was anders wird im Grunde nicht gefragt; das Aufwecken und Verwischen gegen einander gestellt, ist nur wieder ein Kunststück unserer Taschenspieler. Was soll endlich überdieß das dumme oder betrügerische unbestimmte Gerede von dem zu Vielen und zu Verschiedenartigen? — Es soll einflüstern, daß die Fächereintheilung dadurch das Auffassen und Verstehen störe oder unmöglich mache. Aber wenn Ihr's auf diese Rücksicht wollt ankommen lassen, so zeigt sich dabei wieder auffallend die Verwerflichkeit euers Classengerüsts. Jeder euerer sogenannten Classenlehrer ist ein siebenfacher Fächerlehrer, und nicht nur nach einer Stunde kommt was anderes neues, sondern in derselben wird der Zögling nach Laune seines Lehrers durch drei oder vier Lehrgegenstände gleichsam hindurchgepeitscht, und dazu meistens mit einer Oberflächlichkeit und Eilfertigkeit, daß dem Knaben oft Hören und Sehen vergehen muß. Da wird nichts ausgelöscht, weil nichts auszulöschen da ist, nichts verlernt, weil im eigentlichen Sinn nichts gelehrt wird. Hier gilt was Herder*) s. Rede von Schulübungen, sagt: Am wenigsten kann man ihr Lernen Uebung nennen, vielmehr erschlafft die Seele über solchem Halblernen. Der Junge wird in der Schule dumm, wie man so oft sagt. Lediglich kann dieser Stupor scolasticus, der sich zwischen

*) Sophron, oder gesammelte Schulreden. Tübingen 1810.

(der Gährung wegen, die das Gefäß nicht zu tragen vermag) aus solchen Schulen (in denen nicht geträufelt wird) jene widerlichen altklugen Pygmäen (und ihr Giganten und Cyclopen scheutet diese?) hervor, die auf den in Studien ergrauten Mann (o die sind selten bei uns, häufiger solche, die im Mutterleibe schon grau waren) vornehm von der Schulter herabsehen, (insolent!) die Kirche und Staat zu reformiren sich berufen fühlen (dazu sind wir eigentlich alle da) auf deren allerleuchtendes Licht schon Jahrhundert lang die in Nacht schmachtende Welt gewartet und geseufzt (wie konnte sie — da sie auf euer Wort in Treu und Glauben selig gelebt!) die alles verstehen, nur, was sie sollten, nicht (so gehts ja vielen) an alles sich machen (wird nicht seyn) nur an's Studiren nicht (wird Euch ja selbst damit gedient seyn!)

Wie ganz anders (als diese dummen Jungens) dachten die Alten (es gibt deren so viele von Berg und Thal) über Erziehung und Bildung (so dachten sie wirklich darüber? wie ganz anders!) besonders über die ersten Anfänge und Ansätze derselben (aber doch wohl noch

---

den Schulwänden erzeugen soll, daher kommen, daß die Seelenkräfte der Jünglinge nicht geweckt, nicht geübt werden." Herder giebt auch in der Rede nach Einführung einer Schulverbesserung 1780 kurz und treffend das untrügliche Mittel an, wie jede Wissenschaft in der Schule gelehrt werden kann, und soll; er sagt: „Je reiner eine Wissenschaft gelehrt wird, desto schulmäßiger wird sie, und je schulmäßiger, desto reiner soll sie werden."

nicht, wie ihr, über die Wurzel und das Inoculiren!) Diese (die Erziehung) kann schlechterdings nur in Gärten (wie Spargel und Melonen) nur in sorgsam verwahrten und wohlverschlossenen (das wär unser Rosengarten) gedeihen und blühen; alle fremden Samen, die der Wind der Zeit hereinweht, wirken störend und erzeugen wucherndes Unkraut, (wir wissen von nichts Fremdem und Windigem, als was von Landshut hereinweht) das später nur mit unsäglicher Mühe kann ausgerottet werden (wenn's doch nur noch geschieht — ist böses, böses Unkraut, wuchert sehr, das wisset ihr Herrn wohl) Wir glauben, theils aus eigenem Anschauen (das beweiset) theils aus Zeugnissen Anderer (lügen die nicht?) behaupten zu dürfen, daß die Gymnasien (ich meinte, wir wären noch im Garten beim Unkraut) die sich mit Universitäten an gleichen (oder denselben) Orten befinden, weit weniger gedeihen (oder sich übler befinden) als anderswo (im flachen Lande) weil daselbst sowol von Lehrern als von Studirenden der Universität tausend und tausend fremdartige Elemente und Samen in sie kommen, die ihren stillen Lebensgang (und besonders den der Lehrer, die verschlossene Gärten lieben) stören.*) (das war auf-

---

*) Es ist also gut, wenn Gymnasien in Städtchen angelegt werden, die dunkel, aber gläubig, kleingeistig, aber leicht regierbar, involent und arm sind, wie denn diese Eigenschaften meistens zusammen treffen. Das Beispiel von Müßiggang, Windbeutelei, Lüderlichkeit und thie-

richtig) Gewiß aus gleichem Grunde (der Störung des stillen Lebensgangs wegen) haben die alten tüchtigen Schulordner (deren Bekanntschaft wir bei dieser Gelegenheit gerne gemacht hätten) sogar zwischen den Gymnasien und Lyceen immerhin eine Scheidewand zu setzen und zu erhalten gesucht (diese Bauart ist neu, da man sonst für schickliche Uebergänge sorgte) und jeder Vereinigung und Berührung zwischen beiden (Gymnasium und Lyceum) in Betreff der Studirenden (also der Gymnasisten und Lyceisten) nach Kräften gewehrt (o ihr tüchtige, alte Schulordner, wer wird es euch nach thun?)

Wir können überhaupt (und überhin) nicht umhin H. G. H. den ganz wesentlichen Unterschied (aha, jetzt wird die Scheidewand illuminirt werden) der Uebungsschule und der Lehrschule, oder des Gymnasi-

---

rischer Sinnlichkeit kann auch noch recht gut wirken, wenn man es braucht, wie einen Spital, in den man junge Leute einführt, um sie durch die Folgen von dem Laster abzuschrecken. Der stille Lebensgang, und die so schöne Früchte bringende Winkelschleicherei, und Tückenmäuserei der Landshuter Schule mag da besonders gedeihen; man muß nur noch nachhelfen dadurch, daß man das gesellige Leben, und den unschuldigen Lebensgenuß den Studirenden, so viel möglich, abwehrt, das Baden in Seen und Flüssen, als unzüchtig (porcorum instar, wie ein Anschlag des lateinischen Herrn Präfekts sagte) und das Turnen als verderblich verbietet. So ist denn der mystische Nothstall bald aufgebaut, und an Zügeln und Gebissen fehlt es gewiß nicht, um aus bildsamen und freien Menschen leidliche zahme Bestien zu machen. Eine wahre Anstalt für arme Sünder!

ums und der Universität, oder überhaupt der so geheißenen (oder genannten) untern und obern Schulen (so stünde also das oben und unten gegen einander?) aufs Genaueste im Auge zu behalten (er kam aufs Genaueste drein, ohne daß wir's nur merkten) weil eigentlich von da aus (von dem Auge der Professoren) unsere Ansicht und Ueberzeugung hinsichtlich der befraglichen (das heißt von der Regierung beschlossenen) Grundlage begründet und geleitet wird. [38]) (die rechten Baumeister fangen

---

38) Das Fundament, das die rechten Baumeister nur nach vielem Graben, bei welchem die Erde immer mehr und mehr schwand, und die Löcher sich stets mit Wasser füllten, endlich mitten in die Untiefen, Schwaden, und unendliche Seichtigkeit hineinlegen wollen, ist? — eine Scheidewand. Glück auf! eine Scheidewand! — und was für eine? — eine Scheidewand, die so gründlich scheidet, daß dießseits und jenseits auch nicht ein Sonnenstäubchen mehr weder von Erziehung noch von Unterricht übrig bleibt, und man füglich das ganze Schulwesen samt und sonders wie alten Schutt und Auskehrigt wegräumen und fortschaffen kann, wohin es beliebt. Ohne Zweifel die größte Entdeckung, die von Anfang der Welt bis jetzt in der Pädagogik gemacht worden ist, nämlich die, wornach sie von jeher gestrebt, sich selbst entbehrlich, oder zu nichts zu machen. Man höre und staune, wie einfach das Ding zugeht, das Kennzeichen jeder wahrhaft geistigen Erfindung!

Man denke sich, es giebt in der Welt überhaupt nur zweierlei Schulen. Die eine ist Uebungsschule, dazu gehören alle niedern Schulen, Elementar- und Bürgerschulen und Gymnasien; die andere ist Lehrschule, sie begreift alle höhern Schulen, als da sind, Lyceen, Akademien und Universitäten.

Nun halte man den Charakter der beiden, durch eine jeder Vereinigung und Berührung nach Kräften wehrende,

also jetzt an, das Fundament zu legen?) Wir glauben nämlich wohl (ach schon wieder glauben!) daß eine Universität sich dem, was schon ihr Name besagt, und will, nicht genug annähern könne (das wär dem Universum) und wir wünschen gar sehr, daß jedes Land und jede Regierung, der die Mittel dazu (zum Universum) zu Gebote stehen, es sich lasse angelegen seyn, wissenschaftliche oder höhere Bildungsschulen zu eröffnen (wer mag dieß klägliche, armselige Resultat erwartet haben?!) und ihnen die möglichste Ausdehnung und Vollständigkeit zu geben (ja das hilft nun alles nichts mehr, wir sind betrogen) ja (was ja?) da sollten die Meister in allen Wissenschaften (ist nur ein Bettel gegen das bestellte Universum!) gefunden werden (die haben wir ja schon hier am Lyceum) auf daß (dazu wären die Meister?) jeder fände, wie an einer wohlbesetzten Tafel (ah!) nun das läßt sich hören) was seinem Bedürfniß und seiner Bestimmung am gemäßesten ist *) (drum sangen die Akademiker längst ihr: Gau-

von unsern tüchtigen Schulmännern aufgemauerte Scheidewand geschiedenen, Schulen recht fest, so ergiebt sich's, wie zwei mal zwei macht vier, oder besser wie 0 von 0 geht auf, daß dießseits der großen starken Scheidewand nichts gelernt, und jenseits nichts geübt wird, quod erat demonstrandum.

*) Am besten würde also eine Universität, als Universalität, wie sie hier gefordert wird, nach dem Almanac des Gourmans organisirt, und mit Meistern in der Kochkunst besetzt. Ich hatte auch schon einmal Gedanken der Art, die ich einer Akademie im Scherz vortrug. Daß be-

deamus igitur, und mihi est propositum, in taberna mori) Allein H. G.'H. selber in diesem Musensitze (oder dem Pastetenparnaß, auf dem wir jetzt sind) wären wir himmelweit entfernt, so uns die Leitung des Ganzen zustünde (wär in den besten Händen) zu billigen oder gar anzuordnen, daß jeder der anwesenden Studirenden Alles, (was auf der Tafel steht) oder auch nur sehr Vieles höre (gewiß lauter Allegorie!) sondern in dem Maaß, als wir den Lehrer (den Generaltraiteur) vollkommen und seine vorgetragene Wissenschaft gründlich und (alle Speisgeister) umfassend wünschten, wünschten wir auch, daß seine Hörer (nichts anders, als Gäste, geladen und ungeladen) um ihm folgen zu können, sich auf wenige Wissenschaften einschränkten (sehr weislich! sonst wär's mit der noch so wohl besetzten Tafel bald zu Ende) und daß so den Besuchern einer solchen Schule das Meiste freigegeben würde (absolut nicht! — wie reimt sich das mit der Tischordnung?)

Bei einem Gymnasium jedoch verhält sich die Sache ganz anders (das glaub ich) eben weil es Uebungsschule, Elementarschule, wenn gleich auf höherer Stufe, ist (da hängt die Tafel an der Wand, und wird nichts freigegeben, wie auf den Hochtischen der

---

rühmte Professoren daraus Ernst machen, und so einfältige Einfälle von mir zu erhabenen Ideen, die sie realisirt zu sehen wünschten, umbilden würden, das konnt ich mir damals nicht vorstellen.

Universität) Da kann dem Schüler (der hier noch nicht Bursch, nur Knab noch eben ist) nichts freigestellt bleiben, weil er noch nicht zu urtheilen (tranchiren) vermag, da soll er nur das ihm wesentlich Nothwendige erhalten (weil nicht, wer am meisten ißt, am größten wird) und zu Einübung und Aneignung dessen soll er angehalten werden (auch wenn's an Appetit fehlt, oder schlecht gekocht ist?) 39)

39) Mögen uns unsere Leser verzeihen, eine ernstere Behandlung des grundlosen, albernen, und ungereimten Geschwätzes, dem es an Anstand, so wie an Form und Verstand durchaus fehlt, war nicht möglich. Mit Mühe nur läßt sich die Absicht des größern Theils der Professoren bei diesem Gefasel errathen. Es sollte das Verhältniß der sogenannten gelehrten Schulen, oder Gymnasien zu den Universitäten und Akademien in's Licht setzen, um dann von der Idee der Gymnasien aus zu beweisen, wie unschicklich und verderblich die Fächereintheilung für Gymnasien sey. Der Versuch mußte schon deßwegen ganz mißlingen, weil die neun Herrn sammt und sonders vom Schulwesen, im Großen wie im Kleinen, durchaus nichts wissen; abgesehen von ihrer elenden Tendenz. Wie sich zeigt, sind sie auf den zwei Namen, wie Hexen auf Besenstielen herumgeritten, den Rauchfang auf und nieder, so gut es gehen wollte, und haben auch wirklich den großen Kessel mit rasendem Spuk an's Feuer gesetzt, aber es kam gar nichts heraus, als eben ein toller Hexenlärm. Die Patres thun also besser, sie bleiben bei ihrem gewöhnlichen Metier, als daß sie sich in Theorien über das Schulwesen versteigen.

Die Sache, um die es übrigens hier zu thun war, oder seyn sollte, läßt sich mit etwas Kunde der Verhältnisse gesunden Sinnen leicht darstellen. In einer kleinen Schrift von Herrn A. Bock über den Geist der Gymnasial-Bildung, oder erste Nachricht vom Gymnasium in St.

Nun fragen wir aber (schon wieder?) ob, wenn in einer solchen Schule (des einzuschoppenden Nothwendigen) z. B. ein Professor (Einschopper) dem ausschließlich die Algebra obliegt, (potz Wetter, liegt ihm solches Zeug ob? und sogar ausschließlich die Algebra? — nein, solch eine Verfächerung taugt wirklich nichts) diese vollständiger zu geben sucht (die Algebra vollständiger als vollständig? — muß ein anderer Gericht seyn, als man sonst so nennt) der Schü-

---

Gallen 1811 ist viel Licht über diesen Gegenstand verbreitet, und manches in's besondere treffend bemerkt worden. Aus dieser hätten unsere Hochgelahrten wenigstens einige Sachkenntniß, die sie vor solchen Faseleien verwahrt hätte, schöpfen mögen. An sich möchte es aber wohl rathsamer seyn, die Gymnasien unter dem Begriff von Mittelschulen, als unter dem von Uebungsschulen aufzufassen. Es ist auf den Namen Gymnasium, wie auf den von Universität zu viel Gewicht gelegt worden, da beide nicht ganz schicklich sind. Lernen und Ueben, wie Lehren und Anleiten gehören durchaus nothwendig zusammen, es sind Gegensätze, die sich fordern, wenn das Studium lebendig und fruchtbar seyn soll. Das Ueben ohne Lernen ist nicht wohl möglich, das Lernen ohne Ueben meist ohne Erfolg. So verhält sichs auch mit der Wissenschaft und Kunstwirkung in der höchsten Sphaire, so mit Kenntniß und Handwerk in der niedersten. Das Schulwesen und die Erziehung müssen als ein großes Ganze betrachtet und behandelt werden, das in seinen Theilen und seinem Stufengang nicht wesentlich, nur durch Art und Grad der Bildung des Lernens und Uebens, verschieden ist. Daher haben die Elementar- und Primar-, oder auch sg. Bürgerschulen, dann die Gymnasien, Lyceen und sg. gelehrten Schulen, endlich die Akademien, Universitäten, und sg. hohen Schulen nur relativ unter sich verschiedenen Charakter.

ler im Stande sey, selbe eben so zu fassen und sich eigen zu machen (wie das Unvollständige, oder bloße Fragment der Algebra!) zumal, wenn ihn noch so viel Gegenstände (wie viele, läßt sich nicht aussprechen) in der gleichen Tiefe (wie die ganze Algebra) und Weitschichtigkeit (wie die Algebra in Fragmentis) für sich in Anspruch nehmen? (das heißt, wie der Engel den Habakuck beim Schopf) Wo bleibt mir, wird bald der Schüler fragen (was? der Schüler — der bisher auf Treu und Glauben dachte, wird auf einmal so naseweis und keck?!) über einer vollständigen Mathematik (wirklich sehr schülerhaft!) zur Geschichte noch Zeit? wo über einer wahren (eine falsche ließ sich leichter geben!) und vollständigen Geschichte Zeit zum Rechnen? wo über einer vollständigen Geographie die Zeit zu beiden erstern, (der Bub redt noch immer) und wo endlich über all den auf dem Papier so glänzenden (jetzt stichelt er gar, wie ein Luzernerprofessor) vollständigen Fächern und Zweigen (ist voll von seiner Lehrer Geist) Zeit zu dem Nöthigen (hasset jedes geistige Zuviel, wie sie) zur Rhetorik (ja, die ist das Hauptfach, wie wir sehen) z. B. zur lateinischen Sprach (deutsch ist Lumpenwaar, griechisch Luxus) die, wenn sie ebenfalls so vollständig und recht (wie all das, was ich nicht mag und nicht kann) erlernt werden soll, für sich allein den Knaben (schon wieder eine Verwandlung, es geht ja zu, wie im Donauweibchen beim Kasperle) Jah-

te lang in Beschlag nimmt (ja wohl, sechs Jahre lang in Sequester legt, und am End kommt noch gar der Fiscus in den obern Schulen überhin hinzu) Wegen lauter auf das Eine, so noth thut, nämlich auf den Schüler (merkt, das Eine, was ihnen noth thut, ist — der Schüler) so gar nicht Rücksicht nehmender Vollständigkeit (schön gesagt und witzig) bliebe man nothwendig bei Allem im Halben (des Ganzen wegen) und es erwahrte sich zum großen Schaden derer, an denen der Versuch gemacht (oder solch eine nicht Rücksicht nehmende Vollständigkeit probirt) worden, nur der alte sinnvolle Spruch (der schon manchen leeren Sinn ausgefüllt hat) in omnibus aliquid, in toto nihil (warum nicht an Fächerschülern anderswo, da er längst an unsern Classenlehrern in Erfüllung gegangen?) 40) Jede Schule kann

40) Mit Recht ist hier Manches einem Schulbuben in Mund gelegt worden — anderes hat sich auch mit Recht der größere Theil der Professoren vorbehalten. Diese zwei Organe machen die Autorität vollständig, welche hier gegen die Vollständigkeit eifert. Die Vollständigkeit im Unterricht also, die ists, welche von Euch für den Krebsschaden und kalten Brand der Gymnasien angesehen wird, und Ihr machet es der Fächereintheilung zum Vorwurf, daß sie so was unschickliches bezweckt, denn was Ganzes lasse sich an einem Gymnasium nicht lernen, meint ihr, eins komme dem andern in Weg, und die Knaben hätten nicht Zeit dazu. Aber, meine Lieben, wie habt Ihr Euch da wieder selbst einen Floh ins Ohr gesetzt! — mit euerer Vollständigkeit. Was soll das heißen? — Hättet Ihr einen vernünftigen Begriff von wissenschaftlichen Elementen, und von ihrer allmähligen Entwicklung durch zweckmäßigen Unterricht, so würde Euch auch diese krasse Dummheit nicht

dem Schüler nur den Weg zeigen, ein Gelehrter zu werden (hat man Schulen nur für dieses? — wisset Ihr von keinen andern? — die meisten sind gar nicht dafür da) sie kann keine Gelehrte bilden (warum nicht? — das soll eben jede sg. Gelehrtenschule, oder sie taugt nichts) hat es auch nie und nirgends gethan.

---

entwischt seyn, die Ihr da an Tag legt. Wisset Ihr nicht, daß der Keim ursprünglich schon so vollständig ist, wie der völlig ausgebildete Baum, der aus ihm hervorgeht, oder glaubet ihr, daß die Natur so stümperhaft verfahre, daß sie ihm jetzt die Wurzel, dann die Rinde, nachher die Zweige, und obendrein die Blätter wachsen lasse, oder vielmehr mechanisch verfertige, um dann stückweise das Ganze zusammenzuflicken? Freilich mag es Euch dünken, es sey leichter zu pfuschen und stümpern, es erspare Mühe und man gewinne Zeit dabei, aber fraget jeden Meister, ob dem also sey? Ja fraget selbst die Lehrjungen, stellet solche, die bei Euch in der Lehre waren, und die Ihr nach der saubern Methode, welche in Euerer Kunstsprache „auf das Noththuende Rücksicht nehmende Unvollständigkeit“ heißt, sind abgerichtet worden, mit solchen zusammen, welche anderswo, und zwar in irgend einer der jetzt so allgemein beliebten aber eueres Wissens so jämmerlich schlechten Schulen nach der grundverderblichen Manier „der auf die Bildung Rücksicht nehmenden Vollständigkeit“ sind erzogen worden; stellt sie neben einander und confrontirt sie im eigentlichsten Sinn. Wir wollen es auf die Probe ankommen lassen, welche im Nöthigen und Ueberflüssigen, Mehreres und dieses besser wissen und können, und welche leichter und in kürzerer Zeit dazu gekommen sind?! — Einsichtigen und Erfahrnen ist aber auch diese Probe nicht mehr nothwendig, und es läßt sich selbst jedem mit dem Schulwesen Unbekannten der bestimmte Erfolg solch eines Experiments aus der Natur der Sache einleuchtend machen.

(. ihr wisset schlecht Bescheid) Sie legt einige wenige Fundamente (einige wenige Fundamente — und das sagen die rechten Bauleute, und denken wohl: „so Gott will, grünt ein Besenstiel") da zur Geschichte, da zur Geographie, u. s. w. (versteht sich nie zu viel, und zu verschiedenartiges in denselben Kopf) und um diese legen zu können, (nämlich einige wenige) braucht man wahrlich kein vollkommener Geograph oder Historiker zu seyn (nein, ein gewöhnlicher Pater in omnibus aliquid langt aus)[41]) Wer diese Fundamente und Fin-

41) Schöne, erbauliche und gemeinnützige Maximen der Art sind in unserer Lucerna lucens bei Empfehlung zu Lehrstellen, und auch bei Besetzung derselben seit einiger Zeit herrschend geworden, daher gleicht sie auch bald einer Camera obscura. Leute, die etwa sich das Verdienst erworben, ein paar (oft nur schlecht gewebte) Wurzeln von einem unserer Regenten geschulert zu haben, oder die gerade genug Latein können, um Messe zu lesen, oder endlich die Auserwählten, die von unsern Landshutern als geschickt und fähig zu Allem assekurirt werden — dieses sind in der Regel die Candidaten und Prätendenten auf die Lehrstellen an hiesiger Anstalt. Die Stelle selbst, die in eine Gymnasialclasse hineingewurstete Universität, wird dann als eine Nebensache des geistlichen Amtes betrachtet, und als ein Absteigquartier im Collegium, oder als eine Reise zum Canonicat. Die Patrone und Vertheidiger dieser elenden Einrichtung nehmen denn ihre Zuflucht zu Schwänken, wie diese Denkschrift enthält, und statt zu fragen, was zu einem tüchtigen Gymnasiallehrer wirklich erfordert werde, sprechen sie ab, was er nach ihrer Absicht nicht zu seyn brauche. Wir wollen hier wieder den obenangeführten, anerkannten Schulmann reden lassen, s. Sophron S. 52. „Es ist bekannt, daß ein Unwissender und ein Schwärmer eigentlich nichts Rechtes lehren kann, daß wer lehren will,

gerzeige (sind den Herrn haareins, sie strecken den Finger aus, und Treu und Glauben wird fruchtbar) dann erhalten hat, der kann und wird

---

selbst müsse gelernt, d. h. sich klare und richtige Begriffe nebst einer hellen und faßlichen Methode müsse erworben haben. Daher sind alle Halbgelehrte so gern gegen den wahren Unterricht, alle dunkle Schwärmer so gern gegen den hellen und faßlichen Vortrag. Sie fühlen nämlich, daß sie mit ihrer Weisheit dabei schlecht bestehen, und daß ihre dumpfige Kohlenglut (oder ihr Mondlicht) gegen den Glanz und das Licht der Sonne ein schlechtes Licht seyn werde; darum fliehen sie den hellen Tag, und suchen dunkle Winkel. Ich glaube, wir sind alle darüber einig, meine Herrn! daß dieß faule Fische sind." — Wahrscheinlich, Verewigter! die faulen Fische allein ausgenommen, die aber gewöhnlich oben auf schwimmen! —

Es verdient übrigens hier noch bemerkt zu werden, wie sehr sich die ganze pädagogische Schule unserer Landshuter der philantropinischen von Basedow annähert in der Leichtfertigkeit, mit der sie das Studienwesen behandelt. Die einigen wenigen Fundamente und Fingerzeige erinnern an die gebackenen Buchstaben, welche die Basedowianer ihren Schülern zu fressen gaben, um ihnen diese Speisegeister beizubringen, nur dürfte der Unterschied statt finden, daß die Philantropen noch mehr auf die Schüler bedacht waren, unsere Patres aber mehr auf sich selbst und die übrigen Rücksicht nehmen.

Es giebt aber kein gewisseres Kennzeichen von ächter und unächter Pädagogik, als eben der Ernst und die Strenge, oder der Leichtsinn und die Schlaffheit, mit welcher Erziehung und Unterricht angesehen und betrieben werden. Aus den vielen Stimmen, die sich vielfältig darüber vernehmen ließen, nur eine der entscheidendsten. Haman im 68. Brief an seinen Bruder, wo er von Büchern und Lehrern spricht, macht folgende Bemerkungen: „Wenn wir einen Schüler fragen möchten, welches Buch gefällt dir besser? so würd er sich unstreitig für dasjenige erklären, das ihm am leichtesten wäre, denn alle Schüler haben Lust, mit leichter

(so gewiß sind sie ihrer Sache) wenn er Lust und Beruf dazu hat (ja so!) sich später selber dazu bilden (ja so! so giebts auf jeden Fall Gelehrte, trotz allen Gegenanstalten.) Denke doch Jeder nur, der sich einigermaßen selber in einer Wissenschaft durch und ausgebildet hat, (wer hat sich selber in einer Wissenschaft einigermaßen, und doch auch durch und aus, gebildet?) zurück, ob ihm denn dieses Werk so leicht und schnell gelungen (und was sollte das beweisen, wenn es bei dem Selberbilden schwer und langsam ging, doch wohl gerade die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Schule?) und vergleiche er etwa die Talente, die Zeit, den Kraftaufwand, die ihm dazu nöthig waren (die erstern ausgenommen, welche ungeschickt hieher gezogen werden, größtentheils in einer guten Schule hätten erspart werden können) mit dem was Knaben, was Jünglinge in allen drei Rücksichten dran zu setzen haben, (auch an Talenten? — sind etwa diese, wie der Charakter in Knaben und Jünglingen noch nicht da, oder sind die bei Euch andern Männern so ohne weiters allgemein überwiegend?) und gewiß, er wird nicht anstehen, uns vollkommen beizustimmen (daß wer nur Finger-

---

Mühe und mit Bequemlichkeit zu lernen. Diese Denkungsart schickt sich für keinen Lehrer, der seine Gymnasisten abhärten will. Diese dürren Knochen (der Schulbücher) muß eben der Geist des Lehrers bekleiden und beseelen. Das ist viva vox im Unterricht, eine Tochter einer lebendigen Erkenntniß, und nicht wie vox humana eine Orgelpfeife. Gründliche Einsichten sind nicht leicht; sie müssen gegraben und geschöpft werden."

zeige, wie ihr sie gebt, erhält, sich mit Kraft- und Zeitverlust ausbilde! — warum nicht? vollkommen stimmen wir bei.) Die Lehrer der obern Schulen sogar (sogar diese einzigen vortrefflichen Lehrer) erfahren es jährlich nur zu genug, (es scheint nicht, sonst würden sie es wenigstens anders versuchen) daß auch von den wenigen Doktrinen, die da gelehrt werden, kaum der zehnte Theil als Gegenstand der Prüfungen kann und darf angesetzt werden (Lehrsätze wollten die Herrn Professoren sagen, denn von einem zehnten Theil der vorhandenen Doktrinen läßt sich nicht wohl reden) und daß über dieses Wenigere nur einzelne Auserkohrne (vielleicht ist diese Bezeichnung sehr richtig) mit Verstand und Selbstkraft sich einzulassen vermögen (aber um's Himmels willen, was beweiset das wieder, als gerade gegen Euch und euere Lehrart? — doch wie solltet Ihr etwas erfahren können, das gegen Euch zeugte?) In Wahrheit, wer da mehr verlangte, (statt nun zu zeigen, wie solch ein Verlangen befriedigt werden könnte, wird versucht, die Ungereimtheit des Verlangens darzuthun) der müßte zu dem freilich leichten und oft beliebten Mittel des Abschreibens und Auswendiglernens, des verstandlosen Hersagens seine Zuflucht nehmen. (und dieß geschehe nicht bei Euch und den Eurigen ganz besonders, und würde von Euch nicht vorzüglich gefordert und begünstigt?!) und was damit gewonnen wäre, wissen wir nicht (nicht? — ach Sie belieben zu scherzen) wissen auch nicht, wie sich solches mit einer Zeit,

die auf Selbstständigkeit und Mündigkeit sich soviel zu gut thut, vertrüge! (da sieht man, daß das Gesagte lauter Spaß und freie Ironie war, da man über Selbstständigkeit und Mündigkeit spottet.) [42])

---

42) Man darf in der That seinen Augen kaum trauen, wenn man diese Stelle liest. Daß die Herrn alles um- und verkehren, indem sie es in Ordnung zu setzen glauben, daß sie überhaupt im Moralischen das ptolomäische System haben, in welchem ihr Ich die feste Erde, und Gott und Welt das um selbe Kreisende ist, merkten wir schon lange. Sie gestehen daher wohl in einem augenblicklichen Durchbruch, es geht sehr schlecht in den obern Schulen bei uns, aber nun verdreht sich die Anschauung gleich wieder wie in einem Zauberspiegel, und es heißt, nicht wir sind die Schuld daran, wenn man's anders macht, als wir's machen, muß es gar schlimm gehen; das geht dann aber auch noch so weit am Ende, daß sie gar nicht mehr wissen, was sie machen, und daß, wenn sie wirklich was so schlecht gemacht haben, daß sie selbst einsehen müssen, es sei schlecht, sie denn sich bereden wollen, das hätten sie nicht gemacht, oder so was machten sie nicht. Daher kommt denn all ihr Reden und Handeln in ein wunderliches Schwanken und Wanken, wie man jetzt oft wird wahrgenommen haben, alles wird doppelzüngig, zweiköpfig, und vieldeutig, hat weder Grund, noch Halt. Es ist bei ihnen immer, als ob das Zittern für den Frost helfen sollte! Da sind sie im Stande beinahe in einem Athemzuge Treu und Glauben auf ihr Wort zu fordern, und denn doch wieder zu thun, als ob das bloße Auswendiglernen und verstandlose Hersagen in ihren Schulen was ganz Beispielloses, Unerhörtes, nicht wirklich ganz Gewöhnliches und Begünstigtes wäre!

Das vorige Jahr bestund das ganze philosophische Studium in nichts anderm, als in einem puren puten Abschreiben und Auswendiglernen; aber das muß billig auch hinzugefügt werden, daß mit so schlechter Waare, wie die-

Wir wagen es daher nach all diesem (woran offenbar sehr wenig ist) H. G. H. Hochdenselben den lebhaften Wunsch auszu-

---

ser Kaufmann einkauft und verkauft, denn von Selbstüberzeugung ist da keine Rede, nichts anders anzufangen ist. So verstand- und geschmackloses Zeug kann nur abgeschrieben und auswendig gelernt werden, so wie es vom Meister auch nur zusammen gelesen worden, und wieder ausgeschachtelt wird. Bei Salzmann in der Dogmatik herrscht der Geistestod und das Buchstabensystem in dem Grade, daß er in den vier Stunden, da er wöchentlich mit geschlossenen Augen seine Dogmen verkündet, dasselbe immer erst in zwei Stunden Latein, dann in zwei folgenden deutsch vorträgt, und daß hier anders denken oder sprechen, als er im Namen der katholischen Kirche vorgedacht und vorgesprochen hat, mit der Gefahr verketzert und gebannt zu werden verbunden ist. Gügler in der Exegese hat die Art, er setzt in den ersten vierzehn Tagen im Wintermonat eine Aufgabe z. B. voriges Jahr die Vorhersagung des Christus von Isajas. Diese wird schriftlich bearbeitet anfangs Mai eingereicht, und dann unter dem Namen Frühlingsprüfung censirt. Jeder hat in der Zwischenzeit freie Hand, und so wird nicht ohne Grund geklagt, daß die Theologen sich unter sich die Thesen diktiren und copiren, einen ordentlichen Handel und Verkehr mit einander treiben, bei welchem Unwissende und Träge oft in die erste Classe gelangen. Widmer pflegte schon in der Philosophie, jetzt noch mehr in der Moral seinen Schülern das Lesen anderer Bücher und Schriften als des Handbuchs oder seiner Hefte, über den behandelten Gegenstand zu untersagen. —

Und diese Herrn wollen noch damit groß thun und sich brüsten, sie seyen es, die der Verstandlosigkeit, blinder Nachbeterei, dem Auswendiglernen, Abschreiben, und der Befangenheit entgegenarbeiteten, die selbstständige Kraft des Geistes aufweckten, und zu wahrem Studium anleiteten.

drücken und vorzulegen, daß Sie die befragliche (soll heißen, bereits durch einen Regierungsbeschluß festgesetzte) Grundlage zu dem (vorgeblich) neuen Studienplan noch einmal in Ueberlegung und Berathung (als ob es daran bei der Schlußnahme gefehlt hätte!) ziehen möchten, um darnach die Frage zu entscheiden (hm! — die Herrn nehmen sich viel heraus) ob nicht in den gegebenen Umständen (gemachten, und noch ferner zu machenden) besonders räthlich sey, den Stand unserer Gymnasialschulen einsweilen beim Alten zu lassen (oder besser den Beschluß aufzuheben) und mit jeder Neuerung behutsam fortzuschreiten (das tönt wie politische Pastoral) Wir wollen jene Umstände und Verhältnisse alle, durch welche diese unsere Bitte noch überhin gar sehr unterstützt wird, nicht näher auseinander setzen (wahrhaftig gerade, als wenn durch den Beschluß das Vaterland in Gefahr gerathen wäre!) indem wir voraussetzen dürfen, daß ihnen dieselben sattsam bekannt sind (jezt sind sie wohl niemanden mehr ein Geheimniß!) Nur auf Eins sey uns noch erlaubt hinzudeuten, (wie bescheiden auf einmal!) nämlich auf die häufig geführte Klagen über den Zerfall der Disziplin unter den Studirenden [43]) Hochdenselben ist gewiß so be-

43 Auch dieß noch? — und auch dieß wieder ganz in euerer verkehrten heimtückischen Art! Es ist bekannt, daß seit langem an den Schulen zu Luzern die Disziplin verfallen, und die Klage darüber alt ist. Die Schärfung der

kannt, wie uns, daß bereits zu Stadt und Land die Klage ertöne (und wer mach-

---

Schulgesetze, die Aufstellung von Behörden und Beamten, die Anwendung von Strafen änderte von jeher wenig in dieser so hochwichtigen Sache. Der Erziehungsrath schien endlich, den vorzüglichsten Ursachen dieses Verderbnisses nachforschend, die erste und wichtigste in dem, hiesige Anstalt vor allen übrigen öffentlichen Schulen unsers Vaterlandes auszeichnenden, Mangel an religiöser Bildung zu finden, und schlug zu dem Ende dem täglichen Rath die Anstellung eines eigenen Religionslehrers vor, welche dann auch wirklich von dem täglichen Rath beschlossen ward. Nun brechen auf einmal unsere Zionswächter aus ihrem Hinterhalte hervor, und reichen eine eigene Denkschrift der Regierung gegen den Beschluß der Regierung ein. Mit wie viel Unwahrheit und elender Sophisterei dieselbe angefüllt sey, ein wahres Tuch Petri voll unreiner Thierheit, hat sich aus dieser Mittheilung ergeben. Es genüge nun noch darauf aufmerksam zu machen, welch eine Verdrehung der ganzen Sache wieder dazu gehörte, um in derselben Schrift, mit welcher man an die Regierung einkam, anfangs die bestehende Schulordnung gegen eine von ihr beschlossene Verbesserung in Schutz zu nehmen, und über Alles das väterliche Regiment der Patres zu loben, und dann gegen Ende wieder Jammer und Klagen zu erheben über den Verfall der Disziplin, und die schlechte Sittenzucht, welche eben den Erziehungsbehörden Grund und Anlaß zu ihren Verbesserungsplanen und der Regierung selbst zu ihrer Schlußnahme gegeben. Läßt sich wohl ein wunderlicherer, und die Patres selbst schlagenderer Widerspruch denken? Ist euere alte Ordnung gut, dieser Jugendanker, dieser Rest vom alten Heil u. s. f., wie ihr sie besungen, und auf deren Erhaltung Ihr so eben angetragen, so klagt nicht und zählt nicht Wirkungen davon auf, die Euch selbst Lügen strafen; ist sie aber schlecht, und hat sie Folgen, wie die sind, worüber ihr selbst klagt, so hindert doch die Bemü-

te sie ertönen? so kam schon oft vom Volke nur wieder zurück, was man in dasselbe hineingeflüstert) als seyen (wie künstlich!) die Studirenden an unsern Schulen, wenigstens an einem großen Theile derselben (versteht sich in dem philosophischen, der ein Quantum von achtzig Zuhörern, so viel als jetzt sämtliche obere Schulen, hatte) roher, verwilderter und ungezogener, als nie zuvor, (viele gingen in deutscher Tracht, waren im Zofingerverein, und turnten, zu guter Letzt wurden endlich noch Bänke in ihrem Namen in die Reuß geworfen, sie schuldlos mißhandelt!) der Gottesdienst, heißt es, (wußtet ihr das nicht?) werde saumselig besucht (für einen Batzen kann man sich ja von einer Messe loskaufen) das Betragen in der Kirche verrathe nicht jene Ehrfurcht vor dem Heiligsten, die den Jüngling zieren sollte (nur zieren?) Das Benehmen Mancher (ist das was Neues?) im Umgange, in den Kosthäusern, im Oef-

hungen euerer Obrigkeit nicht, ihnen abzuhelfen; macht die Obrigkeit nicht irre, und betrügt das Volk nicht um das Gute, das sie gewollt und bereits beschlossen hatte! Aber nicht wahr, ihr habt andere Zwecke, und die suchet ihr auf Kosten der Regierung und des Volkes, und mit Aufopferung Aller, die Euch im Wege stehen, zu erreichen: drum redet und handelt ihr, wie es diesen Zwecken frommt, das ist euere Moral; drum prieset ihr erst euere (es ist wahrlich keine alte Ordnung!) Unordnung, und dann klaget ihr wieder darüber (um zu beseitigen, was sie stört) das ist euere Logik! Theologus Gloriæ dicit malum bonum et bonum malum (sagte schon Luther s. Paraxon 21. Theologus Crucis dicit id, quod res est — aber das Leztere ist nicht euere Sache! Ihr glorirt lieber, und kreuziget andere! —

fentlichen sey frech, ohne Anstand u. s. w. (wo war der Präfekt? — der jetzt diese Klagen mit „es heißt“ u. s. f. unterzeichnet?) Wir wollen H. G. H. nicht untersuchen (nicht wahr, es kommt oft mehr heraus, wenn man es nicht thut?) ob diese Beschwerden gegründet sind, (es that ja schon die gewünschte Wirkung, daß sie so beiläufig und halblaut, unbestimmt geführt wurden) sondern das Urtheil Ihnen überlassend (hättet ihr, ihr Ohrenbläser!) unter deren Augen ja die Schule steht (seit wann das? — aber für Euch sind die Erziehungsbehörden nichts!) so wie wir auch lediglich Ihnen die Frage anheim stellen (da sind sie wieder) aus welchen Quellen etwa eine solche Auflösung und Zerrüttung (der Verfall hat in wenig Augenblicken ungeheure Fortschritte gemacht) hervorfließen möchte (gewiß, da würde sich das tiefe Gebrechen ergeben haben, dem abzuhelfen ihr die Regierung hindertet) auf den Fall dieselbe wirklich wäre (nicht wieder zurück — ihr Schleicher!) Wie dem nur immer sey, (wie dem nur immer sey, an dem Alles liegt! wie pfäffisch!) so kann einer väterlichen Regierung (so nennt Ihr sie, um sie zu verführen — aber sie muß euch kennen lernen) nicht genug daran liegen, mit welchen Grundsätzen und Ansichten (wer damals Grundsätze und Ansichten, wie hier verdächtigt werden, aufstellte, ist leicht zu errathen, aber, wie sie einst mündlich vorgetragen wurden, so liegen sie jetzt schriftlich vor Augen, und scheuen keine Prüfung, auch kein Ketzer- oder Noththürengericht) diejenigen ausgerüstet werden, (die aus-

zurüsten nur Ihr mit euerm Seil Euch für berufen haltet) welche Tendenz ihre Gedanken, Wünsche und Kräfte (warum nicht gar Fäuste? — die ich übrigens noch niemals weder für noch gegen Regierungen aufgeboten) in deren Händen die Herzen des Volks (das, so Gott will, zu besserer Erkenntniß gelangen wird) dereinst liegen sollen, und denen eine sittliche Gewalt (ohne religiöse Bildung giebt es keine solche) muß anvertraut werden, deren Mißbrauch unabsehliche Uebel zur Folge haben müßte (das möget Ihr am besten wissen!)

Es sind fast rings um unser Vaterland im Lauf weniger Jahre Dinge vorgefallen,*) (ich bitte um Aufmerksamkeit auf diese Stelle) die wie wir glauben, Allen die Augen öffnen sollten, welche die Vorsicht zu Hütern und Lenkern des Volkes aufgestellt hat (o ihr seyd Meister in euerm Metier, ihr Herrn! das müsset ihr schon lange getrieben, und gut gelernt haben; also die Dinge, die rings um uns, in Frankreich, Italien und Deutschland, seit Jahren geschehen sind, die sind? — Wirkungen eines

*) Frankreich gährte in Revolution auf, stürzte Thron und Altar, Napoleon bändigte die Revolution, und ward Gewaltsherrscher über Fürsten und Völker in Europa, auch er ward gestürzt, und an seine Stelle trat ein heiliger Bund. Da flammt Neapel auf, bald darauf Piemont. Griechenland untersteht sich, das Türkenjoch abzuwerfen, und Spanien die Pfaffen mit ihrer Glaubensarmee auszujagen, und frei zu seyn — und nun ihr gnädigen Herrn von Luzern, an diesem Unheil ist unsere neue Schuleinrichtung und Dr. Troxler Schuld! — o beuget doch solchem Jammer vor! —

wirklichen oder gar erst beschlossenen Zustandes unseres Erziehungswesens, und das aufgeregte Bangen vor solchen soll, wie sich jetzt gleich zeigen wird, Euch dienen, einen Lehrer zu stürzen, der Euch im Wege war) Es werden hin und wieder, Schritte von oben unerläßlich erachtet*) (was heißt das, als: thut doch auch solch einen Schritt! setzt ihn ab!) um größern Uebeln vorzubeugen (also ein Opfer der Vorsicht und Sorgfalt gefallen? nicht, wie andere, einer geschehenen That wegen entsetzt?!!)**)

Wir unserseits blicken frei (wirklich sehr frei) von aller Leidenschaft und Furcht um uns (blickt lieber in Euch, aber das thut Ihr

---

*) Ah! Ihr von unten! so erfährt man nun bei euerm Zapfenstreich, von wem der ruhmvolle Coup, den besonders treffend der deutsche Beobachter gewürdigt hat, angelegt war. Also von Euch, Collegen, Freunde, Priester Gottes? — und die excellente Politik war demnach nur Mittel und Werkzeug?!

Raynal sagt: So mögen die Regierenden wissen, daß, wenn ein Priester eine aufrichtige Erklärung thun würde, es diese wäre: „Wenn der Fürst nicht mein Sklav ist, so ist er mein Feind. Ich hab ihm das Beil in die Hand gegeben, aber nur, damit er die Köpfe abschlage, die ich ihm bezeichne."

A. d. H.

**) Cette morale criminelle et servile, qu'un méchant valet ne manque jamais de prêcher au bons maîtres sous l'air d'une maxime de charité — so bezeichnet ein Mann ganz richtig dieß Spiel, das er so oft und schwer an sich selbst, in seinem eigenen Lebensgange erfahren; anderswo nennt er es auch: les subtiles noirceurs d'une politique perfide.

A. d. H.

wohl nicht gerne) nur müsse die Welt uns früher oder später mit dem Vorwurf verschonen, (sie wird euch andere Vorwürfe zu machen haben) als hätten wir ein, wie uns deucht (deucht? — und auf ein bloßes Dünken hin, habt Ihr so viel gethan?) drohendes Uebel denen nicht genannt (das habt Ihr nicht gethan, aber Aergeres) deren Sache und Amt es ist (doch wohl nicht von Euch getäuscht zu werden?) darüber zu richten (das wär recht!) und das deßhalb Nöthige zu verfügen (möchte Euch sehr ungelegen kommen!)

Sie haben H. G. H. die Erziehung und Bildung Derer in unsere Hände zu stellen geruhet, (das sagen zwei, und einen schieben sie voran, und vier hängen sich an, und zwei zieht man nach — macht Neune; und die übrigen sechs Lehrer werden als gar nicht daseiend betrachtet) von denen (von Euch Erzogenen) das Wohl (oder Weh) des Vaterlandes und der Kirche auf vielleicht lange Zeiten (wär traurig, mög es Gott verhüten!) abhängt. Wir kennen die Größe des Vertrauens, (es scheint, davon zeugt diese Schrift) welches Hochdieselben in uns (gewiß unbekannter Weise) gesetzt haben, und es ist und wird stets unser sehnlichstes Bestreben seyn, dasselbe zu rechtfertigen vor Gott, vor unserm Gewissen, vor den Vätern des Vaterlandes, und vor der Mit- und Nachwelt (o allerbeste Männer! man weiß, an Worten und an ungenetztem Tuch geht viel ein.)

Wir wünschten darum auch, und hoffen, daß Hochdieselben mitunter auch diese Denkschrift, als in Folge dieser unserer Stellung und Pflicht an Sie erlassen aufnehmen werden, womit wir zugleich Sie überhin bitten, den Ausdruck unserer vollkommensten Hochachtung und Bereitwilligkeit zu genehmigen, als derer, die da sind, unserer gnädigen Herrn und Obern

gehorsamste Diener

Joseph Anton Salzmann, Präfectus, in seinem und der Majorität des Professor Collegii, nämlich der Herrn

Aloys Gügler
Joseph Widmer
Melchior Kaufmann
Niklaus Schmid
Narziß Schlatt
Leonz Ineichen (Interims-Professor)
Joh. Bapt. Thuet (franz. Sprachm.)
Augustin Schmid (Zeichnungslehrer)
Namen.

Luzern, den 23. August 1821.

V.

Was wird aus uns werden?

Die Widersacher erreichten ihren Zweck. Nicht nur gelang es ihnen, die von der Regierung beschlossene Verbesserung zu hintertreiben, sondern auch einen Theil von dem, was ihren Zwecken, und den Strebungen der Sippschaft zuwider, bereits in's Leben getreten war, zu zerstören. Die Regierung in sich selbst getheilt, auch in einen kleinern und größern Theil, entschied nicht, und vollzog doch! Die vorstehende Trug- und Sturmschrift ward auf den Kanzleitisch gewiesen — und blieb da liegen. Indessen wurden eine Menge Veränderungen in der Erziehungsbehörde, am Collegium, im Personale und in dem Institute — alles im Sinne der Neuner getroffen.*) Die Hauptfrage: ob der Beschluß auf-

*) Die Nachschrift zu Fürst und Volk (die noch immer unverboten blieb, während die Lesung des Schweizerboten einer Anzeige wegen, die dieß anerkannt gemeinnützige Blatt davon enthielt, nun seit Jahr und Tag unserm freien Volk verpönt ist) erzählt, was für Veränderungen im Erziehungsrathe durch den bewirkten Austritt seines kenntnißreichsten und thätigsten Mitgliedes erfolgten. Auch in diesem Gebiete walten noch in vielen Stücken große Irrthümer und Mißbräuche. Es ist gewiß, daß der Wahn, „es lassen sich geistige Dinge mandatarisch nach Gutdünken und Belieben mit Mindern, Kehren, oder gar Wegthun

gehoben werden oder bestehen soll? ward im Rathe bis zur Stunde gar nicht verhandelt.

---

regieren" stets in umgekehrtem Verhältniß mit wissenschaftlicher Bildung und sittlicher Gesinnung steht. Eine Absolutheit der Art kommt weltlichen Regenten so wenig als geistlichen zu. Beide Theile hatten nur ein Jus primae noctis gegen den menschlichen Geist, als Lehnsherrn Himmels und der Erde im Mittelalter. Daher stammt jener Wahn, aber seine Zeit ist vorüber. So wenig jetzt mehr, ohne Verrath an der Menschheit und ihren Fortschritten zu begehen, das geistige Bildungsgeschäft, als Monopol, in die Hände einer Priesterkaste gelegt werden darf, so wenig darf seine Leitung zu einer gemeinen Regiments-Sache weltlichen Herrenthums gemacht werden. Die Sanitätscollegia werden nirgends mehr, wie ehedem unsinniger Weise, mit Nicht-Aerzten besetzt; um wie viel mehr sollten die obersten Behörden geistiger Kultur nur mit Menschen bestellt werden, welche die erforderte Einsicht und Tüchtigkeit zu diesem hohen Berufe haben? Es kann nicht genug der Blick auf diesen Gegenstand gerichtet, nicht zu viel Werth und Gewicht darauf gelegt werden. Zu wünschen ist, daß (dem Beispiele gemäß, das andere Kantone z. B. das Aargau von Dem, was recht und nützlich ist, gegeben haben) ein eigener Schul- und Erziehungsrath errichtet werde, der nicht nur eine Abtheilung des täglichen Rathes sey, sondern aus sachkundigen Männern in und außer der Regierung, von ihr unter Geistlichen und Weltlichen auserwählt, zusammengesetzt werde. Ein Verfahren mit Einsicht und nach Grundsätzen, eine zweckmäßige Organisation und ein geregelter Geschäftsgang sind es, woran es uns fehlt — und dieß ist die Hauptquelle unserer geistigen Anarchie, der Zerrüttung und des Verfalls von unserm Schul- und Erziehungswesen, so vieler Schwankungen und Widersprüche, wie so mancher andern schlimmen Erscheinung.

Dieser Kadmeische Sieg zeichnet sich demnach, auf eine sehr merkwürdige Weise, dadurch aus, daß die Autorität und Consequenz der Hoheit, so wie das Recht der guten Sache noch immer aktenmäßig im schriftlichen Dokumente besteht, während in der Wirklichkeit das gerade Gegentheil davon durchaus herrschend geworden.

Inzwischen ging man weiter, und suchte die lateinische Wirthschaft auch auf die Municipal- oder Secundarschulen auszudehnen, so daß bereits der Plan deutlich durchleuchtet, daß auch diese sämmtlich dem Landsmutter-Clerus in die Hände gespielt werden sollen.*) Zugleich bemühte man sich eifrig und planmäßig, dem Volksunterrichte in den Landschulen Stöße beizubringen, durch welche er wieder in seine alte Armseligkeit, und völlige

*) So ward die erledigte Lehrstelle an unserm Sakrarium wieder einem geistlichen Milchbruder von Landshut verliehen. Da der Stoß sich an dem Hr. Strumpf von Zug ziemlich knapp, doch mit der erforderten Tinktur imprägnirt zeigte, so ward er von der Compagnie assecurirt, als ein Subjekt, das mit der Zeit zu Allem fähig werden würde; was auch in Erfüllung gegangen, da die Anstalt ein neues Fac-simile zu Hr. Ineichen und Kaufmann gewonnen. Die Glaubensarmee war zu jener Zeit noch sehr mäßig! Dem Hr. Strumpf mußte Hr. Pfyffer, ein Patrizier von Luzern, dem wirklich größere Bildung und Tauglichkeit nicht angestritten werden konnte, weichen. Wer weiß, welch' eine enorm zusammenziehende Kraft in unserer Stadtrepublik sonst Spießbürgerei und Familiengeist haben, der mag billig staunen, und wird schließen können, wie übermächtig unsere Priesterkaste sey. Es wäre an sich eine schöne Bekehrung von Engherzigkeit, wenn Stärke mehr, als Schwäche, dabei zu Grunde läge und nicht das Bessere dem Schlechtern geopfert würde!

A. d. H.

Abhängigkeit des bekannten guten Willens der Parochial- und Monachal- oder Canonical-Verwaltung zurückgeschlagen werden könnte.*)

Was zuerst in Ultracirkeln der Stadt, und bei den Gelagen der höhern Geistlichkeit (wo gewöhnlich prælia magna Draconum sind) ertönte, z. B.: Als die Menschen noch nicht schreiben und lesen konnten, seyen die Zeiten viel besser gewesen; in den Schulen gewöhnten sich die Kinder nicht an die Landarbeit, und würden dann schlechte Bauern; die Bildung des Verstandes schade der Erziehung des Herzens, aus den Schulen gingen nur aufgeklärte und unruhige Köpfe hervor" u. s. f., das ward nun auch von Kanzeln gepredigt, bei Schulvisitationen parochialiter eingerieben, und beim Schöpple, so

---

*) Es darf hier nicht unerwähnt bleiben, daß das von jeher menschenfreundliche Gotteshaus St. Urban eine rühmliche Ausnahme gemacht, sich um das Schul- und Erziehungswesen unsers Landes hohe Verdienste erworben hat, und daß einige in der That hochwürdige Pfarrer sich noch mitten in dieser verrückten Zeit mit Einsicht und Eifer für Volksbildung zu verwenden, nicht aufgehört haben. Dagegen hat die Chorherrnstift Beromünster seit der Zeit, da sie usurpirt eine Versorgungsanstalt der geistlichen Junkerschaft geworden war, den crassesten Stupor gegen Wissenschaft und Erziehung bewiesen. Diese Stift hat sogar bedeutende Fondationen, die ausdrücklich für wohlthätige allgemeine Volkszwecke bestimmt waren, zu ihrer Benefizfabrik geschlagen, andere wie z. B. die Stipendien, schlecht und willkührlich verwaltet. Die Schulen von Münster, auf welche der Stiftspropst seit 1814 wieder leider den größten Einfluß hat, sind die allerelendesten im ganzen Lande. Wird es gefordert, so sind wir bereit, für Dieses und noch für Mehreres der Art Thatsachen und Beweise zu liefern.

wie in Conferenzen seelsorgerisch vorgelärmt. Aber wer kennt diese Kastenlogik nicht, die nur von der lieben Haut und dem Unterleibe ausgeht, und zum Zweck hat, die Indolenz und Stupidität der guten alten Zeit zurückzuführen?

Auch amtliche Schritte geschahen nun, welche darauf abzielten, das Erziehungswesen von zwei Seiten zu lähmen, indem man ihm einerseits seine bisherige Leitung *) und anderseits all-

---

*) Es reichten die Herrn Dekane und Sextare: Häfliger, Wysing, Bretterschalt, Meier von Weggen und Seier von Willisau — mehrere aus ihnen bekannt als ehemalige Patrioten und Aufklärer — an den täglichen Rath einen Index librorum prohibendorum mit der Klage ein, daß Hr. Referent Pfyffer sich unterstanden, solche irreligiöse, Kirche und Staat gefährdende Schriften an die Schullehrer auszutheilen; in der Klagschrift heißt es: „wenn sie schwiegen, würden die Steine schreien." Die Schriften sind: Heims Angelegenheiten des Volksschulwesens, Stephanis Schulfreund, Schletz und Wagners System des Unterrichts, endlich Zschokke's Schweizergeschichte, die sich unterfangen hatte, dem Volk zu sagen, die Sittenlosigkeit der Geistlichen sey eine der mitwirkenden Ursachen der Reformation gewesen, und die Vornehmsucht sey der Sturz des Landes. Schriften dagegen, welche schon seit Jahren von Seite der Herrn, die schreien mußten, damit die Steine nicht ihnen das Wort abgewännen, mit beiden Händen unters Volk verbreitet wurden, sind folgende: Des Menschen Herz, ein Tempel Gottes, oder eine Satanswohnung; die Stunden der Andacht, ein Werk des Satans; Menne's Sakramentalien; Chorherr Geigers und Wyenbergs Stänkereien; Fabritius akademische Verschwörung; — Salzmanns, des Theologen, Herrgottswald, ein Lustschloß des lieben Gottes, in welchem er wie andere große Herrn sich bei besserer Laune als anderswo treffen läßt, und

mählig auch seine Hülfsquellen *) zu entziehen suchte.

Alle diese Erscheinungen, Umtriebe und Bewegungen müssen gewiß jeden befremden, der weiß, daß wir ganz in Ruhe und Friede, so wie in einem wohlgeordneten Staate leben. Die Sonderbarkeit erklärt sich nur dadurch, daß wir in geistlichen und geistigen Dingen eben jetzt mitten in der Revolution begriffen sind. Seit der Zertrümmerung unsers alten und rechtmäßigen Bisthums Constanz, die merkwürdiger Weise in den Anfang unserer legitimen Zeit fiel, sind eine Menge geistlicher Demagogen

---

Kaufmanns, des Philosophen, Rangordnung der himmlischen Heerschaaren, nach Büffons System. Oder ist solch Unsinn etwa gar canonisch? — wohl nicht, denn jede Hyperorthodoxie ist auch Heterodoxie, und solche Schriften sind, weil abergläubig und schwärmerisch, irreligiös. O fast sollte man glauben, „je mehr Theologie, desto weniger Religion!"

*) Wie man hört, haben zu gleicher Zeit, als die Schwestern im Bruch mit ihrer encre de petite vertu, auch mit seiner großen Straußenfeder der Herr Stiftspropst Meier von Schauensee im Namen seines Clerus an die Regierung das Verlangen gestellt, daß ihnen die Beiträge, welche sie bisher zum Behuf des Studienwesens entrichten mußten, erlassen, oder vielmehr als Kirchengut zurückgestellt werden möchten. Die Reklamation der Klosterfrauen soll mit dem Grund begleitet gewesen seyn, der Beitrag werde unnütz verwendet, nämlich für Erziehung, und die der Chorherrn mit der Vorstellung, es sey nur zu viel Aufklärung im Lande, weswegen es so übel gehe. Es ist kaum zu glauben! Doch sind es Chorherrn und Klosterfrauen, von denen man spricht, und es ist Bocksbeutelei was sich jetzt oft hinter den Namen von Kirchengut versteckt!

erstanden. Fast jeder Propst oder Dekan, Chorherr oder Dekan, Pfarrer oder Caplan reckt jetzt seinen Kopf empor, und hält sich für berufen und auserwählt, die zerrüttete Kirche wieder aufzubauen, und die zerstreute Heerde zu sammeln und zu weiden. Alle und jede, die sich dann so für gewiedmet und auserkoren halten, sprechen von oben herab zu Regierung und Volk. Man könnte jetzt, wie dem Gesandten des Pyrrhus widerfuhr, den römischen Senat für eine Versammlung von Königen zu halten, in unserm Clerus eine zahlreiche Schaar von Päpsten und Erzbischöfen oder wenigstens von Nuntien und Legaten zu sehen glauben, die alle mit besondern Aufträgen und Vollmachten in ein halb christliches Land, oder in die partes infidelium abgesandt worden, daher eine Mission, eine Epistel, eine Sanktion nach der andern, wovon man seit undenklichen Zeiten hier zu Land nichts wußte. Hildebrande, Innozenze, Bonifaze sind unter uns was ganz Gemeines und Alltägliches geworden, es fehlt ihnen nur an der eigentlichen Würde, Tiare, Schlüssel und Schwert. In Abgang dessen potenziren sich viele, nur in einem etwas einfältigern und auffallendern Wahnsinn, als der gerade herrschende ist, bis zu Aposteln und Heilanden.*)

---

*) Solche Leute kehren das göttliche Wort: Was vor Gott Weisheit, sey vor der Welt Thorheit um, und meinen: was sie Thörichtes sagen und thun, müsse denn auch für Gottes Lehre und Gesetz gelten. Wie sie sich einbilden, durch Weihe alle Kenntniß und Wissenschaft erlangt zu haben, so trauen sie sich auch Wunderkraft zu. Durch Auflegung ihrer Hände wollen auch sie, ohne weiters, ohne andere menschliche Hülfe, und ohne die Bedingungen, unter welchen allein die göttliche Gna-

Und das sind meistens dieselben Menschen, welche das heilige Feuer der Religion und den Heerd des christlichen Glaubens in den Zeiten des Drangs und Sturms einer grosen Weltbewegung vor Zerstörung und Untergang zu bewahren nicht vermocht hatten, die, mit ihrer Formulartheologie aus all den neurömischen Verschanzungen vertrieben, in schmählicher Flucht oder zum Theil in schändlichem Verrath ihres Berufes begriffen waren. Diese haben vergessen oder wissen es vielleicht kaum, daß die Philosophie es ist, was die deutschen Lande überhaupt aus dem Abgrunde des Unglaubens errettet, und gegen den Sieg der Zweifelsucht geschützt hat, welcher sie nicht mehr zu widerstehen vermochten, indem sie entweder in obscuranter Unwissenheit, oder in seichter Aufklärerei elend dem Zeitgeist erlegen waren.

Und diese Menschen mit ihrem unreifen und rohen Anhang und Nachwuchs stellen sich jetzt unter den Fahnen von Solchen wieder auf, die sammt ihren Lehrern und Meistern sich selbst nur an den Brüsten einer höhern Weisheit groß gesogen haben, und ihre Blößen und Dürftigkeit täglich noch mit Erb und Gaben

---

deeinwirkt, erfüllt zu haben, kraft ihrer Person und ihres Amtes, Kranke heilen, Teufel austreiben u. s. f. Da die Versuche seit einigen Jahren sehr häufig geworden sind, und nicht nur nicht glückten, sondern nebst dem Aberglauben, den sie pflanzten, auch viel Unheil über's Volk brachten, so wähnen jetzt die Gutmüthigern, den Menschen, die die besondere Gabe bewahrt hätten, stünden die Regierungen im Wege. Hr. Salzmann, der Theolog, bedauerte bei Exposition des Kirchenvaters Hohenlohe laut seufzend, „daß die Polizei ihn gehindert habe, Wunder zu wirken.“ Wunderwirken ist aber doch sonst kein Handwerk, das man Einem so leicht legen kann.

von dieser Weisheit zudecken und ausstatten,*) um auf Vernunft, Wissenschaft, Bildung und Erziehung

---

*) Wie die leck gewordene Theologie in den neuesten Zeiten durch die Philosophie wieder flott gemacht worden, zeigt sich gerade an der Landshuterschule am deutlichsten, und vorzüglich in der cimmerischen Philosophie, wie Hr. Chorherr Widmer sehr bedeutungsvoll sie nennt, s. Zimmers Theologie und Philosophie in gedrängter Kürze Uri 1823. In dieser Dogmatik (was es eigentlich ist) wird auf eine sehr erbauliche Weise der Triotheismus (ipsissima verba) durch die drei Prinzipien begründet, und die Transsubstantiation durch eine Art Flugwerk, welches die Scheidewand zwischen Ideellem und Reellem von Boden lüpft, damit der dahinter liegende Logos zum Vorschein komme, erklärt. Diese Dogmatik verschlingt sowohl die wahre Theologie, als alle lebendige Philosophie, indem sie, wie der Proceß selbst in erwähnter Schrift §. 140 beschrieben wird, bald das bloß Geglaubte ins Gewußte, bald das als dieses Gelehrte wieder in das zu Glaubende verwandelt. Gleichwie solche Umwandler in Neapel das Blut des hl. Januarius bald gerinnen bald fließen machen, und auf- und abtreiben, so treiben diese den bald gebundenen bald gelosten Geist der Philosophie einmal in die Tröckne des Verstandes über, und dann wieder in die Seichtigkeit des Gefühls zurück, ohne daß sie je mit ihrem Wissen und Glauben über den gemeinen Bluthammer hinauskommen, in dem sich Alles nur in engem Kreise um ihre Herzohren dreht. Dieß Verhältniß symbolisirt gar treffend das Siegill der Exjesuiten, in welchem ihre Vernunft mit einem unter sich gekehrten, ihr Glaube aber mit einem aufrecht stehenden Kegel angedeutet wird. Natürlich kommt dann über solch eine Philosophie jede Theologie zu stehen. Was aber aus der Philosophie werde, wenn man glaubt, es gehöre nichts anders zu einem Lehrer derselben, als, daß man einen Kegel auf den Kopf stelle, davon ist Pseudo-Dionysius Mercator dessen Unfähigkeit

Ausfälle zu wagen, und sich wieder als die einzig Erleuchteten, und zu absoluter geistiger Herrschaft über das Menschengeschlecht oben an zu stellen. Sie sind es, die mit ihrem Priesterthum und ihrer Seelsorge von dem menschlichen Geiste überhaupt blinden Glauben und leidenden Gehorsam fordern, und ihren ausgearteten Rabbinenstaat auf den Grund der heiligen Kirche Gottes wieder anbauen wollen! Mit dem Schlingkraut, das am Lebensbaume zehrend sich angesetzt hat, wollen sie, wie mit einer Sklavenkette, die Geister fesseln! Während die Philosophie erwiesen hat, was die heiligen Urkunden und Ueberlieferungen lehrten, daß die Vernunft eine Offenbarung der Offenbarung, und daß sie in ihrem Wesen selbst nichts anders, als religiöser Glaube sey, schreiet Ihr schon wieder von Kanzeln und Kathedern herunter: die Religion sey der Vernunft, das Christenthum der Philosophie entgegenzusetzen, fängt ihr schon wieder an, Aufklärung und Verbesserung, als Schimpfwörter und Verdächtigungsmittel zu brauchen! Aber das heißt doch wahrlich der Religion den größten Schimpf anthun, wenn man sie der Prüfung der Vernunft entzieht, und nur als Gegenstand blinden Glaubens auf euer Wort aufstellt. Das heißt das Christenthum auf eine gottlose Weise mißbrauchen, wenn man sich seiner, nur als Mittel bedienen will, um die Vernunft und Wissenschaft zu unterdrücken, und die Menschen um ihre geistige Freiheit und Bildung zu betrügen.*)

---

und crasse Ignoranz seine eigenen zusammengetrödelten Hefte und Thesen sattsam beweisen, ein nahe liegendes Beispiel.

*) Freilich ist es leichter und bequemer, besser für die Verdauung und einträglicher, mit den schwachen und trägen

Doch glaubet mir, wenn dieser Squalor Larium,*) in welchen Ihr Viele aus uns, welche nicht die feste-

---

Schafen hinter der muntern, lebendigen Heerde herzukeuchen, und ein O und Ach und Halt über das andere ihr nachzuschreien, als wie ein rüstiger und würdiger Führer in allen guten Dingen, folglich auch im Wissen und Können, voranzugehen. Zwar hat man schon seit lange den schmalen steilen Pfad verlassen, und die breite flache Straße eingeschlagen. Thomas von Aquin, ein Heiliger, lehrt im Commentar zum 5ten Buch der Politik von Aristoteles, „daß man das Volk nicht aufklären soll, sondern zum dummen und geduldigen Lastvieh bilden müsse.“ Er gibt auch den weltlichen Herrschern ihren Theil an diesem Werke, indem er ihnen erlaubt alle Schandthaten zum Behuf ihrer Erhaltung auszuüben, und namentlich, „daß sie weder Schulen noch andern Verkehr oder Versammlungen gestatten sollten, um die Leute aufzuklären, denn dadurch würden sie hochsinnig und beherzt, folglich gefährlich.“ — Welch ein Vorbild, o gewiß habt ihr ihn auch gelesen!!! Ach! die Thomisten sind in unserer Zeit noch sehr zahlreich und mächtig. Im Kanton Luzern haben sie sich das Monopol der öffentlichen Erziehung errungen, was für sich schon wie ein Mehlthau das Gedeihen jeder Anstalt zerstört.

*) Ist dieser Squalor Larium nicht das Abderiten-Fieber, welches, wie Einige meinen, von zu häufigem Genusse der Melanuren zu entstehen pflegt? oder ist es jenes heillose Leben? welches Seume in seinem Spaziergang nach Syrakus im 2ten Theil S. 82 beschreibt:

Mein Freund! du suchst in unserem Salerne
Den Menschensinn mit der Laterne.
Da löscht man eifrig des Verstandes Zunder,
Und mischt mit Pfaffen-Witz des Unsinns Wunder.
Zum Trost den Herren, und zum Wunder! —

Ich weiß es nicht mehr recht, man lese die Stelle selbst nach! —

A. d. H.

ste Gesundheit haben, mit Beihülfe einer gewissen Luftconstitution, und durch Furcht vor einer andern Epidemie zu versetzen gewußt habt, wenn dieß Uebel ausgetobt haben wird, dann wird es schwerlich mehr angehen, daß Ihr Euch als lichtscheues Ober-Vernunft-Collegium der Republik constituirt, und die Seelensorge darein setzet, die Vernunft so viel möglich auszurotten, und Gefühl und Glauben der Menschen, wie Affen in Ketten, hinter Euch her zu führen, oder denn es gelinge Euch, in der Praxis dasjenige auszuführen, was die Atheisten und Materialisten in der Theorie gelehrt haben, nämlich die Menschen in hommes bêtes, plantes, ou machines zu verwandeln.

In diesem unchristlichen, menschenfeindlichen, und aller ächten Bildung widerstrebenden Geiste wirkte indeß der jezt herrschende Theil unsers Clerus,*) und in diesem Geiste hat er gesucht, wie wir jezt

---

*) Daß wir nicht zu viel sagen, beweiset auch (um nicht zu einer ältern Thatsache zurückzugehen) der Umstand, daß, mit Ausnahme weniger wahrhaft edler Geistlichen, sich nach dem Beispiel seiner jetzigen Führer beinahe der gesammte Clerus des Kantons wie für die Praxis von Hallers politischem Aberwitz, mit dem nicht nur kein Freistaat, sondern auch keine Monarchie bestehen kann, so gegen der Griechen heilige Sache, gegen Christenthum und Menschenrecht, geheim und öffentlich, von Kanzeln und in Gesellschaften, laut erklärt, und in unserm Lande in dieser Beziehung die christliche Liebe, und den patriotischen Eifer des Volks beinahe ganz erstickt hat. Es ist doch wahrhaft traurig, eine Ansicht von Kirche und Staat zu haben und geltend zu machen, die mit dem Islamismus so innig befreundet ist! Aber man muß das Volk im Eisen halten, wenn es nicht in die lockere Philanthropie fallen soll!

durch Thatsachen, Aktenstücke, Umtriebe und eine Menge anderer Erscheinungen erwiesen haben, sich das Monopol der öffentlichen Erziehung anzueignen, die Volksbildung so viel als möglich zu hemmen, und seinem Sektengeiste zu unterwerfen. Bei Völkern, die erfahren und erkannt haben, daß die intellectuelle und moralische Bildung, wie die Quelle von irdischem Wohlsein, so auch die Grundlage aller wahren Religiosität ist, sind dergleichen Versuche und Bemühungen nicht gefährlich, sie wissen, daß wer die Organe des Göttlichen im Menschen unentwickelt lassen, und die menschliche Freiheit aufheben will, die Religion untergräbt, das Christenthum zerstört, und allen lebendigen Glauben von Grund aus zernichtet. Bei ihnen läßt sich eben so wenig der Wahn erzeugen, daß die Vernunft was Irreligiöses, als daß die Religion was Unvernünftiges sey. Daher ist bei ihnen Jugendbildung und Volkserziehung auf Wissenschaft und Geistesfreiheit gegründet, und diese die Probe und der Beweis von dem, was heilig oder unheilig in Kirche und Staat. Bei uns aber, wo ein gutes und biederes, aber seit Jahrhunderten theils aus Unverstand, theils mit Absicht herabgewürdigtes und verwahrlostes Volk noch Gefahr läuft, Sektengeist mit Religion und Priesterherrschaft mit geistlicher Leitung zu verwechseln, sind diese Anschläge und Bestrebungen höchst bedenklich, und wer des Volkes Heil und sein Vaterland liebt, muß sich mit Kraft und Eifer, auch ohne Scheu und Furcht vor den Menschen, welche wirklich jetzt die Scheulichsten und Furchtbarsten sind, dagegen muthig auflehnen. Wenn das von den Bessern nicht geschähe, und nicht noch die Besten unserer Landesväter und

auch der geistlichen Hirten nach demselben Ziele, das nicht ohne Verrath am Heiligsten aufgegeben werden darf, vereint und unerschütterlich hinstrebten, o! wer kann sagen, wohin würde die von Haus und Hof vertriebene Verschwendung im Bunde mit der gesinnungslosesten Untüchtigkeit, wissenschaftliche und sittliche Gegenstände zu würdigen, wo der fanatische Aberwitz in Verbindung mit einem der Menschheit und dem Leben entfremdeten Egoismus uns noch hin führen?!

Wir haben in dieser Schrift den Beweis geliefert, daß die Hauptbildungsanstalt unserer Republik, an die sich das ganze Schul- und Erziehungswesen, als an ihren einen Lebenspunkt anlehnt, nicht etwa bloß einem besondern Stande als Privilegium und Monopol ist überantwortet worden, was schon an sich alle Ansprüche auf Vollständigkeit des Unterrichts, auf Zweckmäßigkeit der Erziehung, auf Wetteifer, Freiheit und Aufschwung vernichten würde, sondern wirklich einer selbstsüchtigen und gefährlichen Sekte, einer in den meisten Wissenschaften unwissenden, dagegen ihre eigenen Zwecke verfolgenden Kaste beinahe ausschließlich zur Beute geworden ist, welche, die Grundsätze, den Gang und die Form des Jesuitismus als geheimes Comité ihrer Propaganda sich aneignend, die schlauen Egoisten im Lande sich beigesellend, die gutmüthigen Schwärmer sich unterwerfend, bereits aus unserer Republik ihr Paraguay zu schaffen begonnen, bereits geistigen Zuchtzwang, Acht und Bann, Ketzergerichtsbarkeit, Censur und Inquisition an sich gerissen und ausgeübt hat.*)

---

*) Es fehlt nichts mehr, als daß noch bei günstigem Winde das Feigenblatt weggenommen, und die Jesui-

Wir haben gezeigt, wie durch scheinbar auf Ansprüche ihres Standes und auf Herkommen der Anstalt begründete Vorstellungen und Anmaßungen, deren Ungrund der historische Theil unserer Schrift in volles Licht setzt, so

---

ten in natura eingeführt werden. Vielleicht darf man all das geschehene, nur als ein geschicktes Vorspiel, und das Zertrümmern einer aufblühenden Lehranstalt als einen Uebergang zu ihrer Wiederherstellung ansehen? ! — Gewiß ist, daß die Locktöne der französischen Ultras vom Corps enseignant längst schon mit feurigem Lob der Jesuiten in Rathsälen gehört worden, und daß mehrere unserer Schulhalter in frommem Eifer nach Fryburg wallfahrteten. Jesuiten erschienen bereits auch im Lande (wie einige Neulinge verriethen) sich dem Volke zu zeigen, und Sehnsucht aufzuregen. Andere schleichen in weltlicher Verkleidung umher, und pflegen heimliche Zusammenkünfte und Unterhandlungen mit unsern Pontifexen und Restauratoren. Des von dem Gesandten seines Fürsten dummdreister Umtriebe wegen beschnarchten van Wyenbergs katholischer Klubb ist nur eine Maske für allerlei fanatische Zwecke, unter welchen die geistige Erbschleicherei, die Speculation auf neue Collegien obenan steht. In Fryburg hofft man iezt auf Luzern, nachdem man vergeblich in Solothurn, den kleinen Rath für sich habend, beim großen Rath groß abgefahren. In Wallis werden bereits aus dem Trosse der von allen Straßen zusammengerafften Rekruten die den neuen Collegien zugedachten Lehrer abgerichtet. In Luzern dürfte es leicht geschehen, daß man endlich der Stimme des Publikums: es geht jetzt gar erbärmlich schlecht!" mit der Antwort begegnete: „ja es kann und darf nicht mehr so gehen; lassen wir die Jesuiten kommen!" Durch solch einen Salto mortale dürfte versucht werden, den jetzigen schlechten Zustand, als Grund zu einer noch bessern Verschlimmerung zu benutzen, und als einzige Rettung aufzudringen; was heillosestes Verderben ist! —

wie durch eine Menge lügenhafter Vorspieglungen, falscher, verderblicher Grundsätze, Umtriebe und Kunstgriffe, die jetzt kein Geheimniß mehr, wohl aber ihre eigene Schande sind, es den Herren gelungen ist, die Obrigkeit selbst irre zu führen und zu Mißschritten zu verleiten, das Volk und die Jugend um ihr Heiligstes und Bestes zu betrügen, und die Hauptbildungsanstalt der Republik in eine Rüstkammer ihrer auserwählten und abgerichteten Creaturen, in ein Werkzeug ihrer Plane und Zwecke zu verwandeln, wo die Sachen nun so bestellt sind:

1) Daß die religiöse Bildung = 0 ist, eigentlich gar keine statt findet.

2) Daß die intellektuelle Bildung in den Quellen des Wissens äußerst dürftig, und bloß scheinbar in der Methode, auf geistlosen und geisttödtenden Mechanismus, auf bloßes Anlernen und Einprägen beschränkt ist. Daß auch der Unterricht bloß auf den Clerus, und zwar nur nach einem theosophistischen System berechnet ist. Daß die Lehrer nicht nur fast ausschließlich aus dem geistlichen Stande, sondern aus einer größtentheils in kenntnißlosem Wahn befangenen Sippschaft genommen sind, die meistens von Haß gegen Vernunft und Sinnen-Erkenntnisse, von verschrobenen Ansichten erfüllt, weder Fähigkeit noch Willen hat, eigentliches Studium zu wecken, und den Zöglingen die Vorkenntnisse mitzutheilen, die ihnen zu ihrer menschlichen Bildung für die Wissenschaft, zu ihrem Berufe in der Welt, und für das Leben frommen und nützen könnten. In

dem Maaß, wie aber der Unterricht ohne Antheil geistiger Kraft getrieben wird, verliert sich auch sein Einfluß auf Erziehung.

3) Daß die moralische Bildung ganz auf dem Prinzip äußerer und zwingender Zucht beruht. So wie die intellektuelle Bildung weder auf die Freiheit des Geistes, noch auf seine wissenschaftliche Entwicklung gegründet ist, so ist auch die moralische keineswegs auf Entbindung des innern Lebens, und Begründung einer eigentlichen Gesinnung berechnet. Wie wäre dieß auch möglich, da es an eigentlicher religiöser Bildung fehlt? da man nur blinden Glauben und leidenden Gehorsam fordert! da die Laune und Willkühr des Präfekts Wille, Gesetz, Ordnung und Leitung in unbedingter Machtvollkommenheit vertreten will, und darf? Die ganze Disziplin besteht im Befehlen und Strafen, ohne alle Anerkennung von Freiheit, oder Anleitung zum Selbstständigwerden. Ja durch die Hinleitung auf bloße opera operanda, durch die dumpfste Abspannung aller eigenen Kraft, durch das organisirte System von Loskauf mit Geld von Kirche und Schule, von Spionade, Angeberei, Heuchelei und Kriecherei wird der sittliche Charakter vollends aufgehoben, oder zerrüttet, der Mensch, wenn ihn nicht ein besserer Genius rettet, nothwendig Automat oder Jesuit.

4) Die körperliche Bildung endlich ist sogar nicht einmal dem Wort, oder Gedanken nach vorhanden. Gegen diese hat die pseudo-mystische, auf Abtödtung und Siechheit ausgehende Ascetik, eine von allem Unrath der Vernunft und Freiheit,

der Sinne und natürlichen Kräfte gereinigte Philosophie, im Verein mit einer hämisch-neidischen, kleingeistigen, engherzigen und müßig-schwächlichen Spießbürgerei sich laut erklärt; ja an dem sinnlich-lebendigen Ausdruck der wahren Lebensbildung, eines vom Geiste bewegten Körpers, und seiner Rückwirkung auf die Seele durch Gymnastik, gerade das größte Skandal, und den pöbelhaften Anlaß genommen, das Bessere zu zerstören; — damit Gesundheit, Kraft und Muth ganzer Geschlechter, wie bisher, als Aufschwung drohend, entnervt und zertreten werden könne!

So steht denn jetzt zum Besten von Stadt und Land, und zur Erbauung aller Welt, das Gymnasium und Lyceum der Stadt und Republik Luzern da, als ein eigentliches Amortisations-Institut von Geist und Leben, eine Musterschule von Verkehrtheit. Gott ist mein Zeuge, daß ich mit Wissen keine Unwahrheit geredet. Die eigentlichen Laster und wesentlichen Gebrechen dieser Anstalt hab' ich in ihren Gründen aufgesucht, und im Lauf ihrer ganzen Lebensgeschichte verfolgt, um nicht zu irren. Nicht ohne großen Aufwand von Zeit und Mühe, nicht ohne Kampf gegen mein eigenes Herz, welches so gern geachtet und geliebt hätte, was es nun hassen und verachten muß, hab' ich diese Arbeit vollendet. Ein zweiter Theil, so war mein Vorsatz, sollte sich unmittelbar diesem anschließen, in welchem die Vorschläge zur Verbesserung mit Berücksichtigung all der gegebenen Verhältnisse, ein vollständiger Studienplan, und eine auf ältere und neuere Erfahrungen des Inn- und Auslandes gegründete Organisation unserer

Centralanstalt den Freunden der vaterländischen Jugend und freier Geistes- und Gemüthsbildung, vorgelegt werden sollte. Es wär mir eine erfreulichere Arbeit, als diese, gewesen. Aber jene setzt diese voraus, und die Zeit drängt mächtig. Die bösen Feinde des Lichts und der Freiheit sind thätig, und bis jetzt sagte ihnen die große Weltstunde zu. Je länger es so geht, um so größer wird das Verderben, die Rettung um so schwerer. Unser Volk, unser armes, unglückliches Volk, an so vielerlei Unfällen leidend, durch so viele Fehlgriffe und Lasten erschöpft, an Kräften so sehr erarmt, und so weit an Bildung gegen andere zurückstehend, erträgt nicht mehr viele leichtsinnige, muthwillige Experimente, ohne so zu versinken, daß es sich nicht mehr erheben kann. Deßwegen glaubte ich, besser jetzt so viel, als in Zukunft mehreres. Zudem hab' ich bei der Aufdeckung der Hauptquellen des Uebels und der Grundgebrechen in der Jugendbildung und Volkserziehung stets auf das Bessere und Zweckmäßigere hingewiesen. Wer einen ungetrübten Sinn, und den zu Dingen der Art nöthigen Verstand hat, mag hier schon die Grundzüge und Zielpunkte von dem, was ich aussprechen und anstreben wollte, wahrnehmen.

Längst hat Verfolgung sich an mir abgestumpft, und Zwingherrlichkeit über mich ihre Macht verloren. Ich bin frei. Die Muße mir gemacht von Feinden meines Vaterlandes, die ich stolz und freudig auch zu den meinigen zähle, wollte ich, in nicht unedler Rache, der guten Sache wiedmen. Ich bin in's Meer im Sturme geworfen worden, als ob ich ihn erregt hätte — leider hat er noch nicht zu toben aufgehört. Das Getümmel und Gewirre von Unverstand

und Bosheit, von Lüge und Willkühr, von Heucheley, Fanatismus und Gewaltthätigkeit dauert fort. Ich hab' hin und wieder kühn und stark gesprochen, doch nicht rechts, nicht links — geradehin! — die kühnste Freimüthigkeit war in dieser Lage nothwendig. Wenn die Dinge auf einen so hohen Grad verschraubt und verrückt sind, und die Menschen von Taumel und Wuth, wie Nebel vom Winde sich hetzen und jagen lassen, dann darf und muß das Wort, das gehört werden soll, auch schärfer und eindringender, als sonst gesprochen werden, und dieß auch selbst auf die Gefahr hin, daß die Wahrheit als Bitterkeit, die Wirklichkeit als Uebertreibung, die Kraft der Gesinnung als Leidenschaft, und die Zurechtweisung als Satyre erscheine. Doch genug! Wer da Grund hat, der klage; wenn ich gehört werde, werde ich Rede stehen. Wer aber richten will, der höre, höre beide Theile, und urtheile nicht, bevor er untersucht hat, wie es in aller Welt Recht und Brauch ist; denn wo und wann, o verehrlichste Landesväter und liebwertheste Mitbürger! dieß nicht geschieht, werden nothwendig gegen Einzelne ungerechte Beschlüsse gefaßt, und für's Ganze verderbliche Maaßnahmen getroffen.

Hier ist mein Vaterland, ein Gott, ein freies Herz.

Haller.

Beherzigungen zum Schlusse.

In dieser Fehdezeit des zweiten Mittelalters, da die Chevallerie und die Humanität sich auf höherm Boden wieder einander gegenüber stehen, jene aber mit roher, irdischer Macht angethan, diese mit geistigen Waffen kämpft; in dieser Fehdezeit, da, der menschlichen Freiheit zu denken, reden und schreiben, die Frechheit willkührlichen Verbietens, Richtens und Zwingens entgegentretend, das Recht noch keinen Landesfrieden, oder gesetzliche Ordnung in der Wechselwirkung der Geister zu schaffen vermochte — in dieser Zeit kann fast keine Schrift vor den Felsennestern der Gewaltthätigkeit vorüber ungefährdet ihres Weges ziehen. Rüstung und Wappnung, Geleit, Vorhut und Nachhut gegen die streifenden Ritter sind wahres Bedürfniß geworden, wenn man sicher und frei zu Stadt oder Land sein ehrlich Geschäft treiben will. Auch der Verfasser vorliegender Schrift — so männlich und wehrhaft er sonst einherzieht, *) — wenn er hier auf der geraden Straße

*) Es verdient hier in Hinsicht auf die persönliche Geschichte des Verfassers noch eine Lücke, welche zwischen der Nachschrift und der gegenwärtigen Schrift liegt, ausgefüllt zu werden. Wir stellen nun in Kürze die dahin gehörigen, und für sich laut genug sprechenden Thatsachen auf. Am 15ten und 16ten März 1822 verhandelte der große Rath die eingegebene Denkschrift von Dr. Trox-

an einer etwas gefährlichen Stätte in der sumpfich-ten Niederung vorbeikommen und seine Sache verrich-

ler, worin dieser sich beklagte, daß er vor dem täglichen Rathe falsch angeklagt, unverhört verurtheilt, und wegen Schriftstellerei vom Lehramte gestoßen worden; demnach verlangte, daß, wenn der tägliche Rath nicht das Recht absoluter Willkühr in Amtsentsetzungen habe, ohne daß der Beamte nur eines im Amte begangenen Fehlers beschuldigt worden; wenn ferner der Rath nicht richten könne, ohne gehört zu haben, eine Untersuchung der Sache angeordnet werde; wenn aber in dieser Republik der tägliche Rath so unerhörte beispiellose Rechte wirklich habe, so möchte er denn doch angewiesen werden, wenigstens den ganz willkührlich seiner Stelle Beraubten für seine Opfer und Verluste zu entschädigen. In einer zweitägigen Sitzung, in welcher besonders die ehemaligen Helvetier, jetzt Restauratoren, Schultheiß Rüttimann und Seckelmeister Meier, die zwei Schwäger und Urheber der Entsetzung, durch weitläufige Reden für Religion und gegen Revolution durch Aufgebote ihrer Anhänger u. s. f. den Gesichtspunkt der einfachen Sache trübten und verrückten, ward sie nach starkem Kampfe mit 39 Stimmen gegen 24 unbedingt in die Hände des täglichen Raths, der 36 meistens unter sich noch verwandte Mitglieder in dem, größtentheils von ihm gewählten und abhängigen, souverainen Rathe hat, zurückgewiesen.

Der tägliche Rath ließ die Sache nun ruhen, bis am 12ten Mai Dr. Troxler sich wieder an ihn wandte, und um den einfachen Entscheid bat, ob er wirklich zufolg eines Grundes von seiner Stelle entsetzt worden, oder ob er nur willkührlich entlassen worden? da nach allgemeinem Recht und Uebung doch der Akt qualifiziert werden müßte, und eine Entsetzung Erweis des Grundes, Entlassung aber billige Schadloshaltung fordere.

Hierauf sandte der tägliche Rath zufolg einer die Frage ganz umgehenden Erkanntniß vom 7ten Juni dem Dr. Troxler eine Geldrolle von fünfzig Louisd'or zu

ten soll, eines Geleites — und dieses gibt ihm nun der offene Bund der Freien in der Person eines Edelmannes, der im Rufe der reinsten Religiosität, der unbedingtesten Legitimität, und des treuesten Patriotismus lebte und starb. Dieser, ein ehrenfester, deutscher Freiherr, schrieb um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in einem strengmonarchischen Staate ein Buch unter dem Titel: Beherzigungen, welche des Namens wohl werth nicht bloß Wahrheiten für Gelehrte und Schulen, sondern für Menschen und Leben enthalten. Einige dieser Wahrheiten stehen mit der Denk- und Handlungsweise des Verfassers, andere mit seiner Lage und seinem Schicksale in so naher Beziehung, daß wir selbe, theils zur Vertheidigung von jenen, theils zur Erläuterung von diesen, seinem Buch als Gefolge noch mitzugeben uns nicht enthalten konnten. Wir wünschen, daß das Volk, und seine guten Räthe und Führer diese Wahrheiten

---

mit der Erklärung: „Die gnädigen Herrn und Obern des hohen täglichen Rathes der Stadt und Republik Luzern hätten ihre Willensmeinung schon unterm 17ten Herbstmonat 1821 ausgesprochen, und nun bloß aus wohlwollender Berücksichtigung der besondern Umstände, die den vorliegenden Fall begleiteten, geruhten sie ein für alle Mal den ohne Grund Verdrängten, mit der Hälfte des Jahrgehalts, den er bezogen, abzufertigen.“

Dr. Troxler sandte durch ihren Boten den Herrn das Pack zurück mit der Erklärung, daß er durch Annahme sich entehrt fühlen würde, niemals was anders als Recht verlangt hätte, und nicht Gnade wollte, wenn sie auch weniger schnöde wäre!

Damit, scheint es nun, halten die Herrn der Herrn die Sache für abgethan! —

zu Herzen nehmen möchten, denn wo keine Gerechtigkeit, ist auch keine Freiheit und keine Wohlfahrt; Rechtslosigkeit die Schwäche und der Tod der Staaten; so wie es in der That das größte Scandal wäre, wenn das seit der bösen Stunde in Luzern wuchernd fortschreitende Scandal, der bessern Schweiz und dem unbefangenen Auslande ein Gräuel, nicht endlich durch Selbsterkenntniß und Besserung aufgelöst würde, wenn sogenannte Republikaner mit solchen ewig und allgemein gültigen Wahrheiten nichts Besseres anzufangen wüßten, als sie sich sagen lassen, sie stumpfsinnig anzugaffen, und gewissenlos darüber weggehend, der Nemesis heimzufallen.

S. 127. *) „Ein freier Geist zu seyn, erfordert noch mehr als nur ein ehrliches Herz. Dieses kann man haben, und dabei ein Sklav von Stand und Verstand seyn. Es kann einer ein sehr ehrlicher, wohldenkender, und alle erkannten Pflichten eines rechtschaffenen Bürgers ausübender Mann seyn, ohne daß es deßwegen noch Tag in seiner Seele geworden. — In deutschen Landen will ein gutes Herz im praktischen Verstand so viel sagen: „Er läßt die Sachen gehen, wie sie wollen; er denkt sich sein Theil dabei, wenn es schief geht; man muß sich in die Zeit schicken; dazu sind andere bestellt, es besser zu machen; was soll man sich ohne Noth Feinde machen? man muß Geduld haben; an andern Orten gehts auch nicht so eben her; Menschen bleiben Menschen, u. s. f. Das möchte höchstens die unwirksame

---

*) Beherzigungen von F. K. von Moser. Frankfurt am Main.

Freiheit des Geistes unter einem Despoten heissen können. Diese Leute, voll todter Ehrlichkeit, sind politische Klagweiber, die den Todten das Leben nicht wieder geben."

S. 132. „Soll man schweigen? — o nein! Man darf, man muß immerhin die Rechte der Wahrheit und des Menschenverstandes vertheidigen. Man darf, man muß den Göttern dieser Erde noch immerhin sagen: daß ihre Unterthanen Menschen, und daß wir Kinder eines Vaters sind; daß ihr Vorzug sie zu Vormündern und Wohlthätern von uns, ihren Mitbrüdern, nicht aber zu Tyrannen setze."

S. 143. „Die ganze Gesinnung eines rechtschaffenen Mannes muß zu allen Zeiten und unter allen Umständen gerade, gleich, und unverrückt redlich bleiben, er muß deren sich selbst bewußt, und andern so bekannt seyn. Wer sich's aber nicht gleichgültig seyn lassen kann, einem Tyrannen von Gesetzen zu sagen, und Tags darauf in Arrest zu wandern, wen es nicht eben so freut, an Kartoffeln satt zu werden, als an der Herrentafel zu schwelgen; wer über Weib und Kind der Allmacht Gottes weniger zutraut, als über die jungen Raben, denen er Speise giebt zu seiner Zeit, der bleibe, wo er ist, lerne sich bücken, kriechen und schweigen, (die Stummen sind zu Constantinopel sehr geehrte Personen,) der lerne die Achsel zucken, man wird Mitleiden mit ihm haben, und er wird bei Ehr und Brod bleiben."

S. 230. „Man kann den gemeinen Mann Vieles bereden, man kann ihn auch wohl lange miß-

brauchen, ein Herr kann manchen seiner Handlungen einen Anstrich geben, der eine Zeitlang Farbe hält, am Ende aber wacht auch bei dem Einfältigsten das Urtheil auf."

S. 270. „Wer nicht sein eigenes, sondern nur das Interesse der Wahrheit sucht; wem nicht für seine eigene Freiheit, sondern nur für die seines Vaterlandes bange ist; wer dafür bekannt und legitimirt ist, daß er die eigenen Vortheile zu verläugnen, und Gefahr und Schaden um des gemeinen Bestens willen zu verachten groß genug ist, der bedarf aus seinen Einsichten und Ueberzeugungen kein Geheimniß zu machen. Wie soll man aber die Leute benennen, die in ihren vier Wänden ein Löwenherz haben, und in freier Luft mit hasengleichem Muth entfliehen? Sind es edle Seelen, die heimlich über die Noth ihrer Mitbrüder sich grämen, aber im Augenblick, wo es auf freimüthige Bekenntniß des Rechts und der Wahrheit ankommt, zaghaft verstummen? — Sind es Verehrer der Gesetze, welche gegen besseres Wissen und Gewissen schweigen, wo sie reden könnten, dürften und sollten? — O wie manigfach ist das Geschlecht der Heuchler, Betrüger, Augendiener und Achseltrager, welche ohne Scheu ihre Menschenfurcht mit dem Schein von Menschenliebe, und ihre ganze zweideutige Gestalt mit der friedliebenden Patriotentracht bedecken. Man erkennt diese patriotischen Memmen an Redensarten, wie die sind: Was wird es am Ende helfen? — oder lasset uns klug seyn, und höherer Rücksichten wegen nachgeben."

S. 326. „Die Obrigkeiten werden auch darum mit dem Ehrennamen Väter des Vaterlandes von uns respektirt, weil sie für unsern minderjährigen Verstand denken, unsere Einsichten bilden, unsere Sitten ordnen sollen. Ob ein Volk vorzüglich tugendhaft oder lasterhaft sey? ist in den Gesinnungen und Exempeln seiner Regenten zu suchen. Das ist kein willkührlicher Satz, die Erfahrung stimmt damit überein. Unsere Herrn mögen es daher nicht verargen, wenn man sich im Bösen, so wie im Guten an sie hält.“

S. 328. „Unter den bürgerlichen Tugenden stehen die häuslichen oben an. Eine gute Kinderzucht, thätige Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Eltern, Zucht und Ordnung unter dem Hausgesinde, Nüchternheit, Fleiß, Mäßigkeit nnd Ordnung im ganzen Hauswesen, Achtung des Ehebandes, Keuschheit und Reinigkeit der Sitten zwischen beiden Geschlechtern u. s. f. Die Privathaushaltungen liefern die circulirenden Säfte des ganzen Staatskörpers, und dieser kann unmöglich gesund seyn, wenn es seine Bestandtheile nicht sind.“

S. 352. „Ehrgeitz im Müßiggang, Niederträchtigkeit mit Hochmuth, Verlangen ohne Arbeit reich zu werden, Eckel vor der Wahrheit, Schmeichelei, Verrätherei, Treulosigkeit, Hintansetzung aller Verbindlichkeiten, Verachtung der Pflichten gegen Bürger, Hoffnung die Schwachheiten der Großen zu benutzen, Bestreben die Tugend zu unterdrücken, machen nach Montesquieu den Charakter der Hofleute aller Zeiten und aller Orte aus.“

S. 376. „Ein Krebsschaden hat das Geblüt erst lange vorher innerlich vergiftet, ehe er sich in äußerlichen, oft kaum merklichen Anfängen zeigt; die brennenden Mittel nehmen zwar das schon angefressene Theil weg, sie steuern aber nicht der fortgehenden, innern Fäulniß. Eben so ist es mit den Sitten; sie verderben allmählig; nie wird ein Volk mit eins verführt, es gehen wohl ein paar Generationen drauf, bis der Schaden so ausbricht, daß man nur darauf deuten darf, um die Natur, die Größe und den Umfang des zu weit gediehenen Uebels zu erkennen. Es bedarf keiner weitern Erklärung, daß hier die Erziehung gemeint ist."

S. 378. „Was würde das menschliche Geschlecht seyn, wenn jedes Verdienst zum öffentlichen Ruhm, und jede Niederträchtigkeit zum Schimpf ausgesetzt, in beiden entweder der Sieg unserer angebornen Würde gefeiert, oder die Niederlage betrauert würde. Damit jedes Unrecht aber alle Bürger eines Staates so sehr aufbringe, als den, welchem es widerfahren ist, so daß sich alle für gleich beleidigt halten, und sich sowol zu Rächern des Unterdrückten, als zu Feinden des Frevlers aufwerfen — wird erfordert, daß alle das Recht gleich innig lieben, und jeder sich dafür aufopfern könne. Wo das nicht ist, mache sich Jeder gefaßt, ein Schlachtopfer des Unrechts zu werden!"

S. 440. „In den katholischen deutschen Landen ist es Maxime der Clerisei, den adeligen, bürgerlichen und bäuerischen Pöbel so unwissend zu lassen, als es möglich ist. Der große Hau-

fe der Geistlichen besteht aus Leuten, die selbst in Unwissenheit und Vorurtheilen aufgewachsen sind, die von der Würde des Menschen oft nicht höhere Begriffe haben, als der Viehhirt; welche ihr Amt als ein Nahrungsmittel, und ihren Dienst als ein Handwerk betrachten, und beiden Genüge gethan zu haben glauben, wenn sie dem Bürger und dem Bauer verblümt zu verstehen geben, er sey das fruchtbringende Lastthier, welches auf der Welt sey, um es sich sauer werden zu lassen, damit seine Herrn desto reichlicher und gemächlicher leben können; es sey aber nach diesem Leben noch ein anderes, wo ihn kein Fürst, kein Richter und kein Soldat mehr plagen könne. Ist unter der Menge Einer, dem ein Licht besserer Erkenntniß des Christenthums aufgegangen ist, dem der Jammer über die Menschen, seine Mitbrüder, das Herz rührt, der den Muth fasset, ihnen zu sagen, was ein Mensch, und welches die Gränze der Pflichten zwischen Obrigkeit und Unterthan sey, so tritt er, heißt es, aus den Schranken seines Berufs, er ist ein Ruhestörer, der die Leute gescheidter machen will, u. s. w."

S. 532. „Ein Volk, das sich die Mühe nicht gibt, seine Freiheit zu erhalten, ist ihrer nicht werth. Ein Landstand (oder Rathsherr) der zum Wächter der Freiheit bestellt ist, bei dem man kraft seiner Wahl und Würde Kenntniß der Rechte seines Volks, patriotischen Sinn, männlichen Muth, und ächte Liebe des Vaterlandes voraussetzt, ist ein niederträchtiger Verräther,

sobald er aus weibischer Zaghaftigkeit, aus Eigennutz, aus Aemtersucht, aus vermeintlicher Verbindlichkeit anderer moralischer oder bürgerlicher Pflichten das Interresse seines Vaterlandes durch ein schändliches Stillschweigen und Achseltragerei Preis giebt. Er mag es mit Schicken in die Zeit und Umstände, mit Klugheit, mit vergeblichem Verhüten größern Uebels, mit der Unmöglichkeit gegen den Strom zu schwimmen, und andern gleich elenden, und weder vor dem Tribunal des Gewissens, noch vor der hingelieferten Nachkommenschaft verantwortlichen Entschuldigungen übertünchen, so viel er immer will. Indem aber dieß an treulosen, nachläßigen und verzagten Vorstehern eines Volkes mit Recht getadelt wird, so sind die Herrn, welche den angreifenden Theil machen, damit nichts weniger, als entschuldigt."

S. 546. „Ein Regent darf nur auf sein Vertrauen beim Volk, auf seine Ehre, und seinen guten Namen am ersten und meisten halten, und sich nicht als ein Ivan Basilowiz und Nero aufführen, so kann er vor allem Nachreden und Nachschreiben ruhig seyn, es mit Großmuth und Verachtung ansehen, und sich darauf verlassen, daß sein Volk ein weit größeres Mißfallen darüber bezeugen werde, als ihm je anständig gewesen wäre. Die beste rühmlichste und würdigste Widerlegung ist durch die That selbst im Gegensatz der Beschuldigungen. So versprach es Jakob II. in England nach seiner Rückkehr zu machen; er hatte Ursach, es sich gereuen zu lassen, daß er nicht besser Wort hielt."

S. 551. „Die wahre Glückseligkeit, die politische Freiheit eines Volkes kann nicht bestehen, wo willkührliche Gewalt herrschet. Man hat sie bisher nur in den mit den fürchterlichen Namen von Despotie bezeichneten Verfassungen gesucht; soll ma· aber der Wahrheit die Ehre geben, so sind unsere neuesten heutigen Regierungen nur Despotismus Christanissimo accomodatus. Wir haben keine seidene Stricke, aber Cabinetsordren und Machtsprüche. Unser Despotismus hat eine bessere Minne, ist aber in mancher Hinsicht drückender. Man weiß kaum mehr zu entscheiden: werden die Herren schlimm durch schlimme Grundsätze, oder werden die Grundsätze durch die Neigungen böser Herren täglich schlimmer?"

S. 573. „Es ist ein allezeit seltener Fall, einen solchen Barbaren unter Regenten zu finden, der sichs erlaubte, Ehre, Glück und Leumund eines Unterthanen, und noch mehr eines Mannes von gewissem Stand und Verdienst ohne Untersuchung, Urtheil und Recht zu degradiren. Unter dem unerwiesenen Vorwand der gemeinen Ruhe und Ordnung einen leiden lassen, ohne sein angebliches Verbrechen zu bewähren, und bekannt zu machen, ist nur das Werk eines completen Tyrannen."

Die Herausgeber.

Verbesserungen und Zusätze.

S. 4. Z. 24 statt: ausgeschieden werden kann lies: nicht ausgeschieden werden kann.

S. 25 Z. 10 statt: die der lies: und die Mönche der.

S. 42 Note statt: Collectanea lucernensis lies: Collectanea Lucernensia.

S. 85 Note Z. 18 statt: habe also lies: haben also.

S. 104 Z. 3 statt; tout venin lies: tout le venin.

S. 119 Note Z. 9 statt: Restaurationspanazan lies: Restaurationspanazen.

S. 174 Note Z. 3 statt: involent lies: indolent.

S. 93 Note Z. 12 unkluge Aeußerungen, man bittet die Leser diese nur im deutschen Beobachter nachzulesen.

S. 175 Note Z. 13 Mystischer Nothstall setze hinzu: Theologen legt der selbstherrliche Präfect um geringer Vergehen willen öffentliche Kirchenstrafen auf; so sah das Publikum mit großer Erbauung unlängst während der Ablaßmesse vier solche mitten im Chor der Jesuitenkirche knieen.

S. 201 zu der Note, wo von den Schulen und Stipendien von Münster die Rede ist, setze hinzu: Auch in Vergebung der Stipendien vom Staate herrscht völlige Willkühr, da keine gesetzliche Verfügung dieselbe regelt. Was die Folge ist, läßt sich leicht denken.

Was von Seite 198 bis zu Ende vorkommt, ist aus des Verfassers und der Herausgeber Beiträgen zusammengesetzt worden; man bittet dieß in Ansehung der Redaktion und Correktur zu berücksichtigen."

Werner.

Werner.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Troxler, Ignaz Paul Vital,

Luzern's Gymnasium und Lyceum

Glarus 1823

H.lit.p. 387 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10735380-0